

Für Achille Mbembe und alle Anderen

Inhalt

Blue Notes zur Kritik der Schwarzen Vernunft bei Mbembe	5
Grundkonzept	6
Eingang - Eine Art (An)-Klage mit Notes	9
Alphabetisierung	10
Globalisierung	10
Das Rassensubjekt	13
Wahrheitsdiskurse	15
Rekalibrierung	17
Das Substantiv „{X}“	18
Elemente der Schwarzen Vernunft	20
Bedeutung des Begriffs „Rasse“	24
Einzäunung	25
Weiteres zum Begriff {X}	25
Neubewertung und Verkehrung	26
Der {X} der Weißen und der Weiße der {X}	27
Paradoxien des Namens („Afrika“)	28
Der <i>kolossos</i> der Welt	31
Die Aufteilung der Welt	32
Nationalkolonialismus	36
Frivolität und Exotismus	37
Selbstverblendung	38
Grenzen der Freundschaft	39
Die Identitätsverletzungen des {X}-Ichs	40
Merkantilismus und Rassenpessimismus	41
Ein Mensch wie alle anderen?	43
Das Universelle und das Besondere	44
Die Zirkulation der Welten	49
Mobilisierung der Erinnerung	54
Der Zauberspiegel	57
Erotik der Ware	58
Körper, Statuen und Bildnisse	62
Requiem für den Sklaven	63
Vielfalt und Überschuss	64
Der Herr und sein {X}	66
Rassenkampf und Selbstbestimmung als „Erlösung“	67
Der Aufstieg zum Menschsein	68
Der große Krach	70
Die emanzipatorische Gewalt des Kolonisierten	71
Demokratie und Poetik der Rasse	73

Epilog. Es gibt nur eine Welt _____	76
Ausweg _____	79
Ausgang aus der langen Nacht _____	79
Grundwissenschaftliche Prinzipien der Evolution _____	84
Die Entwicklungsgesetze _____	84
I. Hauptlebensalter (I. HLA): These _____	85
II. Hauptlebensalter (II. HLA): Antithese _____	85
III. Hauptlebensalter (III. HLA): Synthese _____	85
1. Phase (II. HLA, 1) – Autorität _____	87
2. Phase (II. HLA, 2) – Emanzipation, Autonomisierung _____	87
3. Phase (II. HLA, 3) – Integration _____	87
4. Phase (III. HLA) – Allsynthese und Allharmonie _____	87
Überschneidungen _____	87
Spezifizierung der dritten Periode des zweiten Hauptlebensalters _____	88
Spezifizierung des Lebensalters der Reife _____	91
Der Grundplan _____	97
Das Weltsystem und der Ethnozentrismus _____	99
Sozialsystem1 _____	99
Westlicher Nationalstaat – Begriffsmodell _____	100
Faktor 1: Ebenen der Gesellschaft _____	101
Faktor 2: Schichten _____	102
Faktor 3: Der Mensch _____	105
Faktor 4: Dimension des Raumes – Territorialität _____	106
Faktor 5: Dimension der Gegensätzlichkeiten – Konflikte – Krisen _____	106
Faktor 5.1: Innerpsychischer Gegensatz – Mikrotheorien _____	106
Faktor 5.1.1: Verbindung Psychologie – soziale Identität _____	107
<i>Auswahl-, Bewertungs- und Ordnungsstrategien und -muster</i> _____	108
Faktor 5.2: Soziale Gegensätzlichkeiten _____	108
Faktor 6: Zeitfaktor – Geschichte _____	109
Verhältnis des Urbildes zu <i>we1</i> des westlichen Nationalstaates _____	109
Das Problem des Ethnozentrismus _____	110
Sozialsystem1 und Sozialsystem2 _____	110
Sozialsystem3 – Das Volk der Alindu _____	114
Weltsystem _____	117
Machtverhältnisse im Weltsystem _____	118
Basisdaten _____	118
Weltbevölkerung _____	123
Auf dem Weg zu einer multipolaren Welt _____	125
Die "alten" Mächte verlieren an Bedeutung _____	126
Der Aufstieg der Schwellenländer _____	128
Entwicklungsländer vor neuen Krisen _____	130

Krisenherde der Gegenwart und Zukunft _____	133
Die Hybris der Kapitalmärkte _____	135
Zusammenfassung _____	137
Differenzierung der Evolutionstheorien _____	142
Eurozentrismus versus Reorientierung in der Weltsystemdebatte _____	145
Das westliche System des Zentrums (<i>we1</i>) _____	148
Halbperipherie (<i>we2</i>) und Peripherie (<i>we3</i>) in der Entwicklungszykloide _____	155
Hybridität auf allen Ebenen _____	157
Politische Ebene _____	160
Wirtschaft _____	163
Ebene Sprache – Kommunikation – Medien _____	164
Religion _____	165
Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst _____	167
Position des Einzelnen im System _____	168
Folgerungen für den Grundplan _____	170
Konkrete Folgerungen für die Globalisierungsdebatte _____	173
Grundlagen der Philosophie der Wirtschaft _____	174
Urbild und moderne Globalisierungsdebatte _____	175
Bezüge zum Urbild <i>wi</i> _____	178
"An der Wiege des kosmopolitischen Zeitalters" _____	179
Die Vernunft zwischen Zentrum und Peripherien – interkulturelle Philosophie ____	181
<i>Gebote der Menschlichkeit – Sittengesetz</i> _____	188
Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen auszusprechen _____	188
Erster Versuch (1811) _____	188
Besondere Gebote, die aus den allgemeinen fließen, zugleich als verbietende _	189
Erläuterungen _____	190
Das Menschheitilebgesetzhum _____	194
Vierter (bisher ungedruckter) Versuch (1818), zweite Abfassung _____	195
<i>Ausgewählte Literatur</i> _____	206
Aktuelle Publikationen _____	208

Blue Notes zur Kritik der Schwarzen Vernunft bei Mbembe

Motto

„Dann gibt es weder Schwarz noch Weiß mehr. Es gibt nur noch eine Welt, die endlich von der Last der Rasse befreit ist und deren Erbe nun jeder wird.“

„Sie verstehen darunter die prinzipielle Aussage wonach „etwas gekommen, ein Ereignis eingetreten, die Zunge sich gelöst hat; nun kann man mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören und in seiner eigenen Sprache für alle Nationen Zeugnis ablegen“. Dieses Ereignis ist zugleich Ankunft. Es ist ein „hier“ ein „dort“, ein „jetzt“, das als Zeichen auf einen Augenblick, eine Gegenwart, aber vor allem auf die Möglichkeit des Jubeljahres verweist, eine Art Fülle der Zeit, wenn alle Völker der Erde um etwas Unendliches, durch nichts zu Begrenzendes versammelt sein werden.“

„That said, the struggle to escape from an inhuman order of things cannot do without what may be called the poetic productivity of the sacred. After all, what would Africa be without the sacred? Here the sacred represents the imaginative resource *par excellence*. The sacred is to be understood not only in relation to the divine, but also as the "power of therapy" and of hope in a historical context in which violence has touched not only material infrastructures but psychological infrastructures too, through the denigration of the Other, through the assertion of the latter's worthlessness.“ Mbembe 2014

„1. Ich glaube an Eine Menschheit im Weltall, die ursprünglich und ewig in Gott ist; in Vernunft und Natur bestehend, die Einheit Beider in Gott; von Gott geliebt, Gott liebend; das innigste Wesen Gottes im Wechselleben mit Gott, Vernunft und Natur als Ein Ganzes, und in allen Sonnenbauen eigenthümlich vollendet.

2. Und an die Menschheit der Erde, dass sie ein freilebendes Glied der Menschheit dieses Sonnenbaues und der Menschheit des Weltalls ist, in Einheit mit Ihnen auf Erden wächst und sich ausbreitet: und allda als ein Wesen frei, eigenthümlich und gleichförmig vollendet werden wird in Männern und Frauen, in Kindern, Erwachsenen und Greisen, in Familien, Stämmen, Völkern und Völkervereinen, an Tugend, Gottinnigkeit, Gerechtigkeit und Schönheit, an Wissenschaft, Kunst und Selbstbildung an innerem und äusserem Wechselleben.

3. Und an den Menschen, dass er in seinem Ewig-Wesentlichen gut, in der Weltbeschränkung des Bösen fähig ist; in der Zeit das Ewige bilden und in reiner Selbstvollendung gottähnlich und mit Gott vereint leben soll und kann.

4. Und an die Befreiung der Menschheit dieser Erde von allem Unmenschlichen, von allem Übel, Irrsal und Laster.

5. Ich glaube an die Vereinigung aller Menschen dieser Erde in Einen Gottinnigkeitbund, Einen Tugendbund, Einen Rechtbund und einen Schönheitbund; in Einen Wissenschaftbund, Einen Kunstbund und Einen Selbstbildungsbund; und an ihr immer

innigeres Zusammenleben mit Gott, mit Vernunft und Natur und mit der Menschheit des Weltalls.

5. An die Vollendung des Menschheitslebens auf Erden, als Eines wohlgeordneten göttähnlichen Ganzen, und an Einen Menschheitsbund, welcher einst alle Menschen der Erde, als ganze Menschen, in Eine Menschheit vereinen, das Ganzleben der Menschheit auf Erden und in ihm alles einzelne Menschliche gründen und vollenden und die Menschheit in Frieden, Unschuld und Liebe also erhalten wird bis ans Ende ihrer Lebenszeit auf Erden.

7. Und an das künftige Leben der Menschheit dieser Erde in höheren Ganzen des Weltalls.

8. Denn Gott ist in ewiger Liebe überall mit Seiner Menschheit; auch diese Erde und diese Menschheit sind Sein Werk und Leben; was Gott beginnt, das führt er herrlich aus.“
Krause 1811

Grundkonzept

Diese Studie ist gleichsam ein Teil einer Trilogie. In allen drei Teilen werden historische Sozialzustände in Beziehung zu gesellschaftlichen Universal-Idealen gebracht, welche über die Erarbeitung von Musterbildern eine Überwindung der geschichtlichen Misstände anregen können.

Im ersten Bereich [Pf 77] beschäftigten wir uns mit den Unterdrückungsproblemen vor allem der Arbeitsmigration aus weniger entwickelten Ländern in die zentralen Staaten Mitteleuropas.

Der zweite Bereich [Pf 01a]umfasst die Bearbeitung der historischen Varianten des Antisemitismus und der Schuld vor allem Österreichs an der Vernichtung der Juden im Nationalsozialismus.

In der dritten Sphäre, dem Gegenstand dieses Buches, besteht die Absicht darin, Aspekte des Rassismus und Kolonialismus in Afrika zu untersuchen.

Unsere Absicht ist, Thesen und Möglichkeiten, die Mbembe (in Folgenden M.) hinsichtlich der Evolution eines von Rassismus freien universalistischen Begriffes von Mensch und Einheit der Menschheit erarbeitet, aus der Sicht eines neuen Vernunftshorizontes zu untersuchen und zu erweitern.

Wir sind – wie M. – der Ansicht, dass alle bisherigen „westlichen“, „weißen“ Thesen bezüglich universalistischer Strukturen des Menschen evolutionslogisch

ihren Entwicklungsstufen entsprechende Mängel, Verzerrungen und Unvollständigkeiten besitzen. Es sind die Herrschaftsinstrumente 18 Jähriger Pubertierender, die mit diesen Instrumentarien der Schwarzen Vernunft z.B. über die Begriffe „{X}“ (in Folgenden {X}) und „Rasse“ (im Folgenden R) jüngere, 15 Jährige Pubertierende brutalster und destruktivster Identitätsvernichtung, Erniedrigung und Terrorherrschaft ausgesetzt haben.

Wir sind jedoch nicht der Ansicht, dass die Suche nach „reifen“ universalen Grundstrukturen des allgemein Menschlichen lediglich ein evolutionslogisches Vorurteil sei. Es müssten wohl die Universalkriterien einer „erwachsenen“ Menschheit sein, die sich jenseits der bisherigen Evolutionsstufen des Menschlichen befinden, und die letztlich kulturunabhängig nicht in einer schwarzen, weißen oder gelben Vernunft verankert sind, sondern sich aus bisher nicht erkannten (farblosen) göttlichen Kategorien ab- und herleiten.

Wenn es solche Universalien der erwachsenen Menschheit gibt, dann hätten sich sowohl die durch Rassismus und „Ver{X}ung“ seitens der Weißen traumatisierten Menschen wie auch die Weißen, die Ihnen dies angetan haben und immer noch antun, gemeinsam nach diesen Richtmaßen weiter zu bilden.

M. und der postkoloniale Diskurs – teilweise deutlich in einer Oszillation zwischen der Negation der Schwarzen Vernunft und den afrikanischen Traditionen gefangen – könnte durch diese neuen Horizonte heilende und befreiende Anstöße erhalten.

Hat ein Weißer überhaupt die Legitimation, derartige Anmaßungen zu publizieren? Offensichtlich dann, wenn er tatsächlich von einem farblosen unendlichen Menschheitsbegriff in einer unendlichen Vernunft ausgeht, der niemanden ausschließt, erniedrigt oder durch Zwang zu irgendeiner Modifikation seiner Identität zwingt oder verhält. Seine Parameter dürften nicht durch Eigenheiten der früheren Evolutionsstufen gefärbt und verbogen sein. Er ist also auch nicht der Verteidiger eines weißen Universalismus, dem er sich distanzierend entgegen stellt. Im Übrigen fordert er, dass die Verwirklichung derartiger Humanstrukturen nur mit *guten Mitteln*, ohne physische und psychische Gewalt, Terror, List, Betrug, Verschwörung und Revolte allmählich eingeführt werden dürfen.

Für die hier unterbreiteten neuen Grundrisse sollte es daher irrelevant sein, ob der Vertreter weiß, schwarz, gelb oder andersfärbig ist, und in welchem Partialsystem der Welt er lebt.

Zwei Dimensionen der realen heutigen Welt entgehen uns dabei allerdings nicht. Wer die Verbesserung der Welt, ausgehend von einer völlig neuen unendlichen Vernunft vorschlägt, und dafür nur rein gute Mittel einsetzen will, wird bei seinen Zeitgenossen nur wenig Anklang finden. Andererseits ist ihm klar, dass das derzeitige Weltsystem von einer Vielzahl von Strömungen zur positiven Veränderung der inhumanen Zustände durchsetzt ist, die in früheren Evolutionsstufen befindliche Ansätze benützen und auch nicht immer nur gute und friedliche Mittel zur Verwirklichung einsetzen. Dies wird er als typische Probleme der Friktionen der Strategien unterschiedlicher Evolutionsstufen diagnostizieren.

Und auch wenn er weiß, dass es kein ehernes Gesetz gibt, wonach sich auch diese Menschheit in Richtung auf die Voll - Erwachsenenheit hin weiter bilden wird, so ist er doch dazu angehalten, auf diese möglichen Horizonte hinzuweisen.

Am Ende seines Buches [S. 302] schreibt M.: „Wenn die Afrikaner aufstehen und gehen wollen, müssen sie früher oder später woandershin blicken, als nach Europa. Europa ist zwar keine untergehende Welt. Aber es ist müde, und repräsentiert mittlerweile eine Welt nachlassender Lebenskraft und purpurner Sonnenuntergänge. Sein Geist hat an Gehalt verloren, extreme Formen des Pessimismus, des Nihilismus und der Leichtfertigkeit haben ihn aufgerieben.

Afrika sollte seinen Blick auf etwas Neues richten. Es sollte die Bühne betreten und zum ersten Mal tun, was früher nicht möglich gewesen ist. Und das wird es in dem Bewusstsein tun müssen, dass dadurch für es selbst und für die Menschheit neue Zeiten anbrechen.“

Wenn nach Neuen gesucht wird, das gilt für den Geist Europas wie den Afrikas, dann gibt es bereits Horizonte für eine Evolution der Menschheit in Sinne seines Urbildes. Wir können nicht fragen, ob die Wesenlehre Krauses aus dem Geist Europas, aus dem Geist dieser Menschheit, oder aus den Strukturen der Unendlichen Göttlichen Vernunft hervorgegangen ist. Die Menschheit wäre gut beraten, diese Ideale zu prüfen.

Der Begriff „{X}“ {X} wird hier, aus wissenschaftlich analytischen Gründen benützt und zwar genau so gemeint, wie ihn M. einsetzt.

Das nicht nennbare Wort wurde überall im Text durch {X}ersetzt-

Eingang¹ - Eine Art (An)-Klage mit Notes

Dem europäischen Denken in seiner gesamten Geschichte wohnt die Tendenz inne, Identität nicht im Sinne gemeinsamer Zugehörigkeit zu ein und derselben Welt zu verstehen, sondern im Sinne eines selbstbezüglichen Verhältnisses, des Erscheinens des Seins und seiner Manifestation im Sein oder auch im Spiegel seiner selbst. Als Folge dieser Logik der Autofiktion, der Selbstbetrachtung und Abschließung werden {X} und R in der Vorstellungswelt der europäischen Gesellschaften stets eins als kodifizierter Wahn. Die Rasse als materielle und phantasierte Grundkategorie wurde im Laufe der letzten Jahrhunderte zum Ausgangspunkt zahlreicher Katastrophen und zur Ursache unerhörter psychischer Verheerungen wie auch zahlreicher Verbrechen und Massaker.

Die schwindelerregende Verbindung von {X} und R läuft in drei Phasen an:

1. Transatlantischer Sklavenhandel

Organisierte Entrechtung. Männer und Frauen afrikanischer Herkunft wurden für Zwecke des transatlantischen Sklavenhandels (15. Bis 19. Jhdt.) in menschliche Objekte, menschliche Waren, menschliches Geld verwandelt. Sie blieben trotz dieser Entfremdung handelnde Subjekte.

1 Um hier den Verdacht einer Plagiiierung völlig auszuschließen, wird festgehalten, dass der folgende Text (bis zum Ende des Kapitels „Ausweg aus der langen Nacht“) fast zur Gänze eine Kompilation von Zitaten aus dem Buch M. darstellt. Dies geschieht, weil M. in einer sehr konzisen und umfassenden Weise aus der Sicht eines Betroffenen die politischen Mechanismen zusammenfasst, welche in der Vergangenheit zu solchen unmenschlichen und grausamen Erniedrigungen und Vernichtungen von Afrikanern führten und heute immer noch führen. Wir halten es für sinnvoll, die Klage einer Stimme zu geben, welche diesen Gesang selbst erschuf. Wir dürfen an einigen Stellen Kommentare und im Anschluss daran unsere Vorschläge für einen neuen Universalismus anbieten.

Alphabetisierung

Ende des 18. Jhdts. finden diese von anderen in Besitz genommenen Wesen zum Schreiben, entwickeln eine eigene Sprache und fordern den Status von vollwertigen Subjekten der Menschenwelt ein. Sklavenrevolten, Unabhängigkeit Haitis 1804, Kämpfe zur Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels, der Dekolonialisierung Afrikas und der Bürgerrechtsbewegung in den USA und der Abschaffung der Apartheid in den letzten Jahrzehnten des 20. Jhdts.

Globalisierung

Die Globalisierung der Märkte, die Privatisierung der Welt unter der Ägide des Neoliberalismus , der wechselnden Komplexität des Finanzsystems, der postimperiale militärische Komplex und der elektronischen und digitalen Technologien. Der Neoliberalismus wird die Computerindustrien und – Technologien beherrschen. Die Welt wird auf der Basis der Unternehmerlogik rationalisiert. Das Finanzkapital erweitert sich in seiner Aufblähung des Schuldenvolumens.

M. meint: Es gibt keine Arbeitenden mehr, sondern nur Arbeitsnomaden. War es früher noch die Tragödie des Subjekts, vom Kapital ausgebeutet zu werden, ist es heute die Tragödie der Vielen, nicht mehr ausgebeutet werden zu können und einer „überflüssigen“ Menschheit zugewiesen zu werden, die aufgegeben und vom Kapital für sein Funktionieren kaum gebraucht wird. Es entsteht die Fiktion eines neuen Subjekts, „Unternehmer seiner selbst“ als neuroökonomisches Subjekt, Ding-Mensch, Maschinen-Mensch, Code-Mensch, der sich und andere für die Optimierung seines Genusses instrumentalisiert. Es kommt zu einer Universalisierung der *conditio nigra* mit neuen imperialen Praktiken, den Sklavenlogiken (Fangen und Erbeuten) wie kolonialen Logiken der Besetzung und Ausbeutung (Bürgerkriege und Raubzüge). Rebalkanisierung der Welt, Einteilung in Zonen, Militarisierung von Grenzen, Zerstückelung der Territorien, Aufteilung, Herstellung autonomer – der Rechtsordnung entzogener Räume – innerhalb von Staaten, fragmentierte Autoritäten, private bewaffnete Mächte, „Imperialismus der Desorganisation“. Die Verschmelzung von Kapitalismus und Animismus tritt besonders darin hervor, dass der Mensch in belebte Dinge, in digitale Daten und in Codes verwandelt wird. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit

verweist der Name {X} nicht mehr nur auf die Lage, in die man die Menschen afrikanischer Herkunft in der Epoche des Frühkapitalismus brachte. Diese neuen Funktionalitäten, die neuen Daseinsnormen und ihre Generalisierung für den gesamten Planeten sagen uns: „*Die Welt wird schwarz*“.

Europa erfährt derzeit eine Deklassierung, eine Rückstufung auf den Rang einer Provinz der Welt. Erfahren damit die Figuren R und {X} eine inhaltliche Veränderung?

Welche Bedeutungen hat der Begriff {X}?

„Er strahlte lange Zeit eine außergewöhnliche Energie aus, mal als Vehikel niederer Instinkte und chaotischer Mächte, mal als leuchtendes Zeichen einer in Zeiten des Wandels zu erwartenden Wiedergewinnung der Welt und des Lebens. Denn dieser Begriff bezeichnet nicht nur eine buntscheckige, vielgestaltige, fragmentierte Realität – immer wieder Fragmente von Fragmenten – sondern auch eine Reihe erschütternder geschichtlicher Erfahrungen, die Wirklichkeit eines vakanten Lebens, das unentrinnbare Schicksal von Millionen Menschen, die dazu verurteilt sind, ihren Körper und ihr Denken von außen funktionieren zu sehen, und in Zuschauer von etwas verwandelt zu sein, das ihre eigene Existenz war und nicht war“. (...) Als Produkt einer sozialen und technischen Maschine „wurde diese Bezeichnung als Ausdruck für Ausschluss, Verdummung und Erniedrigung erfunden also für eine Grenze, die ständig beschworen und verabscheut wird. Verachtet und entehrt ist der {X} in der Moderne der einzige Mensch, dessen Haut zum Ding und dessen Geist zur Ware – zur lebendigen Krypta des Kapitals – gemacht wurde. Aber in einer spektakulären Verkehrung – das ist seine offenkundige Dualität – wird er zum Symbol eines bewussten Lebenstriebes, einer überbordenden, fließenden und formbaren Kraft, ganz dem Schöpfungsakt hingegeben und fähig in mehreren Zeiten und mehreren Geschichten zugleich zu leben. Seine Zauberkraft und sein Betörungsvermögen wurden dadurch nur noch verstärkt. Manche zögern nicht, im {X} den Erdboden und die Lebensader zu erblicken, durch die der Traum einer Versöhnung mit der Natur, also der Totalität des Seins erneut Gesicht, Stimme und Bewegung erhalte.“

M. diagnostiziert eine europäische Dämmerung. Europa hat sich verirrt, gefangen in dem Unbehagen, nicht zu wissen, wo es in der Welt und mit der

Welt steht. Nicht wissend, was es vom {X} wissen wollte, grassiert ein Rassismus ohne Rassen. Hinter dem demokratischen Universalismus verbergen sich immer neue rassifizierte Kategorien. Anstelle der Biologie werden Kultur und Religion Segregationsinstrumente, vor allem in der Islamophobie.

Es gilt jedoch, etwas vollkommen Neues zu schaffen. Wenn die gesamte subalterne Menschheit schwarz würde, welche Gefahren brächte solch ein Schwarzwerden der Welt für das Versprechen universeller Freiheit und Gleichheit?

Schließlich sind aus den differenzierenden Klassifizierungen der Kolonialherren Wunden und eine Kluft geblieben. Erlebt der {X} seine Welt nicht als eine des Verlusts und der Spaltung, und träumt er nicht von der Rückkehr zu einer Identität mit sich selbst, im Sinne reiner Wesenhaftigkeit und damit der Ungleichheit. Und dann einer der schwierigsten Aspekte der Untersuchung M.s : „Ab wann verwandelt sich das Projekt radikaler Aufhebung und einer Autonomie im Namen der Differenz in eine simple mimetische Umwandlung dessen, was man stets verwünscht hat.“

Note S.P.: Es ist eines der komplexesten Probleme: Welche Identitäten, welche Inhalte der Identitäten an Kultur und Religion , Wirtschaft, Politik und Sprache können den {X} mit seinen gewaltigen Identitätsverletzungen aus der Geschichte in einen Bereich führen, in welchen er von den bisherigen Läsionen geheilt werden kann? Ist das überhaupt innerhalb der kulturell-religiösen, wirtschaftlichen, politischen und sprachlichen Parameter möglich die a) dereinst den „Ursprung des {X} prägen, vor der Intervention der Kolonisatoren prägten und b) welche die Kolonisatoren selbst als dominierende Schichte sozial realisierten und c) welche die Kolonisatoren als Inhalte für die unterdrückten {X} vorgesehen haben und d) welche die {X} in diesem Unterdrückungsprozessen in hybriden Identitätsformen lebten und e) welche die {X} nach der Aufhebung der Kolonisation in kulturell-religiöser, wirtschaftlicher, politischer und sprachlicher Hinsicht „nach der Befreiung“ verwirklichten und immer noch leben.

Die Unzahl an Varianten von Inhaltsüberschneidungen, Gewichtverschiebungen, Kombinationen inkompatibler gleichzeitiger Parameter lassen dennoch die Frage offen, ob nicht aus diesen Spannungsfeldern die Befreiung nicht erst durch **neue Horizonte** lösbar werden.

Bildlich: Auch noch so viele Identitätsvariationen in den Lebensformen von 15- und 18 jährigen Pubertierenden gelangen selbst nicht nach einer unbegrenzten Fortsetzung der Mischungen zu jenen Grundrissen, welche die Lebensweise eines **Erwachsenen** ausmachen (z.B. im Urbild der Menschheit <http://or-om.org/krurbild.pdf>) Inwieweit in unseren Grundrissen den Ansprüchen einer neuen Universalität entsprochen werden kann, sei den Lesern zur Prüfung übergeben.

Das Rassensubjekt

Wie schon erwähnt benützen wir hier den Begriff Rasse R genau in dem Sinne, in welchen er bei M. benützt wird. „In ihrem Tiefenbezug ist die R ein perverser Komplex, der Ängste und Qualen, Verwirrungen des Denkens und Schrecken, aber vor allem unendliches Leid und Katastrophen herbeiführt.“ In ihrer phantasmagorischen Dimension ist sie eine Gestalt der wahnhaften und gelegentlich auch hysterischen Phobie. Ansonsten ist sie das, was sich seiner selbst versichert, indem es hasst, Schrecken verbreitet, mordet, das heißt, den Anderen nicht als Seinesgleichen, sondern als ein bedrohliches Objekt konstituiert, vor dem man sich schützen, das man loswerden oder, da man keine vollständige Herrschaft darüber erlangen kann, einfach vernichten muss. R ist aber auch der Name, dem man dem bitteren Ressentiment, dem unwiderstehlichen Drang nach Rache, also dem Zorn derer, die unter dem Joch der Unterdrückung allzu oft gezwungen sind, unzählige Beleidigungen, alle erdenklichen Arten von Gewalt und Demütigung und zahllose Verletzungen hinnehmen. „Ihr Charakter ist unbeständig, wechselhaft und beweglich. Im alten Mythos der rassistischen Überlegenheit hielt sich die westliche Hemisphäre für das Zentrum der Welt, für die Heimat der Vernunft, des universellen Lebens und der menschlichen Wahrheit. Als „zivilisierteste“ Region der Welt hat allein der Westen ein *ius gentium* erfunden. Nur ihm war es gelungen, eine Zivilgesellschaft der Nationen zu schaffen, verstanden als eine öffentliche Sphäre gegenseitiger Rechte. Nur er hatte die Idee des Menschen als Träger bürgerlicher und politischer Rechte hervorgebracht, die es dem Menschen ermöglichten, seine privaten und öffentlichen Fähigkeiten zu entwickeln als Person, als Bürger und Angehöriger des Menschengeschlechts, den als solchen alles Menschliche betraf.

„Der Rest, Gestalten des Andersartigen, der Differenz und der reinen Macht des Negativen, war Ausdruck des Objektseins schlechthin.“ (...) „Als jede Gestalt überschreitende und deshalb grundsätzlich nicht darstellbare Gestalt galt der {X} als perfektes Beispiel dieses intensiv von der Leere bearbeiteten Andersseins, dessen

Negativ am Ende alle Momente des Daseins durchdrungen hatte - Tod des Lichts, Zerstörung und Untergang, namenlose Nacht der Welt. Über solche Gestalten sagte Hegel, sie seien Statuen ohne Sprache und Selbstbewusstsein; menschliche Wesen die unfähig seien, sich endgültig von der Tiergestalt zu befreien, mit der sie vermenget waren. Solche Gestalten seien das Kennzeichen ‚vereinzelter ungeselliger Völkergeister, die in ihrem Hasse sich auf den Tod bekämpfen‘ sich nach Art der Tiere zerfleischen und vernichten. – eine noch schwankende Art von Menschheit, die Menschwerden und Tierwerden miteinander vermengen und letztlich ein Selbstbewusstsein ‚ohne Allgemeinheit besitzen. Andere räumten - barmherziger – ein, dass solche Wesen nicht gänzlich ohne Menschlichkeit seien.“ Die Verfahren des europäischen Diskurses waren daher ein phantasierendes Fabulieren (Fiktionsökonomie) und Erfinden. Im Zeichen, das man {X} nennt und dem Ort Afrika trat diese Fabulierkunst am stärksten zutage.

Im Taufbecken unserer Moderne setzte man zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte das Prinzip der Rasse und den Namen {X} unter dem Zeichen des Kapitals an die Arbeit. Der Handel mit {X}sklaven und dessen Institutionen unterschieden sich von Formen autochtoner Knechtschaft. Der räumliche Horizont Europas erweiterte sich vom 16. zum 19. Jhd. Ein erdumspannendes Bewusstsein entsteht.

M. gibt dann einen Überblick über die Entwicklung des Einsatzes von Sklaven, vor allem zuerst in Spanien und Portugal im 14. Jhd. die Ausbreitung nach Amerika. „Die Menschen afrikanischer Herkunft standen im Zentrum dieser neuen Dynamik, die ein unablässiges Hin und Her zwischen den Küsten ein und desselben Ozeans zwischen den {X}häfen West- und Zentralafrikas und denen Amerikas und Europas erforderte. (...) „Es beginnt ein beispielloser Kreolisierungsprozess, der zu einem intensiven Verkehr der Religionen, Sprachen; Technologien und Kulturen führte. Das schwarze Bewusstsein in der Epoche des Frühkapitalismus geht zum Teil aus dieser Bewegungs- und Zirkulationsdynamik hervor. Aus dieser Sicht ist es das Produkt einer Tradition der Reisen und Verlagerungen. Es stützt sich auf eine Logik der Entnationalisierung der Vorstellungswelt. Dieser Prozess wird sich bis in die Mitte des 20. Jdts. hinein fortsetzen und er wird die meisten großen schwarzen Emanzipationsbewegungen begleiten.“ Die Transnationalisierung ist ein konstitutives Moment der Moderne, und ihr Inkubationsraum ist der atlantische.

M. erwähnt die vielfältigen Schattierungen der Modi, unter denen die Ausbeutung der {X} erfolgte: gekaufter Sklave (Objekt des Sklavenhandels,) Strafsklaven und Subsistenzsklaven (Knecht auf Lebenszeit), bis hin zu unterschiedlichen Formen der Leibeigenschaft oder auch von Freigelassenen bis hin zum Sklaven durch Geburt. Es gab

aber auch freie Afrikaner, neue Kolonisten, die von Amerika aufbrechend in Afrika selbst neue Kolonien gründeten.

Ein wichtiger Gedanke: „Die antikoloniale Revolution gegen die Engländer hatte zu einem Paradoxon geführt; einerseits zu einer Erweiterung der Freiheit für die Weißen und andererseits zu einer beispiellosen Festigung des Systems der Sklaverei. In beträchtlichem Maße hatten die Plantagenbesitzer des Südens ihre Freiheit mit der Sklavenarbeit bezahlt. Dank der Arbeitskraft der Sklaven vermeiden die Vereinigten Staaten eine *Klassenspaltung* innerhalb der weißen Bevölkerung – die ansonsten zu Machtkämpfen mit unabsehbaren Folgen geführt hätte.

Wahrheitsdiskurse

Die Afro-Lateinamerikaner spielten eine bedeutende Rolle beim Aufbau der iberisch-spanischen Reiche. Sie hatten nicht nur als versklavte Arbeitskräfte gedient, sondern auch als Seeleute, Exploratoren, Offiziere, Siedler, Grundbesitzer und gelegentlich sogar als Freie mit eigenen Sklaven. Bei der Auflösung der Kolonialreiche und den antikolonialistischen Aufständen im 19. Jhdt. findet man sie in der Rolle als Soldaten oder an der Spitze politischer Bewegungen. Als besonders aussagekräftig schildert M. die Unabhängigkeitsbewegung Haitis 1804 (Verbot des Adels, Religionsfreiheit, Angriff auf das Eigentum und den Sklavenhandel, keine Unterscheidung von ehelicher und unehelicher Geburt, Gleichheit der Rassen und universelle Freiheit).

Parallel zur Übernahme dieser Führungsrolle in der Welt durch Europa entstehen insbesondere im 18. Jhdt. mehrere **Wahrheitsdiskurse** über die Natur, über Besonderheit und Formen des Lebendigen, über Qualitäten, Merkmale und Charakterzüge der Menschen, ja sogar ganzer Völker, die man nach Gattungen, Arten oder Rassen untergliedert und auf einer vertikalen Achse anordnet. Völker und Kulturen werden als in sich geschlossene Individualitäten, als Kollektivkörper begriffen.

M. sieht darin eine Verengung der kulturellen und historischen Vorstellungskraft der Europäer. Eine Abschließung des Geistes. Hier identifiziert M. bei den Europäern verbunden mit einer „ungeheuren Fabulierarbeit, die vor allem im Blick auf andere Welten systematisch die Grenzen zwischen Glaubhaftem und Unglaublichem, Wunderbarem und Tatsächlichem verwischt.

Buffon nimmt die erste große Klassifizierung der Rassen vor (Herdenphase). Der {X} ist eine vormenschliche Gestalt, in seiner Sinnlichkeit eingeschlossen unfähig, sich von ihrer Animalität zu befreien, sich selbst hervor zu bringen und sich auf die Höhe ihres Gottes

zu erheben. Es gelingt ihm nicht, sich selbst eine wirklich menschliche Form zu verleihen. Hegels Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte sind der Höhepunkt dieser Herdenphase.

Der Begriff der R erlaubt die Vorstellung, die nichteuropäischen Völkerschaften seien mit einem minderen Sein geschlagen, sie seien der verarmte Reflex des idealen Menschen, von dem sie ein unaufhebbarer Zeitabstand trenne, gewissermaßen eine unüberbrückbare Kluft. In diesem Konnex existiert der {X} nicht als solcher. Er wird beständig produziert. „Den {X} produzieren heißt ein soziales Band der Unterwerfung und einen Ausbeutungskörper produzieren, also einen Körper, der ganz dem Willen eines Herrn unterworfen ist und dem man ein Höchstmaß an Rentabilität abzupressen versucht. Als ein zur Fronarbeit verdammtes Objekt ist der {X} auch der Name einer Erniedrigung, Symbol des Menschen, der sich mit Peitsche und Leid konfrontiert sieht in einem Feld von Kämpfen, in denen sozial und rassistisch segmentierte Gruppen und Funktionen aufeinander prallen. Besonders in den Plutokratien der Karibik zeigt sich diese Segmentierung der Welten, in denen das Gesetz der Rasse sowohl auf der Konfrontation zwischen weißen Pflanzern und {X}sklaven als auch auf den Gegensätzen zwischen {X}n und ‚freien Farbigen‘ (vielfach freigelassenen Mulatten) beruht, von denen manche übrigens selbst Sklaven besitzen.“

Die Gestalt des {X} auf der Plantage ist vielschichtig und instabil (Jäger, entlaufener und flüchtiger Sklave, Henker und Henkersknecht, talentierter Sklave, Spitzel, Domestik, Küchenmeister, ein in Abhängigkeit verbleibender Freigelassener, Konkubine, Landarbeiter, Fabrikarbeiter, Maschinenführer, Begleiter seines Herrn, Gelegenheits солдат). Der {X} ist auf Hass, vor allem auf andere {X} sozialisiert. Durch Gewalt molekularer Natur muss dieses Ausbeutungsverhältnis ständig produziert und reproduziert werden. Der Zustand ist ständig bedroht von Aufständen und Revolten. Innerhalb der Schicht der Kolonialherren finden sich tiefgreifende Klassenunterschiede. Sie grenzen die Kolonialherren auch von der Masse der Unterschichten ab. Die Unterjochten bilden eine multirassistische Klasse.

Entscheidend für die tiefgreifende soziale Entrechtung ist der Ausschluss von den Privilegien und Rechten der übrigen Einwohner der Kolonien für sie und ihre Nachkommen. Von nun an sind sie keine Menschen *wie alle anderen* mehr (Konstruktion der Rechtsunfähigkeit ohne Möglichkeit der Anrufung der Gerichte). Der {X} wird zur Unperson eine Art bewegliches Gut (schwarze Struktur der Welt).

Vor allem die weißen *Unterschichten* wollten sich besonders deutlich von den auf den Status von Sklaven reduzierten Afrikanern abgrenzen. Sie fürchteten, die Wand, die sie von den Sklaven trennt, könnte nicht dicht genug sein. Es gab damals aber auch freie

Farbige, von denen manche Grund und Boden und Sklaven und sogar weiße Knechte besaßen.

Note S.P.: In der derzeitigen mitteleuropäischen Migrationsforschung hinsichtlich der durch „Gastarbeiter“ und Flüchtlinge entstandenen neuen Unterschichten, wird dieser wichtige Aspekt noch kaum beachtet, obwohl er eine essentielle soziale Kraft und Problematik erzeugt: Die heimischen Schichten der Fach- und Hilfsarbeiter, als die beiden Unterschichten werden in ihrer sozialen Identität über die Ressourcenkonflikte mit den neuen Migrantenschichten am meisten bedroht und entwickeln daher die höchsten Abwehrkräfte um einen Aufstieg der neuen Unterschichten in ihre Bereiche zu verhindern. Die wiederum erschwert die „Integration“ der neuen Migrantengruppen in die Gesellschaft. Die Herausbildung ethnisch konnotierter neuer Unterschichten der Zugezogenen ist unvermeidlich.

Mit Sicherheit bilden in den USA die Nachfahren der afrikanischen Sklaven noch heute eigene deutlich markierte Unterschichten unter den untersten Schichten der Weißen! Unabhängig davon, das bestimmte Gruppen aufsteigen konnten.

Rekalibrierung

Die evolutionistischen darwinistischen und postdarwinistischen Rassentheorien des 19. Jhdts. erleben im 21. Jhdts. im genomorientierten Denken eine Wiederbelebung. Der Rückgriff auf die Genetik tendiert zu einer Bestätigung der früheren Rassentypologien. Die Rassensyntax findet sich auch in den Diskursen der Reproduktionstechnologien. Ein gentechnischer Eingriff in die Qualität von Populationen unter die Aussonderung unerwünschter Rassen sieht M. als Gefahr.

Die Reaktivierung der Rassenlogik geht überdies mit dem Aufstieg der Sicherheitsideologie und der Schaffung von Mechanismen einher, die darauf abzielen, die Risiken zu kalkulieren und zu minimieren (Schutz vor Terror, Abschottung des Staatsgebietes, Überwachung und Repression). Es kommt zu vertikalen Strukturen des Krieges, zum wachsenden Einsatz unbemannter Fluggeräte. Die Tätigkeit der Geheimdienste ist mit der Lieferung von Daten der Bürger durch globale Großunternehmen verschränkt (technotronisches Regime).

In der Einwanderungsfeindlichkeit in Europa identifiziert M. die Stigmatisierung ganzer Bevölkerungsgruppen, und rassische Zuschreibungen. Die legalen oder illegalen Einwanderer werden zur Figur des (kulturellen sprachlichen oder religiösen) Unterschieds. Umzäunung, Einfriedung, Mauer, Lager, Kreis und letztlich die Grenze sind

Elemente dieses Lebens. Ausschluss, Vertreibung sogar Vernichtung greift als neues Verfahren um sich.

„Erneut werden Stimmen laut, die erklären, das universell Menschliche gebe es nicht, oder es beschränke sich auf etwas, das nicht allen Menschen sondern nur bestimmten unter ihnen gemeinsam sei. Andere behaupten die Notwendigkeit für alle, ihr eigenes Gesetz und ihre eigene Bleibe oder Heimat zum Heiligtum zu erklären und ihre Ursprünge wie auch ihr Gedächtnis auf die eine oder andere Weise dem Göttlichen zu widmen, um es jeder geschichtlichen Befragung zu entziehen und einem gänzlich theologischen Bereich zuzuweisen. Es kommt zu einer Teilung der universellen Differenzierung und der Suche nach reiner Identität.“

Note S.P.: Hinsichtlich der Möglichkeit der Erkenntnis und Etablierung eines universell Menschlichen legen wir hier neue Ansätze vor. Das universell Menschliche wird in neuer Form aus dem Göttlichen abgeleitet. Aber nicht aus dem Göttlichen irgendeiner etablierten Religion, sondern im Koordinatensystem eines neuen wissenschaftlichen Theismus. Dieses universell Menschliche gilt für alle Menschen, weil alle Menschen im Göttlichen mit gleichen Parametern verankert sind. Die exklusivierende und marginalisierende Heiligung des partiell Eigenen an Heimat, Bleibe, die Widmung des Partiiellen eines Volkes, einer Nation eines bestimmten Göttlichen wird durch diese neuen Parameter des Universellen eliminiert. Alles Partielle ist als begrenztes Glied in den Prinzipien der Unendlichen Vernunft des Göttlichen zu erkennen und dort rechtlich und sozial zu verankern. Die geschichtliche Befragung des Partiiellen und seine Beziehung zum Universal-Ideal sind sorgfältig durchzuführen.

Das Substantiv „{X}“

Trotz gemeinsamer Vorfahren zeugte nichts von einer automatischen Einheit zwischen dem {X} der Vereinigten Staaten, dem der Karibik und dem Afrikas. Die Zahl der aus der Karibik stammenden Schwarzen nahm nach den Bürgerkrieg beträchtlich zu (Handwerker, Lehrer und Prediger, Juristen Mediziner). Die aus der Karibik stammenden Schwarzen hatten beträchtlichen Anteil am schwarzen Internationalismus und am Anstieg des Radikalismus in den Vereinigten Staaten.

Afrika, die {X} Amerikas und der Karibik mussten lernen, diese Differenz anzuerkennen. Die meisten schwarzen Denker der Zeit beanspruchten eine gleichermaßen afrikanische und amerikanische Identität. Die {X} der vereinigten Staaten, die in ihrem Geburtsland eine unerwünschte Minderheit darstellten, gehörten zu einem amerikanischen “Wir“, zu einer Subkultur, die zugleich zutiefst amerikanisch und „lumpenproletarisch“ war. Daher das Motiv des doppelten Bewusstseins. „Als Abbilder einer inzwischen unkenntlichen

Realität – als Zäsur, Auslassung, Diskontinuität – fühlten sich alle jene, die sich Afrika näherten, heimatlos und bedrängt von dessen fremdartigen, aber zugleich verschlingenden Charakter.“ Es kam zur Begegnung mit einem anderen Anderen!

Crummel spricht von der Verwandtschaftsgemeinschaft zwischen Afrika und allen seinen Kindern und Söhnen, die in fernen Ländern leben. Er ruft sie daher auf, ihr Erbrecht geltend zu machen, auch wenn sie weiterhin dem Geburtsland, den Vereinigten Staaten angehören. Sie sollten aber die Verwandtschaft mit Afrika betonen und einen Beitrag zu dessen Erneuerung leisten als einem Akt der Eigenliebe und Selbstachtung. Crummels (1862) Afrika ist einerseits das amputierte Glied der Menschheit.“ In Götzendienst und Dunkelheit gefangen, lebe es in der Erwartung der Offenbarung.“ Andererseits sei es reich an Bodenschätzen. Afrika werde durch Handel und christliche Missionierung aus seiner Höhle hervortreten, sein Heil werde von außen kommen, durch die Verwandlung in einen christlichen Staat. Bei dieser Begegnung werde Afrika die Rolle einer plastischen nahezu poetisch-mythischen Kraft spielen, die ständig auf ein „Zuvor“ (die Zeit der Erniedrigung) verweisen und damit die Vergangenheit umbilden und die schlimmsten Wunden heilen wird.

Die Konstellation wird aber immer auch von jener andren Kraft beeinflusst, die glaubt, dass der {X} in Amerika niemals Ruhe, Frieden und Freiheit finden werde. Sein eigener Geist könne nur durch Immigration hervortreten (Unauflöslichkeit des Zusammenhanges zwischen Freiheit und Territorium). Man benötige einen eigenen Staat, eine eigene Nation. Dieses Denken an des Exodus verfestigt sich in 3 Projekten (zwischen 1877 und 1900).

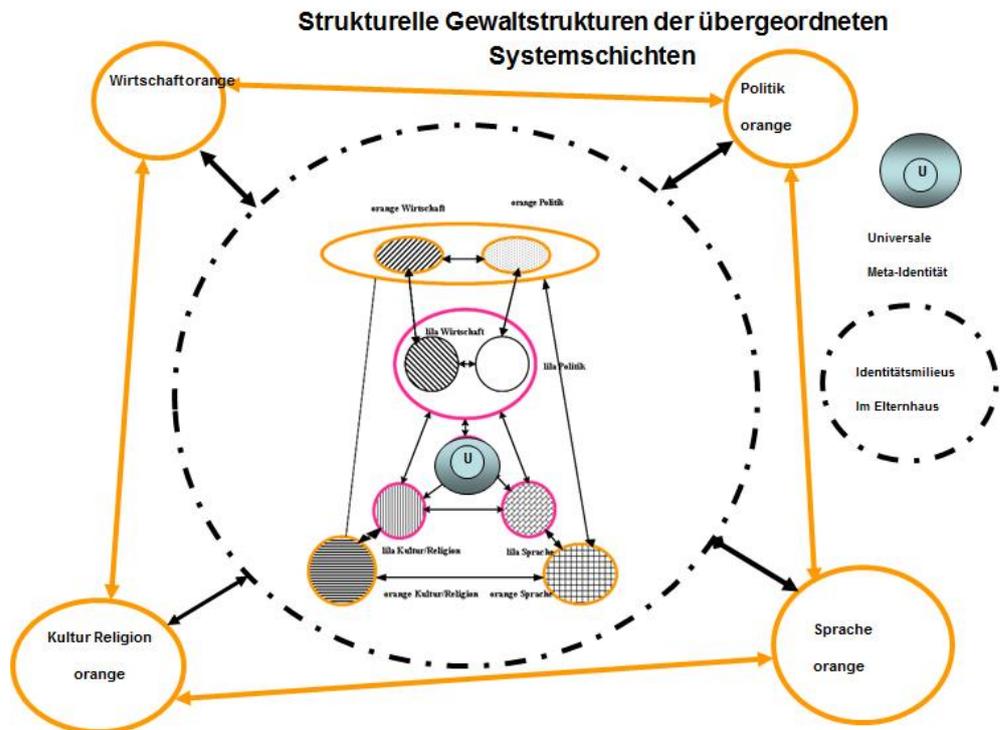
1) Kolonialisierungsprojekt zielt darauf ab, die Vereinigten Staaten von ihrer schwarzen Bevölkerung zu befreien (American Colonization Society).

2) Freie Emigration beschleunigt durch den Anstieg von Gewalt und rassistischem Terror in den Südstaaten.

3) Im Rahmen des amerikanischen Expansionismus (1850 und 1900). Pars etwa glaubte, die Schwarzen Amerikas und die Afrikaner seien zwei verschiedene Rassen. Dank ihrer längeren Berührung mit der Zivilisation hätten die Schwarzen Amerikas eine höhere Entwicklung erreicht als die Eingeborenen Afrikas. Die Afrikaner wiederum hätten sich eine ertümliche Kraft bewahrt.

Note S.P.: Hier zeigen sich die enorm komplexen Identitätsstrategien welche die Afro-Amerikaner und Afrikaner in der Auseinandersetzung mit den Kultur- und Sozialwerten ihrer Unterdrücker entwickelten. Die von uns vorgelegten Grundmodelle hybrider Identitäten sind in der Lage, hier die jeweiligen Identitätsmodule anzusetzen. Hier nur skizzenhaft. Die orangen Parameter der Unterdrücker und die lila Parameter der

Unterdrückten, die in Unterschichten leben, sind Orientierungspole für unterschiedlichste Identitätsmodelle. Bei den lila Parametern spielen die erinnerten, oder wiederbelebten afrikanischen Bezugswerte und Orientierungen eine wichtige Rolle.



Elemente der Schwarzen Vernunft

Die Schwarze Vernunft besteht aus einer Vielzahl von Stimmen, Aussagen und Diskursen, Kenntnissen, Kommentaren und Sottisen, deren Objekt das Ding oder die Menschen „afrikanischer Herkunft“ bilden und aus dem was angeblich deren Name und Wahrheit ist.

Diese aus mehreren Schichten zusammengesetzte Vernunft reicht mindestens in die Antike zurück. Ihre griechischen, arabischen oder ägyptischen und sogar

chinesischen Quellen sind untersucht. Sie alle sind charakterisiert durch die „Urtätigkeit des Fabulierens, Geschichten zu ersinnen und Bilder zu konstruieren“.

In der Moderne wird die Schwarze Vernunft wesentlich verstärkt durch die Berichte Reisender, Soldaten, Abenteurer, Kaufleute, Missionare und Kolonisten. Es kommt zu einer Kolonialwissenschaft und Afrikawissenschaft. Wissenschaftliche Gesellschaften, Weltausstellungen, Museen usw. beteiligen sich an der Herausbildung dieser Vernunft. Diese Vernunft ist aber auch das Reservoir aus der das **System rassistischer Herrschaft seine Legitimation schöpft** (die Kodifizierung der Voraussetzungen unter denen ein Rassensubjekt entstehen und erscheinen kann, das man den {X} oder den Eingeborenen nennen wird).

Die Schwarze Vernunft ist auch jene Diskurse, dazu dienend, Formeln, Texte und Rituale zu erfinden, zu erzählen und zu wiederholen, mit dem Ziel, den {X} als Rassensubjekt und wildes Außenstehendes hervortreten zu lassen, das als solches moralisch abgewertet und praktisch instrumentalisiert werden kann.

Zwei Texte greifen hier dialektisch ineinander ein:

Der erste Text ist das *westliche Bild des {X}* Aus einem Ich heraus, welches als Zentrum jeglicher Bedeutung gilt, wird der {X} „erkannt“.

Auf diesen ersten Text, der sich ja ständig auch (in sich widersprüchlich und divergierend) änderte, antwortet ein **zweiter** Text, der sich gleichermaßen als Akt der Selbstbestimmung, Modus des Bei-sich-Seins, innerer Blick oder Utopie versteht.

(Wer bin ich. Bin ich wirklich der, der ich nach Ihrer Aussage angeblich bin. Stimmt es, dass ich nichts anderes als das bin – meine Erscheinung, was man von mir sagt und in mir sieht? Was ist mein wirklicher und bürgerlicher Stand?).

Der erste Text ist ein Identitätsurteil, der zweite eine Identitätserklärung. Durch diesen Text sagt der {X} über sich selbst, dass er der ist, auf den man keinen Zugriff hat, der nicht dort ist, wo man sagt, und erst recht nicht dort, wo man ihn sucht, sondern dort, wo man ihn nicht vermutet.

Der zweite Text umfasst auch die Bemühung um den Aufbau eines Archivs, um den {X} ihre Geschichte zurückzugeben. Es geht um die Schaffung einer Gemeinschaft jenseits des pointillierten Volkes, disparat und zusammengewürfelt. Das Schreiben der Geschichte hat in Demokratien, „die in ihren Grundlagen Sklavenstaaten geblieben sind“, eine performative Dimension und ideologischen Charakter als Akt moralischer Phantasie. Die Nachfahren der Sklaven sollten wieder Akteure der Geschichte werden. Der Status des **Bürgers wie jeder andere** soll hergestellt werden.

Die neue, aus Freien bestehende Gemeinschaft, deren Mitglieder durch den selben Glauben und eine bestimmte Vorstellung von Arbeit und Ehrenhaftigkeit, Solidarität, moralischer und sozialer Pflicht miteinander verbunden sind. Diese moralische Identität muss allerdings unter Bedingungen der Segregation, extremer Gewalt und rassistisch bedingten Terrors Gestalt annehmen.

Und dann folgt die bittere Selbstreflexion! „Diese Identitätserklärung beruht auf einer tiefgreifenden Widersprüchlichkeit. „Obwohl ihr Autor in der ersten Person und im Modus des sich selbst Besitzenden spricht, *ist er doch ein Subjekt, dem weiterhin nachhängt, dass es sich selbst fremd geworden ist und dennoch versucht, in eigener Verantwortung an die Welt heranzugehen, indem er sich **zu seiner eigenen Grundlage macht**. Das Ziel ist volle Teilhabe an der empirischen Geschichte der Freiheit, die unteilbar ist innerhalb einer ‚weltumspannenden Menschheit‘“.*

Note S.P.: Die volle unteilbare Teilhabe an der Freiheit innerhalb einer weltumspannenden Menschheit ist das Ideal. Dieses auszuarbeiten ist sowohl durch Überschreitung der Schwarzen Vernunft, wie auch der weißen Vernunft in einem von der empirischen Geschichte unabhängigen Instanz, in der Göttlichen Vernunft zu finden. Daher darf hier das Urbild der Menschheit unter <http://or-om.org/krurbild.pdf>, ein gleichsam jenseits der bisherigen Evolution der Sozialsysteme von Kolonisatoren und unterdrückten Völkern angesiedelter Horizont für die Weiterbildung aller Völker des Planeten. Ist dieses Urbild nicht eigentlich wieder nur ein der weißen Vernunft entsprungenes Produkt der Formatierungstendenz des Westens? Möge jeder selbst prüfen!

Dieser zweite Text ist das *schwarze Bild des {X}s*“. Er ist das Ergebnis eines vielsprachigen Internationalismus. Innerhalb dieses weltumspannenden

Alle Menschen sind infolge ihrer Position in der unendlichen Menschheit in Gott in der gleichen Stellung nebeneinander.

Der Begriff verweist aber auch auf Technologien (Gesetze, Regeln und Rituale) und Dispositive, die man schafft und einsetzt, um die Animalität kalkulierbar zu machen. Das Tier soll in die Ausbeutung hereingeholt werden. Hier ergibt sich auch die Schwierigkeit, den Wert von etwas zu bemessen, was eigentlich keinen Wert hat. Das zu Berechnende kann man eigentlich nicht denken und ist aber doch bemüht, es zu denken.

Bedeutung des Begriffs „Rasse“

M. benützt zur Klärung des Begriffes psychoanalytische Formate. Gier, Leidenschaft und Ängste sind Prozesse die relevant sind. Der Begriff dient der Festigung von Macht. Schizophrene Objekte werden hervorgebracht, in der verzweifelten Hoffnung, die Struktur eines *schwindenden Ich zu stützen*. M. arbeitet im Weiteren mit der Vorstellung der Erzeugung eines Doppelgängers, Äquivalent, Maske, simulacrum, Phantom, Schattenseite, dunkle Regionen des Unbewussten. Rassismus ist eine psychische Störung, durch die das Verdrängte brutal an die Oberfläche zurückkehrt. Die menschlichen Dimensionen am Anderen werden verletzt, verschleiert und verdunkelt, der Betroffene wird von seinem Wesen getrennt. Nach Foucault ist der Rassismus überdies der Mechanismus, durch welchen der Staat die Tötungsfunktion legitimiert.

Komplex sind die Wirkungen der Stigmatisierung auf die {X} selbst. Einerseits Nostalgie und Trauer um des drohenden Verlustes eines archaischen Es. Angst vor Ausrottung und auch Projekt, aber auch Klage und einer rebellischen Trauer über seinen Namen, der geschändet und beschmutzt ist aber auch um jeden Preis zu retten und rehabilitieren ist. Der Verlust ist für den {X} zunächst genealogischer Natur. Der schwarze Sklave wird (durch Gesetz und Gewalt aufgezwungen) jeder Verwandtschaft beraubt. Er wird gleichsam „elternlos“, wobei diese Eigenschaft erblich wird. Nun entsteht der Wusch des {X}, sich selbst als eine auf Rasse basierende freie und souveräne Gemeinschaft zu verstehen (Appell an die Rasse). (Bei Aimè Cèsaire und den Dichtern der Negritude als *race nègre*). Man will die Resignation abschütteln und sich selbst Gestalt verleihen. Ein Weg „den geopfert, begrabenen und zerstückelten Körper der Blutsbande

und Bindung an den Boden, der Institutionen, Riten und Symbole wiederzubeleben. Es ist oft der Wunsch nach ursprünglicher Reinheit, nach der vollkommenen Absonderung (Marcus Carvey) oder ein Selbsterhaltungstrieb.

Notiz S.P. Der schwarze Sklave wird vom Kolonialisten durch seine orange Brille betrachtet und in seiner Identität negativ verzerrt. Der Sklave kann seine lila Identitätselemente (Sprache, Kultur, Politik, Wirtschaft) nicht mehr leben, sie werden ihm durch die Negation seitens der orangenen Werte des Kolonisatoren entzogen, entwertet. Die unterschiedlichsten Versuche in diesem Konflikt eine Stabilität zurück zu gewinnen, werden im Laufe der Geschichte der Sklaverei durch dekliniert und von M. akribisch erfasst.

Einzäunung

Die Rasse erlaubt es, Bevölkerungsgruppen zu identifizieren und zu definieren, von denen angeblich jeweils besondere Gefahr ausgeht. Rasse ist eine verschlüsselte Form der Zergliederung und Organisation von Mannigfaltigkeiten, ihrer hierarchischen Anordnung innerhalb mehr oder weniger abgeschotteter Räume mittels der Logik der Einzäunung. Rasse funktioniert wie ein Sicherheitsdispositiv, das auf dem Prinzip der biologischen Verwurzelung nach Arten funktioniert, als Staatsideologie wie Staatstechnologie. Das galt für das Plantagenregime, für die Apartheid und die Kolonialzeit.

Es wäre nach M. sicher falsch, anzunehmen, die rassistische Logik sei nur ein Symptom der klassenbedingten Beschädigung. Denn die Umwandlung der Klassenstruktur bringt nicht unausweichlich den Rassismus zum Verschwinden. So war es im Kolonialsystem typisch: der „kleine Weiße“ konnte das Gefühl haben, ein Mensch zu sein, wenn er die Unterschiede zwischen sich und dem {X} kultivierte.

Weiteres zum Begriff {X}

Von der iberischen Halbinsel kommend wird er erstmals im 16. Jhdt. In einem französischen Text benützt.

„Von den Strahlen des Himmelsfeuers geröstet, übermäßig ausgelassen, vom Verstand verlassen, ein gigantischer und phantastischer Körper, ein Glied,

Organe, eine Farbe, ein Geruch, Fleisch und Blut. Gegen den Geist immune Kraft des Körpers. Der {X} ist ein Tier, ist schlecht, böseartig, hässlich, Eine dicke Kruste aus Lügen, Dummheit und Phantasmen.“

Die Verwandlung von Menschen afrikanischer Abstammung in „{X}“ d.h. in auszubeutende Körper und Rassensubjekte gehorcht in mehrfacher Hinsicht einer dreifachen Logik der Verknöcherung, Vergiftung und Verkalkung. Er ist derjenige, dessen Leben aus kalzinierten Überresten besteht. Er wird in lebendiges *Erz* verwandelt, aus dem man *Metall* gewinnt.

Neubewertung und Verkehrung

M. schildert, wie am Anfang des 20. Jhdts. eine radikale Verkehrung des Begriffes {X} erfolgte. Die Avantgarde sah in Afrika zunehmend ein Land der Andersartigkeit, ein Reservoir der Mysterien, ein Reich der Katharsis und des Magisch-Religiösen. Materialismus und Positivismus prägten die Zeit (Tod Gottes bei de Sade und Nietzsche), die Kultur Afrikas erschien als Astralweg einer möglichen Rückkehr zu den Ursprüngen. Die Neubewertung des Beitrags Afrikas zum Projekt einer zukünftigen Menschheit erfolgte unter Kritik des Kolonialismus. (Bretons gemeinsame Interessen mit den „farbigen Völkern“; primitives Denken und surrealistisches Denken). Aber diese mit Anarchismus und Avantgardismus vermischte Kritik ist nicht frei von Ambivalenzen. Sie frönt doch den Klischees von der „afrikanischen Seele“ und dem Wesen der „Schwarzen“ (Kontrast zwischen „wilder Mentalität“ [prälogisch] und der zivilisierten Vernunft [logisch]). Die Afrikaner seien nur eine träge Masse, die darauf warte, unter den Händen einer überlegenen Rasse geformt zu werden.

Auch hat diese ästhetische Kritik am Kolonialismus nicht vollständig mit dem Mythos „überlegener Völker“ gebrochen. Die Klischees werden aufgegriffen. Sie nimmt vielmehr alle diese Symptome in die Idee auf, dass genau darin die brennende Kraft des {X} liege, seine ungestüme Liebe zu Formen, Rhythmen und Farben.

Note S.P.: Betrachtet man die Evolution der Kunst in Europa seit dem Beginn der Moderne (siehe etwa unter <https://goo.gl/G4RNgD>) so wird klar, dass nach der Jahrhunderte andauernden Variation der Thesen der Renaissance im Rahmen emanzipativer Pluralisierung und Differenzierung (Individualisierung des Partiellen)

die Einflüsse aus der afrikanischen Kunst, ebenso wie jene aus der japanischen als anregende „Vehikel der Erneuerung“ usurpativ in neue theoretische (schon postmoderne) Zusammenhänge eingebaut wurden. Diese Übernahme erfolgte allerdings in sehr oberflächlich rücksichtsloser Form, ohne die kulturellen Hintergründe der afrikanischen oder der japanischen Kunst mit zu übernehmen. Hier hat also die weiße Vernunft oder Antivernunft Elemente des Afrikanischen für kulturell-ästhetisch-künstlerische Funktionen missbräuchlich eingesetzt. So genial die Permutation und Variation, die Umfunktionierung aller bisherigen Stilrichtungen und formalen Errungenschaften der Kunstgeschichte (auch der außer-europäischen) bei Picasso auch sein mag, sie wirkt oft doch wieder ein wenig dürftig im Verhältnis zu bestimmten Werken der Tradition, eben auch weil etwa die Kunsttheorien der Renaissance wesentlich tiefer gehende Konzepte der Ästhetik benützten. Wir plädieren aber keineswegs für eine Rückkehr zu den Stilen und Inhalten der Renaissance sondern regen die Evolution der Kunst in Richtung der metaphysischen Konzepte des HLA II,1 der Menschheitsentwicklung an, die etwa auch in <https://goo.gl/G4RNqD> vorgeschlagen werden.

Eine ähnliche Bewegung findet sich auch bei den Dichtern der Négritude.

Der {X} der Weißen und der Weiße der {X}

Nicht nur der {X} wurde durch den Weißen erfunden und fixiert, auch der Weiße ist in mehrfacher Hinsicht ein Produkt der europäischen Phantasie, das der Westen zu naturalisieren und zu universalisieren versuchte.

Die krasse Erzwingung des Rassenbegriffes „Weißer“ erfolgte erst allmählich. In den USA gab es neben den ausgebeuteten afrikanischen Sklaven auch Europäer, im Mutterland als „überflüssig“ geltende Arbeitskräfte. Sie bildeten in der Kolonie ein Reservoir an gefangenen, zeitweiligen und zur Fronarbeit verpflichteten Arbeitskräften, welches dem Status der Afrikaner ähnlich war. Umgekehrt bestanden frei gelassene Afrikaner auf dem Recht, selbst Sklaven zu halten. Die beiden subalternen Klassen inszenierten auch gemeinsame Aufstände. Nach 1709 nahm die Zahl der afrikanischen Sklaven sehr zu und die der weißen Zwangsarbeiter (kleine Weiße) durch Freilassung ab. Es bedurfte starker Reglementierungsbemühungen, um die Unterscheidung zwischen diesen beiden Klassen zu verstärken.

Ich bin ein Mensch, nicht mehr und nicht weniger. Ich bleibe grundsätzlich ein Mensch, so gewaltsam man auch versuchen mag, mich glauben zu machen, ich wäre es nicht. Dies ist ein *unveräußerlicher Überschuss*.

{X} bedeutet Andersartigkeit in seiner nacktesten Form, die es nicht erlaubt, dass sie zu vollgültigen Subjekten unseres gemeinschaftlichen Lebens werden. Oft wurde aber dieser Prozess der Entmenschlichung durch eine Verkehrung in ein Symbol der Schönheit und des Stolzes verwandelt, wobei diese Verkehrung die vollständige und bedingungslose Rückgewinnung der einst mit Peitsche und Eisen geraubten Stellung des Menschen einleitete.

M. erwähnt die Formen der Versklavung VOR den transatlantischen Vorgängen und ihre qualitativen Unterschiede.

Das suspendierte Menschsein evoziert aber die Ankündigung eines radikalen, nicht zu unterdrückenden und zukünftigen Verlangens nach Freiheit oder Rache.

Gewaltsam in eine gesonderte Welt versetzt, haben die {X} ganz eigene Gedanken und eine eigene Sprache hervorgebracht (eigene Literatur, eigene Musik, eigene religiöse Kulte und Institutionen, Schulen, Zeitschriften, politische Organisationen eine eigene Öffentlichkeit). Es ist die Situation einer zurückgezogenen Minderheit.

Note S.P.: Im Sinne unserer Hybriditätstheorie werden hierbei vor allem „frühere“, lila Elemente mit orangen Elementen der Unterdrücker kombiniert, oder eine Transzendierung in neue Bereiche unternommen.

Paradoxien des Namens („Afrika“)

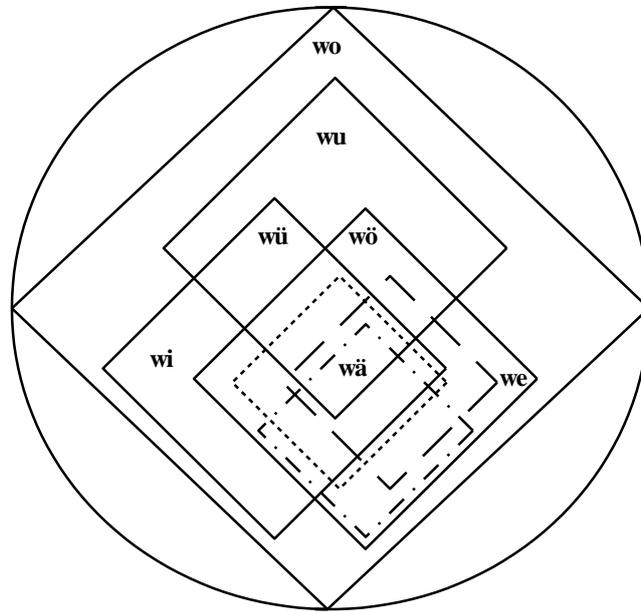
„Afrika“ ist das Wort für eine unsichere Seinslage des Menschlichen, für die unentwirrbare Frage des Verhältnisses von Mensch, Tier und Natur, Tod und Leben.

„Afrika“ ist der Name für Gesellschaften, die unfähig sind, das Universelle hervorzubringen. Sie werden regiert von „großspurigen Clowns, herausgeputzt mit Fetischen und Vogelfedern, die Unmengen Wein aus goldenen Bechern trinken und sogar am Freitag prostituieren. Es handelt sich generell um Potentaten, deren menschlicher Kopf lange schon eine autonome tierische

Existenz angenommen hat“. Es handelt sich um abergläubische Gesellschaften. Die Welt der unfähigen Gesellschaften, „die dem Stammeskrieg, der Schuld, der Hexerei und der Pestilenz ausgesetzt und von ihnen zerstört werden; das negative Gegenstück zu unserer Welt, Symbol der Unbeholfenheit, der Verderbnis der Zeit und der Verwirrung. Afrika wäre danach das Sinnbild einer dunklen und blinden Kraft, gefangen gleichsam in einer präethischen und präpolitischen Zeit.

Note S.P.: „Afrika ist der Name für Gesellschaften, die unfähig sind, das Universelle hervorzubringen“. Nun, der höchste Begriff des Universellen ist auch von den bisherigen Unterdrückern, den weißen Europäer noch nicht hervorgebracht worden. Wohl gibt es einen Lehrer der Menschheit (Karl Christian Friedrich Krause), der diese vollendete Universalität erkannte und sorgfältig ausgestaltet hinterlassen hat. Er wurde zu seiner Zeit verfolgt und verschwiegen und auch heute noch sind die Schwierigkeiten groß, seine Lehren breiteren akademischen Kreisen oder politischen Gruppen näher zu bringen. Erst dieses Or-Om-Universelle ist der Maßstab, nach welchem die bisherigen metaphysischen Begriffe des Universellen, die in der Geschichte Afrikas, Amerikas oder Europas entwickelt wurden, zu bewerten sind. Wann und wo dieses Universelle von der Menschheit angenommen und realisiert werden wird, ist derzeit völlig offen. Das Gerechtigkeits- und Verantwortungsgefühl, aus welchen heraus wir eine Analyse Afrikas versuchen, ist die Erkenntnis, dass eine Verbesserung der Lage Afrikas innerhalb der gesamten Menschheit nur dann möglich sein wird, wenn sich die Grundsätze des Urbildes der Menschheit (<http://or-om.org/krurbild.pdf>) als wissenschaftliche, soziale, politische und rechtliche Parameter durchsetzen und ihre Anwendung generell erfolgt.

Weltgesellschaft und Urbild



- we1 Industriestaaten, Zentrum
- - - we2 Schwellen- und Transformationsländer, Halbperipherie
- · - · - we3 andere Entwicklungsländer, Peripherie

Der Gestus der Afrikapolitik ist daher eine Politik der Differenz, des barmherzigen Samariters, die sich aus Schuldgefühlen, Ressentiments oder Mitleid speist aber niemals aus einem Gerechtigkeits- oder Verantwortungsgefühl.

Aber die Reise in die Symbole Afrikas hat nur deshalb Sinn, weil am Ende das Gebirge der Zeichen liegt. Dort kann man nur mit Hilfe des Tanzes und der Trance eindringen, begleitet von heilender Musik inmitten von Schreien, Gebärden und Bewegungen – Stimme, Atem, eine neue Vorstellung vom Menschen. Es heißt sich der Gewalt des Fetisch zu unterwerfen, der uns besitzt

und durch diesen Verlust, durch die Vermittlung des Fetischs, eine nicht in Symbolen zu fassende Lust zu erleben. (Das Formwerden der Kraft und das Kraftwerden der Form, dass diese Verwandlung des einen in das Andere stets unvollendet bleibt, hat der Beziehung zu Afrika grundsätzlich den Charakter eines Kampfes, einer Mischung aus Begehren, Bedauern gegeben. Die archaische Existenz liegt nicht im Anderswo, sondern in einem selbst, das Andere ist niemand anderes als wir selbst.

Note S.P.: Hier ist auf jeden Fall klar zu machen, dass es unterschiedliche Wege zu unterschiedlichen Inhalten des Metaphysischen gibt, dass aber der hier geschilderte Weg gegenüber der WESENLEHRE sicherlich ein evolutiv - bezogen auf die Grundsätze einer harmonischen Menschheit des HLA III,1 – weiter zu bildender Weg ist.

Afrika ist aber auch das Wort, mit dem man grundsätzlich auf Verantwortung verzichtet. Das Konzept der Schuld wird grundsätzlich eliminiert. M. geht so weit zu sagen: Afrika ist *das Symbol dessen, was gleichermaßen außerhalb und jenseits des Lebens steht*. Und so fordert uns der Ausdruck Afrika dazu auf, eine Kritik des Lebens durch Kritik der Sprache einzuleiten.

Der kolossos der Welt

In diesem Prozess tritt der {X} als Zeuge auf. Er vertritt den *kolossus* der Welt, den Doppelgänger der Welt, ihren kalten Schatten.

Ziemlich gewagt sind die folgenden Metaphern: „ Der {X} ist insofern ein Platzhalter des *kolossus* der Welt, als sich unsere Welt mit einem riesigen leeren Grab oder mit einer Höhle vergleichen lässt. „ Der {X} ist jenes Feuer, das die Dinge in der Höhle oder im leeren Grab unserer Welt beleuchtet und sie so zeigt, wie sie wirklich sind. Der Ausdruck {X} ist eine Art Zeichen dafür, dass die Grenze zwischen Leben und Tod in unserer Welt nicht eindeutig bestimmbar ist.“

Hinter dem Wort erheben sich daher eine gewisse Gestalt unserer Welt, ihres Körpers und ihres Geistes, einige der widerwärtigsten Realitäten unserer Zeit, das Skandalon des Menschseins, der zweifellos beunruhigendste menschliche Zeuge der Gewalt unserer Welt und der Ungerechtigkeit, die deren Haupttriebfeder darstellt und die zweifellos drängendsten und radikalsten Forderungen an das Denken unserer Welt stellt, angefangen bei denen nach

Verantwortungsgefühl und Gerechtigkeit. Das Wort „Afrika“ nimmt den Platz einer fundamentalen Negation dieser beiden Ausrücke ein. Diese Negation ist im Grunde das Ergebnis der Rassenarbeit, die Negation der bloßen Idee der Gemeinsamkeit und einer menschlichen Gemeinschaft. Sie widerspricht dem Gedanken einer einheitlichen Menschheit einer wesensmäßigen Ähnlichkeit und Nähe zwischen den Menschen.

Gewiss: Afrika war niemals das alleinige Objekt dieser Negation. Aber wir können einen Prozess der „Afrikanisierung“ auch anderer Teile der Welt beobachten. Deshalb gibt es in diesem Namen etwas, das zu Wiedergutmachung, Rückerstattung und Gerechtigkeit auffordert.

Die Aufteilung der Welt

Die „Moderne“ ist in Wirklichkeit nur der andere Name für das europäische Projekt grenzenloser Expansion, das in den letzten Jahrzehnten des 18. Jhdts. auf den Weg gebracht wurde. Die Kritik der Moderne wird unabgeschlossen bleiben, solange wir nicht verstanden haben, dass ihr Entstehen mit dem Erscheinen des Rassenprinzips und der langsamen Umwandlung dieses Prinzips in die privilegierte Matrix der Herrschaftstechniken (Institutionen, Gesetze, Techniken) zusammenfällt, und zwar heute ebenso wie damals.

Unter dem Rassenprinzip ist ein ganzes Spektrum von Formen der Unterteilung und Unterscheidung der Menschen zu verstehen, das sich zu Zwecken der Stigmatisierung, des Ausschlusses und der Absonderung einsetzen lässt mit dem Ziel, eine Gruppe von Menschen zu isolieren, zu eliminieren oder gar physisch zu vernichten.

Im Rahmen der Kolonialisierung² mussten Gruppen, die weder dieselbe Herkunft, noch dieselbe Sprache und erst recht nicht dieselbe Religion teilten, in territorialen Gebilden zusammenleben, die durch gewaltsame Eroberungen

2 Übersicht und Quellen:

Reich	Fläche in km ²	Einwohnerzahl	Jahr der größten Ausdehnung	Karte
Portugiesisches Kolonialreich	4.000.000	14.000.000	1580	
Niederländisches Kolonialreich	3.700.000	37.400.000 (1914) ^[2]	1650	
Spanisches Kolonialreich	13.700.000	64.000.000	1740	
Dänisches Kolonialreich	2.700.000		1814	
Deutsches Kolonialreich	2.950.000 ^[3]	13.500.000	1914	
Französisches Kolonialreich	13.500.000	112.000.000	1919	
Britisches Kolonialreich	33.000.000	458.000.000	1921	
Belgisches Kolonialreich	2.330.000 ^[4]	13.500.000	1925	
Italienisches Kolonialreich	3.900.000	1.300.000 (1914) ^[2]	1940	

Quelle: Wikipedia

<http://www.africanbelief.com/>

<https://en.wikipedia.org/wiki/Colonialism>

https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_colonialism

entstanden waren. Das Verhältnis zwischen diesen Gruppen wurde durch die Fabrizierung rassistischer Kalküle gewaltsam aufrecht erhalten.

Die Weltherrschaft Europas hat sich in 4 Phasen abgespielt:

- 1) Ausrottung ganzer Völker insbesondere in Nord- und Südamerika.
- 2) Deportation und Verschiffung mehrerer Millionen {X} in die Neue Welt (Akkumulation von Kapital und Entstehung einer schwarzen Diaspora).
- 3) Eroberung und Besetzung bisher unbekannter Territorien und die Unterwerfung der heimischen Bevölkerung.
- 4) Schaffung rassistischer Staaten und der Logik der „Autochtonisierung“ der Kolonisten wie etwa die Buren in Südafrika.

Die christlichen Nationen Europas definieren sich als die Schöpfer und Träger einer Ordnung, die für die ganze Erde galt. Sie setzen „Zivilisation“ mit Europa gleich und halten ihren Kontinent für das Zentrum der Welt. Der Islam ist ihr größter Feind.

Beim Übergang von Stämmen zu Völkern spielt der Gedanke der Rasse eine entscheidende Rolle als Kult der unvermischten Ursprünge.

Der Rassengedanke enthält aber noch eine weitere Strömung, die Idee des **Übermenschen**, welche vor allem in Südafrika umgesetzt wurde. Der Übermensch ist mit außergewöhnlichen Rechten, einem überlegenen Geist und einer universellen Mission ausgestattet. Der Mission, die Welt zu beherrschen. Sie wendet sich gegen die Idee einer Einheit der Gattung Mensch und einer Gleichheit aller Menschen, einer Gleichheit, die auf der gemeinsamen Abstammung basiert. Die außereuropäischen Völker hätten nach dieser These niemals aus sich heraus zu einem angemessenen Ausdruck der menschlichen Vernunft gefunden.

M. dekliniert dann die politisch-rechtlichen Ansichten Carl Schmitt's in „Der Nomos der Erde im Völkerrecht des Jus Publicum Europaeum“ durch, der Basis einer Legitimierung aller politischen Mittel bei der Ausbeutung und Unterwerfung außereuropäischer Völker.

Außer Europa beginnt nach Schmitt eine Zone, in der ausschließlich das Recht des Stärkeren gilt; dem Krieg sind keinerlei Grenzen gesetzt. Die Wilden beten Götzen an, ihre Götter sind falsche Götter, daher ist der Eingeborene kein menschliches Wesen gleichen Rechts. Der Wilde ist widernatürlich und widernatürlich. Es besteht ein originäres Interventionsrecht der Zivilisierten, das Recht sie zu beherrschen, wegen der moralischen Minderwertigkeit zu erobern und zu versklaven.

Das Recht ist hier eine bestimmte Idee der Menschheit, wonach sie in eine Rasse der Eroberer und in eine Rasse von Unterjochten eingeteilt ist. Die menschliche Qualität gehört daher nicht von Anfang an allen.

Note S.P. Wir möchten hier bereits folgendes festhalten. Unser Maß für die Beurteilung der Entwicklungsstadien der einzelnen Sozialgebilde (Stämme und Staaten), und damit auch die Beurteilung der Entwicklungsniveaus der Unterdrücker und der Unterdrückten, werden wir im Weiteren im Kapitel über die Grundwissenschaftlichen Prinzipien der Evolution darstellen. Es ergibt sich daraus aber vorweg bereits: Die westlichen Eroberer und Kolonisatoren haben in der ihrem Entwicklungsniveau entsprechenden Beschränkung keineswegs die letzten Erkenntnisse über die universellen Parameter menschlicher Gesellschaftlichkeit besessen. Ihrer rassistischen Thesen über den Entwicklungsstand der Kolonisierten sind daher mit den ihrem Entwicklungsstand (HLA II, 2; pubertierende 18-Jährige) entsprechenden Mängeln und Verzerrungen behaftet. Die Wissenschaft, die sich im Sinne des Zeitalters der Reife (HLA III) an neuen Parametern orientiert, kann daher bereits jetzt die Kolonialgeschichte umschreiben und im Sinne der Vollendeten Menschheit die neuen Ideale der Errichtung echter Universalität (Or-Om-Universalität) in den politischen Diskurs einbringen. Das „Urbild der Menschheit“ bildet eine erste Orientierungshilfe: <http://or-om.org/krurbild.pdf>.

Nationalkolonialismus

Besonders nach der Niederlage gegen Deutschland (1870) bildete sich in Frankreich als Überkompensation ein Nationalstolz und patriotische Bildung. Die Kolonialherrschaft wurde als Übergang zu einem neuen Zeitalter der Männlichkeit stilisiert.

Ab 1892 zeichnete sich die Entwicklung eines Nationalkolonialismus ab. Von breiten Schichten der Gesellschaft getragen, durch Popularisierung durch Museen, Archive, Menschenzoos, Literatur und populäre Zeitschriften.

Der Rassismus basierte auf dem Grundsatz, wonach das Verhältnis zu den {X} nicht auf Gegenseitigkeit beruht, gerechtfertigt durch den Unterschied der

Rassen. Dieser Unterschied ist unbedingt mit dem Thema des Blutes verbunden, das bekanntlich früher zur Rechtfertigung der Privilegien des Adels benutzt wurde. Die Zivilisation der Zukunft wird aus dem weißen Blut hervorgehen. Rassenmischung führt zu Schande. Das Heil liegt in der Trennung der Rassen. Letztlich enthielt die Richtung auch den Traum, künftig eine Rasse von Giganten zu züchten. Die Kolonisten firmieren als Führer, Erzieher und Beschützer der schwachsinnigen Kinder in den Fängen grausamer und fanatischer Duodezfürsten und Potentaten. Durch die Verbreitung des Evangeliums auf bisher ungläubigem Boden soll eine fleißige, gesittete und christliche Bevölkerung entstehen.

Anfang des 20. Jhdts überwog ein Geschichtsverständnis, das in der Geschichte einen tödlichen Kampf ums Dasein erblickt, durchdrungen von einem Rassenpessimismus. Kolonisierung wurde verstanden als Unterwerfung der Welt oder eines großen Teils unter seine Sprache, seine Sitten, seine Ideen und Gesetze. Die Menschheit ist in Arten und Unterarten unterteilt, die in einer bestimmten Rangordnung stehen.

Frivolität und Exotismus

Die Logik der französischen Rassenzuschreibung hat 3 Merkmale: die Weigerung hinzuschauen (Verdunkeln und Verleugnen), die Praxis des Übertünchens und Verkleidens und den Komplex von Frivolität und Exotismus.

Rousseau und Voltaire erkennen auf philosophischem Wege die Schändlichkeit des Sklavenhandels, ignorieren aber den bereits bestehenden Handel und begründen damit eine Tradition, die später zu einem zentralen Merkmal des Kolonialbewusstseins wird – die Sklaverei zu einer Metapher der *conditio humana* zu machen, die gleichzeitig zu einer Geste des Wegschauens und der Gleichgültigkeit wird, welche die französische Aufklärung beherrscht.

Die Rassenlogik des Verkleidens (Kostüm, Farbe und Kulissen) zeigt sich insbesondere im Netz von Exotismus, Frivolität und Unterhaltung. Besonders die {X}-in („schwarze Schönheit“) spielt eine Schlüsselrolle bei der Darstellung des Rassismus, der Frivolität und Libertinage an den drei bevorzugten Orten: Literatur, Malerei und Tanz. (Reine noir bei Appolinaire, L’Haitienne von

Matisse, Les Demoiselles d'Avignon von Picassos. Besonders Josephine Baker (die Sängerin mit der Dschungelstimme) in Paris spielte in diesen Klischees eine bedeutende Rolle.

Selbstverblendung

Dass man praktisch gar nichts weiß und sich keine Mühe gibt, zu lernen, erklärt sich aus der Überzeugung, dass in den Beziehungen zu den Afrikanern Gewalt stets das Fehlen von Wahrheit und Recht kompensiert hat. Es ist fraglich, ob dieser Wille zur Unwissenheit trotz der vielen Forschungen die vorliegen, nicht weiter besteht. Afrika wurde ständig zu einer unerschöpflichen Quelle von Phantasien (Fehleinschätzungen und Erfindungen), deren politische und ökonomische Dimension gar nicht überschätzt werden kann. Man fabuliert, um die selbstsichere Verachtung zu verbergen.

Victor Hugo erklärte 1879 etwa: Afrika hat keine Geschichte. Afrika stellt solch ein Hemmnis für die Bewegung und den Verkehr dar, dass es das universelle Leben behindert und die Menschheit sich nicht länger damit abfinden kann, dass ihre Entwicklung auf einem Fünftel des Erdballs gelähmt wird. ... Das alte Afrika für die Zivilisation zugänglich zu machen, das ist das Problem. Europa wird es lösen. Ihr Völker, bemächtigt Euch dieses Landes: Nehmt es ein! Für wen? Für niemanden. Nehmt dieses Land für Gott!...

M. kreist im Weiteren um die Begriffe „schwarze Seele“ und „Schwarzer“ (Teil der Taxonomie der Segregation). Zu seiner Hypersexualisierung kommen noch Götzendienst, Primitivismus, Heidentum. Man erkennt den „Schwarzen“ deutlich an seiner dunklen Hautfarbe, seinem krausen Haar, seinem Geruch und seinen begrenzten geistigen Fähigkeiten. Der Begriff deutet auf Disparitäten der Spezies Mensch und auf die Stellung eines minderwertigen Seins hin, auf die der {X} in einer Phase der Geschichte verwiesen wird, in der alle Afrikaner den potentiellen Status einer Ware besitzen.

Grenzen der Freundschaft

Auch freundschaftliche Gefühle gegenüber den Afrikanern entwickelten sich in Frankreich. Nach ihrem ersten Gesicht ist diese Freundschaft hauptsächlich durch eine Logik der Universalisierung motiviert, in die unmittelbar Fragen der Ethik und des Rechts und wenn auch nicht der Gleichheit so doch der Billigkeit und Gerechtigkeit Eingang fanden. Es war eine Freundschaft des Hinweises und des Aufrufs. An die Stelle der Feindschaft und des Rassenpessimismus trat eine, die einen gerechten Umgang mit den Schwarzen und die Anerkennung einer gewissen Gegenseitigkeit forderte. Letztlich basierte diese Politik auf der Überlegung, dass der Unterschied zwischen ihnen und uns nicht unüberwindlich sei.

Nach dem zweiten Gesicht war diese Freundschaft im Kern eine Freundschaft des Mitgefühls, der Einfühlung und der Sympathie angesichts des Leidens der Schwarzen (Politik der Güte). In den einschlägigen Werken propagierte man einen aufgeklärten Kolonialismus, einige traten sogar für die Gleichheit der Rassen ein. Infolge ihrer Minderwertigkeit seien sie für die Sklaverei bestimmt.

Nach dem Sklavenaufstand in Santo Domingo und den Massakern an Kolonisten in Guadalupe (1790) nimmt die Sympathie langsam ab. Napoleon verfolgte eine ausgesprochen negrophobe Politik. Später ab 1820 gab es wieder neue Strömungen der Sympathie. Die Unterlegenheit der Schwarzen gebe uns nicht das Recht, ihre Schwächen auszunutzen. Vielmehr hätten wir gerade deshalb die Pflicht, sie zu retten und auf unser Niveau zu heben.

Die „Amis des Noirs“ hielten die Schwarzen für Vertreter einer frühen, kindlichen, glücklichen und einfachen Menschheit, in edler Wildheit, eingehüllt ins Dunkel urzeitlicher Unschuld, angeblich im Einklang mit der Natur und den Geistern. Letztlich verblieb auch der Diskurs Voltaires, der auf Universalität verwies, im Paradigma der Herablassung. Ferry behauptete 1885: „Die Erklärung der Menschenrechte wurde nicht für die Schwarzen Zentralafrikas geschrieben. Ich wiederhole: die überlegenen Rassen besitzen ein Recht, weil sie eine Pflicht

haben. Sie haben die Pflicht, die unterlegenen Rassen zu zivilisieren“(zivilisatorische Mission).

Note S.P.: Auch in der hier vorgelegten Evolutionstheorie befanden sich die Sozialgebilde Afrikas VOR der Kolonisierung in Entwicklungsstufen **vor** dem Entwicklungspunkt der westlichen Kolonisatoren (HLA II,2). Bis heute sind die Entwicklungsfortschritte der ehemaligen kolonialisierenden Staaten nicht so bedeutend, während die ehemaligen kolonialisierten Sozialformationen sich deutlich in Richtung HLA II, 2 weiterbildeten. Ein Grund für Überlegenheitsattitüden der ehemaligen Kolonisatoren besteht daher im Lichte der Grundlagen des HLA III in keiner Weise.

Der französische Antikolonialismus war niemals einheitlich. Er umfasste einerseits jene, die ein Kolonialreich wollten, aber eines das auf Humanität und Effizienz basiert, und andererseits jene, die Frankreich das Recht absprachen, anderen Völkern seinen Willen aufzuzwingen, und sei es auch im Namen der Zivilisation. Auch den Gedanken einer Akzeptanz der zivilisatorischen Mission gab es, wenn diese auf freiwilliger Basis beruhe. Bei den Sozialisten und Anarchisten findet man auch eine Kolonialismuskritik unter Berücksichtigung der Arbeiterklasse (Herstellung der Einheit der zukünftigen Menschheit und Universalisierung des Klassenkampfes). In den zentralen kapitalistischen Ländern entsteht eine in die erweiterte Akkumulation eingebettete Arbeiterschaft. Damit das interne sensible Gleichgewicht Bestand hat, verlagert man die brutalsten Ausbeutungsmethoden in die Kolonien.

Die Identitätsverletzungen des {X}–Ichs

Die Trias Sklaverei, Kolonialismus und Apartheid sind das Gefängnis in welchem der Diskurs erfolgt. Dreifach ist die Bemühung der Verletzung des {X}-Subjekt.

1) *Die Trennung von sich selbst*, die zu einem derartigen Verlust der Vertrautheit mit sich selbst geführt hat, dass nun das Subjekt, sich selbst fremd geworden, auf eine entfremdete und nahezu leblose Identität verwiesen ist. Anstelle des Bei-Sich-Seins (Tradition) konstituiert es sich in einem Anderssein, in dem das Selbst sich nicht mehr erkennt Aufspaltung und Entzweiung.

2) *Die Idee der Enteignung* bedingt durch rechtliche und wirtschaftliche Verfahren eine materielle Expropriierung und Enteignung, eine besondere

Erfahrung der Unterjochung, die durch eine Falsifizierung des Selbst durch andere gekennzeichnet ist, sowie den Zustand maximaler Exteriorität und ontologische Verarmung.

3) Die Idee der *Entwürdigung* die Erniedrigung beschert dem {X} auch die Erfahrung eines bürgerlichen Todes, die durch Verweigerung der Würde, Zerstreuung und die Qualen des Exils.

Sklaverei, Kolonisierung und Apartheid fungieren jedoch auch als einheitsstiftendes Zentrum für das Verlangen des {X} sich als er selbst zu wissen (Moment der Souveränität) und selbständig in der Welt zu sein (Moment der Autonomie).

Merkantilismus und Rassenpessimismus

Aus der Sicht der merkantilistischen Vernunft ist der {X}sklave Objekt, Körper und Ware. Aufgrund seiner Körperkraft ist er energiegeladene Materie. Die merkantilistische Vernunft setzt Ideen des Völkerrechts, des bürgerlichen Rechts und des kosmopolitischen Rechts durch. Das moderne Demokratieverständnis ist daher wie der Liberalismus untrennbar mit dem Projekt der kommerziellen Globalisierung verbunden (mit den Kettengliedern der Plantage und der Kolonie).

M. erwähnt Foucault's Paradoxon: „Mit einer Hand muss die Freiheit hergestellt werden, aber dieselbe Handlung impliziert, dass man mit der anderen Einschränkungen, Kontrollen, Zwänge, auf Drohungen gestützte Verpflichtungen gegen Gefahr und Bedrohung einführt.“ Die Gefahr ist der {X}sklave. Vor allem die Rassengefahr bildete von Anfang an eine der tragenden Säulen der liberalen Demokratie innewohnenden Kultur der Angst.

Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg etwa führt die Unabhängigkeitserklärung und die Verfassung zu Befreiungstexten – soweit es nicht die Rassen und die Sklaven betrifft. In dem Augenblick, da man sich von einer Tyrannei befreit, festigt man eine andere. Die Idee einer formalen Gleichheit zwischen den Weißen kommt dagegen während der Revolution auf. Sie ist die Folge einer bewussten Bemühung, eine soziale Distanz zwischen den

Weißes auf der einen, den afrikanischen Sklaven und den Indianern auf der anderen Seite zu schaffen, deren Enteignung man mit deren Faulheit und Wollust rechtfertigt. Die Abschaffung der Sklaverei führt nicht zu irgendeiner Entschädigung der ehemaligen Sklaven.

Tocqueville lässt sich über Gegenwart und Zukunft der drei Rassen im Gebiet der USA aus (die Rasse der Menschen im „wahrsten Sinne“, die weiße Rasse, die „erste an Bildung, Macht und Glück“, die {X} und die Indianer. Diese drei Rassenformationen gehörten nach T. nicht zu selben Familie und die Barriere zwischen ihnen ist nahezu unüberwindlich. Der {X} der Vereinigten Staaten hat sogar die Erinnerung an seine Heimat verloren. Der {X} hat Geschmack an seiner Unterjochung gefunden, er bewundert seine Tyrannen noch mehr als er sie hasst, er findet seine Freude und seinen Stolz darin, seine Unterdrücker knechtisch nachzuahmen. Er genießt friedlich alle Vorrechte seiner Erniedrigung. Dass kein {X} aus freien Stücken in die Neue Welt gekommen ist, bildet in T. Augen eines der unlösbaren Dilemmata der amerikanischen Demokratie. Das gefährlichste aller Übel für die Zukunft der Vereinigten Staaten kommt von der Anwesenheit der Schwarzen auf ihrem Gebiet. Besonders zynisch ist die Überlegung T. was in der freien Demokratie und ihrer formalen Gleichheit mit dem Rassenunterschied geschieht. Das natürliche Vorurteil führt dazu, dass der Unterdrücker veranlasst wird, den ihm Unterlegenen noch lange nach dessen Befreiung zu verachten. Wenn das Gesetz den {X} uns gleichstellte, wäre er dennoch nicht unseresgleichen. Eine unüberbrückbare Kluft trennt den {X} Amerikas vom Europäer. Diese Differenz ist unabänderlich. Sie gründet in der Natur selbst, und das daran geknüpfte Vorurteil ist unausrottbar. Deshalb können die Beziehungen zwischen diesen beiden Rassen nur zwischen der Erniedrigung oder Versklavung der {X} durch die Weißen und der Gefahr der Vernichtung der Weißen durch die {X} schwanken. Dieser Antagonismus sei unüberwindlich. Die Frage des Verhältnisses zwischen Rasse und Demokratie kann sich nur auf zwei Arten regeln. Entweder müssen sich die {X} und die Weißen vermischen oder sie müssen sich trennen. In Amerika kann das Problem nur dadurch gelöst werden, dass die {X} aus der Neuen Welt verschwinden und dorthin zurückkehren, woher sie einst gekommen sind.

Ein Mensch wie alle anderen?

Die westliche Metaphysik hat den Menschen durch den Besitz von Sprache und Vernunft definiert. Die Vernunft verleiht dem Menschen eine Gattungsidentität universellen Zuschnitts. Die Frage, ob der {X} ein Mensch wie alle anderen sei, wurde auf dreierlei Weise mit unterschiedlichen politischen Implikationen beantwortet.

a) das menschliche Erleben des {X} ist grundsätzlich anders. Der Körper berge keinerlei Bewusstsein und zeige keinerlei Merkmale von Vernunft und Schönheit. Die Zentralität des Körpers – und vor allem seiner Farbe – ist ein Vehikel des Unterjochungskalküls. Die radikale Andersartigkeit, dieses radikale Anderssein rechtfertigen, dass man sie de facto und de iure aus dem Bereich eines vollen menschlichen Bürgerrechts ausschloss. Sie hätten nichts zur Arbeit des Geistes und zum universellen Projekt beizutragen.

b) in der zweiten These kommt es zu einer leichten Verschiebung. Die These der Nichtähnlichkeit stützt sich nun darauf, dass der {X} Bräuche besitzt, die es nicht abzuschaffen und zu zerstören, sondern zu verbessern gilt. Innerhalb eines zutiefst nichtegalitären und hierarchisierten Rahmens sei dieser Vorgang zu erreichen. Die Passende Regierungsweise sei die indirekte Verwaltung. Mit nur wenigen Soldaten werden die Eingeborenen gelenkt, indem man sich ihrer Leidenschaften und Bräuche bedient und sie gegeneinander ausspielt. Die Differenz wird relativiert, rechtfertigt aber weiterhin das Recht auf Herrschaft und die Ungleichheit. Diese Differenz wird über die Kolonialwissenschaft argumentativ unterlegt.

c) die dritte, die Assimilationspolitik. Sie basiert auf der Annahme der Möglichkeit einer allen Menschen gemeinsamen Welterfahrung, einer universellen Menschlichkeit, die in einer wesenhaften Ähnlichkeit aller Menschen gründet. Für den Eingeborenen ist diese Ähnlichkeit nicht von vorherein gegeben, er müsse vielmehr hierzu erzogen werden. Als autonomes Subjekt, das eigenständig denken und von der ureigenen menschlichen Fähigkeit der Vernunft Gebrauch machen kann, wird er zwar nicht uns gleich, aber zumindest unser *alter Ego*. Die Differenz wird aufgehoben, getilgt und resorbiert. Das Wesen der Assimilationspolitik besteht in einer Ensubstantialisierung der Differenz, wodurch der Betroffene in den Raum der Moderne kooptiert,

„bekehrt“ und „kultiviert“ wird, damit geeignet, die Bürgerschaft in dieser Welt zu erwerben und die bürgerlichen Rechte zu genießen.

Das Universelle und das Besondere

Im Rahmen der Dekolonisierung und der Frage der Selbstregierung erbt man diese drei Antworten. Die Kritik bedient sich wichtiger Grundkategorien, die der westliche Diskurs für sein Verständnis der Weltgeschichte verwendet. Eine davon ist jener der „Zivilisation“. Für den, der noch nicht oder noch nicht ausreichend zivilisiert ist, besteht die Möglichkeit durch Erziehung dazu zu werden. Die drei Träger der Erziehung wären: Bekehrung zum Christentum, Zugang zur Marktökonomie durch Arbeit und die Übernahme rationaler und aufgeklärter Formen der Regierung. Die modernen afrikanischen Denker setzen die Befreiung von der Sklaverei in erste Linie mit dem Erwerb der formalen Macht zu autonomer Selbstbestimmung gleich. Bei der Begründung des Rechts auf Souveränität und Selbstbestimmung und im Kampf um Zugang zur Macht mobilisiert man zwei zentrale Kategorien.

*die Gestalt des {X} als „leidender Wille“ und zum Opfer gemachtes Subjekt

* die Wiederaufnahme und erneute Verwendung des Themas der kulturellen Differenz, welche bekanntlich den Kern der kolonialen Theorien der Minderwertigkeit und Ungleichheit bildete. Später wird dieses Weltverständnis durch ideologische Strömungen, die sich auf Progressismus, Radikalismus und Nationalismus stützen, erweitert.

Die Viktimisierungsthese begreift Geschichte als sich linear zirkulär wiederholende Abfolge von Schicksalsschlägen im Rahmen von Verschwörungen. Dieses konspirative Geschichtsverständnis wird als radikaler Diskurs der Emanzipation und Autonomie präsentiert, aber hinter dieser Neurose der Viktimisierung verbirgt sich in Wirklichkeit ein negatives zirkuläres Denken, zu dessen Funktionsweise es des **Aberglaubens** bedarf. Der {X} – kastriertes Subjekt und passives Werkzeug fremden Genusses – kann nur in dem Akt er selbst werden, in er dem Kolonialherrscher die Macht, Blut zu vergießen, entreißt und sie selbst ausübt. Die Geschichte hat letztlich Anteil an einer großen Ökonomie der Hexerei.

Auch dort, wo die emanzipatorischen Bewegungen den Diskurs der Differenz aufgreifen, gerät der schwarze Diskurs in eine Tautologie. Um sich gegen die Unterstellungen der schwarzen Vernunft, die {X} aus der Menschheit auszuschließen, zu wehren, verfällt man in Feststellungen wie: Auch wir sind Menschen, wir haben eine glanzvolle Vergangenheit, die unser Menschsein beweist. Der Diskurs über die schwarze Identität ist von Anfang an in der Spannung gefangen, von der er sich nur schwer befreien kann: Hat der {X} Anteil an der Identität der menschlichen Gattung? Oder sollte er im Namen der Differenz und der Besonderheit auf der Möglichkeit unterschiedlicher kultureller Ausgestaltungen ein und derselben Menschheit bestehen – kulturelle Ausgestaltungen, deren Bestimmung es nicht ist, sich selbst zu genügen, und deren Ziel letztlich universellen Charakter besitzt.

M. weist nun nach, dass es sehr problematisch ist, wenn der Rehabilitierungsdiskurs die *gemeinsame Zugehörigkeit* des {X} zur Menschheit schlechthin zu bestätigen versucht. Denn damit verwirft er nicht die Fiktion eines Rassensubjektes oder der Rasse schlechthin. Diese Fiktion wird tatsächlich übernommen, vor allem in der Négritude und in verschiedenen Varianten des Panafricanismus als Trägern einer kulturellen und politischen Vorstellungswelt. In diesen Fällen ist es letztlich die Rasse, die es erlaubt, nicht nur allgemein die Differenz, sondern die Idee der Nation und der Gemeinschaft zu begründen, da die rassistischen Determinanten als moralische Grundlage für die politische Solidarität fungieren müssen. Die Rasse dient als Beweis oder Rechtfertigung der Existenz der Nation. In weiten Teilen des schwarzen Diskurses bleiben die Fundamente der Anthropologie des 19. Jhdts. nämlich das evolutionistische Vorurteil und der Glaube an den Fortschritt erhalten. Die rassistische Ausrichtung der Nation und des Nationalismus gehen miteinander einher.

Es gibt eine latente Spannung, welche der Reflexion über die schwarze Identität von jeher anhaftete. **Diese Spannung besteht zwischen einem universalisierenden, die gemeinsame Zugehörigkeit zur *conditio humana* beanspruchenden und einem anderen, patikularisierenden Vorgehen, das auf der Differenz und der Andersartigkeit besteht, und dabei den Akzent nicht auf die Originalität als solche, sondern auf das Prinzip der Wiederholung (Brauch) und die autochtonen Werte setzt.** Im Begriff der Rasse werden nach M. diese

beiden Vorgehensweisen versöhnt. Es geht um die Betonung des Anspruches auf den spezifischen Charakter ihrer Rasse, ihrer Traditionen, ihrer Bräuche und ihrer Geschichte, daraus geht hervor, was „schwarz“ ist. Man wehrt sich nicht gegen die Zugehörigkeit zu einer eigenen Rasse, sondern gegen das an die Rasse geknüpfte Vorurteil ihrer Minderwertigkeit. Man proklamiert einen Relativismus der Kulturen schlechthin. Die Arbeit für das Universelle besteht dann darin, die westliche *ratio* durch die schwarzen „Zivilisationswerte“ (afrikanische Autochtonie) des „eigentümlichen Genius“ der schwarzen Rasse zu bereichern, deren Eckpfeiler vor allem die „Emotion“ sei. Darin besteht nach Senghor „die Begegnung des Gebens und Nehmens“ zu deren Ergebnissen die Vermischung der Kulturen gehören müsse.

Es geht also darum, die von den Europäern erfundene Phantasieanatomie zu zerstören, die zerstreuten Glieder wieder zusammen zu fügen, und sie erforderlichenfalls aus den strahlenden Zügen des Mythos zu rekonstruieren. Zwischen Rasse und Geographie soll ein Quasi-Äquivalent hergestellt werden und dann ist die kulturelle Identität aus dem Verhältnis der beiden hervor zu bringen.

So definiert also etwa der Panafrikanismus den Einheimischen und Bürger, indem er ihn mit dem Schwarzen gleichsetzt.

Der Schwarze wird zum Bürger, weil er ein vernunftbegabter Mensch wie jeder andere ist, aber hinzu kommen noch zwei weitere Tatsachen, nämlich seine Hautfarbe und das Privileg der Autochtonie. Durch die Vermengung von rassistischer Authentizität und Territorialität wird Afrika zum Land der Schwarzen. Damit ist alles was nicht schwarz ist, nicht von dort und kann deshalb auch keinen Anspruch erheben, afrikanisch zu sein. **Räumlicher Körper, Rassenkörper und staatsbürgerlicher Körper sind nun eins, wobei der räumliche Körper von der gemeinsamen Autochtonie zeugt, dank deren alle, die von dort stammen, die dort geboren sind, oder dieselbe Hautfarbe und dieselben Vorfahren haben, Brüder und Schwestern sind. Der {X} ist nun nicht jemand, der an der *conditio humana* schlechthin teilhat, sondern derjenige, der in Afrika geboren wurde, in Afrika lebt und der schwarzen Rasse angehört.**

Der Gedanke eines Afrikanertums, das nicht schwarz wäre, ist schlichtweg undenkbar.

Was aber ist mit den Schwarzen, die aufgrund des transatlantischen Sklavenhandels in fernen Ländern leben. Wie soll man sie in eine durch Rasse definierte Nation einbringen? Die durch Sklaverei dem afrikanischen Schoß Entrissenen leben durch die Sklaverei gleichsam im Exil. In der panafrikanischen Bewegung gab es daher auch die Vorstellung einer möglichen Rückkehr (*back to Afrika movement*).

Dieser Versuch, der Wunsch nach Souveränität und Autonomie führte jedoch, wie M. feststellt, paradoxerweise nur zu einer Verstärkung des Ressentiments und der Viktimisierungsneurose.

Ab 1885 stellte man mit Crummel diese Frage in Hinblick auf eine mögliche Politik der Zukunft geändert. Ausgangspunkt dieses Denkens der „kommenden Zeit“ ist die Anerkennung der Tatsache, dass man nicht in der Vergangenheit leben möchte. Die Vergangenheit kann als Inspiration und Lernhilfe fungieren. Aber die moralischen Begriffe der Pflicht, der Verantwortung und der Verpflichtungen resultieren unmittelbar aus unserem Verständnis der Zukunft. Die Zukunft ist die Zeit der Hoffnung. Die Gegenwart ist die Zeit der Pflicht. Crummel wirft den {X} vor, ähnlich wie die „Kinder Israels“ ständig zurück zu blicken, wie die Juden auf Ägypten, satt in die Zukunft, ins gelobte Land. Er bezeichnet als „morbid“ jede Ökonomie der Erinnerung, die das Subjekt drängt, „abscheuliche Dinge“ im Gedächtnis zu behalten, und an „Dunklem und Traurigen“, an Dingen, die zur Entartung führten, festzuhalten. Solch eine Bindung verrate einem Todeswunsch. Diesen Haltungen stellt er zwei Tätigkeiten gegenüber: Hoffnung und Phantasie. Der Übergang von der Knechtschaft zur Freiheit erfordere nicht nur einen subtilen Umgang mit der Erinnerung, sondern auch eine Veränderung der Dispositionen und des Geschmacks. Der Wiederaufbau des Selbst nach der Knechtschaft verlange eine gewaltige Arbeit an sich selbst. **Diese Arbeit bestehe in der Erfindung eines neuen Inneren.**

Auch Boulaga meint, die Erinnerung befasse sich mit Bestandteilen, die Gegenstand eines unabänderlichen Verlustes geworden sind. Diese Bestandteile lassen sich niemals wiedergewinnen. Man kann nur noch auf sie verweisen. Dieses Verweisen könnte eine Befreiung sein, **sofern man sich nicht zu Nostalgie und Melancholie verleiten lässt.**

Im Blick auf die „Tradition“ macht Boulaga geltend, dass die Wachsamkeit die Aufgabe habe, **Wiederholung zu verhindern. ‚Das wache Gedächtnis richtet sein Bemühen darauf, sich von der Wiederholung der durch Sklaverei und Kolonialisierung bewirkten Entfremdung zu befreien.‘** das heißt ‚von der **Domestizierung des Menschen, seiner Reduktion auf ein bloßes Objekt‘**, von der **Schmucklosigkeit seiner Welt, die so weit reicht, ‚dass er sich selbst verleugnet oder zerstört, seinem Land und seiner Sprache, seinem Körper fremd, und Dasein und Geschichte überflüssig‘.**

Andere Modalitäten der Differenz seien nach Boulaga in der Zurückweisung und Fetischierung alles Fremden und in manchen Fällen **in der Rückübersetzung alles Neuen in alte Begriffe zu finden, was es ermöglicht, das Neue zu neutralisieren und zu negieren.**

Andere Modalitäten der Differenz hängen mit der Flucht aus Verantwortung zusammen, mit der Schuldzuweisung an alle anderen außer einem selbst. Die Differenz wird aber nicht schlechthin abgelehnt. Es gibt ein Moment der Autonomie gegenüber den anderen Menschen, das nicht grundsätzlich negativ ist. Ein solches Moment erlaubt es dem {X} sich als **autonome Quelle der Schöpfung wiederzuentdecken, sich als Mensch zu beweisen, und wieder Sinn und Grund in dem zu finden, was er ist, und was er tut.** Die positive Differenz ist eine Öffnung auf die Zukunft, sie verweist auf die Anerkennung dessen, was jeder Mensch zur Konstitution der Welt beiträgt. In jedem Fall ist die Zerstörung der Differenzen und der Traum, allen eine einzige Sprache aufzuzwingen, zum Scheitern verurteilt. Einheit ist stets nur ein anderer Name für Vielfalt, und die positive Differenz kann nur eine lebendige und interpretierende Differenz sein. Sie ist ihrem Wesen nach eine Orientierung auf die Zukunft.

Noch bleibt aber die Dekonstruktion einer anderen Tradition. Aus dieser Sicht existiert Afrika und der {X} nur aufgrund des Textes, der es oder ihn als fremde Fiktion konstruiert. Dieser Text besitzt eine strukturierende Kraft derartigen Ausmaßes, dass das Selbst, das den Anspruch erhebt, mit einer authentischen Stimme zu sprechen, stets Gefahr läuft, doch nur immer auf der Grundlage eines bereits konstruierten Diskurses zu sprechen, der das ihm Eigene maskiert, zensiert und zur Nachahmung zwingt. Afrika existierte dann nur aufgrund einer Kolonialbibliothek, die sich überall einmischt, und dazwischendrängt, selbst noch

in den Diskurs, der vorgibt sie zurückzuweisen, so dass es in der Frage der Identität, der Tradition oder der Authentizität eher schwierig ist, zwischen dem Original und seiner Kopie oder seinem Bild zu unterscheiden. **Unter diesen Umständen kann man die schwarze Identität nur als im Werden begriffene Identität problematisieren.** Aus dieser Sicht stellt die Welt dann keine Bedrohung mehr dar. Sie erscheint als ein riesiges Netz aus Affinitäten. Es gibt also keine fixe schwarze Identität, nur eine im Werden begriffene Identität, **die sich aus den ethnischen, geografischen und sprachlichen Differenzen zwischen den {X} und den aus den Begegnungen mit der ganzen Welt überkommenen Traditionen speist.**

Die Zirkulation der Welten

In den geschichtlichen Kulturpraktiken konstituiert sich die Differenz durch wechselseitige Verschränkungen, Mobilität und Zirkulation.

So hat der Islam lange vor dem Christentum in Afrika konstituierende Elemente eingeführt. Die religiösen Bruderschaften (als religiöse Eliten) setzen die Anweisungen des Korans in eine Rechtsordnung um, wodurch ein formales Regierungsdispositiv als Produktionsstätte für Untertanen entsteht, mit einer Form der Souveränität. Die Autorität dieses Systems ist aber in mancher Hinsicht eine selbstsichere, auf Eroberung ausgerichtete Autorität. Der Islam unterscheidet sich in Afrika von den übrigen Religionen vor allen in den Perspektiven seiner Durchsetzung mit Gewalt und Ästhetik von Gewalt (heilige Kriege und Zwangsbekehrungen, autorisiert durch die Notwendigkeit der Rechtgläubigkeit und des Heils). Die Gemeinschaft der Gläubigen ist eine Art imaginärer Nation. Außerhalb dieser Gemeinschaft (Reich des Islam) gibt es nur Unglauben. Jenseits dieser Grenzen (Land des Krieges) darf geplündert und versklavt werden.

In der jüdisch-christlichen Erzählung ist Afrika die Metapher für den Abfall von Gott schlechthin; in den Ketten der Nacht gefangen, lebe es fern von Gott, weigere sich, ins Licht zu schauen, eben Verfall des Seienden.

Das Christentum ersetzt den kriegerischen Charakter des Islam durch eine andere Form von Gewalt: die der Barmherzigkeit und des Mitgeföhls. Alles, was zum Reich des Falschen gehört, ist vom Reich des Wahren zu trennen. Das Christentum bietet den Eingeborenen eine Initiation in die Erfassung des Wahren an, ein Projekt der Erlösung und Heilung, kurz das Versprechen eines neuen Lebens. Das Versprechen, für das Heil erwählt zu sein, wobei das Heil ein Ensemble von Ideen, die aufgrund ihres Zaubercharakters als magisch-poetisch gelten könnten (Auferstehung von den Toten, ein erhabener Traum, beherrscht vom Wunsch nach einer absoluten Zeit, endloser Ausdehnung von Raum und Zeit sowie Unsterblichkeit). Der Preis für die Erfüllung dieser Versprechen ist die Aufgabe einer zerstreuten Existenz im Austausch gegen die Erlösung. **Die Bekehrung zur offenbarten Wahrheit erfordert die Auslöschung jeglicher gesonderter Identität, die Aufhebung der Differenz und den Anschluss an eine nun universelle Menschheit.**

Dieses Universalisierungsprojekt findet sich aber auch in der Kolonisierung. Sie stellt sich rhetorisch als Tochter der Aufklärung dar und beruft sich auf die Herrschaft der universellen Vernunft. Die Anerkennung dieser universellen Vernunft berechtigt dazu, das Individuum als juristische Person in die Zivilgesellschaft einzubeziehen. Man nimmt einen Rechtsbegriff an, wonach alle identisch sind und den gleichen Wert haben. Mittels dieser Vernunft rechtfertigt der Kolonialismus **Staat** und **Markt**. Der Staat erscheint als „Kommandos“ und der Markt in seiner primitiven Form als Menschenhandel. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Kolonialismus den Kolonisierten drei weitere Güter vor Augen führen. Bürgerrecht, Nation und Zivilgesellschaft, zu allen dreien verwehrt der Kolonialismus bis zu seinem Ende den Zugang.

Islam, Christentum und Kolonisierung sind ein Universalisierungsprojekt, um die Kolonisierten in den Raum der Moderne zu bringen. In ihrer Vulgarität, Brutalität und Unaufrichtigkeit sind sie ein perfektes Beispiel des **Antiliberalismus**.

Die heutigen afrikanischen Identitäten bilden sich kaum unter Bezug auf eine Vergangenheit heraus, die als ein für alle Mal feststehendes Schicksal erlebt würde, sondern vielfach auf der Grundlage einer Fähigkeit, die Vergangenheit auszuklammern – Voraussetzung einer Öffnung für die Gegenwart und das gegenwärtige Leben.

Das zeigt die Wiederaneignung der 3 oben gezeigten Instanzen: Islam, Christentum und Kolonialismus.

Dem islamischen Projekt wird eine schöpferische Assimilation entgegengehalten, die Hegemonie des Buches wird **relativiert**. Aus dieser Öffnung und Variation gehen volkstümliche Praktiken der Ausübung des Glaubens und der Anwendung des Rechts hervor (Kunst des Heilens und des Wahrsagens oder auch der Traumdeutung, also Aktivierung mystischer Ressourcen und der zahlreichen orphischen Stätten der lokalen Tradition). Das muslimische Afrika bringt eigene Gebilde und Reformen hervor. Sowohl der Islam als auch die afrikanische Identität werden neu geschrieben. Daraus gehen mehrere Abarten des Islam und der vielfältigen politischen Religionskulturen hervor. Bisweilen wird der Staat nicht als einzige Instanz zur Herstellung von Gemeinschaft anerkannt (Korruptierbarkeit und daher „Rückzug“). In anderen Gebieten erfolgt die primäre Unterwerfung nicht unter die Gemeinschaft als Staat sondern die spirituelle Unterwerfung unter einen Scheich bei den Sufis. In wiederum anderen Fällen gewinnt der **freiwillige Anschluss an die Bruderschaft** die Oberhand über die religiöse Zwangsrekrutierung. Es zeigt sich eine Vielfalt der Antworten auf dem Gebiet der Lehre in der Theologie wie auch im Bereich der volkstümlichen Glaubenspraxis.

M. beschreibt die Labilität und Variabilität der afrikanischen Varianten des Islam. Arabisch-berberische und schwarzafrikanische Stränge sind miteinander verbunden. Es gibt einen organisierten Charakter der Wanderbewegungen und Freihandelsbeziehungen. Die Migranten unterhalten aber auch Beziehungen zum Herkunftsort. (Verwurzelungsritual und rhythmische Entfernungsbewegung, Übergang des Räumlichen ins Zeitliche und der Vorstellungswelt des Orphischen).

Die vorkoloniale Territorialität war eine **reisende** Territorialität und das gilt auch für die Konstitutionsweise der Identitäten. Territorium und Herrschaft konnten sich auch überschneiden. Tatsächlich konnten Fremde, Sklaven und Untertanen gleichzeitig von mehreren Souveränitäten zugleich abhängen. Die Vielzahl der Treuepflichten und Jurisdiktionen entsprach wieder der Vielfalt der

Territorialitätsformen (Überschneidung von Rechten und ein Gewirr ineinander verschachtelter sozialer Bande).

Die Prozesse der Identitätsbildung waren von der gleichen Logik bestimmt: Prinzip der Verschachtelung ineinander verschränkter Netzwerke. Basis war also nicht eine an einen Ort gebundene Identität.

Aufgrund der Fähigkeit des Islam zur Nachahmung und der Gabe, auf der Grundlage unterschiedlicher Zeichen und Sprachen Ähnlichkeiten hervorzubringen, gelingt es ihm, ein onomatoipoetisches Geflecht zu weben, und bildet das perfekte Archiv der Ähnlichkeiten in der Geschichte der Herausbildung der Identitäten in Afrika.

Die Osmose zwischen Christentum und den autochtonen symbolischen Formen ist relativ jungen Datums. Die afrikanischen Reaktionen auf das universalistische jüdisch-christliche Projekt sind nicht weniger komplex. Die afrikanisch-christliche Theologie war von Anfang an um die Begriffe Verlust, Spaltung und der Auslöschung der Identität konzentriert, die sich aus dem Zusammentreffen der christlichen Lehre mit der autochtonen Bedeutungswelt ergab. Diese theologische These wurde aber in der Praxis keineswegs realisiert.

Das Christentum führte keineswegs zu der von Theologen der Enkulturation befürchteten Auslöschung des eigenen Selbst, sondern wurde auf den Kopf gestellt, zerlegt und anschließend mit der Maske und dem Trödel der Vorfahren bekleidet. Es erschien den {X} zunächst als ein riesiges Feld von Zeichen, die nach ihrer Entzifferung den Weg zu einer Unmenge immer weiter von der Orthodoxie entfernter Praktiken öffnete. Die Afrikaner schöpften daraus wie aus einem Spiegel, in dem sie ihre Gesellschaft und Geschichte darstellten (Domestizierung und Übersetzung des Christentums in die lokalen Intelligibilitätssysteme) .

Das Christentum war den Afrikanern auch Allegorie und Ästhetik: z.B. die Sprache des Geistes und seiner absoluten Macht als Tor zur Utopie und zugleich als Spektakel, das immer wieder zu einer Verdoppelung der Zeit und einer Verkehrung der Welt und der Dinge berechtigte.

Schließlich aber wurde das Christentum, ganz wie der Kolonialismus nach Art einer Magie aufgenommen, als Verbindung aus Schrecken und Verführung, in die sich die Kategorien des Heils und der Erlösung gut übersetzen lassen. Entscheidend für die Rezeption ist aus dieser Sicht der Wunsch nach Souveränität, den die Idee der Auferstehung von den Toten sehr gut zusammenfasst. Die Macht dieser Metapher liegt in ihrer tragisch-poetischen Tiefe, ihrer Traumgewalt und ihrem Symbolisierungsvermögen (Tod [Elend und Grenzen des göttlichen Prinzips] und Auferstehung [Triumph der göttlichen Souveränität] Christis),

In den meisten **Pfingstlerbewegungen Afrikas** wird diese Kraft der Verzauberung und Symbolisierung als Ressource genutzt. Der Gläubige kann sein Dasein nicht rein politisch-instrumentell sondern als künstlerisches Tun und als ästhetisches Projekt begreifen, mit Arbeit an sich selbst, Arbeit an der Welt und Kontemplation und Meditation.

Kein Diskurs über die heutigen Formen afrikanischer Identität sollten daher den häretischen Geist übersehen, der am Grunde der Begegnung zwischen Afrika und der Welt liegt. Aus diesem häretischen Geist stammt die Fähigkeit der Afrikaner, in mehreren Welten zu leben und sich gleichzeitig auf beider Seiten des Bildes zu stellen. Es ist auch dieser häretische Geist, der ins Extrem getrieben, außergewöhnlich instabile, veränderliche und unsichere Situationen herbeiführt³.

Höchst kryptisch der folgende Schlusssatz: „Wenn Afrika, wie gerne angenommen wird, beim Kontakt mit der Außenwelt widerlegt worden ist, wie erklärt man sich dann die Widerlegung, der die {X}, bei ihrem Versuch, die Welt in sich aufzunehmen, wiederum die Welt ausgesetzt haben⁴?“

3 Es gibt wohl keine bessere Beschreibung unserer These von den hybriden Identitätsformen zwischen zwei Bezugssystemen wie diese Sätze.

4 Durch die Aufnahme der orangen SKWP-Werte der Kolonisatoren mittels ihrer lila Identitätsbrillen ist natürlich nicht das Lila SKWP-Identitätsprofil verschwunden, wenn auch die Kolonisatoren wollten, dass das Lila verschwinde und negiert werde. Es entstanden Hybridformen der Identität von orange und lila und diesen Hybriden haben die Afrikaner im Weiteren die „orange Welt“ ausgesetzt, wobei dieser Prozess heut keineswegs abgeschlossen ist. Auch unser

Mobilisierung der Erinnerung

Die schwarzen Formen der Mobilisierung der Erinnerung an die Kolonie variieren je nach Zeit, Zielsetzung und Situation. Die Darstellungsweisen reichen von aktiver Erinnerung, über Nostalgie, Fiktion, Verdrängung, Amnesie und Wiederaneignung oder auch diverse Formen der Instrumentalisierung der Vergangenheit für laufende soziale Kämpfe bis hin zum Vergessen. Das eigentlich Bedeutsame an Gedächtnis, Erinnerung oder Vergessen ist daher nicht die Wahrheit, sondern das **Spiel der Symbole und deren Zirkulation, es sind die Diskrepanzen, die Lügen, die Ausdrucksschwierigkeiten, die kleinen versehentlichen oder misslungenen Handlungen, kurz: die Widerstände gegen ein Eingeständnis.**

Einen Sinn haben diese Handlungen nur im Kontext eines Geheimnisses, das nicht wirklich eines ist, aber das man sich nicht eingestehen möchte.

M. will vor allem zwei Aspekte der Erinnerung an die Kolonie heraus arbeiten.

- 1) die Kolonie als Ort des Verlustes
- 2) die Kolonie als Ort der Konstitution einer Schuld.

Die Kolonie erscheint als Ort des Verlustes, der zur Einforderung einer Schuld zwischen dem ehemals Kolonisierten und dem ehemaligen Kolonisator **berechtigt.**

In den kanonischen schwarzen Texten erscheint die Kolonie als Bühne, **auf der das Ich seines Inhalts beraubt und durch eine Stimme ersetzt wurde, deren Eigenart es ist, in einem Zeichen Gestalt anzunehmen, das jeden Willen zur Authentizität verfremdet, widerruft, hemmt, verschiebt und bremst. Erinnerung ist daher immer Erinnerung an eine fundamentale Verschiebung zwischen Ich und Subjekt. Das authentische Ich ist ein anderes geworden. Ein fremdes (entfremdetes) Ich sei an die Stelle des eignen getreten.**

Buch bemüht sich ja gerade darum, in diesen hybriden Identitäten der Afrikaner, neue, jenseits des Orangen gelegene Bezugs- und Evolutionshorizonte vorzuschlagen.

Gegen seinen Willen wurde der {X} zum Träger geheimer Bedeutungen, obskurer Absichten und seltsam beunruhigender Dinge gemacht, die seine Existenz ohne sein Wissen steuern und manchen Zügen seines psychischen und politischen Lebens einen dunklen und gar dämonischen Charakter verleihen. **Und die Schuld an diesem inneren Bruch trage allein der Westen.**

Die Therapie zielt daher darauf, diesem Riss ein Ende zu setzen. Wenn man dem entgegen wolle, müsse man beim Subjekt eine ursprüngliche symbolische Matrix (die Tradition) wiederherstellen, die in der Lage sei, die Zerstückelung des schwarzen Körpers zu verhindern. **Dadurch könne der ehemals Kolonisierte zu sich selbst, und zu einer Welt finden, die gänzlich und in jeder Hinsicht die seine wäre. Damit sei der Wahn gebannt, zu dem der Spiegel ihn veranlasst.**

Es mag im ersten Moment erstaunlich sein, dass der Kolonie eine so zentrale Stellung im Diskurs über die Strukturierung des schwarzen „Ich“ zugeschrieben wird. Dies hängt jedoch damit zusammen, in welcher Art der Kolonisator seine Untertanen, seine Subjekte **produzierte, und wie diese Subjekte die Macht aufnahmen, die sie zu Untertanen machte.**

Fanon hob bereits hervor: „Die Kolonie ist in erster Linie eine militärische Eroberung (Kampf auf Leben und Tod), die durch eine zivile und polizeiliche Administration aufrecht erhalten und verstärkt wird. Diesen Kampf auf Leben und Tod bezeichnet M. als einen Krieg der Rassen. Der zeitliche Fortbestand schließlich eines durch Gewalt etablierten Systems hängt von der „Aufrechterhaltung“ der Gewalt ab.

Die Gewalt besitzt drei Dimensionen: 1) sie ist Gewalt im alltäglichen Verhalten des Kolonisators gegen den Kolonisierten, 2) Gewalt gegen die Vergangenheit des Kolonisierten, die bar jeder Substanz ist, und sie ist 3) Gewalt und Affront gegen die Zukunft, da das Kolonialregime sich als ewig darstellen müsse.

Die Gewalt ist in Wirklichkeit ein Netz, Schnittpunkt vielfältiger, unterschiedlicher, wiederholter, kumulativer Formen von Gewalt, nicht nur auf der Ebene des Geistes, sondern auch auf dem der Muskeln und des Blutes. Die muskuläre Anspannung löst sich immer wieder in blutigen Explosionen (vor allem Stammeskämpfen) „Formen von Tanz und Besessenheit sind für den Kolonisierten Formen der Entspannung: Muskelorgien, die seine schärfste

Aggressivität und seine unmittelbarste Gewalttätigkeit kanalisieren, verwandeln und ableiten.

Césaire und Fanon erklären, dieses archaische Töten, Plündern, Abstumpfen bilden den verfeimten Teil der Kolonie und haben seinen Ursprung in der Logik des Opfers, wozu der Kolonisator, der sich daran gewöhnt, im anderen *das Tier* zu sehen und sich darin übt, ihn als Tier zu behandeln, objektiv die Neigung entwickelt, sich selbst in ein Tier zu verwandeln. Mit anderen Worten, die tiefen Wurzeln der Kolonie sind in der rückhaltlosen Erfahrung des Todes zu suchen oder auch in der Erfahrung der Verausgabung von Leben – die bekanntlich zu den Hauptmerkmalen der europäischen Geschichte, ihrer sozialen Produktions- und Akkumulationsverfahren, ihrer Staatsform, ihrer Kriege und auch ihrer religiösen und künstlerischen Hervorbringungen gehört, deren Siedepunkt die Rasse darstellt, weil sich in ihr der Wunsch nach dem Opfer manifestiert. **Dieses Europa, das niemals aufgehört hat, vom Menschen zu reden, niemals aufgehört hat zu verkünden, es sei nur um den Menschen besorgt: wir wissen heute, mit welchen Leiden die Menschheit jeden der Siege des europäischen Geistes bezahlt hat.“**

Der koloniale Potentat war zwei widersprüchlichen Logiken unterworfen, die zusammengenommen dazu führten, dass die Entstehung eines autonomen Subjekts unter kolonialen Bedingungen schlicht und einfach unmöglich war:

Die erste Logik bestand darin, die Differenz, trotz gegenteiligen Anscheins nicht zu akzeptieren, die zweite darin, Ähnlichkeiten zurückzuweisen. Der Potentat wünschte einerseits, dass ihm der Kolonisierte ähnele, andererseits aber untersagte er ihm dies, und machte dadurch die Kolonie zum Inbegriff der „Antigemeinschaft“, zu einem Ort, an dem Trennung und Spaltung (das Prinzip des sich gegenseitig Ausschließens) die Grundform des Zusammenseins darstellten. Im Verhältnis von Medizin (Heilen) und Kolonialismus (Verletzen) trat diese Paradoxie besonders zutage. In der Kolonie ist das Subjekt, das Pflege erfahren soll, dasselbe, das andernorts zum Objekt von Entstellung gemacht wird. Als menschlicher Abfall, Abschaum und Rückstand erscheint es in der Pflegeinstanz, denn als erniedrigtes und immer wieder verletztes Subjekt ist es zuvor entehrt worden, ganz wie die Sklaven im Plantagenregime. Das Triebleben des „Kommandierens“ ist untrennbar damit verbunden, dass der koloniale Potentat sich als rassistischer Potentat versteht, das heißt als im Krieg mit den

minderwertigen Rassen befindlich. Ein Kolonialismus ohne die Möglichkeit zu foltern, zu vergewaltigen oder zu massakrieren, kann es nicht geben. Aber die Folter korrumpiert am Ende auch jene, die sich zu deren Werkzeug machen.

„Kommandieren“ setzt im Übrigen in allererster Linie voraus, den Eingeborenen zum Schweigen bringen zu können. Der Kolonisierte kann nicht für sich sprechen (Verweigerung der Sprache).

Der Potentat bemüht sich im Weiteren, die Spuren der feindlichen Herrschaft zum Verschwinden zu bringen: Vernichtung der Register, Akten und Dokumente. Er möchte die Welt die er vorfindet, nach einer ihm passenden Logik gestalten (auch den Eingeborenen in ein „moralisches Subjekt“ zu verwandeln. In Anlehnung an Nietzsche mein nun M. Kolonisieren habe etwas Dionysisches an sich, sei ein großer narzisstischer Erguss. Eine Mischung aus Lust, Besessenheit, Grausamkeit, Trunkenheit und Traum, eine Form des Entzückens, die zugleich stürmische Erregung ist.

Der Zauberspiegel

Die Rasse, so kann man sagen, ist zugleich Bild, Körper und Zauberspiegel innerhalb einer Ökonomie der Schatten, deren Eigenheit darin besteht, dass sie das Leben selbst in eine geisterhafte Realität verwandelt. Konstitutiv für die Rasse ist neben den Zwangsstrukturen, die die Ordnung der kolonialen Welt bestimmen, vor allem eine gewisse Macht des Blickes, begleitet von einer bestimmten Stimme und eventuell auch einer Art des Berührens. Ein bestimmter Blick hat in der Tat die Macht, die Erscheinung des Dritten und dessen Aufnahme in die menschliche Sphäre zu verhindern. „Und dann geschah es, dass wir dem weißen Blick begegneten. Eine ungewohnte Schwere beklemmte uns. Die wirkliche Welt machte uns unseren Anteil am Menschsein streitig. „Ich glaubte, ein psychologisches Ich konstruieren zu müssen, aber der Weiße hatte mich aus tausend Details, Anekdoten, Erzählungen gesponnen.“ „Ich war verantwortlich für meinen Körper, und verantwortlich für meine Rasse, meine Vorfahren.“ Über das Gesicht des {X}s wird ein Schleier gelegt, ein Gesicht aus dem jede Menschlichkeit gewichen ist. Der {X} ist ein Schatten innerhalb

eines Austausches von Blicken. Dieser Austausch muss eine dunkle, nahezu grabesdunkle Dimension haben, so sehr bedarf es der Auslöschung und Blindheit, wenn er funktionieren soll. In der Kolonie ist derjenige der Souverän, der entscheidet, was sichtbar ist und was unsichtbar bleiben soll.

Die Kraft der Rasse resultiert aus der Tatsache, dass der Schein im rassistischen Bewusstsein die eigentliche Wirklichkeit der Dinge darstellt.

Der koloniale Rassismus hat seinen Ursprung in dem, was Fanon als „sexuelle Furcht“ und als Sexualneid bezeichnet. Die Wurzel des archaischen Rassismus und Negrophobie liege in der Angst vor der „halluzinierenden sexuellen Potenz, die dem {X} unterstellt wird (ungehemmter Geschlechtstrieb). Danach besäße der Weiße ein Gefühl der Impotenz und sexueller Minderwertigkeit, das Lynchen des {X} könnte gar sexuelle Rache bedeuten. Die Zerstörung seiner Männlichkeit muss über die Zerstörung seiner männlichen Ausstattung erfolgen – über deren Abtrennung von den Lebensmächten. Man sieht nicht mehr den {X} sondern ein Glied: der {X} ist verschwunden. Er ist zum Glied geworden. Er *ist* Penis. Der Rassist, der seine Phantasien auf den {X} projiziert, tue so, als gäbe es den {X} dessen Imago er konstruiert, tatsächlich, und die Entfremdung beginne erst richtig, wenn der {X} nun seinerseits dieses Imago getreulich reproduziert, als wäre sie nicht nur wahr, sondern ginge auch auf ihn selbst zurück.

Erotik der Ware

Die Kolonisierung bietet noch weitere Merkmale. Das erste ist die Gewalt der Unwissenheit. Die Unkenntnis der Sprachen der verschiedenen Rassen, die in der Kolonie leben, der Unterschied der „Stämme“, ihrer Sitten, des Landes selbst, seiner Bodenschätze, Flüsse, Städte, des Klimas. Die Franzosen wussten von alledem nichts, **sie bemühten sich auch nicht, es in Erfahrung zu bringen.**

Zweitens, die Kolonie ist eine gewaltige Maschine zur Erzeugung von Wünschen und Phantasien. Die Kolonisierten sollen durch ein Ensemble aus materiellen Gütern und symbolischen Ressourcen beeindruckt werden, weil sie Neid auslösen und eine Differenzierung des Ansehens, des Status, der Hierarchie oder auch der Klasse ermöglichen (Korruption, Terror, Verzückung und Verblüffung). Es erfolgt in Zuweisung von Pfründen und Belohnungen. In dieser Hinsicht erfordert

die Kolonialherrschaft gewaltige Investitionen in Affekte, Zeremonien und in eine emotionale Verausgabung, die bisher kaum analysiert wurde. Der Wunsch nach Reichtum muss in Körper und Psyche des Kolonisierten eindringen. Das phantasmatische Dispositiv des Potentaten beruht auf zwei Pfeilern: auf der Regulierung der Bedürfnisse und der Regulierung der Ströme des Begehrens.

Der Potentat spiegelt dem Kolonisierten die Möglichkeit einer grenzenlosen Überfülle an Objekten und Gütern vor. Das Mysterium, das generell den Wert der Objekte umgibt, zeigte sich darin, dass die Afrikaner ihr Gold und ihr Elfenbein gegen scheinbar nutzlose Güter ohne wirklichen wirtschaftlichen Wert eintauschten. Aber als dieser wirtschaftlich scheinbar wertlose Ramsch erst einmal in die lokalen Bedeutungsnetz integriert war, in denen deren Träger ihnen beträchtliche Macht beimaßen, erlangte er plötzlich einen mächtigen sozialen, symbolischen – und auch ästhetischen Wert. Die europäischen Waffen erzeugen bei den Afrikanern Staunen, die europäische Technologie (Schiffe) lösten Faszination aus, und die Überwachungsinstrumente Schrecken. Dies erklärt sich vor allem daraus, dass der Kult der „Fetische“ streng genommen ein materialistischer Kult war. Die Existenz eines im Wesen materialistischen und zeremoniellen Fetischkultes (Amulette, Halsbänder, Anhänger, Schmuck, Verzierungen und andere Figuren) bildete das kulturelle Substrat, von dem her die merkantile Ideologie sich als **Macht über das Leben** (Totenbeschwörung, Anrufung der Geister, Hexerei) und als Gestalt der Fülle entfalten konnte.

In ein und derselben symbolischen Struktur müssen all diese je nach Einzelfall mehr oder weniger entwickelten Charakteristiken vereint werden: Königsinzest, Kannibalismus, Gleichsetzung des Königs mit einem Hexer, die ihn umgebenden Verbote, und schließlich Königsmord, Dinge, die eine furchterregende magische Kraft definieren, welche die Grenze aufhebt zwischen Kultur – von der sich der Häuptling im Augenblick seiner Sakralisierung trennt - und der Natur, die er souverän verkörpert (Heusch). Der verfemte Teil der Königswürde, deren Geheimnis in der Teilhabe an der Wiedergeburt der Dinge liegt.

Ein weiterer verfemter Teil ist konstitutiv für das Verhältnis von Afrikaner und Ware (Konsumwunsch/Tod/Genitalität in einer libidinösen Ökonomie). Selbstzerstörung und Verschwendung wurden zu den besten Indikatoren der Produktivität. Die Herrschaft bestand nicht so sehr in Ausbeutung der

Unterworfenen, vielmehr verwandelte man sie in Objekte in einer allgemeinen Ökonomie der Verausgabung und der Sensationen, in der Ware eine Mittlerrolle spielte. So gibt es in der afrikanischen Geschichte eine Gestalt der Ware, deren zentrales Signifikat der im Austausch gegen Ware „verkaufte oder dem Tode überantwortete Verwandte „ darstellt.

Der Lusttrieb, dem die afrikanischen Eliten dieser Zeit unterworfen waren, stützte sich auf ein symbolisches Repertoire, auf eine Metaphysik des Lebens. Einer der Eckpfeiler dieser Metaphysik war die magische Gemeinschaft zwischen den Menschen auf der einen und den Objekten der Natur und den unsichtbaren Kräften auf der anderen Seite. Der zweite Eckpfeiler war der Glaube an eine Aufteilung der Welt in Sichtbares und Okkultes. Diese Aufteilung maß der unsichtbaren Welt als geheimem Ursprung jeglicher Souveränität den Vorrang bei. Sie machte den Menschen zum Spielball von Realitäten, die über ihn hinausgingen. **Das Fehlen jeglicher individuellen Autonomie fand seinen Ausdruck in einer Ökonomie der Unterordnung, deren Formen sich ständig veränderten. Zeit und Tod waren letztlich ein gewaltiges Spiel des Zufalls.**

Dann folgte, wie oben bereits angemerkt, die Unterwerfung der Menschen unter die Fetische oder auch die der Frauen unter die Männer, der Kinder unter die Eltern und noch fundamentaler, **die Unterwerfung aller unter die Ahnen und damit unter die Macht des Todes über die des Lebens.** Auf einer der Ebenen deklinierte sich das Verhältnis zu den Konsum- und den Prestigegütern (Frauen, Kinder und Verbündete eingeschlossen) nun nach dem Vorbild der in die Seele eingedrungenen Ware, und das Verhältnis zu den Menschen reduzierte sich auf ein Schuldverhältnis, ganz wie im „Ahnensystem“. Alles, einschließlich der sozialen Gewalt, bildete sich nun innerhalb des Gläubiger-Schuldner-Verhältnisses. Die Kolonisierung verstärkte nur diese Dispositive. Die Unterwerfung der Afrikaner erfolgte über die Ware und deren libidinöse Aufladung, besonders bei Strahlkraft des Seltenen und Kostbaren. Die Kolonialisierung Afrikas markiert den Eintritt Afrikas in ein **neues Zeitalter**, geprägt von zügelloser Gier (ohne jede Verantwortung) und Lust (als Mentalität). Der Kolonisierte ist wie - vorher der Sklavenhändler – fasziniert und gefangen von dem Idol hinter dem Spiegel, dem Sichtbaren am Spiegelbild: den

Stoffen und Lendenschurzen, dem Rum, den Gewehren und Eisenwaren, den Straßen und Monumenten, der Eisenbahn, den Brücken und Krankenhäusern.

Um diese Güter zu erlangen, muss er sich aber in völlige Knechtschaft gegenüber den Potentaten begeben, muss sich in ein Schuldverhältnis einschreiben – die Schuld der Abhängigkeit von seinem Herrn. Er muss sich einer Pädagogik unterziehen, die ihm die Leidenschaften der Käuflichkeit, der Eitelkeit und der Habgier einpflanzt. Die Möglichkeit einer tatsächlichen Befriedigung wird ständig aufgeschoben. Deshalb zeigt die Kolonie stets eine neurotische und eine spielerische Dimension. Züge von Zufall, radikale Ambivalenz lässt beim Kolonisierten eine Traumwelt entstehen, die sich sehr schnell in einen Albtraum verwandeln kann. In mancherlei Hinsicht sind die Nationalismen das Ergebnis des Konflikts zwischen diesen Träumen und der Enttäuschung, die aus der Unmöglichkeit resultiert, sie wirklich zu erfüllen.

Der Kolonisierte tritt aus sich heraus, getäuscht von der verblichenen Schimäre des Bildes und des Zaubers. Er erlebt seine Arbeit, seine Sprache und sein Leben nun als Prozesse der Verzauberung, Verkleidung und „Verfremdung“.

Die Erinnerung an die Kolonie nimmt im schwarzen Text zwei Formen an.

Die **erste** schreibt die Kolonie in eine Mythologie der Schuld [einer Zeugungsschuld und einer Gastschuld] ein, indem sie die Verluste geltend macht, die Afrika durch diese erzwungene Begegnung erlitten hat. In beiden Fällen soll der Diskurs von Verlust und Schuld Schuldgefühle auslösen. Die aus der Kolonie hervorgegangene afrikanische Welt sei eine Welt eines durch ein Verbrechen herbeigeführten Verlustes. Der Verantwortliche müsse sich nicht nur schuldig fühlen er trage auch eine Schuld denen gegenüber, deren natürliche Rechte er verletzt hat.

Die Erinnerung an die Kolonie nimmt **zweitens** die Form einer *psychischen Arbeit* an, deren Endziel die Heilung sei.

Die {X} erinnern sich an die Kolonie als ein Urübel und weigern sich zugleich, den eigenen unbewussten Anteil an der Kolonie als Maschine zur Produktion von Wünschen einzugestehen : Der Unterwerfung der {X} unter das Begehren, der Tatsache, dass sie sich von diesem „dicken Faden der Phantasiemaschine“ der die Ware war, haben einnehmen, verführen und täuschen lassen.

Körper, Statuen und Bildnisse

Die kolonialen Statuen, Bildnisse und Monumente sind Objekte, aus allen erdenklichen Materialien hergestellt (Marmor, Granit, Bronze, Kupfer, Stahl usw.). repräsentieren menschliche Gestalten, Tiere und Tote (also vereinigt die Statue Objektivität, Subjektivität und Sterblichkeit). Es gibt jedoch neben den Statuen andere Objekte (Monumente, Elemente der Infrastruktur (Bahnhöfe, Paläste, Brücken, Kasernen und Festungen). Die Aufgabe dieser Kunstwerke wurde immer noch parareligiös verstanden. Die Kunst, so meint man, müsse den Westen von seinem unglücklichen Gedächtnis und seinen neuen Ängsten heilen. Damit hat sie Anteil an einer Heldenerzählung. Sie muss schlafende Mächte beschwören und dabei auf ihre Weise ein Fest oder Spektakel fortführen. Die Werke und sonstigen Elemente der Infrastruktur (Paläste, Museen, Brücken, Denkmäler und dergleichen) sind nicht nur Teil der neuen Fetische. Für ihren Bau mussten oft alte Grabstätten entweiht werden. Die Schädel toter Könige mussten ans Licht gefördert und ihre Särge zerlegt werden. Man musste alle dem Leichnam beigegebenen Objekte (Schmuck, Geld, Ketten und so weiter) entwenden, bevor die Museen schließlich die den Gräbern entrissenen Beigaben aufnehmen konnten.

Die *Überreste* der Potentaten sind Zeichen des physischen und symbolischen Kampfes, den diese Form von Macht gegen die Kolonisierten zu führen gezwungen war. Sie muss die Unterjochten einhüllen und ihn in einen Zustand von Trance, der Vergiftung und der Konvulsion halten – unfähig, für sich allein klar zu denken. Als Mächte der Verkleidung waren sie skulpturale Erweiterungen einer Form von Rassenterror. Zugleich waren sie spektakulärer Ausdruck der Macht der Zerstörung und des Tarnens, die das koloniale Projekt in all seinen Dimensionen prägte. Die kolonialen Statuen und Monumente gehören dem Doppeluniversum der Nekromantik und Geomantik an. Sie sind streng genommen karikierende Übertreibungen jenes Hundegeistes, jenes Schweinegeistes, jenes Schurkengeistes, die den kolonialen Rassismus und die Macht desselben Namens prägen – wie im Übrigen auch alles, was danach kam: **die postkoloniale Zeit**. Sie sind der Schatten oder Umriss, der sich im

afrikanischen Raum abzeichnet, den man ständig nur schändete und verachtete. Der koloniale Potentat war eine *typische Grabesmacht*, neigte sie doch dazu, den Tod der Kolonisierten zu verdinglichen und ihrem Leben jeglichen Wert abzusprechen.

Diese Statuen gleichen in ihrer Funktionsweise Ritualen zur Beschwörung von Verstorbenen, in deren Augen die schwarze Menschheit keinerlei Wert besaß - weshalb sie keinerlei Skrupel hatten, ihr Blut für nichts zu vergießen.

Requiem für den Sklaven

Die beiden Begriffe "Afrika" und "{X}" stehen in der ganzen Moderne für die Fabrikation von Rassensubjekten, mit Erniedrigung und der Konstruktion einer gesonderten und verachteten Menschheit, des menschlichen Abfalls.

Nun soll der halb solare, halb lunare Siedezustand geschildert werden, in dem der Sklave eine wichtige Stellung einnimmt. **Dies stellt die Grundlage des ganzen Buches und seinen Nullpunkt dar.**

Um die Stellung des {X} zur Zeit des Frühkapitalismus besser zu verstehen, müssen wir auf die Figur des Gespenstes zurückkommen. Als ein formbares Subjekt, das eine Transformation durch Zerstörung hinter sich hat, ist der {X} in der Tat das Gespenst der Moderne. Der transatlantische Sklavenhandel muss auf der Ebene der Phänomene als eine emblematische Manifestation der Nachtseite des Kapitalismus und der negativen Arbeit des Zerstörens analysiert werden. Wenn man diese Nachtseite und die Stellung des Gespenstes dieser nächtlichen Ökonomie erfassen will, muss man auf ein **figurales Schreiben** zurückgreifen – in Wirklichkeit ein komplexes Geflecht ineinander verschlungener Schleifen, das ständig zwischen Schwindelerregendem, Auflösung und Zerstreuung oszilliert und dessen Kanten und Linien im Fluchtpunkt zusammentreffen. Diesen Schreibstil, die Wahrheit auf die er verweist, und die zu seiner Klärung nötigen Kategorien und Konzepte werden nun von M. aus 3 Romanen destilliert.

Vielfalt und Überschuss

Was ist innerhalb dieser nächtlichen Ökonomie real, wirklich? Das reale ist verstreut, unklar, flüchtig, veränderlich, fragmentarisch, zerstückelt, vorübergehend, voller Widersprüche, stets nur vorläufig und korrekturbedürftig und seinem Wesen nach vieldeutig. Es ist vielschichtig, besteht aus mehreren Ebenen, mehreren Hüllen. Eine getreue Darstellung desselben ist nicht möglich. Es gibt einen Überschuss an Realem.

Auch eignet sich das reale nicht für exakte Messungen und Berechnungen. Berechnung ergibt nur ein Spiel mit Wahrscheinlichkeiten. Oft ging es darum, den Zufall zu messen. Man versucht das Ganze auf einer flüchtigen und unscharfen, zickzackförmigen, deutenden, bald gebogenen, bald geraden Linie zu halten – Wahrsagerei.

Außerdem gibt es kein Reales – folglich auch kein Leben, das nicht zugleich Spektakel, Theater und Dramaturgie wäre. Das Ereignis par excellence ist ständig im Fluss. Das Bild oder der Schatten ist keine Täuschung sondern eine Tatsache. Zwischen Vorstellung und Realität besteht ein Austauschverhältnis. Das eine dient zur Erzeugung des anderen. Das eine verbindet sich mit dem anderen, kann in das andere konvertiert werden und umgekehrt.

Der eigentliche Kern des Realen ist eine Art Vorrat, ein anderswo gelegener Überschuss, ein Werden. Es gibt stets ein Übergewicht, Möglichkeiten zur Auslassung oder zum Umschalten, und erst diese Faktoren ermöglichen **orphische Zustände**, ob diese nun über Tanz und Musik, Besessenheit oder Ekstase erreicht werden. Die Wahrheit findet sich in diesem Vorrat oder Überschuss, in dieser Übersättigung oder Auslassung – Dinge zu denen man nur durch die Funktion des **Hellsehens** Zugang erhält. Hellsehen besteht darin, den Schimmer der Realität zu entschlüsseln und zu deuten, je nachdem ob er von der Oberfläche der Dinge oder von ihrem Untergeschoss ausgeht. Und je nachdem ob er auf deren Quantität oder deren Qualität verweist. **Seine Erklärung findet all das nur in dem fundamentalen Mysterium, welches das Leben darstellt.** Die beiden Instanzen (die Lebenskraft und die Macht, die das Wissen um den Tod verleiht) sind nicht voneinander getrennt. Die eine bearbeitet die andere, wird von der anderen bearbeitet und die Funktion des Hellsehens besteht darin, dieses wechselseitige Bearbeiten ans Licht des Tages und des Geistes zu holen, eine wesentliche Voraussetzung um die Gefahr der Zerstreuung des Lebens und der Austrocknung des Lebendigen abzuwenden.

Worin besteht die Macht angesichts eines realen, das durch seine Vielfalt und seine veränderliche, nahezu unbegrenzte Fähigkeit zur Polymorphie gekennzeichnet ist?

Mächtig ist, wer es versteht, mit den Schatten zu tanzen und enge Bande zwischen seiner eigenen Lebenskraft und anderen, stets in einem Anderswo, jenseits der Oberfläche des Sichtbaren gelegener Kraftketten zu knüpfen. Es ist unmöglich, Macht in die Grenzen einer einzigen stabilen Form zu pressen, denn es gehört zu ihrer Natur, am Überschießenden teilzuhaben. Macht ist grundsätzlich nur auf Grund ihrer Fähigkeit zur Metamorphose Macht. Heute Löwe, morgen Büffel oder Warzenschwein und übermorgen Elefant, Panter, Leopard oder Schildkröte.

Die wahren Herren der Macht und Inhaber der Wahrheit sind daher jene, die es verstehen, diese Wege des Schattens zu gehen, auf den man sich mit dem Ziel geben muss, ein anderer zu werden, sich zu vervielfachen, ständig in Bewegung zu sein. Macht haben heißt, Formen geben und annehmen zu können. Es heißt aber auch, sich vorhandener Formen entledigen zu können, alles verändern zu können und doch derselbe bleiben zu können.

Macht ist auch Körper und Substanz. Fetischkörper und damit auch Medizinkörper. Er ist Fetisch insofern, als er am Körper eines anderen teilhat, bevorzugt eines Toten, der einst Macht war und dessen Doppelgänger man zu werden hofft. Auf seiner Nachtseite ist er auch Leichenkörper, Schmuckkörper, Verzierungskörper, Dekorkörper. Reliquien, Farben, Gebräue und andere „Medikamente“ verleihen ihm Zeugungskraft (Stücke von Haut, Schädel oder Unterarm, Fingernägel und Haarsträhnen, kostbare Fragmente der Leichen herrschaftlicher Vorfahren oder erbitterter Feinde). Macht ist Pharmazie aufgrund ihrer Fähigkeit, die Ressourcen des Todes in Zeugungskraft und Heilkräfte umzusetzen. Als Spender von Fruchtbarkeit und Fülle muss der Inhaber der Macht im Vollbesitz seiner Manneskraft sein.

Die von M. bemühten Kriterien der Macht kreisen um Fähigkeit zu zeugen, um symbolische oder reale Praxis von Inzest, Verzehr von Menschenfleisch, rituelle Tötung als Regenerationsritual, dem Tode zu entkommen, Rückkehr von den Toten, Annahme einer tierischen Existenz, Entmenschlichung usw.

Die Frage des Pakts mit den Toten, der Aneignung eines Toten oder auch des jenseitigen Geistes ist in weitem Maße die zentrale Frage der Geschichte der Sklaverei, der Rasse und des Kapitalismus. Die Welt des transatlantischen Handels mit {X}sklaven ist dieselbe wie die des Jagens, Fischens und Sammelns, des Verkaufens und Kaufens. Es ist die Welt

der Förderungen von Rohstoffen. Der Rassenkapitalismus gleicht einer riesigen Nekropole. Er basiert auf dem Handel mit Toten und menschlichen Gebeinen. Wer den Tod anrufen und beschwören will, muss über die Überreste oder Reliquien des Körpers derer verfügen, die er getötet und deren Geist er gefangen hat. Dieses Fangen und Unterwerfen der Geister und Schatten derer, die man getötet hat, ist die eigentliche Arbeit der nächtlichen Macht. Denn eine nächtliche Macht gibt es nur dort, wo das Objekt und der Geist des Toten, der sich in diesem Objekt befindet, in der gehörigen Form angeeignet worden sind. Dieses Objekt kann aus kleinen Stücken seines Schädels, einem Glied seines kleinen Fingers oder irgendeinem anderen Knochen seines Skeletts bestehen. Aber in jedem Fall müssen die Knochen des Toten mit Stücken von Holz, Baumrinde, Pflanzen, Steinen oder tierischen Überresten vermischt werden. Der Geist des Toten muss die gemischten Objekte besetzen, er muss in diesen Objekten wohnen, damit der Pakt vollzogen wird und die unsichtbaren Mächte in Aktion treten können.

Der Herr und sein {X}

Und auch wenn manche Namen schmeichelhaft sein können, war „{X}“ ursprünglich eine Form der Verdinglichung und Herabsetzung. Er bezog seine Macht aus seiner Fähigkeit zu ersticken und zu erwürgen zu amputieren und zu entmannen. Mit diesem Namen war es wie mit dem Tod. Der Name „{X}“ steht von jeher in einem engen Verhältnis zum Tod, zum Töten und zum Begraben. Und natürlich zu dem Schweigen, zu dem man das Ding unbedingt bringen musste – der Befehl, den Mund zu halten und nicht gesehen zu werden. „{X}“ - das darf man nicht vergessen – verweist auch auf eine Farbe. Die Farbe der Dunkelheit. Der „{X}“ ist derjenige, der des Nachts und in der Nacht lebt und dessen Leben zur Nacht gemacht wird.

Der Name „{X}“ steht übrigens in einem Zusammenhang mit einer Unterwerfungsbeziehung, einem Unterjochungsverhältnis. Im Grunde gibt es den „{X}“ nur im Verhältnis zu einem „Herrn“. Jeder {X} erhält seine Form von seinem Herrn. Der Herr verleiht dem {X} seine Form und dieser nimmt durch **die Zerstörung und Sprengung seiner früheren Form erst Form an**. Außerhalb dieser Dialektik des Besitzens und des Gehörens und der Formung gibt es keinen „{X}“ als solchen. Die Erfahrung der Knechtschaft machen heißt, mit Gewalt in die Zone der Unterschiedlosigkeit zwischen Mensch und Tier gestoßen zu werden., an jene Orte, an denen man das menschliche Leben von der Stellung des Tieres her betrachtet – das menschliche Leben, das in solchem Maße die Gestalt des tierischen Lebens annimmt, dass man beide nicht mehr zu

unterscheiden vermag, dass man nicht mehr weiß, ob das Tier menschlicher ist als der Mensch oder ob der Mensch tierischer ist als das Tier.

Rassenkampf und Selbstbestimmung als „Erlösung“

Die Rassengewalt auf der Plantage verfolgte drei Ziele: Schwächung der Fähigkeit zur sozialen Reproduktion; Lähmung und gegebenenfalls Zerschlagung des Körpers und Angriff des Nervensystems, um die Fähigkeit zur Schaffung eigener Symbolwelten auszutrocknen. Nach Marcus Garvey sollte der {X} ein anderer werden, er müsse sich zum Unternehmer seiner selbst machen und sich in ein Subjekt verwandeln, das fähig ist, sich in die Zukunft zu projizieren und sich in ein Begehren einzubringen, des Begehrens, sich selbst zu regieren. Dieses afrikanische Projekt nannte er „Erlösung“.

Die Erlösungsmöglichkeit sah er in der Veränderung der Rassenverhältnisse zwischen den drei Rassen der Welt. Das Subjekt der Erwartung ist für ihn die Heraufkunft eines „afrikanischen Reiches“, ohne das die schwarze Rasse sich keine politische und ökonomische Existenz in der Welt sichern könne. Die Politik des Wachens bestünde darin, die Ankunft zu begleiten oder sogar zu beschleunigen, indem man sich darauf vorbereite.

Der Westen sei mangels jeglicher spiritueller Grundlage zum Untergang verdammt. Die technologische Entwicklung erzeugte eine Zivilisation, die darauf aus war, sich zu zerstören.

Die Geschichte der Menschheit war eine Geschichte der Rassenkämpfe. Die menschliche Rasse bestünde aus einer Herren – und einer Sklavenrasse. Die Herrenrasse war diejenige, die in der Lage war, ihr Gesetz selbst zu bestimmen und es anderen aufzuzwingen. Afrika war in Garveys Augen der Name eines Versprechens – des Versprechens einer Rückkehr der Geschichte. Die Sklavenrasse konnte eines fernen Tages wieder eine Herrenrasse werden, sofern sie ihre eigenen Machtmittel erwarb. Damit diese ferne Möglichkeit Wirklichkeit werde, musste der {X} Amerikas und Westindiens die ungastlichen Gefilde verlassen, in die er verschlagen worden war, und erneut seinen natürlichen Lebensraum besetzen. Dort, fern von denen, die ihn einst versklavt hatten, könne er endlich wieder zu seinen Kräften finden und sein Genie entfalten. Durch die Entwicklung einer schwarzen afrikanischen Nationalität könne er sich Hass auf andere und Rache ersparen, statt selbst darin zu verbrennen.

Der Aufstieg zum Menschsein

Die Grundlage dieses auf Kampf und Aufstand gerichteten Denkens bei Césaire war einerseits die Bejahung der unüberwindbaren Vielfalt der Welt oder, wie er gerne sagte, der „Zivilisationen“ und andererseits die Überzeugung, dass „der Mensch als Mensch Rechte besitzt, ganz gleich, wo er sein mag“.(...) Er machte dem Rassismus und dem Kolonialismus den Prozess, zwei modernen Formen der Vergewaltigung und des Auslöschens, zwei Gestalten des Tierischen im Menschen, der Vereinigung des Menschen und der Bestie, die unsere moderne Welt noch nicht ganz hinter sich gelassen hat. (...) Seine Obsession galt ganz Afrika, (wo die Unabhängigkeit zu einem „Konflikt zwischen uns selbst“ geführt habe). Sie galt dem schwarzen Afrika (an das er immer wieder erinnerte und für das er die „geschuldete Anerkennung“ einforderte). Sie galt, wie er immer wieder betonte, dem „Schicksal des schwarzen Menschen in der modernen Welt“.

Wie kann man die Sorge um den, wie er ihn nennt, „schwarzen Menschen“ ernst nehmen? (...) Wir müssen die Sorge nicht aufnehmen, um sein Denken einer Form von rassistischem Tribalismus zuzuordnen, sondern damit niemand sich den schwierigen Fragen entziehen kann, die er sich selbst und allen stellte und die im Wesentlichen bis heute ohne Antwort geblieben sind, angefangen bei der Frage des Kolonialismus der Rasse und des Rassismus.

Bei Césaire jedoch führt die Sorge um den „schwarzen Menschen“ nicht zu einer Abspaltung von der Welt, sondern zur Bejahung ihrer *Vielfalt* und zur Notwendigkeit, Trennwände abzubauen. Die Vielfalt der Welt zu betonen und gegen Trennendes zu kämpfen heißt sagen, dass Europa nicht die Welt sondern nur ein Teil davon ist. Es heißt ein Gegengewicht einführen gegen das, was Césaire den „europäischen Reduktionismus“ nennt, - womit er das „Denksystem“ oder die „instinktive Neigung einer herausragenden, prestigeträchtigen Zivilisation“ meint, „eben dieses Prestige zu missbrauchen, um sich von der übrigen Welt abzukapseln, indem sie

den Begriff des Universellen (...) missbräuchlich auf ihre eigenen Dimensionen reduziert, mit anderen Worten, das Universelle allein von ihren Grundsätzen her und anhand ihrer eigenen Kategorien zu denken“.

Und verweist auf die Folgen dieser Neigung: „Der Mensch wird vom Menschsein abgeschnitten und isoliert sich schließlich in einem selbstmörderischen Hochmut oder gar in einer rationalen, wissenschaftlichen Form der Barbarei“.

Wer behauptet, die Welt reduziere sich nicht auf Europa, der rehabilitiert Singularität und Differenz. Darin ist Césaire sehr nahe bei Senghor, was immer man sonst über sie sagen mag.

Beide lehnen abstrakte Visionen des Universellen ab. Sie machen geltend, dass das Universelle sich stets im Register des Besonderen dekliniere. In ihren Augen ist das Universelle der Ort einer Vielzahl an Besonderheiten, deren jede nur das ist, was sie ist, also das, was sie mit anderen Besonderheiten verbindet oder von ihnen unterscheidet. Bei beiden gibt es also kein absolut Universelles. Universelles gibt es nur aus Gemeinschaft aus Singularitäten und Differenzen, eine Aufteilung, die zugleich verbindet und trennt.

Note S.P. Vielleicht ist diese Stelle der entscheidende Übergang von M. zur absoluten Vernunft. Es gibt für viele kein absolut Universelles. Und doch bieten wir hier den Erkenntnisweg an, zum unendlich-unbedingten Wesen aufzusteigen, und in der unendlichen und absoluten Vernunft ein absolut Universelles zu erkennen und abzuleiten.

Hier hat die Sorge um den „schwarzen Menschen“ nur insofern Bedeutung, als sie den Weg zu einer anderen Vorstellung von universeller Gemeinschaft eröffnet. In diesem Zeitalter endloser Kriege und immer wieder zu verzeichnender Rückkehr des Kolonialismus ist solch eine Kritik alles andere als beendet. Sie ist auch heute noch unverzichtbar, wenn es um Fragen im Zusammenhang mit der Staatsbürgerschaft geht, mit der Anwesenheit von Fremden und Minderheiten in unseren Ländern, mit den nichteuropäischen Gestalten menschlichen Werdens, mit dem Konflikt zwischen den monotheistischen Religionen oder auch der Globalisierung.

„Was ist das eigentlich genau, Kolonisation?“ Sie ist „weder Evangelisation noch ein philanthropisches Unternehmen, noch der Wunsch, die Grenzen der Unwissenheit, der Krankheit, der Tyrannei hinauszuschieben, noch eine Ausdehnung Gottes noch eine Ausbreitung des Rechts.“

Note S.P.: Man könnte sagen, dass im Urbild der Menschheit (<http://or-om.org/krurbild.pdf>) nicht eine Ausdehnung Gottes, aber eine Vertiefung des Lebens der Menschheit in Gott, eine zunehmende Gott-Vereinheit der Sozialität der Menschheit angeregt wird.

Diese unaufrichtige Gleichung ist eine Tochter der Gier und der Gewalt – all die Lügen, die Vertragsbrüche, die Strafexpeditionen; das Gift, das sie in die Adern Europas pumpte; die Verrohung, all das, wodurch sich der Kolonisator entzivilisierte; verdummt, verborgene Instinkte zu wecken lernt; die Gier, die Gewalt, der Rassenhass und der moralische Relativismus. Daher seine These, dass niemand schuldlos kolonialisiert, dass eine Zivilisation, welche die Kolonisation rechtfertigt, bereits eine kranke Zivilisation, eine moralisch angefaulte Zivilisation ist.

In Césaires Augen verweist dieses Wort {X} nicht auf eine biologische Realität, oder auf eine Hautfarbe, sondern auf „eine der historischen Formen des Menschseins in der Welt“. Es ist aber zugleich ein Synonym für eine Gemeinschaft „erbitterten Ringens um die Freiheit und unbezähmbare Hoffnung“. Der Name bringt am besten das Streben nach einer „breiteren Brüderlichkeit“ oder auch nach einem „Humanismus“ zum Ausdruck, welcher der Welt gerecht wird“.

Über diesen Humanismus könnte man nur in der Sprache der Zukunft, des Kommenden sprechen, in der Sprache dessen, was stets noch vor uns liegt und als solches ohne Namen und ohne Gedächtnis ist, aber nicht ohne Grund – weil es stets radikal anders ist. Die Universalität namens „{X}“ kann man daher nicht im Bereich der Wiederholung suchen, sondern nur im Bereich der radikalen Differenz, ohne die die Öffnung der Welt nicht möglich ist. Der „{X}“ ist die Figur, die unterwegs ist, die sich auf den Weg macht, die die Erfahrung der Entwurzelung und Entfremdung macht. Aber wenn diese Erfahrung des Weges und der Exodus einen Sinn haben sollen, muss sie zum Wesen Afrikas gehören. Sie muss uns nach Afrika zurückführen oder uns zumindest bewegen, einen Umweg über Afrika zu machen, diesen Doppelgänger der Welt, von dem man nur weiß, dass seine Zeit kommen wird.

Der große Krach

Der Begriff der Gewalt bei Fanon geht von folgenden Überlegungen aus: Da die koloniale Situation (in Algerien) in erster Linie von einer potentiell auf Ausrottung zielenden Gewalt geprägt war, die man zu ihrer Reproduktion und Perpetuierung in eine Ontologie und eine Genetik umwandeln können musste, konnte man sie nur durch eine „absolute Praxis“ zerstören. Auf der Grundlage dieser Feststellung entfaltete Fanon seine Überlegungen zu drei Formen der Gewalt: a) der kolonialen Gewalt (deren Höhepunkt der Algerienkrieg bildete), b) der emanzipatorischen Gewalt der Kolonisierten (deren letzte Phase der nationale Befreiungskrieg darstellte) und c) der Gewalt der internationalen Beziehungen.

a) Die koloniale Gewalt war 1) eine *grundlegende* Gewalt, insofern ihr eine führende Rolle bei der Herstellung einer Unterjochungsweise zukam, deren Ursprung in der Gewalt lagen, deren Funktionsweise auf Gewalt beruhte und deren zeitlicher Fortbestand von Gewalt abhing. Die Originalität der Kolonisierung lag aus dieser Perspektive darin, dass sie etwas ursprünglich und in seinem täglichen Funktionieren zum Naturzustand Gehörigen die äußere Erscheinung eines Gesellschaftszustandes verlieh.

2) Die koloniale Gewalt war zweitens eine *empirische* Gewalt. Sie schnürte das alltägliche Leben des kolonisierten Volkes in einer zugleich netzförmigen und molekularen Weise ein. Diese molekulare Gewalt drang sogar in die Sprache ein.

3) Die koloniale Gewalt war drittens eine *phänomenale* Gewalt. In diesem Sinne berührte sie ebenso den Bereich der Sinne wie den psychischen und affektiven Bereich. Sie sorgte für psychische Störungen, die schwer zu behandeln und zu heilen waren. Sie schloss jede Dialektik aus und war unzugänglich für jedes moralische Argument. Durch ihren Angriff auf die Zeit, eine der wichtigsten mentalen Rahmenbedingungen der Subjektivität, brachte sie den Kolonisierten in die Gefahr, den Gebrauch aller Erinnerungen zu verlieren (...) Zu ihren Funktionen gehörte es auch, die Zukunft abzuschließen. Diese Gewalt löste im Kolonisierten einen Zorn aus, den Zorn des „Gejagten“, der gezwungen war, der Realität eines „unverkennbar tierischen“ Daseins ins Auge zu blicken.

Die emanzipatorische Gewalt des Kolonisierten

Für Fanon besteht zwischen der kolonialen Gewalt und der Gewalt des Kolonisierten ein grundsätzlicher Unterschied. Die Gewalt des Kolonisierten ist nicht in erster Linie ideologisch. Sie ist das genaue Gegenteil der kolonialen Gewalt. Bevor sie im nationalen Befreiungskampf bewusst gegen die koloniale Unterdrückung gewendet wird, manifestiert sie sich in der Gestalt einer reinen Entladung – einer reptilienhaften, epileptischen, *ad hoc* hervorbrechenden Gewalt, einer Mordtat, die der „Gejagte“ begeht, „mit dem Rücken zur Wand, das Messer an der Kehle, oder, um genauer zu sein, die Elektrode an den Genitalien“ und mit der er auf konfuse Weise zum Ausdruck zu bringen versucht, „dass er bereit ist, sein Leben zu verteidigen“. (...) Wie aber kann man daraus eine emanzipatorische Tat mit den Attributen des Werts, der Vernunft und der Wahrheit machen? Fanon weiß sehr wohl, dass der Kolonisierte mit der Entscheidung zur „Gegengewalt“ die Gefahr einer verheerenden Reziprozität heraufbeschwört – das „Hin- und Her des Terrors“. Er glaubt jedoch, dass in einer Extremsituation, in der jede Unterscheidung zwischen ziviler und militärischer Macht aufgehoben und das Gesetz der Verteilung der Waffen in der kolonialen Gesellschaft grundlegend verändert ist, die einzige Möglichkeit für den Kolonisierten, zum Leben zurückzukehren, darin besteht, die Modalitäten der Verteilung des Todes mit Gewalt neu zu bestimmen. (...) Wie dem auch sei, was der Gewalt des Kolonisierten ihre ethische Dimension verleiht, ist ihr enger Zusammenhang mit dem Topos des Pflegens und Heilens, der Pflege, die man den Verwundeten zukommen lässt; den Gefangenen, die man nicht nach der Art der Kolonialtruppen in ihren Betten abschlachtet; den Folteropfern, deren Persönlichkeit

nun zerstört ist; den Algerierinnen, die nach ihrer Vergewaltigung wahnsinnig geworden sind; und selbst noch den Folterknechten, denen das doppelte Entsetzen ihrer Opfer nachgeht. Abgesehen von der Heilung der kolonialen Grausamkeiten, verweist die Gewalt der Kolonisierten auf drei Dinge.

Erstens auf eine Aufforderung an das Volk, das von der Geschichte gepeinigt wird und in eine unhaltbare Position geraten ist. Das betreffende Volk wird gleichsam aufgefordert, seine Freiheit auszuüben, sich auf die eigenen Füße zu stellen, seinen Namen zu nennen, ins Leben zu springen oder aber sich seiner Unaufrichtigkeit zu stellen. Es wird aufgefordert, eine Wahl zu treffen, seine Existenz aufs Spiel zu setzen, sich zu exponieren, „seine gesamten Reserven und verborgenen Ressourcen einzusetzen“ – als Voraussetzung für den Gewinn der Freiheit. Diese Risikobereitschaft wird getragen von einem unerschütterlichen Glauben an die Macht der Massen und von einer Philosophie des Willens – des Willens, zu einem Menschen unter anderen Menschen zu werden.

Doch Fanons Theorie der Gewalt erhält ihren Sinn erst im Rahmen einer allgemeinen Theorie, der Theorie des *Aufstiegs zum Menschen*. Im kolonialen Kontext, der Urszene des Fanon'schen Denkens, besteht der Aufstieg zum Menschsein für den Kolonisierten darin, sich aus eigener Kraft an einen höheren Ort zu begeben, als ihm unter Verweis auf die Rasse oder infolge der Unterjochung zugewiesen wurde. Der geknebelte und auf die Knie gezwungene und zum Gebrüll verdammt Mensch steht auf, tritt an die Rampe und erhebt sich auf die Höhe seiner selbst und der anderen, wenn nötig mit Gewalt – was Fanon die „absolute Praxis“ nennt.

Somit eröffnet er für sich und die ganze Menschheit, angefangen bei seinen Henkern, die Möglichkeit eines neuen und freien Dialogs zwischen gleichberechtigten menschlichen Subjekten, wo zuvor in erster Linie ein Mensch (der Kolonialherr) seinem Objekt (dem Kolonisierten) gegenüberstand. Dann gibt es weder Schwarz noch Weiß mehr. Es gibt nur noch eine Welt, die endlich von der Last der Rasse befreit ist und deren Erbe nun jeder wird.

Aus seiner Sicht dient der Kampf dem Ziel, Leben zu erzeugen, wobei der „absoluten Praxis“ eine entgiftende und aufbauende Funktion zukommt. Denn erst durch die **Gewalt**⁵ wird „das koloniale Ding (...) Mensch“ entstehen neue Menschen „eine neue

5 Wir werden diese evolutiven Konzepte Fanons mit dieser hohen Komponente der Gewalt später kritisieren. Hier sei nur angemerkt. In den derzeitigen Evolutionsstufen der Menschheit in HLA II 2 und 3 sind zwar die Vorstellungen der gewaltsamen Überwindung der Unterdrückungsstrukturen durchaus verständlich und werden sich eben aus Gründen der evolutionären Beschränkungen der politischen Einheiten auch nicht vermeiden lassen. Im Laufe der weiteren Entwicklung wird es aber erforderlich werden, eine geeinte, friedliche und hinsichtlich aller Ressourcen ausgewogene Menschheit nach neuen Grundsätzen zu bilden, die in Rahmen der Theoriekonflikte, die etwa im Gewalttheorem Fanon's enthalten sind, inhaltlich gar nicht gefunden werden könnten, weil die Theorie der Befreiungsverfahren und Strukturen einer

Sprache, eine neue Menschlichkeit“. Der Kampf hat drei Dimensionen: 1) er soll zerstören was zerstört, amputiert, zerstückelt, blendet, Angst erregt und Zorn auslöst. 2) er soll jene pflegen und möglicherweise heilen, welche die Macht verwundet, vergewaltigt, gefoltert, eingesperrt oder schlicht in den Wahnsinn getrieben hat (Funktion der Therapie). 3) er soll jene begraben, die gefallen sind, „hinterrücks erschlagen“ (Funktion der Bestattung). Macht ist nur dann Macht, wenn sie sich auf das Leben bezieht, auf die Trennungslinie zwischen Gesundheit, Krankheit und Tod (Bestattung).

Bei Fanon vermischt sich die Kritik des Lebens mit der Kritik an Leid, Angst und Bedürftigkeit, an Arbeit und Gesetz – und vor allem am Rassengesetz, das versklavt, das Denken zerstört und den Körper wie auch das Nervensystem erschöpft. Sie vermischte sich auch mit der Kritik des Maßes und des Wertes – **Voraussetzung einer Politik der Gleichheit und Universalität. Aber die Politik der Gleichheit und Universalität – eine andere Bezeichnung für Wahrheit und Vernunft – war nur möglich, wenn man den „Menschen (...) der dir gegenübersteht“ wollte und forderte; sie war nur möglich, wenn man akzeptierte, dass dieser Mensch „mehr als nur ein Körper sei“.**

Demokratie und Poetik der Rasse

Kann man heute von einem postcésairischen Zeitalter sprechen? Ja, wenn man den Signifikanten „{X}“ nahe an sich heranlässt und annimmt, nicht um Gefallen daran zu haben, sondern um ihn besser verwischen und sich besser von ihm entfernen zu können, die Idee einer menschlichen Gemeinschaft, **einer einzigen Menschheit**, einer wesenhaften Ähnlichkeit und Nähe zwischen den Menschen. **Die tieferen Quellen dieser asketischen Arbeit findet man in den besten Aspekten der afroamerikanischen und südafrikanischen politischen, religiösen und kulturellen Traditionen. Das gilt etwa für die prophetische Religion der Nachfahren der Sklaven oder für die utopische Funktion, die so charakteristisch für das künstlerische Schaffen ist. Denn für die Gemeinschaften, deren Geschichte so lange von Demütigung und Erniedrigung geprägt war, bildet das religiöse und künstlerische Schaffen oft die letzte Bastion gegen die Kräfte der Entmenschlichung und des Todes. Diese beiden Formen schöpferischer Tätigkeit hatten tiefgreifenden Einfluss auf die politische Praxis.** Im Grunde waren sie stets deren metaphysische und ästhetische Hülle, gehört es doch zu den Funktionen der Kunst und

befreiten Rasse, eines Volkes usw. selbst inhaltlich noch viel zu sehr in der negativen Dialektik der Strukturtheorie der Herrschenden, Kolonialherren gefangen bleiben.

der Religion, die Hoffnung auf einen **Ausstieg aus der Welt**, wie sie war und ist, zu nähren, dem Leben zu einer Wiedergeburt zu verhelfen und das Fest fortzuführen.

Es gehört zu den typischen Merkmalen künstlerischen Schaffens, dass sich am Ursprung des Schaffens stets eine gespielte Gewalt, ein gespieltes Sakrileg und eine gespielte Überschreitung finden, von denen man hofft, dass sie das Individuum und seine Gemeinschaft aus der Welt, wie sie war und wie sie ist, heraustreten lassen. Diese Hoffnung auf die Freisetzung verborgener oder vergessener Energien, die Hoffnung, dass sichtbare und unsichtbare Kräfte am Ende zurückkehren, dieser verborgene Traum einer Wiederauferstehung der Lebewesen und Dinge, genau das ist die anthropologische und politische Grundlage der klassischen schwarzen Kunst. In ihrem Mittelpunkt steht der Körper als wesentlicher Einsatz der Bewegung der Mächte, als privilegierter Ort der Enthüllung dieser Mächte und als Symbol *par excellence* der für jede menschliche Gemeinschaft konstitutive Schuld, die man erbt, ohne es zu wollen und die man niemals vollständig abzulösen vermag.

Die Frage der Schuld ist ein anderer Name für das Leben. Und das ist so, weil das zentrale Objekt künstlerischen Schaffens oder der Geist seiner Materie stets die Kritik des Lebens und das Nachdenken über die dem Tod widerstehenden Funktionen waren. (...)

Deshalb hatte diese Kunst nie etwas Traditionelles, und sei es auch nur, weil sie stets darauf aus war, die außergewöhnliche Zerbrechlichkeit der sozialen Ordnung zum Ausdruck zu bringen. Es ist also eine Kunst, die unablässig Mythen neu erfindet, die Tradition verfremdet und untergräbt, während sie so tut, als wollte sie sie einsetzen und ratifizieren. Es handelt sich also stets schlechthin um eine Kunst des Sakrilegs, des Opfers und der Verausgabung, die ständig neue Fetische erschafft mit dem Ziel einer allgemeinen Dekonstruktion der Existenz, und das alles über Spiel, Muße, Spektakel und das Prinzip der Metamorphose. **Genau dieses gleichermaßen utopische, metaphysische und ästhetische Supplement könnte eine radikale Kritik der Rasse in die Demokratie einführen.**

Der Kampf als Befreiungspraxis fand einen Teil seiner imaginären Ressourcen immer schon im Christentum. Bei diesem Christentum handelt sich jedoch nicht in erster Linie um die Kirche – die sich als dogmatische Kontrollinstanz genau an der Stelle versteht, an der die Leere sich öffnet. (...) Unter Christentum verstehen die Sklaven und ihre Nachkommen ein Wahrheitsereignis mitten in der seltsamen Spaltung innerhalb des ureigensten Bereiches einer Wahrheit, die stets dabei ist, sich zu öffnen, oder zu kommen – Zukünftiges. Sie verstehen darunter die prinzipielle Aussage wonach „etwas gekommen, ein Ereignis eingetreten, die Zunge sich gelöst hat; nun kann man mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren hören und in seiner eigenen Sprache für alle

Nationen Zeugnis ablegen“. Dieses Ereignis ist zugleich Ankunft. Es ist ein „hier“ ein „dort“, ein „jetzt“, das als Zeichen auf einen Augenblick, eine Gegenwart, aber vor allem auf die Möglichkeit des Jubeljahres verweist, eine Art Fülle der Zeit, wenn alle Völker der Erde um etwas Unendliches, durch nichts zu Begrenzendes versammelt sein werden.

Aber besonderen Eindruck am Christentum machen auf die Kritik afrikanischer Herkunft die drei Motive der Inkarnation, der Kreuzigung und der Auferstehung, des Opfers und des Heils. Edward W. Blyden sieht im Leiden des Menschensohns eine Vorwegnahme der Prüfungen, denen später die schwarze Rasse ausgesetzt sein wird. Der Gott des Heils geht eine Wette ein, indem er sich in dem der Brutalität, der Ausraubung und der Gewalt ausgesetzten schwarzen Körper inkarniert. Die Wette ist die eines erst noch kommenden, offenen Sinns. In seinen Augen enthüllt das Kreuzesereignis ein bestimmtes Verständnis Gottes und seines Verhältnisses zur leidenden Menschheit – ein Verhältnis, das von Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit und bedingungsloser Anerkennung geprägt ist. In den beiden Augenblicken des gewaltsamen Todes Christi und seiner Auferstehung enthüllt sich die absolute Besonderheit einer Verwandlung, der *conditio humana* – einer Verwandlung, zu der die schwarze Rasse eingeladen ist. Um sich des Heils würdig zu erweisen, müsse die schwarze Rasse eine Gemeinschaft des Glaubens, der Überzeugung und der Gegenseitigkeit werden. (...)

Das ist einer der Gründe, weshalb die Gestalt Christi mit ihrem Projekt der vollkommenen Hingabe an den anderen eine so zentrale Rolle in der schwarzen politischen Theologie einnimmt. Ist diese Gegenwart für den anderen und im anderen, die Zeugnis für den anderen ablegt, nicht die andere Bezeichnung für eine Politik des Gebens, des Opfern und der Großzügigkeit?

Wie kann man mit vollem Recht zu dieser Welt gehören, die uns gemeinsam ist? Wie kann man von der Stellung derer, „die keinen Anteil haben“ zur Stellung derer übergehen, „die Rechte haben“? Wie kann man an der Konstituierung dieser Welt und an ihrer Aufteilung teilhaben? Solange man nicht von der verhängnisvollen Vorstellung einer Ungleichheit der Rassen und einer Auswahl verschiedener Menschenarten ablässt, wird der Kampf der Menschen afrikanischer Herkunft, um die, wie man es nennen könnte, „Gleichheit der Anteile“ – und damit der Rechte und Pflichten – ein legitimer Kampf bleiben. Man wird ihn jedoch nicht mit dem Ziel führen, sich von den anderen Menschen zu trennen, sondern **in Solidarität mit der ganzen Menschheit – jener Menschheit, deren vielfältige Gesichter man durch den Kampf miteinander zu versöhnen sucht.**

Das Projekt einer gemeinsamen, auf dem Prinzip der „Gleichheit der Anteile“ und der fundamentalen Einheit des Menschengeschlechts basierende Welt ist ein universelles Projekt. Schon in der Gegenwart könnte man, wenn man es wollte, Zeichen (wenn auch

fragile) dieser kommenden Welt erkennen. (...) Solange der Rassismus nicht aus dem Leben und den Vorstellungen unserer Zeit verschwunden ist, wird man daher weiter für die Heraufkunft einer Welt jenseits der Rassen kämpfen müssen. (...) Auf der Grundlage einer Kritik der Vergangenheit eine Zukunft herzustellen, die unlösbar mit einer bestimmten Vorstellung von Gerechtigkeit, Würde und Gemeinsamkeit verbunden ist – genau das ist der Weg. (...) Es sind die Vertriebenen, die Deportierten, die Ausgestoßenen, die illegalen Ausländer jeglicher Art – diese Eindringlinge und aus unserer Menschheit Zurückgewiesenen, die wir eilig loswerden wollen, weil wir glauben, dass es zwischen ihnen und uns nichts gibt, was sich zu retten lohnte, da sie für unser Leben, unsere Gesundheit und unser Wohlergehen zutiefst schädlich seien. Die neuen „Verdammten dieser Erde“ sind das Ergebnis einer brutalen Kontrolle und Selektion, deren rassistische Grundlagen bestens bekannt sind.

Solange die Vorstellung weiterbesteht, dass ‚man nur den **Seinen** Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse, dass es Rassen und Völker gebe, denen keine Gleichheit zukomme, und dass Sklaverei und Kolonialismus große „zivilisatorische“ Tatsachen gewesen seien, werden die geschichtlichen Opfer der weltweiten Expansion und der Brutalität Europas weiterhin der Wiedergutmachung auf die Tagesordnung setzen. (...) Was uns vorschweben muss, ist eine Politik des Menschlichen, die zutiefst eine Politik des Ähnlichen und Unseresgleichen ist, aber in einem Kontext, in dem wir vor allem auch Differenzen miteinander teilen. Und diese Differenzen müssen wir uns paradoxerweise gemein machen. Das erreichen wir über die Korrektur, das heißt Erweiterung unserer Vorstellung von Gerechtigkeit und Verantwortung.

Epilog. Es gibt nur eine Welt

Denn tatsächlich gibt es nur eine Welt. Sie ist ein Ganzes, das aus zahllosen Teilen besteht. Aus aller Welt. Aus allen Welten. Édouard Glissant nannte es die All-Welt. Als wollte er die zugleich pfingstliche und ökumenische Dimension des Begriffs der Menschheit hervorheben – eines Begriffs, ohne den die Welt an sich in ihrer Dinghaftigkeit keinerlei Bedeutung hätte.

Es ist also die **gesamte Menschheit**, die der Welt ihren Namen verleiht. Indem sie der Welt ihren Namen verleiht, delegiert sie sich in die Welt und erhält von ihr die Bestätigung ihrer eigenen, einzigartigen, aber zerbrechlichen, verwundbaren und partikularen Stellung, zumindest aus der Sicht der übrigen Kräfte des Universums – der Tiere und Pflanzen, der Objekte, der Moleküle, der Gottheiten, der Techniken, der Stoffe, der bebenden Erde, der speienden Vulkane, der Winde und Stürme, der steigenden Wasser, der gleißenden brennenden Sonne und so weiter. (...) Letztlich

manifestiert sich die Wahrheit dessen, was wir sind, in unserem Verhältnis zur **Gesamtheit des Lebendigen**.

Im alten Afrika verstand man die Natur als eigenständige Kraft. **Man konnte sie nur im Einklang mit ihr selbst formen, umgestalten und kontrollieren**. Die beiden Aufgaben der Umgestaltung und der Regeneration hatten im Übrigen Anteil an einem **kosmologischen Gefüge, dessen Funktion es war, das Feld der Beziehungen zwischen Menschen und den übrigen Lebewesen, mit denen sie die Welt teilten, immer wieder zu konsolidieren**.

Bei den alten Dogon hatte diese endlose Arbeit des Reparierens und der Reparation einen Namen – Dialektik des Fleisches und des Samenkorns. Die Arbeit der sozialen Institutionen bestand darin, gegen den Tod des Menschen anzukämpfen und seinen Verfall, das heißt seine Verwesung aufzuhalten. Die Maske war das Symbol *par excellence* für die Entschlossenheit der Lebenden, sich gegen den Tod zu verteidigen. Als Abbild des Leichnams und Ersatz für den vergänglichen Körper lag ihre Funktion nicht allein in der Erinnerung an die Verstorbenen. Sie zeugt auch von der **Transfiguration des Körpers (der vergänglichen Hülle) und von der Apotheose der Welt und ihrer Unverweslichkeit**. **So lädt uns die Arbeit des Reparierens und der Reparation dazu ein, auf die Idee des Lebens als unvergängliche Form zurückzukommen.** (...)

Die Welt gehört uns allen gleichermaßen, und wir alle sind ihre Miterben, auch wenn wir nicht in derselben Weise darin leben – daher ja gerade die reale Vielfalt der Kulturen und Lebensweisen. Das zu sagen heißt keineswegs, die Brutalität und den Zynismus auszublenden, durch welche die Begegnung der Völker und Nationen immer noch geprägt ist. Es heißt lediglich an eine unmittelbare und unabwendbare Gegebenheit zu erinnern, deren Ursprung zweifellos am Beginn der Moderne liegt – nämlich an den unumkehrbaren Prozess der **Verquickung und Verschachtelung der Kulturen, Völker und Nationen**.

Restitution und Reparation bilden also den Kern der Möglichkeit der Schaffung eines gemeinsamen Bewusstseins der Welt, das heißt die Herstellung universeller Gerechtigkeit. (...)

Die Frage der universellen Gemeinschaft stellt sich daher *per definitionem* in Begriffen des Im-Offenen Wohnens, der Sorge um das Offene – was etwas ganz anderes ist als das Vorgehen das in erster Linie drauf abzielt, sich abzuschließen und eingeschlossen in dem zu bleiben, was gewissermaßen mit uns verwandt, was uns ähnlich ist. Diese Form der *Entähnlichung* ist das genaue Gegenteil der Differenz. Die Differenz ist in den meisten Fällen das Ergebnis der Konstruktion eines Verlangens. Sie ist auch das Ergebnis einer Arbeit des Abstrahierens, Klassifizierens, Aufteilens und Ausschließens – eine Arbeit der Macht, die internalisiert und im Tun des alltäglichen Lebens reproduziert wird, **sogar von**

den Ausgeschlossenen selbst. Oft entsteht das Verlangen nach Unterscheidung gerade dort, wo eine Erfahrung des Ausschlusses besonders intensiv erlebt wird. Unter diesen Umständen ist die Proklamation der Differenz die verkehrte Sprache des Verlangens nach Anerkennung und Inklusion.

Aber auch wenn die Differenz sich tatsächlich in Verlangen (in der Begierde) konstituiert, ist dieses Verlangen nicht notwendig Verlangen nach Macht. Es kann auch das Verlangen sein, geschützt zu sein, verschont zu bleiben, vor der Gefahr bewahrt zu werden. Andererseits ist das Verlangen nach der Differenz auch nicht notwendig das Gegenteil des Projekts der *Gemeinsamkeit*. Für jene, die die Kolonialherrschaft ertragen haben oder denen ihr Anteil an der Menschlichkeit irgendwann in der Geschichte geraubt worden ist, erfolgt die Wiedererlangung dieses Anteils an der Menschlichkeit oft über die Proklamation der Differenz. Aber wie wir in einem Teil der modernen schwarzen Kritik sehen, ist diese Proklamation der Differenz nur ein Moment eines umfassenden Projekts – des Projekts einer kommenden Welt, einer vor uns liegenden Welt, deren Bestimmung universell ist; einer Welt, die befreit ist, von der Last der Rasse und des Ressentiments und des Wunsches nach Rache, die jeder Rassismus auslöst.

Ausweg

Aus diesen Sackgassen kann nach Mbembe nur ein neuer, radikalierter und postkolonialer Humanismus führen, eine Politik des Menschseins, die Universalismus nicht gegen Differenzen ausspielt, sondern Differenz und Gemeinsamkeit in einer Art nichtdestruktivem Spannungsverhältnis hält.

Einheit, Universalität und Differenz werden eben im Or-Om-Sozialismus der Menschheit evolutiv neu und progressiv angeboten Vgl. <http://or-om.org/krurbild.pdf> und das Sittengesetz unten).

Ausgang aus der langen Nacht

In (Mb 16) bietet M. einen „Versuch über ein entkolonialisiertes Afrika“. Einige evolutive Aspekte wollen wir im Folgenden analysieren.

„In seinen Augen hängen von dieser Gemeinschaftlichkeit die Wiedergeburt der Welt und die Ankunft einer universellen Mischlingsgemeinschaft ab, die dem Prinzip des Teilens von Differenzen, des Teilens von etwas gehorcht, das einzigartig und als solches offen für das *Ganze* ist.“ (...) „Die echte Welterschließung besteht also in der Begegnung mit der gesamten Welt, was Glissant *All-Welt* nennt.“

„Beide vertreten die Vorstellung, dass das Universelle sich in Europa auf unverwechselbare und singuläre Weise in die Vernunft eingeschrieben habe. Und dass Europa durch diese singuläre Einschreibung des Universellen in die Vernunft zur Speerspitze des Geistes, aber auch zum einzigartigen Zeugnis des menschlichen Wesens und der ‚Eigenart des Menschen‘ wurde. Darin liege seinen Exemplarität: in der Einschreibung des Universellen in einen singulären Körper, ein Idiom, eine Kultur und in den finstersten Fällen in eine Rasse. Europa ähnelt so einer philosophischen Aufgabe: Seine Mission bestand darin, im Dienste der Freiheit das Licht der Vernunft zu verbreiten.“

Note S.P.: Wir halten mit Nachdruck fest, dass keiner der europäischen Denker, die M. erwähnt, jenes Universelle der Vernunft erschlossen hat, welches wirklich frei von kulturellen Konnotationen wäre. Erst in den göttlichen Vernunftkategorien

der Wesenlehre, die hier vorgestellt werden, sind evolutiv nur Vernunftshorizonte erschlossen. Wie hat die historisch etablierte europäische Vernunft die Wesenlehre bisher behandelt? Verschwiegen, diskriminiert, abgewertet, trivialisiert. Die hier vorgestellten Vernunftkategorien sind nicht europäisch. Es wird sich noch herausstellen, ob Europa überhaupt der Raum sein wird, in welchen diese Vernunftkonzepte Eingang in die Wissenschafts- und Sozialsysteme finden werden.

„Zum anderen beharrt eine solche Kritik auf einer *kommenden Menschheit*, die in dem Moment entstehen soll, wo die inhumanen, auf Rassenunterschieden beruhenden kolonialen Vorstellungen aus der Welt geschafft worden sind.“

„Die Kritik des europäischen Humanismus und Universalismus innerhalb des postkolonialen Denkens ist kein Selbstzweck.“ (...) „Diese Einschreibung in die Zukunft, in die unaufhörliche Suche nach neuen Horizonten für die Menschheit mit Hilfe der fundamental zum Menschsein gehörenden Anerkennung des Anderen ist ein Aspekt dieser Art des Denkens, der zu häufig unbeachtet bleibt.“

„Es handelt sich um den Traum einer *universellen, aus Mischlingen bestehenden Polis*. (...) Es appelliert an Europa, das, was es als seinen Ursprung, seine Zukunft und sein Versprechen versteht, auf verantwortungsvolle Weise zu leben. Wenn der Gegenstand dieses Versprechens wirklich die Zukunft der gesamten Menschheit ist, wie Europa immer vorgegeben hat, dann appelliert das postkoloniale Denken an Europa, diese Zukunft auf einmalige, für sich selbst, für die Anderen und gegenüber dem Andern verantwortliche Weise offenzuhalten und immer wieder neu beginnen zu lassen. Trotzdem ist Europa nicht mehr das Zentrum der Welt. Seine Souveränität ist mittlerweile von untergeordneter Bedeutung. Die heutige Welt ist eindeutig heterogen, das heißt, sie setzt sich aus einer Vielzahl an der doppelten Logik von Verwobenheit und Unverbundenheit ausgerichteter Knotenpunkte zusammen.“

Von empirischen Einzelheiten hinaus hat die Kritik des Kolonialismus bzw. des imperialen Phänomens erst dann etwas über den Kolonialismus und den Imperialismus ausgesagt, wenn sie sich mit diesem Willen zur Macht und der Art und Weise auseinandergesetzt hat, wie seine ontologischen, metaphysischen, theologischen und mythologischen Dimensionen immer wieder verschleiert werden. Als Wille zur Macht ist die **koloniale Vernunft** sowohl eine religiöse als auch eine mystische, eine messianische und eine utopische Vernunft. (...) Wenn man die kolonialen Verhältnisse und imperialen Phänomene kritisieren will, ist also eine philosophische und ethische Kritik sowie eine eingehende Untersuchung dessen angebracht, was die Kolonialisierung der Sache nach von innen befeuerte.“

„Unter welchen intellektuellen Bedingungen würde der alte Universalismus französischer Prägung Platz machen für die Alternative, die wir bisher immer wieder verdrängt haben: die Alternative einer wirklich kosmopolitischen Nation. Die in der Lage

ist, mit unverbrauchten Worten und für die ganze Welt die Frage der *kommenden Demokratie* zu stellen? Bei der Beantwortung dieser Fragen werde ich von dem Gedanken ausgehen, dass die Problematik der kommenden Demokratie auf Engste mit dem Schicksal jener spezifischen Institution verwoben ist, die die *Grenze* darstellt – worunter sowohl das Verhältnis zwischen der Verfassung der politischen Macht und der Kontrolle der Räume zu verstehen ist, als auch die allgemeine Frage *wer mein Nächster ist, wie man den Feind behandeln soll, und was man mit dem Fremden machen soll.*“

Individuelles Ich und universelles Ich: „Im Rahmen der französischen Form von staatsbürgerlichem Humanismus (in der Republik) ist der Übergang vom einzelnen Ich zum universellen Ich (*dem Menschen im Allgemeinen*) nur möglich, wenn man von den individuierenden Differenzen abstrahiert, bzw. absieht. Nach dieser Logik ist Staatsbürger bzw. Staatsbürgerin vor allem der-bzw. diejenige, der bzw. die sich bewusst ist, den anderen gleichwertiges Wesen zu sein, und der bzw. die darüber hinaus fähig ist, das zu erkennen, was dem öffentlichen Wohl nützt. Die Denkrichtungen, die aus der Begegnung mit der All-Welt entstanden sind, zeigen jedoch, dass das Erreichen der Staatsbürgerschaft dort, wo einem ein solches Band durch Gewalt und Herrschaftsstrukturen abgesprochen oder verwehrt worden ist, nicht automatisch mit der Anbindung an jene individuierenden Differenzen unvereinbar ist, die die Familie, die Religion, die Gemeinde und sogar das Volk oder die Rasse darstellen. Das Zugehörigkeitsgefühl zur *Gesellschaft der menschlichen Gattung* (sich selbst durch universelle Begriffe zu definieren) entsteht nicht zwangsläufig durch das Absehen von individuierenden Differenzen. Das Absehen von Differenzen ist keine *conditio sine qua non* des Bewusstseins, zur menschlichen Gemeinschaft zu gehören.

Note S.P.: Es ist ein entscheidendes Kriterium der hier vorgelegten Kategorien des menschlichen Ich, dass die Elemente des Universellen Ichs aus den absoluten Kategorien der göttlichen Vernunft abgeleitet werden. Diese Kategorien des Ich stehen natürlich über allen Ausformungen bisheriger sozialer Ich-Formationen in menschlichen Gesellschaften. Sie sind daher nicht von den Verzerrungen theologischer, metaphysischer oder ontologischer strukturell gewaltdurchsetzter Herrschaft kontaminiert.

„Denn was ist Selbstsein im Zeitalter der Globalisierung, wenn nicht die Möglichkeit, diese oder jene Eigenheit ungehindert für sich in Anspruch zu nehmen, - die Anerkennung dessen, was mich in unserer gemeinsamen Nation, ja sogar in unseren gemeinsamen Welt anders macht als die Anderen? Und die Anerkennung dieser Differenz durch die Anderen, so könnte man annehmen, stellt eben faktisch gerade die Vermittlungsfunktion dar, durch die ich zu *ihresgleichen* mache. Es scheint also so, dass im Grunde genommen das *eilen der Einmaligkeit* tatsächlich eine Vorbedingung die eine *Politik der Gleichartigkeit und der Gemeinsamkeit ist.*“ (...) Aus diesem Grund definiert Nancy „Brüderlichkeit“ als Gleichheit im Teilen des Inkommensurablen.“

Note S.P.: Das Problem des kategorialen Arbeit mit den Begriffen Gleichheit und Differenz (Anderssein) besteht darin, dass es einer ÜBER aller

(Gleichheit-Differenz) bestehenden kategorialen Instanz bedürfte, welche **inhaltlich** entscheiden darf/kann/muss, was wie gleich ist, und wie das Andere vom Anderen durch welche inhaltliche Kriterien unterschieden ist. Dies ist ein klassisches Problem aller interkulturellen, ja aller postmodernen Ansätze. Wer darf in einer Gesellschaft – etwa in China – sozial und rechtlich verbindlich entscheiden, wie sich zwei Andere inhaltlich voneinander unterscheiden und wo die Gleichheit im Teilen des Inkommensurablen zwischen Ihnen besteht?

Übergang zum Kosmopolitismus: „so wird die kommende Demokratie von der Antwort auf die Frage abhängen, **wer mein Nächster ist, wie man den Feind behandeln soll, und was man mit dem Fremden machen soll.**“

„Die französische Republik versteht sich als laizistisch und ‚color blind‘, farbenblind. Das Gleichheitsgebot, das erforderlich ist, um aus jedem ein Rechtssubjekt und einen vollwertigen Staatsbürger zu machen, führt zu einer relativ abstrakten Betrachtungsweise des Menschen. Man muss von allen ihren Unterscheiden und Unterscheidungsmerkmalen absehen, damit nur noch ihre gemeinsame und wesentliche Eigenschaft farbenblind. findet, dass sie autonome Subjekte sind.“ Diese radikale Indifferenz gegenüber den Differenzen hat zur Folge, dass das Sammeln „ethischer Daten“ gesetzlich verboten ist und alle Bestrebungen nach positiven Diskriminierungsprogrammen schlecht angesehen sind. Der perverse Effekt dieser Indifferenz gegenüber den Differenzen besteht also in einer relativen Indifferenz gegenüber Diskriminierungen.“

Das Drama der Kolonialisierung (...) bestand ganz im Gegenteil darin, **Pseudo-Staaten aus etwas schneiden zu wollen, das von Grund auf einen Zusammenschluss von Netzwerken, einen multinationalen Raum** darstellte, der sich nicht aus „Völkern“ oder „Nationen“ als solchen zusammensetzte, sondern aus **Netzwerken**. Es bestand darin, etwas mit feststehenden Grenzen zu versehen, das strukturell ein flexibler, geometrisch variabler Handels- und **Zirkulationsraum** war.“

Für zahlreiche Afrikaner dient das Verhältnis zur Souveränität Gottes mittlerweile als wichtigster Bedeutungslieferant. Nahezu überall wird die Liturgie zu dem Ort an dem nun Parentelen gebildet werden. Diese sind nicht unbedingt biologisch. Die Entwicklung neuer Gotteskulte geht auf die Nutzung von vier ideosymbolischen Formationen zurück, deren Einfluss auf das heutige Selbstverständnis offensichtlich ist: das Konzept des Charismas (das der Autorität der Orakelsprüche, Weissagungen Heilungen zugrunde liegt); Die Thematik des Wunders und des Reichtums (das heißt der Glaube, dass alles möglich ist); die Thematik des Krieges gegen die Dämonen; und schließlich die Kategorien des Opfers und des Todes.“

„Die Heraufkunft eines solchen kritischen Denkens, das sich indirekt auch in Bezug auf den Universalismus als fruchtbar erweisen könnte, verlangt offenkundig die Überwindung der radikalen Entgegensetzung von Eigenem und Fremden.“

Note S.P.: ...indem das Eigene und das Fremde deduktiv in der absoluten Göttlichkeit erkannt werden.

„Wenn es ein intellektuelles, moralisches und politisches Erbe des afrikanischen Nationalismus gibt, das in der gegenwärtigen Situation den Energieaufwand lohnt, dann sollte man in dieser Richtung danach suchen – in Richtung auf die frohe Botschaft einer universellen großen Zukunft die allen Völkern und allen Nationen gleichermaßen offensteht.“

Grundwissenschaftliche Prinzipien der Evolution

Die folgende Evolutionslehre ist, das sei mit Nachdruck betont, nicht historizistisch. Es gibt kein kausales Gesetz, wonach die Menschheit sich aus den heutigen Zuständen automatisch in die Allsynthese entwickeln müsste. Aus diesen Kategorien geht allerdings klar hervor, dass es keine "vollendeteren" oder "besseren" Strukturen künftiger Gesellschaftsformationen geben könnte als die hier dargestellten. Es bedarf des Einsatzes einzelner Individuen, später ganzer Gruppierungen und schließlich aller Menschen, um diese Entwicklung zu vollziehen.

"Das Leben einer Theilmenschheit als ein selbständiges Ganzes und in seiner Entfaltung nach den Hauptlebensaltern und deren untergeordneten Theillebensaltern.

Allgemeiner Lehrsatz hierüber:

Die Theilmenschheit ist in ihrem ganzen Leben, vom ersten Menschen bis zum letzten Menschen, Ein stetiges, individuelles Ganzes, sowohl leiblich, als geistig, – Ein Individuum, Eine wahre Person. Jeder Einzelmensch ist darin ein wesentlicher, dem Ganzen organisch verketteter, einverleibter Theil, obgleich das Vereinleben der Individuen in selbiger mit dem Fortschreiten des Lebens selbst erst vollgliedrig, vollkräftig, allseitig, gleichförmig, vollendet organisch wird. Die gesellschaftliche Ausbildung geschieht stufenweis; es treten nach und nach immer höhere Personen in das Leben der Menschheit ein (erst Einzelmenschen: generatio aequivoca; dann Familien). Auch die höheren Personen in der Menschheit sind anfänglich von einander unabhängiger, weniger verbunden, zerstreuter, z. B. Familien, Ortschaften, Stämme, Völker, Vereine für Wissenschaft und Kunst, Religionsvereine. Nach und nach werden sie immer mehr organisch unter sich verbunden" (42, S. 88).

Die Entwicklungsgesetze

Soweit sich Lebewesen, Gesellschaften usw. verändern, werden und entwerden, folgen sie Entwicklungsgesetzen, die in (28) dargelegt sind. Sie können durch die folgende Zykloide dargestellt werden.

I. Hauptlebensalter (I. HLA): These

Das endliche Wesen, Gesellschaften von Wesen und deren innere Gesellschaftlichkeit sind zeitlich gesetzt und nach ihrer ganzen Selbstheit ungetrennt enthalten in der einen Selbstheit Gottes. Sie sind dabei in ungetrennter Wesenseinheit mit Gott und sind sich dessen nicht bewusst. Ihre Selbstheit ist nicht entgegengesetzt und noch nicht unterschieden in der unendlichen und unbedingten Selbstheit Gottes. Bildlich ist dies der Zustand im Mutterleib.

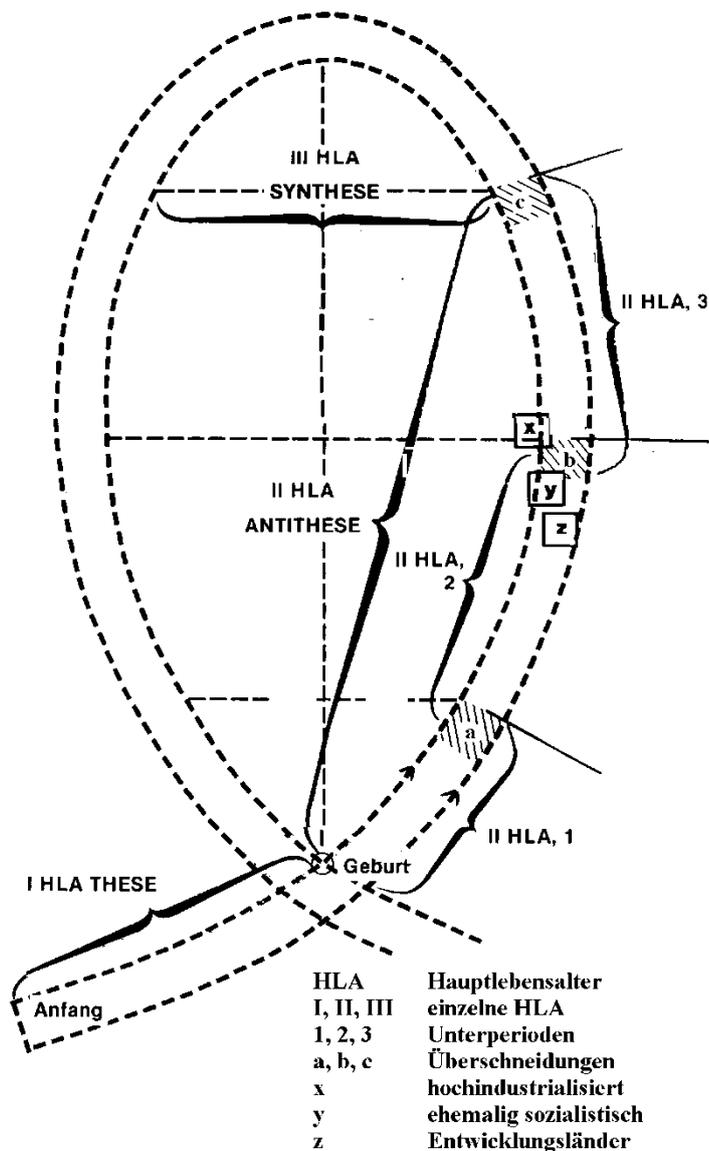
II. Hauptlebensalter (II. HLA): Antithese

Das endliche Wesen, Gesellschaften von Wesen und deren innere Gesellschaftlichkeit werden sich ihrer Selbstheit bewusst und zugleich setzen sie ihre Selbstheit jeder anderen Selbstheit unterscheidend entgegen. Sie setzen sich zuerst der unendlichen und unbedingten Selbstheit Gottes entgegen, ihr Eigenleben steht dann in der gegenheitlichen, entgegengesetzten und unterscheidenden Selbstheit. Dies führt zu einer Unterscheidung von allem und jedem nach außen und im Fortschritt des Lebens auch zur vernünftigen Unterscheidung in und von Gott. Bildlich ist dies der Zustand der Geburt und der Kindheit bis zur Pubertät.

III. Hauptlebensalter (III. HLA): Synthese

In diesem Alter wird die unterscheidende Selbstheit und Selbstheit als solche mit der Selbstheit und Selbstheit Gottes als Urwesen und dann auch aller endlichen Wesen in Gott vereingesezt. Die Menschen werden sich der wesenhaften Vereinigung ihres selbständigen Lebens mit dem selbständigen Leben Gottes als Urwesen und aller endlichen Wesen in Gott und durch Gott inne. Sie bemühen sich dann, soweit es in ihrem Vermögen liegt und unter Mitwirkung vor allem Gottes als Urwesen, diese Lebensvereinigung zu verwirklichen. Bildlich ist dies das vollreife Erwachsenenalter.

ENTWICKLUNGSZYKLOIDE DER MENSCHHEIT



Jedes dieser HLA ist selbst wieder in drei Phasen gegliedert, die wiederum nach These, Antithese und Synthese bestimmt sind. Für uns von Wichtigkeit ist die Gliederung des II. HLA, in dessen verschiedenen Phasen sich die Menschen, Gesellschaften und inneren Funktionen und Systeme der Gesellschaftlichkeit sowie die Sozialsystemfaktoren derzeit befinden.

1. Phase (II. HLA, 1) – Autorität

Bevormundung oder autoritäre Einbindung des Elementes (z. B. Individuum, Gesellschaft oder Teilaspekt) in andere der gleichen oder einer anderen Art. Keine Selbständigkeit gegenüber anderen Faktoren oder gegenüber anderen Elementen der gleichen Art.

2. Phase (II. HLA, 2) – Emanzipation, Autonomisierung

Es kommt zur Autonomisierung des Faktors gegenüber allen anderen Faktoren und zu zunehmend freier Entfaltung der inneren Mannigfaltigkeit desselben. Innerhalb des gleichen Faktors erfolgt eine zunehmende Differenzierung, Verzweigung, Ausgestaltung, teilweise ohne Rücksicht auf die Nebenglieder der gleichen und anderer Arten. Die autonome Selbstentwicklung geht zumeist mit deutlicher Abgrenzung gegen Elemente der gleichen und anderer Art vor sich.

3. Phase (II. HLA, 3) – Integration

In der Phase der Integration wird versucht, den autonomen Individualismus (die autonome Differenzierung und Pluralisierung) unter zunehmender Berücksichtigung der Nebenglieder der gleichen und anderer Arten zu überwinden. Es kommt zur Bemühung um Abstimmung und Verbindung mit neben- und übergeordneten Elementen. Die Berücksichtigung der gegenseitigen Abhängigkeiten nimmt zu.

4. Phase (III. HLA) – Allsynthese und Allharmonie

In der 4. Phase erfolgt eine Allsynthese und Allharmonie aller Elemente mit allen Elementen der gleichen Art und aller anderen Arten. Es bildet sich panharmonische Gesellschaftlichkeit gemäß der Struktur und Gliederung der absoluten Essentialität nach der Grundwissenschaft.

Überschneidungen

Zwischen den verschiedenen Phasen gibt es Überschneidungen. Die Eigentümlichkeiten der einen Phase bestehen noch, während sich das Neuere bereits bildet. Es gibt daher zwischen den Phasen Überschneidungen 1. Grades in der obigen Figur.

a ist Überschneidung 1 von Phase 1 und Phase 2 (mit progressiven und reaktiven Kräften),

b ist Überschneidung 2 von Phase 2 und Phase 3 (mit progressiven und reaktiven Kräften),

c ist Überschneidung 3 von Phase 3 und Phase 4 (mit progressiven und reaktiven Kräften).

Im Weiteren gibt es Überschneidungen der Überschneidungen (2. Grad):

a mit b)

b mit c) jeweils mit progressiven und reaktiven Kräften

a mit c)

Alle Kombinationen aller hierdurch entstehenden Evolutionsniveaus mit allen anderen sind bei einer sorgfältigen Untersuchung zu berücksichtigen.

Spezifizierung der dritten Periode des zweiten Hauptlebensalters

Hinsichtlich dieses Abschnittes schreibt Krause in (42) aus der Sicht seiner Zeit:⁶

"Es beginnt echt wissenschaftliches, öffentliches Streben, darauf gerichtet, die ahnende Erkenntniss des Verhältnisses Gottes zur Welt der zweiten Periode in klares, wissenschaftliches, durchgebildetes Schauen zu verwandeln. Es wird eingesehen, dass Menschheit und Gott-als-Urwesen in einem, nicht bloss, oder vorzüglich durch einen, oder mehrere Menschen der Vorzeit vermittelten Lebensverhältniss stehen. Aber das Verhältniss von Orwesen zu Urwesen und das Verhältniss von Orwesen zu Wesengliedbau wird noch nicht erkannt.⁷ Auch insofern erhebt sich diese Periode nicht über den Charakter des zweiten Hauptlebensalters: Entfaltung des Gegenwesentlichen als solchem in dem noch nicht wissenschaftlich erkannten Orwesentlichen. Dies gilt auch von allen neuesten deutschen Wissenschaftssystemen vor und neben dem meinigen. Es beginnt das Streben, Gott, die Welt und das Verhältniss Gottes und der Welt in eigener Einsicht, in wissenschaftlicher Erkenntniss als ewige Wahrheit zu erkennen, und alle Theile der menschlichen Bestimmung im Ganzen zu vollenden. Diese Idee, die des Ganzen im Einem, ist das Vorwaltende dieser Periode, und dabei das Streben nach Vereinigung des coordinativ Entgegengesetzten. Die Menschheit kommt zu der rein ewigen Einsicht in die Ideen und deren Befugniss, im Leben verwirklicht zu werden. Es besteht also die Ahnung der Idee des Organismus, des organischen Ganzen, zunächst in Natur und Menschheit; und dann zuerst Gottes, als in, unter und durch sich der Organismus aller endlichen Wesen seienden Wesens.

Daher wird in dieser Periode auch der erstwesentliche Charakter dieser ganzen Periode, die freie, selbständige Ausbildung alles einzelnen Menschlichen, mit Hinsicht auf das höhere und höchste Ganze, vollendet nach den leitenden Ideen des Rhythmus, der Symmetrie, des Ebenmasses; es werden nach und nach die

⁶ Ausführlicher dargestellt in (28).

⁷ Vgl. (19, 2. Teil).

Ideen aller Synthesen klar und anerkannt, nur fehlt noch, und zwar was das Erstwesentliche ist, die höchste und erste Grundeinsicht, das reine, ganze, gliedbaugige Wesenschaun. Daher das Bestreben, alle blinde Autorität, alle auf Satzungen gegründete Gewalt in allen menschlichen Dingen zu vernichten, so im Hauswesen, in der Erziehung, im Staate, im Religionsvereine.

Da aber noch die Idee Wesens als Alles in und durch sich wesenden und lebenden (seienden) Wesens fehlt, also auch das Verhältniss des Lebens in Gott und des Geschichtlichen, Individuellen zum Ewigen und Allgemeinen nicht wissenschaftlich gliedbaulich erkannt wird, so zeigt sich in dieser Periode ein Ueber schlagen zum Gegentheile mit dem Vorigen. d. i. ein Verkennen des eigenthümlichen Werthes des Geschichtlichen und des Bestehenden. Daher entspringt ein Streit des Idealismus mit dem Positivismus, der, praktisch geführt, Staatsrevolutionen ergiebt, ebenso Revolutionen im Gebiete der Religionsvereine und in allen menschlichen Dingen.

Von der einen Seite zeigt sich reiner Theismus, Kosmopolitismus, Philantropismus, – welche Strebungen alle an sich rein gut sind, aber nachtheilig werden durch Mangel an bestimmter, organischer, synthetischer Gestaltung der Wissenschaft von der einen Seite und von der anderen Seite aus Mangel an Sinn für das Eigenlebliche und an Lebenskunstweisheit. *Daher voreiliges, gewaltsames Einreissen und dann ein übereilter Neubau, ohne die wesentlichen Grundlagen. Dawider lehnt sich rückwirkend auf der ebenso einseitige Positivismus, Stabilismus oder Historicismus mit dem Streben der Erhaltung des Bestehenden ja der Wiederherstellung des Abgelebten, gleichsam die Leichen der Vorzeit wieder ins Leben zu wecken, oder die Menschheit rückwärts leben zu lassen, wie nach den Gesetzen der Feenwelt; gleichsam das geborene Kind in den Leib der Mutter zurückweisend.*⁸

Im Fortschreiten der menschlichen Bildung hat sich nun auch das Menschengeschlecht nicht nur um die Erde verbreitet, sondern nach dem Gesetze der vorbestimmten Harmonie ist nun auch bei den Völkern, welche die vorwaltenden Träger und Fortbildner der Kultur sind, Kenntnis der ganzen Erde, auch der Völker der Erde auf dem Erdrunde, ausgebildet, die Mittel des leiblichen und geistigen und geistleiblichen Verkehrs sind gefunden, so dass es nun möglich

⁸ Wenn der Leser den Atlas in (Pf 01, S. 18 f.) betrachtet, wird er finden, dass die "rechten" Ideologien überwiegend Rückwärtsutopien sind, die für die Zukunft Grundrisse und Gesellschaftsformationen aus der Vergangenheit der Menschheit vorschlagen. Andererseits erkannten die extremen "linken" Utopien keineswegs den Gesamtbau in Gott (überwiegend nur die Natur), wollten gewaltsam das Bestehende einreißen, besaßen keine ausreichend konkreten Sozialentwürfe für eine Neugestaltung und beachteten nicht, dass nur friedliche und gute Mittel zur Veränderung herangezogen werden dürfen.

wird, dass die echtmenschliche Bildung sich nach und nach gleichförmig über alle Völker der Erde verbreite.

Nach den Gesetzen der Erdlandbildung aber, im Verein mit den Gesetzen der Völkerverbreitung und -vereinigung, und nach den Gesetzen der dadurch bedingten Kulturwege, ist es wesentlich, dass am Ende dieser Periode die Menschheit des Alterlandes und deren Pflanzvölker, und unter diesen wiederum die Völker des Vereinerlandes und deren Pflanzvölker, in der Kultur vorangehen, und dass sie zuerst vorwaltend das Amt führen, das höhere Licht und die höhere Lebenskunst den anderen Geschwistervölkern auf Erden zu überliefern, und zwar, da in dem Anfang dieses Lebensalters, wegen der Einseitigkeit der Bildung, Gewalt noch vorherrscht, anfänglich mit Gewalt, dann immer mehr auf freie und friedliche Weise und da in diesem ganzen Hauptlebensalter bereits die Religion vorwaltet, – so wird die Verbreitung des Lebens dieser Periode auch mit Ausbreitung der Religion des Einen Gottes beginnen und durch dieses Bestreben mitbestimmt sein.

Alle diejenigen, welche anfangen, das Verhältniss von Orwesen zu Urwesen, zum Wesengliedbau und zum Leben zu erkennen, also den Uebergang zu dem dritten Hauptlebensalter machen, werden von den hierzu noch unreifen Anhängern des sogenannten Rationalismus und Liberalismus "als Pantheisten" verleumdet und verfolgt, deren "Lehre" angeblich "mit dem Atheismus einstimme". (So Bouterweck, Jacobi, Schulze u. A. m. gegen Schelling, Hegel u. A.)

Aber der Fortgang auf der in dieser dritten Periode begonnenen Bahn der freien Forschung führt endlich zu der vollendeten Erkenntniss Gottes und der Welt, zu der Idee, dass Gott in und unter sich die Welt als ein Organismus ist; dass auch die Menschheit ein Organismus ist; dass die Bestimmung des Menschen und der Menschheit ein Organismus ist; dass Gott in sich das eine Leben ist, und dass das ganze Leben gottähnlich harmonisch zu bilden ist. – Und mit dieser Einsicht, mit der Einsicht in die höchste Idee, die alle Ideen umfasst, wird das dritte Hauptlebensalter der Menschheit, das harmonische Zeitalter begonnen, welches eben das Alter der Reife, das männliche und frauliche Alter der Menschheit ist. In wem, bez. in denen diese Einsicht zuerst reift, dieser ist, bez. diese sind der persönliche Anfang und Anheber des dritten Hauptlebensalters unter seinem bez. ihrem Volke, in der ganzen Menschheit. Während die Anderen noch lange im Geiste der zweiten Periode fortleben, leben diese Stifter der neuen Zeit schon lange ihr höheres Leben.

Eine Grundhandlung dieser dritten Periode des zweiten Hauptlebensalters ist, dass darin alles Einzelmenschliche auch die selbwesentliche, freie Ausbildung gewinnt und sich der Vormundschaft aller Art entzieht und so der freien Vereinigung nach oben und zur Seite entgegenreift.

Daher sich nun alle Gesellschaftsvereine, zuvörderst der Staat (welche Organisation jetzt in den gebildetsten Völkern der Erde vorwaltet), dem Religionsvereine, als vorwaltendem Obervormunde (was er in der zweiten Periode dieses zweiten Hauptlebensalters war) entziehen" (42, S. 103 f.).

"In Deutschland sind die ersten Andeutungen und Anzeichen des neuen dritten Hauptlebensalters die Systeme der Wissenschaft, welche Gott als das Absolute, als Princip der Wissenschaft setzen, unter denen Spinoza, Leibniz, Kant, Schelling, Fichte und ich, und in meinem System ist zuerst nach Spinoza Gott selbst als Princip der Wissenschaft anerkannt, im Jahre 1803, öffentlich in meiner Grundlage der Sittenlehre vom Jahre 1810, in welchem System zuerst die Idee der Menschheit organisch entwickelt worden ist; vergleiche die bis jetzt allein-stehende Schrift: Urbild der Menschheit" (42, S. 108). Hier unter <http://orom.org/krurbild.pdf>.

Spezifizierung des Lebensalters der Reife

Für die Überwindung derzeitiger Gesellschaftsformationen in Richtung auf neue Evolutionsstufen sind vor allem die folgenden Charakterisierungen wichtig:

"Reiflebenalter, Reiflebalter, Reifleben:

Das Zeitalter der Reife, der Vollkraft, der Vollendung nach innen und nach aussen, d. h. der organischen Vollwesenheit in sich und in vollständig organischen Lebenverhältnissen nach aussen, in Vernunft, Natur und Menschheit, in und mit Gott. Vollwesentliches (synthetisches) Zeitalter (Weltalter), harmonisches oder vorzugsweise organisches Zeitalter.

1. Charakteristik:

Wenn in dem ersten Hauptlebensalter die Menschheit alle ihre Kräfte und Organe in Vereinheit mit allen höheren Ganzen des Lebens erhielt und bildete; und wenn sie selbige alle im zweiten Hauptlebensalter einzeln entfaltete und ausbildete: so zeigt die Menschheit sich im dritten, harmonischen Hauptlebensalter als ein vollwesentlicher, gleichförmig (symmetrisch und harmonisch) gebildeter Gliedbau, alles früher Entfaltete zusammennehmend, endvollgliedbauig, vollwesentlich gestaltend als in-unter-durch Orwesen und als vereint mit Urwesen. Sie lebt als die eine, in sich selbst vollendete, gottinnige und gottvereinte Menschheit, gebildet nach der Idee des Organismus in sich, und als ein Theilorganismus mit dem Organismus des Lebens der Welt in Gott verbunden.

Das Reiflebalter (das Reifleben) enthält folgende Theil-Reiflebalter:

- a) Ungegenreifealter (Orreifealter),
- b) Gegenreifealter,
- c) Vereinreifealter (die Menschheitlebenreife, das Menschheitreifeleben). (...)

Und der Geistlebenanfang (der intellectuelle Anfang) davon ist:

Or Ant Mäl Om	Schaugliedbau oder Wissenschaftsgliedbau oder System der Wissenschaft (als vollwesentliches).
------------------------	--

Allgemeinheit und Allumfassung der Kultur, in harmonischer Mitwirkung aller Völker; Gleichförmigkeit und Harmonie der Kultur, bei höchster, reizend schöner, harmonisch-vollständiger Eigenlebenbildung (Individualität, Nationalität).

2. Die leitende Grundeinsicht:

In dem nächstvorigen Unterlebenalter wird erkannt Gott-als-Urwesen und die Welt gedacht als unter-ausser Gott, und zwar als von Gott verursacht, im Dämmer-schaun der Grundwesenheit der Ursachlichkeit. Aber nicht Gott-als-Urwesen verursacht die Welt: die Welt ist nicht durch Gott-als-Urwesen, sondern durch Gott selbst, als durch das Eine, selbe ganze Wesen, – durch Wesen, d. i. Orwesen. Im Reifelebenalter der Menschheit wird geschaut: Wesen, aber ausser Wesen nichts, auch nicht die Welt. Also wird auch eingesehen der Grundirrthum: Wesen und (nebenselbzu) Welt, sondern: Wesen! und: Wesen auch in-unter-durch Wesen die Welt; oder: Wesen als auch in-unter-durch-sich Welt wesendes und seiendes Wesen.

Die lebenleitende Grunderkenntniss dieses Hauptlebenalters ist die ganze, selbe Wesenschauung, oder: Erkenntniss Gottes, als des Einen, selben, ganzen Wesens, welches in sich der Gliedbau der Wesen ist. Und der Ausbau der einen Wissenschaft ist ein Grundwerk dieses Hauptlebenalters, und darin Philosophie der Geschichte als Theil der allgemeinen Lebenswissenschaft, daher selbst diese unsere Arbeit nicht nur im Geiste dieses dritten Hauptlebenalters ist, sondern, dieses zu begründen, mitwirkt, – als eine der unentbehrlichen, erstwesentlichen Grundlagen desselben, und zunächst die nur in der Wesenschauung und durch selbige erkennbare Wesenschauung der Menschheit, entfaltet in die Gesammtheit der Wissenschaft von der Menschheit (der Anthropologie), und zwar der gottinnigen, gottvereinten Menschheit. Also die Lehre von der Menschheit, von dem Menschheitleben und von dem Menschheitlebenvereine (dem Urlebenvereine der Menschheit). In der Idee: Wesens, als alle seine Wesen in sich seienden und als mit allen seinen Wesen vereinten Wesens, worin auch die Idee der Lebenvereinigung Gottes und der Menschheit enthalten ist, erhält der noch

unbestimmte, unentfaltete Ahngedanke: des Reiches Gottes, welcher die leitende Grundidee der zweiten und der dritten Periode des zweiten Hauptlebensalters ist, seine wissenschaftliche Klarheit und innere Gestaltung.

Es wird nun anschaulich, dass die gottinnige, gottvereinte Menschheit dieser Erde ein einzelner Bürger des Einen Reiches Gottes ist, und darin wiederum jeder Einzelmensch ein organisches Theilwesen, welches ebenfalls inmit Wesen selbwesentlich, unmittelbar wesenheitvereint, auch lebvereint, ist und sein soll.

3. Beginn desselben:

Dieses Hauptlebensalter der Menschheit beginnt, sowie diese Erkenntnisse im Innersten der Wissenschaft gewonnen und gebildet worden sind und von denen, welche zuerst zu dieser Einsicht gelangen, offen verkündet werden:

- a) in volkverständlichen Schriften und mündlichen Lehren und
- b) in wissenschaftlicher Tiefe und Gestaltung.

4. Geist der Wirksamkeit:

Diejenigen, welche zu diesen Einsichten gelangen, gewinnen reinmenschliche und zugleich gottinnige Gesinnung, Menschheitinnigkeit und Menschheitliebe. Sie finden sich also auch verpflichtet, die leitenden Ideen des dritten Hauptlebensalters offen zu lehren, und Anleitungen zu geben, wie selbige gesellig ins Werk zu setzen sind, und wie denselben gemäss alle menschlichen Dinge

- a) zu reinigen und zu veredeln,
- b) jede Angelegenheit in sich, nach ihrer Idee, höher zu bilden,
- c) alle unter sich in Harmonie zu setzen,
- d) wie die noch fehlenden Gesellschaftsvereine gegründet, gebildet und erhalten werden (Menschheitbund, Menschheiturlebenbund, Wissenschaftbund, Kunstbund, Schönheitbund, Tugendbund, vgl. mein Urbild der Menschheit <http://orom.org/krurbild.pdf>).

Der Geist dieses Wirkens zur harmonischen Vollendung der Menschheit ist:

4.1 Gottinnigkeit, reine, ganze Weseninnigkeit, die auch alle Wesen in Wesen umfasst.

4.2. Reingute und innere Gerechtigkeit, bei reiner, lauterer Offenheit. Alles offen, ohne äussere Zwinggewalt (Verschwinden der Geheimbünde, welche daher, da sie anfangs gemäss dem Gesetze des Uebergreifens der Perioden noch fort dauern, diese Lehrer der Menschheit als ihre Gegner und Feinde betrachten und verfol-

gen, obschon erst die, welche zu dem Geiste dieses dritten Hauptlebensalters sich aufgeschwungen haben, fähig sind, das Gute dieser Geheimvereine zu verstehen und zu würdigen, wie jene selbst zuvor es nicht vermochten, und den Geheimvereinen erst das wahre Licht über sich selbst zu geben. Dies giebt eine Reaction, die am Ende das Gute fördert;

4.3. mit echter Lebenskunstweisheit; deren Grundsätze sind:

4.3.1. alle menschliche Dinge rein und unmittelbar nach der Idee zu betrachten, zu würdigen, zu gestalten, zunächst jedes nach seiner eigenen Idee, dann in Harmonie zur ganzen Menschheit,

4.3.2. aber nach den Gesetzen der Individualität, der individuellen Lebenskunst, sodass

4.3.2.1. die Bildung stetig bleibe, so viel möglich (aber das Erfassen neuer Ideen hebt diese Stetigkeit nicht auf). Es ist selbst die discrete Stetigkeit der Ideen; nicht eine grossheitliche (quantitative), bloss extensive und intensive Stetigkeit der Kraft. Die Stetigkeit besteht aber darin, dass der ganze Gliedbau der Urbegriffe stufenweis gesetzfolglich (rhythmisch, symmetrisch, proportional und harmonisch) ins Leben eingeführt werde;

4.3.2.2. sich rein im Guten halte und doch das Bestehende, sofern es an sich gut und zeitgemäss (d. h. lebenstandgemäss) ist, beibehalte, es reinigend, veredelnd, erhebend, in Harmonie setzend, es von Stufe zu Stufe höher führend;

4.3.2.3. und dennoch auch das Gute urneu beginne, besonders das, wofür noch gar kein Anfang gemacht worden;

4.3.2.4. alles in echter Freiheit, d. h. in gesetzmässiger, reinsittlicher Thätigkeit für das ganze Gute der Menschheit und dessen ganzen Organismus gewirkt werde, dass im Geiste von Comenius' Panegersie (Allerweckung) Freiheit und Freiwilligkeit, Liebinnigkeit, Friede, reine Güte und Schönheit im ganzen Leben vorwalte, gemäss der in der Wissenschaft erkannten Wahrheit; dass dagegen auf Erden verschwinde:

Zwanggewalt jeder Art und jeden Gebietes, leibliche und geistliche; Leibeigenschaft und Rachestrafen, Abschreckungsstrafen:

blinder Satzungs Glaube in jeder Art und in jedem Gebiete; und an die Stelle desselben eigne Einsicht in die Grundwahrheiten trete und den Lebensweg der Menschheit erleuchte, wodurch dann auch alles Gute aller Zeiten und Völker gewürdigt wird;

dass Hehlerei und Geheimsucht in allgemeinmenschlichen Dingen aller Arten und auf jedem Gebiete verschwinde. Wenn bis zur Gründung des dritten Hauptlebensalters geheime Vereine für das Rein- und Allgemeinmenschliche, in beginnender Ahnung der genannten Ideen, sich immer erhielten und neu entstehen mussten, so verlieren sie sich nun nach und nach in den allgemeinen Lebensverein für die ganze Bestimmung der Menschheit, welchen die vom Geiste dieses dritten Hauptlebensalters Ergriffenen, die von Gott und Menschheit Begeisterten, gemäss jenen Ideen stiften.

Ein Grundzug des dritten Hauptlebensalters ist, dass die Menschheit und der Mensch einsehen: dass auch dieses Leben auf Erden (hienieden) an sich Würde, unendlichen Selbstwerth habe und einen immer voller wesentlichen Inhalt ange- winnen solle und könne; dass die Menschheit und der Mensch in der Einen, unendlichen Zeit eben die Gottheit eigendarleben solle und könne, indem sie das Wahre und das Göttlich-Gute erkennen und immer tiefer und reicher erforschen, dahin allein, zu Gott und zu dem göttlich Guten, sich in reinem Herzen hinneigen, das so erkannte und ersehnte Gute in einem reinen Willen umfassen und mit besonnener, freier Lebenskunst allaugenblicklich und jeder Zeit das Eigenlebbeste (das Beste) wählen und, in immer steigender, besonnenerer Lebenskunst in ganzem Eifer und treuer, unermüdeter Arbeit in und ausser und invereinausser sich dar- zuleben, streben; dass der Mensch einsieht, dass er in alle Ewigkeit nichts Ande- res und nichts mehr thun kann, als eben dies, was er, im Geiste des dritten Haupt- lebensalters, auch auf dieser Erde, bereits und einzig thun kann und soll. Unbe- nommen bleibt hierdurch, dass dieses Erdenleben auch zugleich Vorbereitung, Prüfung, Mittel höherer, gottwesenheitvollerer Lebenszustände in höheren Theil- menschheiten des Weltalls sei. – Vielmehr wird eben auch dies in der Grund- wahrheit, die die Seele dieses dritten Hauptlebensalters ist, allererst ganz und gründlich eingesehen.

Alles, was die Mysterien der verflossenen beiden Hauptlebensalter und der einzel- nen Perioden derselben enthalten haben können und erwiesenermassen enthalten haben, wird von der offenen Lehre der Wissenschaft des harmonischen Zeitalters übertroffen. Freilich muss beim Anfange dieses Lebensalters noch das Innerste der Wissenschaft theilweise esoterisch bleiben, – wie die Lebenskunstweisheit lehrt. Aber, sowie die Lehre von einem Gotte, die zu Anfang der zweiten Periode des zweiten Hauptlebensalters öffentlich wurde, und eben die Lehre von der Oeffent- lichkeit der Gotteserkenntniss Alles übertraf, was die Geheimvereine hegten, so auch hinsichts der Idee der gottinnigen, gottvereinten Menschheit und ihres Lebens und Lebensvereines;

4.3.2.5. dass das Gebiet und der weltbeschränkende Einfluss des Zufalls, d. i. des Glückes und Unglückes, verkleinert und verneint werde im Leibleben, im Geistleben und im Menschheitsleben.

Dagegen in dem zweiten Hauptlebenalter ergibt sich die Menschheit dem Zufall (Glück oder Unglück)

als Schicksal, das unvermeidlich ist, als Glückspiel (Loosung aller Art),

als Glückspiel, das zu einem dann bescheidenen Glücke führt.

Dahin gehören alle Vorzüge der gesellschaftlichen Angeborenheit, Adel, Mannheit (vorzüglicher als Weibheit) u.s.w.

5. Erfolge:

Die Menschheit verbreitet sich nun wirklich synthetisch und organisch über die Erde; die zurückgebliebenen Völker werden wieder aufgenommen in den grossen Fortgang (Strom) der Kultur; die unterdrückten werden wieder befreit und hergestellt, die Lähmungen und Hemmungen ihres Lebens werden aufgehoben; der Krieg erlischt, sowie echt-völkerrechtliche Verfassung der Völker gewonnen wird. Auch das Leben und die Segnungen der Natur werden gleichförmiger, in allseitigem Austausch, über die ganze Erde verbreitet.

Die Wissenschaft lehrt, dass die Menschheit in diesem Lebenalter schon durch die Tiefe der Wissenschaft, noch mehr aber durch die Würde und Schönheit echt-menschlicher Gesinnung und echtmenschlichen Lebens fähig werde:

wieder aufgenommen zu werden in den innigeren Verein mit der Natur; in Hellsicht;

mittelbar mit höheren Gesellschaftsganzen des Geisterreichs und der Menschheit im Weltall;

in innigeren Eigenlebenverein mit Gott⁹ (42, S. 108 ff.).

⁹ In einer weiteren Entfaltung müssen die drei Perioden dieses dritten Hauptlebenalters geschildert werden.

a) Selbwesentliche Vollendung der Menschheit in sich und Fähigkeit der subordinativen, individuellen Synthesis in reinmenschlicher Ausbildung der Wissenschaft und Kunst und im Ausbau des Ingliedbaues der Geselligkeit als Menschheitbund und dann zuoberst als Menschheit-Urlebenbund, dem nach und nach alle besonderen Gesellschaften (Grundgesellschaften und werthtätige Gesellschaften) organisch einverleibt werden.

b) Vereinbildung (Vereinlebung) mit Natur und mit Vernunft, wohin gehört:

a) Vereinleben mit Natur in höheren Naturleben-Ganzen,

b) Vereinleben dieser Erdmenschheit mit höheren Gesellschaftsganzen der Geister und

c) der Theilmenschheiten des Sonnenbaus.

Der Grundplan

Wir wollen zunächst gleichsam einen Grundplan unserer folgenden Arbeit zeichnen.

c) Eigen-Vereinleben mit Gott-als-Urwesen nach allen Einzeltheilen dieser höchsten Synthesis. Und erst, wenn dieses erreicht ist, ist der Hochpunkt des reifen Lebens der Menschheit (des Reifmenschheitelbens) erreicht, von wo aus das Leben abwärts geht, ähnlich dem Leben des Einzelmenschen.

Es ist zu zeigen, wie dieses geschieht, so dass doch die Menschheit bis zuletzt an Würde zunimmt, wie der Mann im Hochalter der Mannheit als Greis und als Leiche, so dass die greise Menschheit die ehrwürdigste Menschheit und der letzte sterbende Greis (der Gegenadam) der ehrwürdigste Mensch ist.

Hierin ergibt sich zugleich, dass die Menschheit in diesem Wesengliedbau-Eigenlebvereine die ganze Geschichte dieser Erdmenschheit vom ersten Keime dieses Erdballs an wiederum in ihr individuelles Bewusstsein aufnehmen werde, sowie selbige in dem Gedächtniss der Menschen, welche früher gelebt haben, und im Schauen höherer Ganzen des Menschheit- und Geisterreiches und zuerst und zuhöchst im unendlichen Gedächtniss Gottes aufbewahrt ist.

Ich enthalte mich der weiteren Schilderung des Lebens der Menschheit in diesem Lebensalter,

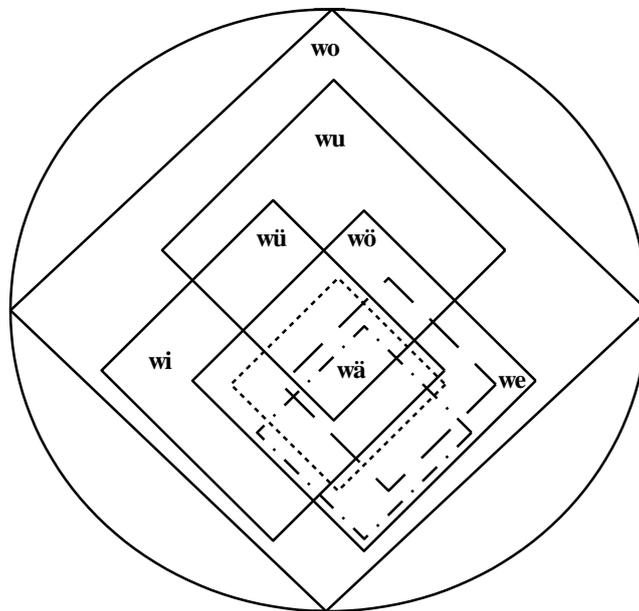
a) weil es eben der Lebenszustand sein wird, den ich oben den Grundzügen nach in der rein-

idealen Wissenschaft geschildert habe,

b) weil, ein gleichförmiges und vollständiges Bild davon zu entwerfen, eine weiter ausgeführte synthetische Grundlage erfordert hätte, als ich sie an sich zu geben vermochte, und als es die hier uns gesetzten Zeitgrenzen gestatten. Doch habe ich Mehreres hierüber in der Schrift: 'Urbild der Menschheit' und im 'Tagblatt des Menschheitelbens' in diesem Geiste geschrieben.

Aber diejenigen, welche den Geist des dritten Hauptlebensalters in sich belebt haben, leben nicht nur ein Jeder für sich, sondern schliessen auch, diesem Geiste gemäss, den ganzwesentlichen Lebensverein für das ganze Leben des Menschen und der Menschheit, den Ganzlebenverein, den Menschheitbund, und darin zuoberst den Urwesen-Lebensverein (Urlebenverein) für das Leben des Menschen und der Menschheit, welcher über allen Einzelbestrebungen waltet.

Weltgesellschaft und Urbild



- | | | |
|-----------|------------|---|
| | we1 | Industriestaaten, Zentrum |
| - - - - | we2 | Schwellen- und Transformationsländer, Halbperipherie |
| - · - · - | we3 | andere Entwicklungsländer, Peripherie |

In einem Gesamtbegriff (Quadrat) *wo* ist links das Quadrat *wi* als das Urbild enthalten, welches in den nächsten Kapiteln dargestellt wird. Rechts befindet sich das Quadrat *we*, welches die Summe aller geschichtlichen Einzelheiten des gesamten heutigen Weltsystems, seiner Untersysteme bis zu den einzelnen Menschen enthält (Geschichtsbegriff). In diesem rechten Quadrat gibt es drei Unterflächen, welche die hochindustrialisierten Länder des Westens *we1*, die Schwellen- und Transformationsländer *we2* und die übrigen Entwicklungsländer *we3* enthalten. Die mit Vereinfachungen als drei Systemtypen erfassten Gruppen befinden sich in einer hierarchischen Gliederung, die man zumeist als Zentrum, Halbperipherie und Peripherie bezeichnet. Das System *we1* dominiert und unterdrückt seit

längerer Zeit die beiden anderen Gruppen, steuert, beherrscht und behindert die Entwicklung dieser Systeme. Die konkrete, pragmatische und komplexe Darstellung dieser Fläche *we* ist eine wichtige Aufgabe, wenn man das Urbild *wi* mit den konkreten Fakten des Weltsystems effektiv verbinden und vergleichen will. Erst nach einem solchen *Vergleich* kann man für die Weiterbildung des konkreten Weltsystems und aller seiner Elemente, Glieder und Teile Handlungsmuster (Musterbilder) *wä* erarbeiten. Die Darstellung des konkreten, derzeitigen Weltsystems erweist sich bei sorgfältiger Betrachtung als äußerst schwierig. Abgesehen davon, dass die hohe Komplexität allein im Umfang kaum zu bewältigende Mengen von Daten enthält, die von einer Vielzahl von Wissenschaftlern aller Disziplinen zusammen zu tragen wären, ergeben sich eine Unmenge theoretischer Probleme in der Bewertung der Faktoren, ihrer Gewichtung, in der Beurteilung wirtschaftlicher, politischer, religiöser, kultureller und sprachlicher Zusammenhänge. Nicht einmal die Frage der Evolutionsniveaus der drei Systemtypen erscheint geklärt. Wie wir sehen werden, gibt es eine Vielzahl von Evolutionstheorien in den drei Systemtypen, die einander widerstreiten, sich oft gegenseitig ausschließen oder heftig bekämpfen. Völlig naiv wollen wir nicht bleiben, eine Reihe der Probleme wollen wir aufzeigen und eine Lösung für die Zukunft vorschlagen.

Das Weltsystem und der Ethnozentrismus

"How can we study other cultures and peoples from a libertarian or non-repressive and non-manipulative perspective?"
(Said)

Wir besitzen eigentlich, genau genommen, keine Begriffe, die so "neutral" wären, dass sie für die Beschreibung aller Sozialgefüge, von der EU bis zu einem Eingeborenstamm am Amazonas, für die evolutionslogischen Positionen, die Bewertung der religiösen, kulturellen, politischen, sozialen oder sprachlichen Gegebenheiten angemessen wären. Wir haben alle irgendwie durch die Gesellschaft, in der wir leben, gefärbte Brillen mit einem bestimmten Schliff und sehen Menschen und Systeme einer anderen Färbung nur durch die Färbung und den Schliff unserer Brillen. Wir nähern uns dem Problem stufenweise.

Sozialsystem1

Beschreibungen sozialer Systeme folgen selbst im Wissenschaftsbetrieb einer Evolutionslogik im Sinne der oben dargestellten Evolutionsgesetze. Die Einzelwissenschaft im Stadium 1 in der Autorität anderer Faktoren gebunden (II. HLA, 1), befreit sich aus der Autorität dieser anderen gesellschaftlicher Faktoren (z. B. der Religion) und erarbeitet sich ihre Selbständigkeit. Im nächsten Schritt

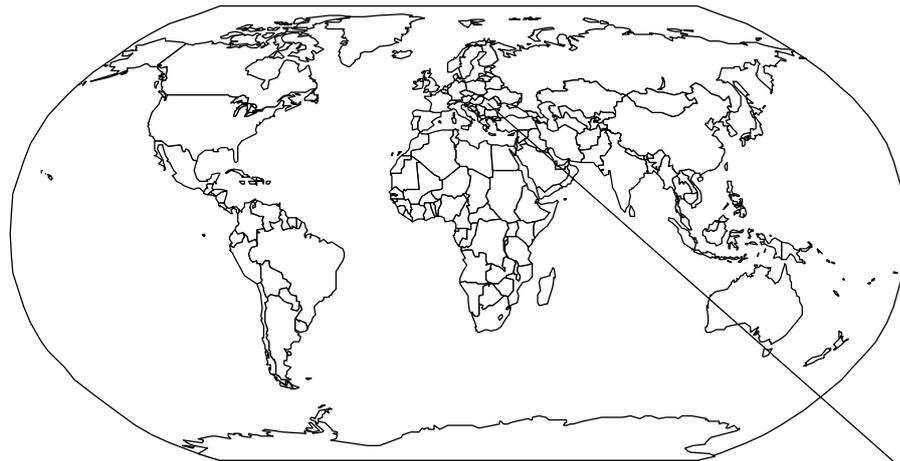
erreicht sie in sich *innere Differenzierung*, wobei die einzelnen Unterschulen mit ihren partikularen Positionen sich bekämpfen und ausschließen (II. HLA, 2). Im nächsten Stadium bilden sich *integrative* Ansätze, welche Unterschulen miteinander verbinden (II. HLA, 3), was aber immer noch zu unbefriedigenden Ergebnissen führt. Im letzten Schritt könnten sich die Schulen in der (Or-Om)-Wissenschaft erneuern und synthetisieren sowie mit allen anderen Wissenschaften vereinen.

Unser folgender Ansatz zur Beschreibung eines Nationalstaates des *Zentrums* gehört wohl am ehesten in die Phase II. HLA, 3. Funktionalistische und konflikttheoretisch-dialektische (marxistische) und postmoderne Positionen ergeben etwa das folgende Faktorenmodell des Staates, welches nur für hochindustrialisierte Länder Anwendung finden kann und selbst einem bestimmten Punkte der Wissenschaftsentwicklung entspricht. In diesem System "gehen die Uhren nach einem bestimmten, durch die Komplexität und die vielfältigen Abstimmungsprozesse geprägten *internen* Rhythmus und folgen bestimmten Funktionalgesetzen". In anderen Systemen "gehen die Uhren völlig anders".

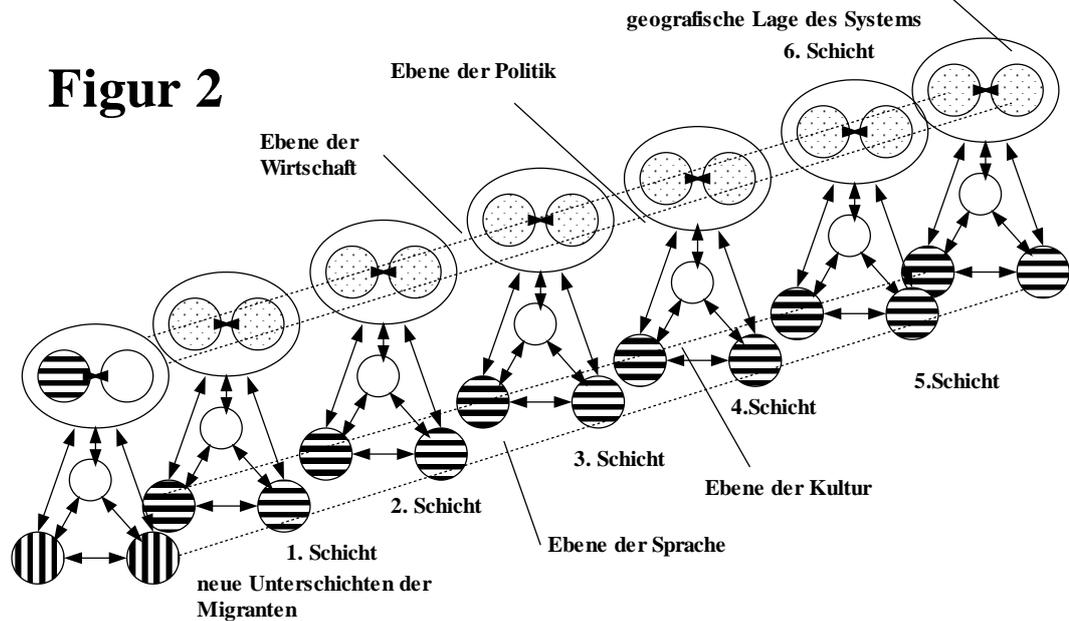
Westlicher Nationalstaat – Begriffsmodell

Das Modell der umseitigen Figur 2 ist gleichsam eine Synthese aller in der Gesellschaft selbst über die Gesellschaft vorhandenen Theorien.¹⁰ Vor allem ist es eine praxisbezogene Verbindung funktionalistischer und konflikttheoretischer (z. B. dialektischer, marxistischer usw.) Ansätze sowie der Makro- und Mikrotheorien, des Objektivismus und des Subjektivismus.

¹⁰ Das Modell liegt weiterhin im Trend der Systemtheorie. Münch schreibt etwa in (Mün 98): "Die Soziologie hat viele Anläufe zur Beantwortung der Frage nach der Integration moderner Gesellschaften genommen. Sie alle sind weder ausreichend noch wertlos. Es kommt heute darauf an, aus ihnen eine *umfassende Theorie* aufzubauen. Kein einzelner Theorieansatz kann für sich beanspruchen, umfassend genug konstruiert zu sein, um auf die anderen Ansätze verzichten zu können. Die Soziologie braucht weiterhin alle." Aus den einzelnen Theorien *müsste* nach Münch ein *Theoriennetz* geknüpft werden. Das Denken in Netzen ist zeitgemäß, aber selbst eine Folge medial induzierter Bewusstseinsveränderungen, die keineswegs die letzten Bewusstseinsparadigmen sein müssen.



Figur 2



Der Autor hat das Modell bereits 1975 entworfen. Auch die neuesten integrativen Ansätze prominenter Sozialphilosophen und Theoretiker wie Habermas, Bourdieu und Giddens haben in ihren Versuchen, die Vielfalt der Makro- und Mikrotheorien in einer einzigen Theorie zu vereinigen, keine wesentlichen Fortschritte gegenüber diesem Modell geboten.

Faktor 1: Ebenen der Gesellschaft

Eine hochindustrialisierte Gesellschaft wäre gekennzeichnet durch folgende vier Ebenen, die ihrerseits in eine Mehrzahl soziologisch eindeutig abgrenzbarer Unterbereiche zerfallen.

- | | |
|-----|---|
| 1.1 | Religion – Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst |
| 1.2 | Sprache – Kommunikation – Medien |
| 1.3 | Wirtschaft |
| 1.4 | Politik – Recht (Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit) – Ethik |

Um eine Vereinfachung im sprachlichen Ausdruck zu finden, wollen wir diese Gesellschaft folgend bezeichnen:

(Sprache-Kultur-Wirtschaft-Politik)-System
--

Die Kriterien einer jeden Ebene sind natürlich auf alle anderen zu beziehen. (Es gibt daher eine Wissenschaft der Wirtschaft oder umgekehrt eine Wirtschaft der Wissenschaft, eine Ethik der Kultur und umgekehrt eine Kultur der Ethik usw. Die Beziehungen wären kombinatorisch durchzudenken und erforderlichenfalls für praktische Untersuchungen heranzuziehen.)

Hinsichtlich jeder Ebene sind für jede Gesellschaft die empirischen Realitäten möglichst ausführlich anzusetzen, insbesondere auch alle wissenschaftlichen Theorien, die sich mit diesen Bereichen der Gesellschaft beschäftigen. Selbstverständlich beeinflussen bestimmte, einander oft bekämpfende Theorieansätze die Zustände in einer Gesellschaft. (In Russland vor der Perestroika gab es beispielsweise nur eine einzige Wirtschafts- und Sozialtheorie und nur eine Philosophie. Alle anderen Modelle wurden unterdrückt.)

Es erscheint für die Sozialtheorie unerlässlich, alle Ebenen einzeln und auch in ihren Wechselwirkungen zu beachten. Habermas hat etwa in seinen ursprünglichen Analysen des Spätkapitalismus neben der rein ökonomischen Ebene auch die politische integriert (erhöhter Staatseinfluss)¹¹, ist aber in seinen weiteren Analysen durch die Einbeziehung der Sprach- und Kommunikationstheorie zu völlig neuen, komplexeren Positionen (Universalpragmatik und Postulate kommunikativer Vernunft)¹² gelangt.

Faktor 2: Schichten

Für jeden westlich differenzierteren Nationalstaat ist die Gliederung in *Schichten* typisch. Wer die Verbindung der Theorie der Ebenen der Gesellschaft mit jener der Schichten vernachlässigt, beraubt sich wichtiger Kriterien, die besonders für die Diskriminierungsforschung unerlässlich erscheinen.

¹¹ Vgl. etwa Habermas I bei (Tr 00, S. 49 f.).

¹² Vgl. etwa Habermas II bei (Tr 00, S. 155 f.).

Die wirtschaftlich-funktionelle Teilung der Gesellschaft spiegelt sich in den Schichten, die als miteinander verbundene, aber auch im Gegensatz zueinander stehende

6 unterschiedliche (Sprache-Kultur-Wirtschaft-Politik)-Untersysteme

gelten können. Die Gliederung erfolgt nach dem *Beruf*, ist also auf Positionen in den *Wirtschaftsprozessen* bezogen. Die Gliederung repräsentiert in der Gesellschaft strukturell verfestigte Diskriminierungselemente, die man grob als Unterdrückung oder strukturelle Gewalt (kondensierte Diskriminierungsstruktur) bezeichnen könnte.

Für die westlichen Industriestaaten setzen wir folgende Schichten an:

6. Schicht:	große Selbständige, höhere Angestellte und Beamte, freiberufliche Akademiker
5. Schicht:	kleine Selbständige, Bauern inbegriffen
4. Schicht:	mittlere Angestellte und Beamte
3. Schicht:	niedere Angestellte und Beamte
2. Schicht:	Facharbeiter
1. Schicht:	Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter

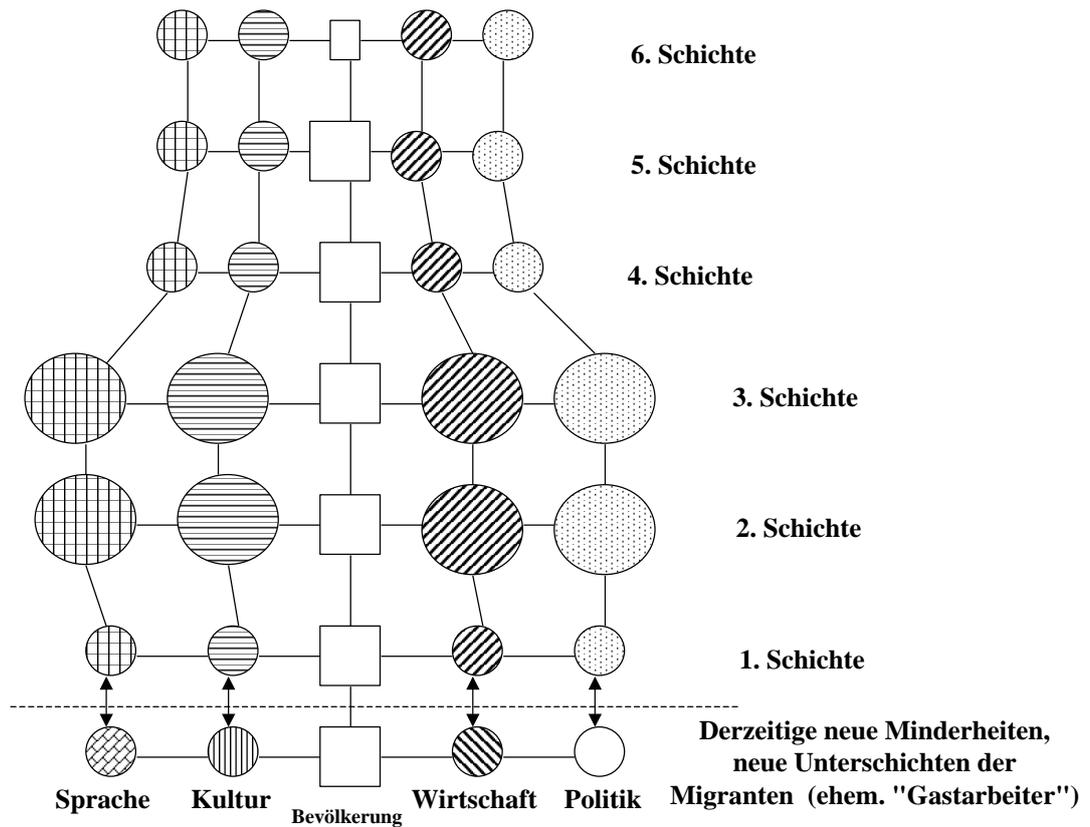
Wir können die Verbindung zwischen Ebenen und Schichten durch den Aufriss unseres Modells auf der nächsten Seite verdeutlichen:

Dieser Schichtaufbau impliziert eine Wertorientierung aller Gesellschaftsmitglieder untereinander. Zu beachten ist, dass sich die Schichtposition eines höher positionierten Facharbeiters bis in die Bereiche der mittleren Schichten verschieben kann, wie sich umgekehrt die Position der "kleinen" Selbständigen über mehrere Bereiche der Mittelschicht erstreckt.

Korte/Schäfers erwähnen einen Statusaufbau der BRD nach Hradil:

Oberschicht	ca.	2 %
obere Mittelschicht	ca.	5 %
mittlere Mittelschicht	ca.	14 %
untere Mittelschicht	ca.	29 %
unterste Mitte/oberes Unten	ca.	29 %
Unterschicht	ca.	17 %
"unterste Unterschicht"	ca.	4 %

Schichtaufbau und Ebenen



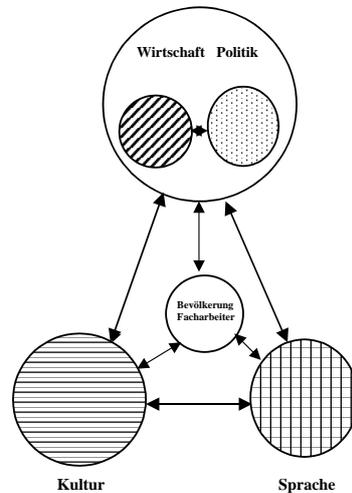
In dieser Schichtung wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Teile der Arbeiterschaft bis in die untere Mittelschicht, Teile der kleinen Selbständigen ("alter Mittelstand") bis in die obere Mittelschicht und schließlich Angestellte und Beamte ("neuer Mittelstand") von der oberen Mittelschicht bis zur untersten Mittelschicht reichen.

Jede Schicht ist durch andere (Sprache-Kultur-Wirtschaft-Politik)-Eigenschaften gekennzeichnet, wobei die Position im Gesamtaufbau bereits die Erziehungsmethoden, kognitive Strukturen usw. prägt. Die Homogenisierungstendenzen der medialen Oberflächen suggerieren eine bestimmte Nivellierung des Schichtaufbaus. Hierdurch tritt häufig auch in der soziologischen Forschung eine Verschleierung dieser nach wie vor äußerst effektvollen Über- und Unterordnungsmechanismen der Schichtung ein.

Eine Schicht im Gesamtmodell ist in der Figur 2 gleichsam eine Scheibe, die herausgeschnitten etwa folgende Gestalt und folgende Eigenheiten besitzt:

Figur 3

Schicht der Facharbeiter



Jede Schicht hat anderen Einfluss auf die wirtschaftlichen und politischen Prozesse und ist selbst ein anderer Faktor.

Ein besonderes Problem stellen *ethnische Minderheiten* dar. Sie sind sehr häufig *nicht* einfach aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit einer bestimmten Schicht zugeordnet, sondern wir beobachten *gesonderte ethnische Schichtungen und Marginalisierungen*. Diesbezüglich stellen die Untersuchungen des Autors unter (Pf 01) und (Pf 01a) ausführliches Material unter Berücksichtigung der bisherigen Forschung zur Verfügung.

Faktor 3: Der Mensch

Im Zentrum des Raummodells der Figur 2 befindet sich die jeweilige Wohnbevölkerung einer Schicht, wie in Figur 3 klarer erkennbar ist. Hierbei wird einerseits die prägende Wirkung der Ebenen und die Position im Gesamtaufbau auf den Einzelnen (hier des Facharbeiters und seiner Familie) sichtbar, andererseits zeigt sich die Wirkung, die von den einzelnen Menschen auf die Ebenen und die anderen Schichten ausgeht. Die von Habermas betonte Relation von System und Lebenswelt (Ha 81) wird hier theoretisch sichtbar gemacht. Für jeden Menschen sind im Weiteren *Geschlecht* und *Lebenszyklus* Determinanten der sozialen Bestimmung. In allen derzeitigen Gesellschaftssystemen ist etwa die

Stellung der Frau in allen gesellschaftlichen Kriterien hinsichtlich Ebenen, Schichten, auch der ethnischen Schichten, diskriminierend verfestigt.¹³

Faktor 4: Dimension des Raumes – Territorialität

Die Dimension des Raumes (Staatsgrenzen, Verkehrswege, Ressourcen usw.) ist unerlässlicher Aspekt bei der Erkenntnis sozialer Phänomene. Die geografische Verteilung der Bevölkerung auf dem Staatsgebiet (ethnische Streuung) bedingt weitere typische soziale Differenzierungen und Eigentümlichkeiten. Alle bisherigen Elemente (Ebenen, Schichten usw.) sind mit diesem Faktor und seinen Wirkungen durchzudenken. In den aktuellen Sozialtheorien hat besonders Giddens auf die Dimension des Raumes Wert gelegt.¹⁴

Faktor 5: Dimension der Gegensätzlichkeiten – Konflikte – Krisen

Die bisherigen Ansätze sind in den soziologischen Richtungen des Funktionalismus besonders betont. Die folgende Dimension bringt die konflikttheoretischen (meist auch dialektisch orientierten) Schulen in das Modell ein. Während das bisherige Raummodell eher ein ruhiges Fließen von Funktionen suggeriert, betrachtet diese Dimension die Vielzahl und Arten der Gegensätze und Konflikte in der Gesellschaft.

Faktor 5.1: Innerpsychischer Gegensatz – Mikrotheorien

Innerpsychische Gegensätze werden nach den verschiedenen Schulen der Psychologie unterschiedlich begrifflich gefasst.

Die wichtigsten Richtungen der zeitgenössischen westlichen Psychologie sind:

Behaviorismus und Positivismus (auch Rassenpsychologien und -physiologien),
Psychoanalyse mit Nachfolgern Freuds,
Humanistische Psychologie,
Transpersonale Psychologie,

¹³ Hinsichtlich der neuesten Ansätze zur Analyse der sozialen Stellung der Frau erwähnt (Tr 00) u. a.: Kapitalismus und Patriarchat (Wallerstein, Beer, Bielefelder Ansatz); Mikrotheorie und Geschlechtersozologie; die Omnirelevanz der Geschlechterkategorisierung (Garfinkel); Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie (Goffman, Garfinkel); Transsexualität und androzentrische Konstruktion der Wirklichkeit (Kessler/McKenna); kulturelle Setzungen: Wie die Geschlechter gemacht und als solche stabilisiert werden (Hagemann-White, Gildemeister); Konstituierung des Geschlechterverhältnisses (Bilden, Hannoveraner Ansatz, Thürmer-Rohr, Hochschild). Für die Elaborierung des Gender-Ansatzes in der feministischen Forschung bietet unser Modell ausreichend viele Elemente und Zusammenhänge.

¹⁴ Vgl. (Tr 00, S. 246 f.).

Grund- oder Ur-Psychologie, (Or-Om)-Psychologie.

Es handelt sich hier um eine grobe Vereinfachung.¹⁵ Es wäre aber völlig ausgeschlossen, hier alle Schulen und Aspekte aller Schulen der Psychologie auch nur in Übersicht anzugeben. Psychologien haben jeweils ihre eigenen Erkenntnistheorien und deren Grenzen.

Faktor 5.1.1: Verbindung Psychologie – soziale Identität

Wir erwähnten bereits, dass die soziologische Theorienbildung sowohl Makro- als auch Mikrotheorien entwickelte, wobei schließlich in *integrativen Ansätzen* versucht wurde, die beiden Gruppen zusammenzuführen. Mikrotheorien gingen hierbei vom Individuum aus, versuchten vor allem gesamtgesellschaftliche Phänomene und Entwicklungen aus der individuellen Ebene heraus zu erklären.

- (Tr 00) führt als Gruppen von *Mikrotheorien* etwa an:
das individuelle Programm – Verhaltens- und Nutzentheorien (Homans, Opp, Coleman);
das interpretative Programm – Symbolischer Interaktionismus und Phänomenologie (Mead, Blumer, Husserl, Schütz, Berger/Luckmann);
Geschlecht als soziale Konstruktion, die wir bereits oben erwähnten.
- Als Ansätze der Überwindung *des Makro-Mikro-Dualismus* erwähnt (Tr 00):
Theorie des kommunikativen Handelns (Habermas);
die Gesellschaft der Individuen (Elias);
Kultur, Ökonomie, Politik und der Habitus des Menschen (Bourdieu);
Dualität von Handlung und Struktur (Beck, Giddens);
Konstituierung des Geschlechterverhältnisses (Bilden, Hannoveraner Ansatz, Thürmer-Rohr, Hochschild).

Es wäre völlig ausgeschlossen, die Summe aller Ansätze und ihre Verflechtungen hier inhaltlich zu berücksichtigen, wenn auch kein Zweifel daran besteht, dass alle diese Theorien in unser Modell integriert werden können. Sie sind ja selbst Teile des Systems und beeinflussen ständig die Entwicklung desselben.

In einer vereinfachten Form versuchen wir fortzufahren:

¹⁵ [Eine erkenntnistheoretisch nicht systematisierte Auflistung im dtv-Atlas \(1987\) zur Psychologie umfasst etwa: Neuropsychologie, Wahrnehmungspsychologie, Gedächtnispsychologie, Lernpsychologie, Aktivationspsychologie, Kognitionspsychologie, Emotionspsychologie, Kommunikationspsychologie, Persönlichkeitspsychologie, Entwicklungspsychologie, Sozialpsychologie, Klinische Psychologie mit 20 Schulen \(tatsächlich gibt es bereits mehrere hundert\), Angewandte Psychologie, Kulturpsychologie.](#)

Mit dem Hineinleben in die Gesellschaft ab der Geburt werden soziale Identitäten gebildet, wobei die bereits bisher erwähnten Faktoren 1 – 4 (für jeden unterschiedlich) mitwirken. Hier sind alle geltenden Theorien der Sozialisation zu berücksichtigen.

Im Rahmen der sozialen Identität entwickelt jeder die

Auswahl-, Bewertungs- und Ordnungsstrategien und -muster

seines Verhaltens gegenüber den anderen Mitgliedern des Systems, seine Geschlechtsidentität, aber auch seine "ökonomische Identität" (in Beruf und Freizeit, als Konsument und Produzent usw.), auch seine religiöse, kulturelle und national geprägte Identität. Der Gender-Ansatz in der feministischen Theorie kann in unserem Modell alle seine Diskriminierungsaspekte finden.

Vergegenwärtigen wir uns dies wiederum an einem Facharbeiter in der obigen Figur 3. Aus den ihn in seiner Familie usw. umgebenden Zuständen der Schicht in wirtschaftlicher, politischer, kultureller und sprachlicher Hinsicht entwickelt er seine Identität, sehr wohl aber im Gesamtgefüge der anderen Schichten, *die über und unter ihm sind*. Vor allem die Summe dieser Über- und Unterordnungen sind für seine Identität sehr wichtig, sie lassen ihn erkennen, dass er in vieler Hinsicht diskriminiert, unterbewertet und missachtet ist.

Faktor 5.2: Soziale Gegensätzlichkeiten

Unser Raummodell macht sichtbar, dass soziale Gegensätzlichkeiten

- a) auf den einzelnen Ebenen der Gesellschaft und zwischen den Ebenen 1 – 4,
- b) in der einzelnen Schicht und zwischen den Schichten,
- c) zwischen den Menschen,
- d) in der geografischen Dimension

und in allen Kombinationen von a – d bestehen.

Die Auffassung ist jedoch um alle in der Gesellschaft bestehenden Konflikttheorien (z. B. Marxismus, Sozialismus, funktionalistische Konflikttheorie, Krisentendenzen des Spätkapitalismus usw.) zu erweitern.

Die Einführung des Konfliktbegriffes eröffnet auf allen von uns eher funktionalistisch erschlossenen Ebenen, Schichten und demographischen Dimensionen die vorhandenen Prozesse und Motive.

Wir ermöglichen dadurch, ungenau gesagt, zu erkennen, dass Gesellschaft stets Struktur und Spannung gleichzeitig ist, wie überhaupt das gleichzeitige Denken der Gesellschaft als Struktur (relativ stabilisierte Spannung) und Prozess (Änderung der Spannungsrelationen) notwendig ist, um nicht allzu einfach zu verfahren.

Wir vervollständigen unser Modell, indem wir im Schichtaufbau auf die Distanz der verschiedenen Ebenen (Sprache, Kultur, Wirtschaft, Politik) hinweisen, welche die Spannungs- und Konfliktpotentiale aus innerpsychischen und sozialen Konflikten andeuten. Die Menschen der jeweiligen Schicht werden im Zentrum eingezeichnet.

Faktor 6: Zeitfaktor – Geschichte

Ohne eine bestimmte Theorie der Zeit zu benutzen (alle diese Theorien sind im Modell bereits angesetzt), wird deutlich, dass hinsichtlich aller 5 bisherigen Faktoren, einzeln und aller in allen Wechselwirkungen, die Zeit (als geschichtliche Dimension) einen weiteren Faktor bildet. In den modernen Sozialtheorien beachten vor allem Elias und Giddens den Zeitfaktor explizit.

Verhältnis des Urbildes zu *wel* des westlichen Nationalstaates

In (Pf 01, S. 122 ff.) und (Pf 01a, S. 218 ff.) werden diese Zustände eines westlichen Nationalstaates mit den Parametern des Urbildes gemäß dem obigen Grundplan in Verbindung gebracht. Es ist nötig, gleichsam in allen Ecken und Enden des Systems die diskriminierenden, verzerrenden Strukturen und inadäquaten sozialen Fixierungen einzelner Gruppen festzustellen. An jedem Punkt kann man eine Weiterbildung im Sinne der Prinzipien des Urbildes beginnen, indem man Modellbegriffe (Musterbegriffe) ausarbeitet.

Sind in einem einzelnen Sozialsystem (Staat usw.) diese Prinzipien eingeführt, werden die derzeitigen allgegenwärtigen diskriminierenden Spannungen, Konflikte und Strukturen zunehmend eliminiert und durch Strukturen von Synthese, Ausgleich, Harmonie und Balance bei hochgradiger Individualität, Pluralität und Polymorphismus ersetzt. Die Utopie eines solchen Gesellschaftsmodells müsste etwa eine *Nebenordnung* aller Schichten beinhalten. Auch die Minoritäten sind bei Aufrechterhaltung maximaler multikultureller Pluralität undiskriminiert integriert.

Die Überleitung aller diskriminierenden menschlichen Beziehungen in diese Universalität darf ausschließlich nur durch gute und friedliche Mittel erfolgen.

Politische Gewalt, psychischer und physischer Terror, Umsturz, List, Intrige, politische Instrumentalisierung und Ideologisierung und alle ähnlichen negativen Mittel sind auszuschließen.

Das Problem des Ethnozentrismus

Da es sich hier um einen westlichen Nationalstaat handelt, wollen wir dieses System als *Sozialsystem1* bezeichnen, das in seinen soziologischen Eigenheiten als *grünes System* gelten soll.

Es wäre naiv, die Probleme nicht zu sehen, die hier bereits entstehen:

* Unsere Sätze bis hierher gehören einmal vorerst dem *Sozialsystem1* an, haben daher grüne Färbung, sind nicht systeminvariant.

* Wenn auch das Modell des *Sozialsystems1* in der Lage ist, alle Begriffe aufzunehmen, die im *Sozialsystem1* jemals gebildet werden sollten (darin sind natürlich auch alle Begriffe und Ansätze der Postmoderne und der interkulturellen Philosophie enthalten, neben allen anderen Epistemen der Rationalität), so haftet ihnen doch Subjektivität und Intersubjektivität bezogen auf das grüne System an.

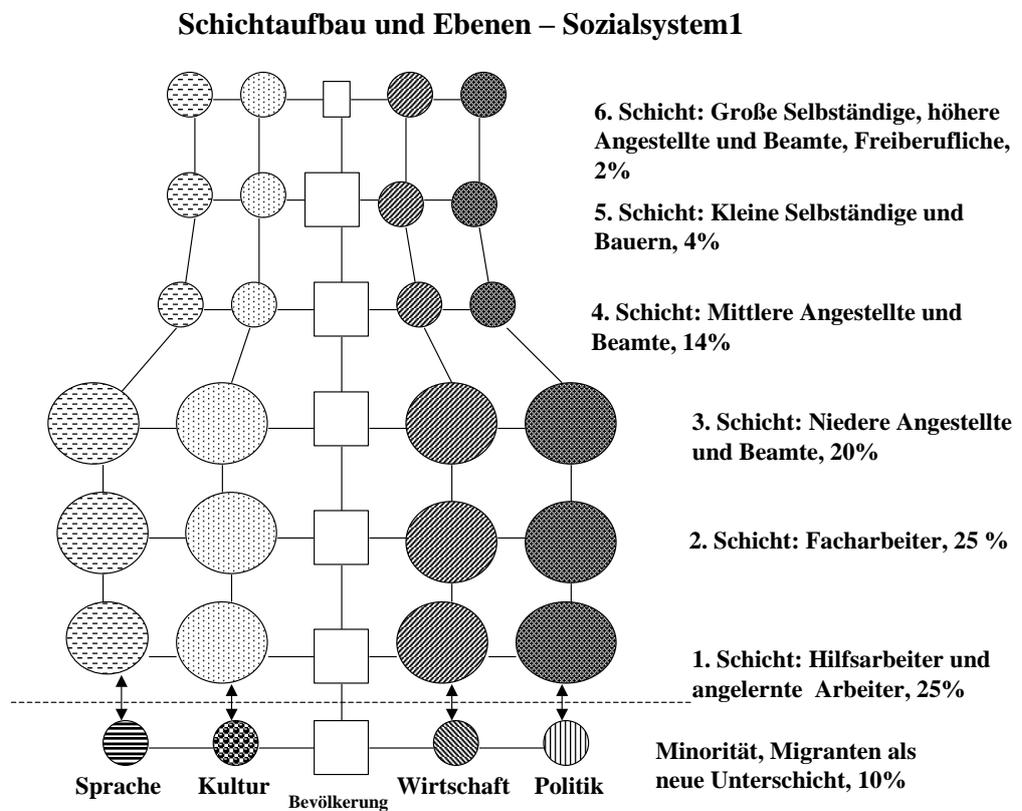
* Die reflexiven Leistungen (Selbstthematizierungen), welche von der Systemtheorie vorausgesetzt werden, etwa in (Ha 81), (Wa 90) und (We 95), unterliegen hinsichtlich ihrer Begrifflichkeit einer System-Immanenz und System-Vermitteltheit bezüglich des *Sozialsystems1*. Es ergibt sich bildhaft die Frage, inwieweit reflexive Selbstthematizierungen der Systemtheorie die Grünheit ihrer eigenen *Sozialsystem1-Immanenz* und *-Vermitteltheit* abschütteln könnten.

Wir benehmen uns – kurz – in unseren Reflexionen über die eigene Gesellschaft bereits immer so, als könnten wir sie unabhängig von unserer eigenen Grünheit betrachten, über sie grün-unabhängige Aussagen machen, Meta-Aussagen, die farblos, unabhängig von jeglicher Evolution unseres eigenen Systems, ja aller Systeme wären. Wir haben dies oben auch für die Postmoderne nachgezeichnet. Auch sie erhebt sich über die eigene Implikationen in eine Farblosigkeit, die sie nicht rechtfertigen kann. Auch sie repliziert "transzendente Gewalt" nach Waldenfels. Obwohl wir so denken, hat diese Art des Denkens derzeit noch keinerlei wissenschaftlich gesicherte Grundlage. Wir halten fest: Die Aussagen über das *Sozialsystem1* durch einen Vertreter des Systems (auch Welsch, Habermas, Lyotard, Waldenfels, Kimmerle usw.) besitzen keinerlei theoretisch gesicherte Grundlage jenseits der Grünheit des Systems.

Sozialsystem1 und Sozialsystem2

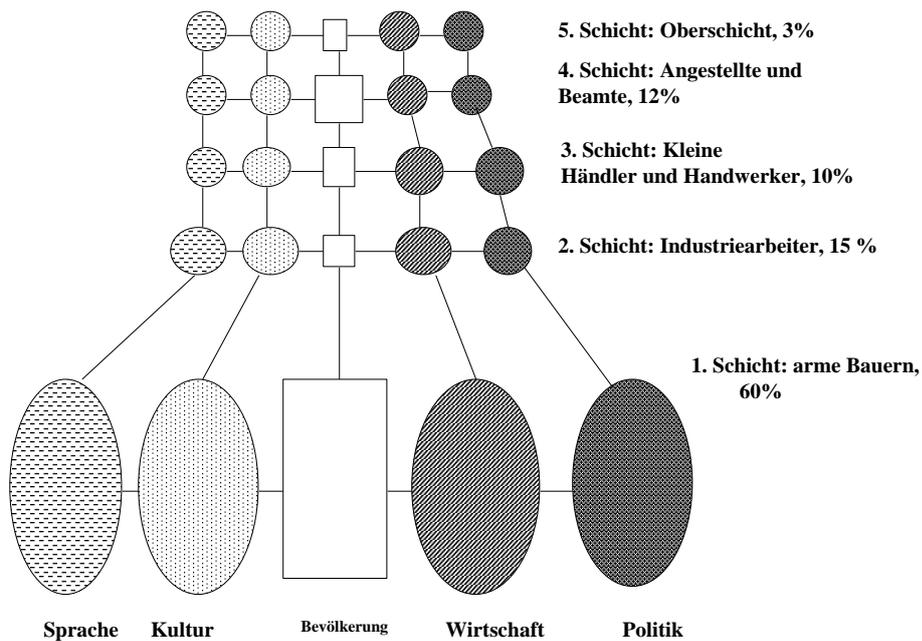
Die theoretischen Grundlagen der wissenschaftlichen Forschung werden zusätzlich diffuser und unsicherer, wenn wir Aussagen über *zwei* Systeme treffen wollen, was in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen wie Ethnologie und interkultureller Philosophie, aber auch in der politischen Praxis geschieht und letztlich auch in der Postmoderne geschehen muss (vgl. Waldenfels' Begriffe von Egozentrik, Logozentrik und Ethnozentrik).

Wir vergleichen ein *Sozialsystem1*:



mit einem *Sozialsystem2*:

Schichtaufbau und Ebenen – Sozialsystem2



Das *Sozialsystem2* sei bestimmt durch vom grünen *Sozialsystem1* erheblich abweichende Determinanten. Die Schicht der Industriearbeiter ist äußerst schwach ausgebildet, kleine Händler und Handwerker, die es in den grünen Systemen überhaupt nicht mehr gibt, bevölkern als vom Lande geflüchtete Landlose die Slumgebiete der Megastädte, in ländlichen Gebieten hingegen fristen 60 % der Bevölkerung als Kleinbauern in unterschiedlichen Modellen der Abhängigkeit von Großgrundbesitzern ihr Leben. Ihre Subsistenzwirtschaft (informeller Sektor) ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor, der in der Berechnung des BSP nicht aufscheint. Die Schicht der Beamten und Angestellten ist ebenfalls deutlich schwächer ausgebildet. Großfamiliäre Solidarbindungen sind häufig die einzige Möglichkeit des Überlebens.

Wir nennen es daher *lila* und bezeichnen es als *Sozialsystem2*. Das lila System stelle etwa ein Entwicklungsland dar, das an der "Peripherie" des Weltsystems liegt (z. B. Somalia).

Zwei farbige Systeme, die Weltbilder zweier unterschiedlich gefärbter Systeme, können weder mit den Begriffen eines der beiden Systeme noch mit denen eines dritten, anders gefärbten Systems adäquat aufeinander bezogen werden (Problem der Transformationsadäquanz von Begriffen).

In einem Gleichnis kann dies folgend veranschaulicht werden:

Sozialsystem1 entspräche einem PKW und *Sozialsystem2* einem von Pferden gezogenen Wagen. Man kann einen PKW mit den Konstruktionsbegriffen eines Pferdewagens beschreiben oder umgekehrt den Pferdewagen mit den Begriffen eines PKW. Offensichtlich werden aber beide Beschreibungen inadäquat sein. Zu prüfen ist weiterhin, ob der Beschreibende des PKW nur die Pläne des *Sozialsystems1* kennt oder beide und umgekehrt, ob der Beschreibende der Pferdewagen nur die Pläne des *Sozialsystems2* kennt oder beide. Dieser Vergleich ist nicht abwertend gemeint, versucht aber darauf aufmerksam zu machen, dass die funktionalen und inhaltlichen Zusammenhänge in den beiden Systemtypen äußerst unterschiedlich sind.

Wissenschaftler und Politiker bedenken zumeist viel zu wenig diese funktionellen Unterschiede der Systemtypen, weil sie ihre Systembrillen nicht ablegen können oder wollen. Politischen Strategen und den ihnen zuarbeitenden theoretischen Eliten des *Sozialsystems1* dienen diese Differenzen, seit der Kolonialzeit instrumentalisiert, der Legitimierung unterschiedlichster Arten von Interventionen, mit der häufig politische Eigeninteressen (Ressourcenoptimierung) verfolgt werden.

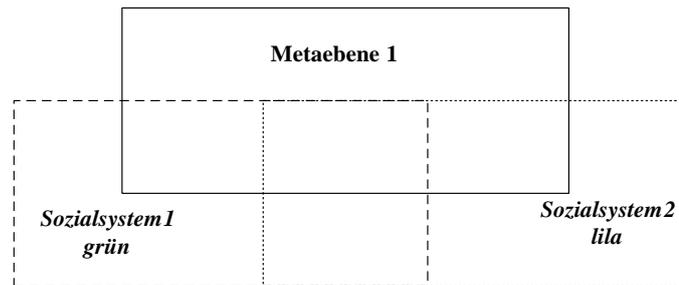
Jedem wird klar sein, dass in diesem lila System alle politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Uhren anders gehen als in einem *Sozialsystem1*.

Hier wird neuerlich deutlich, dass unsere auf diesem Blatt geschriebenen Sätze selbst, um sinnvoll sein zu können, einem System ohne *Sozialsystem1-Immanenz* usw. angehören müssen, wobei das Problem des infiniten Regresses der Reflexions- und Sprachstufen auftritt. Subjekte aus *Sozialsystem1/Sozialsystem2* benutzen bei der Betrachtung (Forschung) von *Sozialsystem2/Sozialsystem1* die mit jeweiliger Systemimmanenz und Systemvermitteltheit behafteten, gefärbten Begriffe (Brillen) und können daher durch diese Begriffsverzerrung (Farb- und Glasverzerrung) das *Sozialsystem2/Sozialsystem1* nur mangelhaft erkennen, woraus sich eine durch die jeweilige Systemimmanenz und Systemvermitteltheit bedingte Inadäquanz der Erkenntnis ergibt.

Unsere hiesigen Aussagen (z. B. auch alle Überlegungen Waldenfels' und anderer postmoderner oder interkultureller Philosophen, welche das Problem des [europäischen] Ethnozentrismus behandeln), befinden sich zweifelsohne auf einer Überebene, Metaebene 1.

Wir sprechen in der Metaebene und treffen darin Aussagen, die aber in keiner Weise *formal oder inhaltlich wissenschaftlich oder erkenntnistheoretisch gesichert sind*.

Es ergibt sich:



Die Nichtbeachtung dieser wissenschaftlichen Situation und aller damit verbundenen ethnozentrischen Erkenntnisverzerrungen ist eine empirische Tatsache. Christo Stoyanov erwähnt in einem Beitrag zur Transformationsforschung, dass die Wissenschaftler in den postsozialistischen Staaten den Eindruck haben, dass ihre westlichen Kollegen ihnen die "überlegenen westlichen Systemwerte" und ihre vermeintlich evolutiven Universalien in Form einer Kolonialisierung, einer AIDS-Infektion und eines aggressiven Vordringens vermitteln wollen. In Machtasymmetrie nützten sie ihre dominante Stellung aus, in völliger Ignoranz gegenüber der Eigenart der osteuropäischen Geschichte.

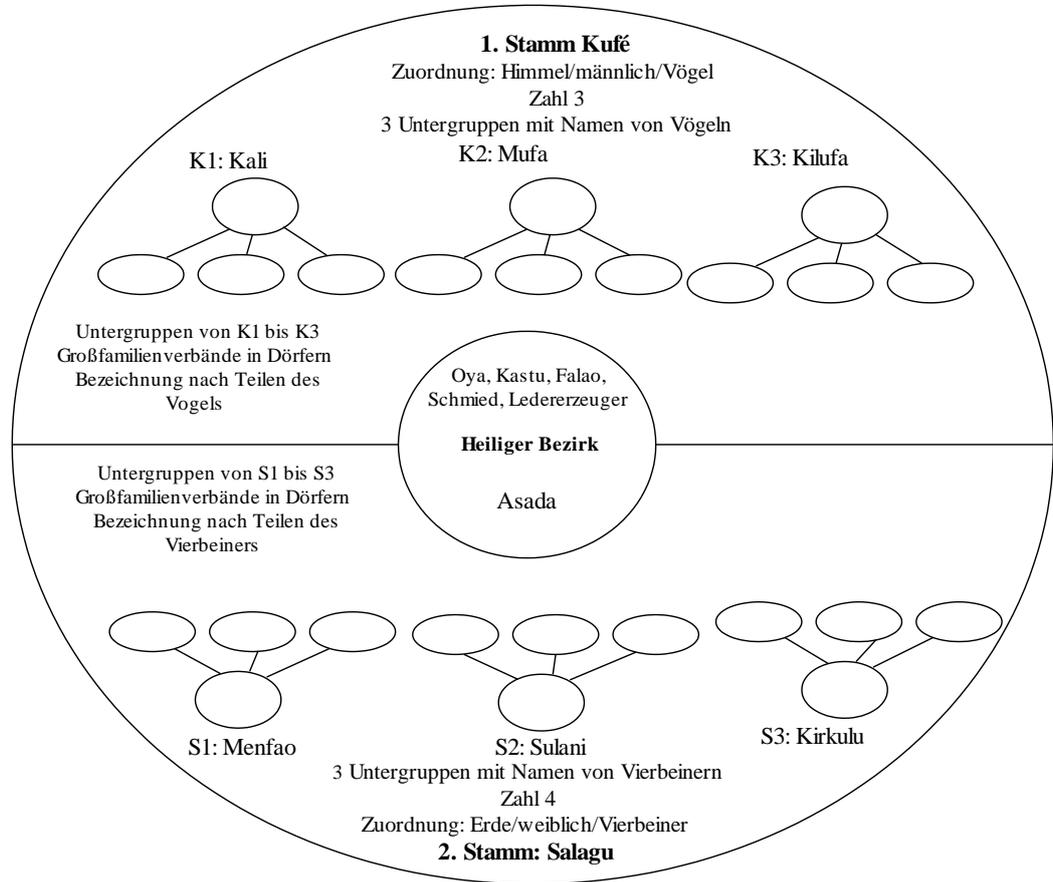
Die zunehmenden kommunikativen Verschränkungen im Weltsystem aktualisieren die Problemstellung. Die Frage nach der Begründungsmöglichkeit eines farblosen Bezugssystems, welches unabhängig von der Evolution aller Systeme im Weltsystem und unabhängig von der manipulativen Dominanz des "überlegenen Systems" Grundlage der Systembetrachtung sein kann, wird an Dringlichkeit zunehmen.

Sozialsystem3 – Das Volk der Alindu

Das *Sozialsystem3* hat den umseitigen Aufbau und rote Färbung. Das Volk besteht aus zwei Stämmen, die ohne Veränderung nach folgenden Strukturen geordnet sind. Der Stamm Kufé ist aufgrund eines Entstehungsmythos dem Himmel, der Zahl 3 und den Vögeln zugeordnet und gilt als männlich; der Stamm Salagu, ist der Erde, der Zahl 4 und den Vierbeinern zugeordnet und gilt als weiblich. Die Untergliederung des Stammes erfolgt in 3 Gruppen, die nach Tieren benannt sind, denen gegenüber die Gruppe besondere Vorschriften einzuhalten hat. Die Großfamilien in den Untergruppen werden nach Teilen des zugehörigen Tieres benannt. Die Siedlungsformen der Dörfer erfolgen strikte nach dem kosmischen Aufbau der Gesellschaft. Im Zentrum, dem heiligen Bezirk, leben die wichtigen religiösen, politischen, technischen und sozialen Funktionsträger, deren politische Funktionen aus dem Ursprungsmythos abgeleitet und legitimiert sind. Die

politischen Strukturen sind durch kosmische Strukturen und deren Verhältnisse bestimmt. Man spricht von einem *animistischen* Weltbild.

S3 Volk der Alindu



Der Oberste, der Oya, ein Kufé, ist eine hieratische Erscheinung, besitzt geheimes Wissen, ist Hüter allen Lebens und Vermittler zu allen das Leben fördernden Kräften und ist auch eine Synthese von männlich und weiblich. Der Kastu, auch ein Kufé, ist Opferpriester, der Falao, ein Kufé, ist Vorbereiter von Zeremonien und Festen. Der Schmied, ein Kufé, ist dem nächtlichen Lauf der Sonne zugeordnet und steht in mythischer Verbindung mit Feuer und Eisen. Seine Arbeit gilt als magische Handlung. Der Asada, ein Salagu, ist Magier, Seher, Heiler, Behüter und Diener der Erde.

Es gilt eine Dreiseelenlehre. Jeder hat eine Seele A (Ahnenseele) des Urgroßvaters, die Seele C aus dem der Gruppe zugehörigen Tier und die Seele B, die im Grabe des Urgroßvaters verblieben ist. Die Kunst ist magisch-kultisch-rituell bestimmt und fügt sich in Form und Inhalt in die kosmischen Bezüge.

Ein privates oder kollektives Eigentum an Boden gibt es nicht. Die Salagu haben das Verteilungs- und Ordnungsrecht über Grund und Boden. Die Erde ist ein Individuum, eine Frau. Die Bodenbestellung muss wie die Zeugung eines Menschen durch Mann und Frau erfolgen. Die territoriale Hoheit ist kosmisch legitimiert, die Form der Siedlung kosmisch strukturiert.

Das System ist schriftlos, bildet also eine rein orale Kultur, was bekanntlich wichtigen Einfluss auf die Komposition und Gewichtung der Bewusstseins-elemente und Erkenntnisstrukturen, aber auch auf soziale Gliederung (Autoritäts-bildungen), die Verteilung und Verbreitung von Wissen und evolutive Perspektiven besitzt.

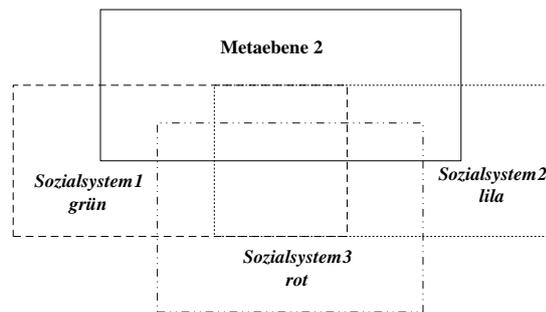
Es ist klar, dass in diesem System die "Uhren anders gehen" als in den beiden vorherigen Typen. Ein Mensch mit grünen Brillen und grünen Begriffen wird das rote System verzerrt sehen und umgekehrt wird ein Salago, der erstmals nach Paris kommt, mit seinen roten Begriffen unsere Welt in einer uns nicht zugänglichen Form erkennen und erfahren.

Weltsystem

Wenn wir auch nur in oberflächlicher Weise versuchen, diese 3 Systemtypen im Weltsystem zu vergleichen, treten die obigen Probleme in potenziierter Form auf.

Die theoretischen Vorbehalte gelten sinngemäß. Unsere hiesigen Aussagen befinden sich zweifelsohne auf einer neuen Metaebene.

Es ergibt sich:



Auch hier gilt, dass diese Aussagen in keiner Weise formal oder inhaltlich wissenschaftlich oder erkenntnistheoretisch gesichert sind.

Unsere Interpretation des Lebens von Eingeborenenstämmen, hier der Alindu, die ökonomischen Theorien eines amerikanischen Bankiers hinsichtlich der Inflation in einem Entwicklungsland (*Sozialsystem2*), die Evolutionsthesen der ehemaligen sozialistischen Länder, die Gegensätze zwischen mythologischen und rational-wissenschaftlichen Weltbildparadigmen in der New-Age-Bewegung, die islamische These von der Evolution der Religionssysteme, die reaktiven Entwürfe religiös-nationaler Identitätsstrategien in den Entwicklungsländern, der Cargo-Kult, die Sätze von Levi-Strauss über den Mythos der Mythologie in der Einleitung zu "Mythologica I", die Theorie des Ganzen als einer originären Pluralität heterogener Gebilde bei Welsch, die Überlegungen Waldenfels' über Eigenes und Fremdes, die Evolutionstheorie des Weltsystems von Wallerstein oder Modelski, sie alle sind betroffen von der erwähnten Problematik, besitzen eigentlich keine theoretische Begründung.

Wir gehen davon aus, dass ein farbloses "neutrales" Begriffs- und Beschreibungssystem, welches diese Probleme bewältigt und vermeidet, nur dann gefunden werden kann, wenn der Mensch in Gott Begriffe finden kann, die für die göttliche wie für die menschliche Rationalität *konstitutive* Geltung besitzen. Diese Rationalitätsstrukturen sind nach Ansicht des Autors in der Grundwissenschaft Krauses enthalten, aus der hier teilweise Gesichtspunkte vorgestellt werden.

Machtverhältnisse im Weltsystem

Das Weltsystem, ähnlich wie einen Einzelstaat, als ein in sich geschichtetes System zu betrachten, wurde in verschiedener Weise in der Forschung versucht (Heinz, Senghaas, Russert, Lagos), aber inzwischen wieder aufgegeben.

Die Analogie ist infolge der unterschiedlich hohen Integrationsgrade im Weltsystem in ökonomischer, politischer, sprachlicher und kultureller Hinsicht mit Vorsicht anzuwenden. Andererseits ist nur über ein Modell, welches ähnlich unserem Raummodell in Figur 2 für den Nationalstaat aufgebaut werden müsste, die Möglichkeit gegeben, die Unterdrückung im Weltsystem sichtbar zu machen. Die Weltbilder im Gesamtsystem sind daher durch die Vielzahl inadäquater sozialer Fixierungen gesellschaftlicher Gruppen und ganzer Völker (Staatengruppen) miteinander verbunden. Den Begriff "inadäquat" müsste man hier wiederum farblos verstehen, der Maßstab wären die Kategorien der göttlichen Vernunft.

Derzeit wird das Machtgefüge eher durch die Begriffe von *Zentrum*, *Halbperipherie* und *Peripherie* gefasst, aber auch hier müsste eine strukturelle Beziehung in einem Modell erfolgen, die unserem Raummodell nachgebildet wird und in Figur 4 berücksichtigt ist. Die Einteilung in erste, zweite und dritte Welt ist seit dem Zusammenbruch des "realen Sozialismus" unbrauchbar geworden. Die ehemalige "zweite Welt" ordnet man derzeit auch bei den "Transformationsländern" ein. Die Einordnung der Länder in eine Skala von "Entwicklungsländern" mit zunehmenden Armutsparametern ist infolge der unterschiedlichen Statistiken und Messmethoden bei UNO, Weltbank und OECD selbst umstritten. Besonders wichtig ist eine sorgfältige Untersuchung der Stellung Chinas, welches einerseits wirtschaftlich enorm stark ist und expansiv agiert, andererseits im Inneren mittels modernster digitaler technischer Instrumente ein System totaler Kontrolle und Überwachung und „moralischen Bewertung“ des sozialen und privaten Verhaltens seiner Bürger aufbaut.

Basisdaten

Der Umstand der Ungleichheiten zwischen den drei Systemtypen Zentrum, Halbperipherie und Peripherie im Weltsystem ist Gegenstand unzähliger Analysen unterschiedlichster theoretischer Ansätze. Der Hinweis auf einige Basisdaten reicht aber, um das Ausmaß real sichtbar zu machen. In der Messung von Entwicklung ist bekanntlich das BSP als Indikator als unzureichend erkannt worden. Neben dem von ihm erfassten Bereich der Produktion für den Markt und Lohnarbeit sind der informelle Sektor, die Teilhabe an politischen Gestaltungsprozessen, die Menschenrechtssituation, die kulturelle Teilhabe, der

Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln und der Alphabetisierungsgrad, die Beschäftigungschancen, der Tribalismus, die Aufwärtsmobilität im Schichtsystem sowie die Zustände des Ökosystems wichtige Faktoren. Auch der "Human-Development-Index¹⁶" der UNO, bestehend aus Lebenserwartung, Bildung und

¹⁶ https://en.wikipedia.org/wiki/Human_Development_Index;
https://de.wikipedia.org/wiki/Index_der_menschlichen_Entwicklung ; http://dev-hdr.pantheonsite.io/sites/default/files/2016_human_development_report.pdf

Ungleichheitsbereinigter Index der menschlichen Entwicklung

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der **Ungleichheitsbereinigte Index der menschlichen Entwicklung** ist ein erweiterter [Index für menschliche Entwicklung](#), bei dem auch Ungleichheit innerhalb der einzelnen Länder berücksichtigt wird (IHDI). Der ergänzte Index (Inequalityadjusted Human Development Index, IHDI) ist ein Maß für menschliche Entwicklung, das Ungleichheit in Bildung, Gesundheit und Einkommen mit einschließt. Je größer die Ungleichverteilung, desto niedriger der IHDI im Vergleich zum HDI. Beide Indexe werden in jährlichen Reports von den [Vereinten Nationen](#) veröffentlicht.

Der Index erfasst den HDI des Durchschnittsmenschen in der Gesellschaft, der geringer ist als der aggregierte HDI, wenn die Verteilung von Gesundheit, Bildung und Einkommen ungleich verteilt ist. Unter vollkommener Gleichheit sind HDI und IHDI gleich; Je größer der Unterschied zwischen den beiden ist, desto größer ist die Ungleichheit. Der IHDI, der für 150 Länder geschätzt wird, erfasst die Verluste in der menschlichen Entwicklung aufgrund der Ungleichheit in Gesundheit, Bildung und Einkommen. Die Verluste in allen drei Dimensionen variieren von Land zu Land und reichen von wenigen Prozent (Tschechische Republik, Slowenien) bis über 40 % (Komoren, Zentralafrikanische Republik).

Liste der Länder nach dem IHDI 2018

Die [Rangliste](#) des IHDI 2018 wurde am 21. März 2018 im Human Development Report 2018 veröffentlicht und basiert auf Daten aus dem Jahr 2017.^[1]

Rang	Land	Bereinigter Herkömmlicher Verlust in		
		HDI	HDI	Prozent
1	 Island	0,878	0,935	−6,0 %
2	 Norwegen	0,876	0,953	−8,0 %
2	 Japan	0,876	0,909	−3,6 %
4	 Schweiz	0,871	0,944	−7,8 %
5	 Finnland	0,868	0,920	−5,6 %
6	 Schweden	0,864	0,933	−7,4 %
7	 Australien	0,861	0,939	−8,2 %
7	 Deutschland	0,861	0,936	−8,1 %
9	 Dänemark	0,860	0,929	−7,5 %
10	 Niederlande	0,857	0,931	−7,9 %
11	 Irland	0,854	0,938	−9,0 %
12	 Kanada	0,852	0,926	−8,0 %
13	 Neuseeland	0,846	0,917	−7,7 %
13	 Slowenien	0,846	0,896	−5,6 %
15	 Tschechien	0,840	0,888	−5,3 %
16	 Belgien	0,836	0,916	−8,7 %

17	 Österreich	0,835	0,908	-8,0 %
17	 Vereinigtes Königreich	0,835	0,922	-9,4 %
19	 Singapur	0,816	0,932	-12,5 %
20	 Luxemburg	0,811	0,904	-10,3 %
21	 Hongkong	0,809	0,933	-13,3 %
22	 Frankreich	0,808	0,901	-10,3 %
23	 Malta	0,805	0,878	-8,3 %
24	 Slowakei	0,797	0,855	-6,8 %
24	 Vereinigte Staaten	0,797	0,924	-13,8 %
26	 Estland	0,794	0,871	-8,8 %
27	 Israel	0,787	0,903	-12,8 %
27	 Polen	0,787	0,865	-9,0 %
29	 Südkorea	0,773	0,903	-14,3 %
30	 Ungarn	0,772	0,838	-7,8 %
31	 Italien	0,771	0,880	-12,3 %
32	 Zypern	0,769	0,869	-11,5 %
33	 Lettland	0,759	0,847	-10,4 %
34	 Litauen	0,757	0,858	-11,7 %
35	 Kroatien	0,756	0,831	-9,0 %
36	 Weißrussland	0,755	0,808	-6,5 %
37	 Spanien	0,754	0,891	-15,4 %
38	 Griechenland	0,753	0,870	-13,5 %
39	 Montenegro	0,741	0,814	-8,9 %
40	 Russland	0,738	0,816	-9,5 %
41	 Kasachstan	0,737	0,800	-7,9 %
42	 Portugal	0,732	0,847	-13,6 %
43	 Rumänien	0,717	0,811	-11,7 %
44	 Bulgarien	0,710	0,813	-12,7 %
44	 Chile	0,710	0,843	-15,7 %
46	 Argentinien	0,707	0,825	-14,3 %
46	 Iran	0,707	0,798	-11,4 %
48	 Albanien	0,706	0,785	-10,0 %
49	 Ukraine	0,701	0,751	-6,6 %
50	 Uruguay	0,689	0,804	-14,3 %
51	 Mauritius	0,683	0,790	-13,5 %
52	 Georgien	0,682	0,780	-12,6 %
53	 Aserbaidshan	0,681	0,757	-10,0 %
54	 Armenien	0,680	0,755	-10,0 %
55	 Barbados	0,669	0,800	-16,4 %
55	 Türkei	0,669	0,791	-15,4 %
57	 Serbien	0,667	0,787	-15,2 %
58	 Sri Lanka	0,664	0,770	-13,8 %
59	 Mazedonien	0,661	0,757	-12,6 %

60	 Costa Rica	0,651	0,794	-18,0 %
61	 Bosnien und Herzegowina	0,649	0,768	-15,5 %
62	 Volksrepublik China	0,643	0,752	-14,5 %
63	 Mongolei	0,639	0,741	-13,7 %
64	 Venezuela	0,636	0,761	-16,5 %
64	 Thailand	0,636	0,755	-15,7 %
66	 Moldau	0,627	0,700	-10,4 %
67	 Panama	0,623	0,789	-21,1 %
68	 St. Lucia	0,622	0,747	-16,7 %
69	 Jordanien	0,617	0,735	-16,1 %
70	 Mexiko	0,609	0,774	-21,3 %
71	 Jamaika	0,608	0,732	-17,0 %
72	 Peru	0,606	0,750	-19,2 %
72	 Kirgisistan	0,606	0,672	-9,8 %
74	 Ecuador	0,603	0,752	-19,8 %
75	 Algerien	0,598	0,754	-20,7 %
76	 Palästinensische Autonomiegebiete	0,583	0,686	-15,0 %
	Weltdurchschnitt	0,582	0,728	-20,0 %
77	 Dominikanische Republik	0,581	0,736	-21,0 %
78	 Brasilien	0,578	0,759	-23,9 %
79	 Turkmenistan	0,575	0,706	-18,5 %
80	 Philippinen	0,574	0,699	-17,9 %
80	 Vietnam	0,574	0,694	-17,3 %
82	 Tunesien	0,573	0,735	-22,0 %
83	 Kolumbien	0,571	0,747	-23,6 %
84	 Indonesien	0,563	0,694	-18,8 %
85	 Tadschikistan	0,562	0,650	-13,6 %
86	 Suriname	0,557	0,720	-22,6 %
87	 Belize	0,550	0,708	-22,3 %
88	 Malediven	0,549	0,717	-23,4 %
89	 Irak	0,546	0,685	-20,4 %
90	 Gabun	0,545	0,702	-22,3 %
91	 Guyana	0,532	0,654	-18,6 %
92	 El Salvador	0,524	0,674	-22,3 %
92	 Paraguay	0,522	0,702	-25,5 %
94	 Bolivien	0,514	0,693	-25,8 %
95	 Nicaragua	0,507	0,658	-22,9 %
96	 Vanuatu	0,499	0,603	-17,1 %
97	 Ägypten	0,493	0,696	-29,2 %
98	 São Tomé und Príncipe	0,473	0,589	-19,8 %
99	 Kambodscha	0,469	0,582	-19,4 %
99	 Republik Kongo	0,469	0,606	-22,6 %

101	 Indien	0,468	0,640	-26,8 %
102	 Guatemala	0,467	0,650	-28,2 %
102	 Südafrika	0,467	0,699	-33,2 %
104	 Myanmar	0,466	0,578	-19,4 %
105	 Bangladesch	0,462	0,608	-24,1 %
106	 Honduras	0,459	0,617	-25,6 %
107	 Osttimor	0,452	0,625	-27,7 %
108	 Bhutan	0,446	0,612	-27,2 %
109	 Laos	0,445	0,601	-26,1 %
110	 Kenia	0,434	0,590	-26,4 %
111	 Nepal	0,427	0,574	-25,6 %
112	 Namibia	0,422	0,647	-34,8 %
113	 Ghana	0,420	0,592	-28,9 %
114	 Swasiland	0,414	0,588	-29,7 %
115	 Tansania	0,404	0,538	-24,8 %
116	 Angola	0,393	0,581	-32,4 %
117	 Sambia	0,388	0,588	-34,1 %
118	 Pakistan	0,387	0,562	-31,0 %
119	 Madagaskar	0,385	0,519	-25,9 %
120	 Uganda	0,370	0,516	-28,3 %
121	 Ruanda	0,367	0,524	-30,0 %
122	 Kamerun	0,366	0,556	-34,2 %
123	 Lesotho	0,359	0,520	-31,0 %
124	 Afghanistan	0,350	0,498	-29,6 %
125	 Mauretanien	0,348	0,520	-33,0 %
126	 Nigeria	0,347	0,532	-34,7 %
127	 Togo	0,344	0,503	-31,7 %
128	 Senegal	0,340	0,505	-32,6 %
129	 Malawi	0,332	0,477	-30,4 %
130	 Äthiopien	0,331	0,463	-28,4 %
131	 Sudan	0,328	0,502	-34,7 %
132	 Benin	0,326	0,515	-36,6 %
133	 Demokratische Republik Kongo	0,319	0,457	-30,3 %
134	 Elfenbeinküste	0,311	0,492	-36,7 %
135	 Jemen	0,308	0,452	-31,6 %
136	 Dschibuti	0,306	0,476	-35,8 %
136	 Guinea	0,306	0,459	-33,4 %
138	 Haiti	0,304	0,498	-39,0 %
139	 Liberia	0,298	0,435	-31,6 %
140	 Mosambik	0,294	0,437	-32,7 %
141	 Gambia	0,289	0,460	-37,2 %

Lebensstandard, reicht nicht aus. Nach unserem Dafürhalten müsste für *jedes* Land ein Schichtmodell in der oben für die *Sozialsystemel* und 2 dargestellten Differenzierung erstellt werden, um zu wissen, wie für die Rechtlosen und Unterprivilegierten "die Uhren wirklich gehen".

Weltbevölkerung¹⁷

„Derzeit umfasst die Weltbevölkerung ca. 7,3 Milliarden Menschen. Laut einer Prognose der UN aus dem Jahr 2015 werden 2050 über 9,7 Milliarden und 2100 ca. 11,2 Milliarden Menschen auf der Erde leben. Bei dieser Prognose wird von einem weltweiten Fertilitätsrückgang von 2,5 Kindern pro Frau auf 2,0 Kinder ausgegangen. Blicke jedoch die derzeitige Zahl der Kinder pro Frau konstant, würde die Weltbevölkerung bis 2100 auf rund 26 Milliarden Menschen anwachsen.

Im Jahr 2050 kämen 72 Menschen auf einen Quadratkilometer Landfläche (ohne Antarktis und nördliche Polargebiete) - in Deutschland sind es derzeit 226 Menschen. So gibt es eigentlich genug Platz für all diese Menschen, und auch ihre Ernährung könnte sichergestellt werden. Jedoch findet das Bevölkerungswachstum vor allem in Regionen statt, die schon jetzt Probleme mit Wassermangel, unzureichender landwirtschaftlicher Produktion und Armut haben. Hier ist in Zukunft mit Wanderungsbewegungen und ethnischen Spannungen zu rechnen. So wird der Anteil der Menschen, die in den weniger entwickelten Regionen der Erde leben, von derzeit 83% auf 87% ansteigen. Vor allem Afrika ist betroffen: Hier wird die Bevölkerung von derzeit knapp 1,2 Milliarden Menschen bis 2050 auf ca. 2,5 Milliarden und bis 2100 auf rund 4,4 Milliarden Menschen zunehmen bzw. der Anteil an der Weltbevölkerung von 16,1% (2015) auf 39,1% (2100).

Das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung wird laut UN von 29 Jahren (2010) auf 36 Jahre (2050) steigen. Zugleich wird der Bevölkerungsanteil der Kinder bis 15 Jahre von 25,8% (2013) auf ca. 20% (2050) sinken, der Anteil der über 60-Jährigen hingegen von 11,7% auf 21,1% ansteigen. Der Grund hierfür ist die weiter zunehmende Lebenserwartung, mitbedingt durch eine bessere medizinische Versorgung. Die Lebenserwartung eines im Jahr 2013 geborenen Menschen liegt bei 71,5 Jahren - 1990 betrug sie noch 65,3 Jahre. Jedoch gibt es große Unterschiede zwischen den Ländern:

142	 Burkina Faso	0,288	0,423	-32,1 %
143	 Mali	0,282	0,427	-34,0 %
144	 Burundi	0,278	0,417	-33,3 %
145	 Guinea-Bissau	0,276	0,455	-39,4 %
146	 Komoren	0,275	0,503	-45,3 %
147	 Sierra Leone	0,266	0,419	-36,5 %
148	 Niger	0,250	0,354	-29,3 %
149	 Tschad	0,249	0,404	-38,3 %
150	 Südsudan	0,247	0,388	-36,3 %
151	 Zentralafrikanische Republik	0,212	0,367	-42,1 %

¹⁷ Das folgende Zitat unter „“ stammt aus <http://www.zukunftsentwicklungen.de/welt.html>

Während die Lebenserwartung für Japaner 83,3 Jahre beträgt, liegt sie in Lesotho bei 48,3 Jahren.

Laut HelpAge Deutschland leben zwei Drittel der Menschen über 60 Jahre in Entwicklungsländern. Von ihnen haben rund 80% kein regelmäßiges Einkommen; 100 Millionen leben von weniger als 1 US \$ pro Tag. Viele mussten zudem die Verantwortung für ihre Enkel übernehmen, weil deren Eltern an AIDS oder anderen Krankheiten gestorben sind oder in weit entfernten Städten arbeiten.

Für die kommenden Jahrzehnte wird eine weitere Zunahme der weltweiten Verstädterung erwartet. Während im Jahr 1950 erst 30% der Menschen in Städten lebten, wurde bereits im Jahr 2007 die 50%-Grenze überschritten. Für 2030 wird mit mehr als 60% und für 2050 mit ca. 70% gerechnet. In absoluten Zahlen bedeutet dies eine Verdopplung der Stadtbevölkerung zwischen 2007 und 2050 von 3,3 auf 6,8 Milliarden Personen. Immer mehr Menschen werden in "Megacities" mit mehr als 10 Millionen Einwohnern leben und arbeiten - zunehmend in Wolkenkratzern. Alleine in Peking werden in den nächsten Jahren 300 Hochhäuser gebaut. Ein ähnlicher Bauboom findet in Dubai, Schanghai, Seoul und vielen anderen Großstädten des Nahen und Fernen Ostens statt. Die Hochhäuser werden immer spektakulärere Formen annehmen: runde, schräge, asymmetrische und unregelmäßige. Außerdem wird mehr Wert auf Klimatechnik gelegt, werden kleine Parks, öffentliche Plätze und sogar Biosphären in die Wolkenkratzer eingebaut. Hingegen wird es weniger Grünflächen zwischen den Gebäuden aufgrund der Nachverdichtung geben.

Die zunehmende Verstädterung reduziert den Bevölkerungsdruck auf dem Land - derzeit beanspruchen Städte etwa 3% der Erdoberfläche. Zudem können Städte eine effizientere Infrastruktur bieten. Allerdings sind sie schon jetzt für drei Viertel des CO₂-Ausstoßes und mehr als die Hälfte des Wasserverbrauchs verantwortlich.

(Groß-) Städte bilden Zentren der Weltwirtschaft, in denen neben den "Global Players" viele andere Unternehmen Arbeitsplätze "produzieren", die Menschen aus der Umgebung magisch anziehen. Aber nicht alle werden eine Stelle finden. So wird die Zahl der Slumbewohner laut UN bis 2020 von 1 Milliarde auf 1,4 Milliarden Menschen ansteigen. Neben Slums wird es separate Stadtteile für schlechter und besser Verdienende geben - bis hin zu "Gated Communities" für die Reichen. Aber auch die Mitglieder ethnischer und religiöser Minderheiten oder anderer Subkulturen werden sich in bestimmten Stadtteilen ballen.

Wie in den letzten zwei Jahrzehnten, so wird auch in den kommenden Jahren die Weltbevölkerung im Durchschnitt immer reicher werden. Allerdings dürfte zugleich die Ungleichheit zwischen den Menschen in Industrie- und in Entwicklungsländern zunehmen. Im Jahr 2015 betrug laut Weltbank das durchschnittliche Bruttonationaleinkommen pro Einwohner 10.510 US \$. Die Pro-Kopf-Beträge schwankten bei Industrieländern zwischen 93.740 \$ (Norwegen), 55.980 \$ (USA), 45.940 \$ (Deutschland), 43.390 \$ (Großbritannien), 40.540 \$ (Frankreich) und 36.680 \$ (Japan), bei Schwellenländern zwischen 11.450 \$ (Russland), 9.850 \$ (Brasilien), 7.930 \$ (China), 6.080 \$ (Südafrika) und 1.600 \$ (Indien). Am niedrigsten waren sie bei den Entwicklungsländern Niger (390 \$), Liberia (380 \$), Malawi (340 \$), Zentralafrikanische Republik (330 \$) und Burundi (260 \$).

Laut dem "Bericht zur weltweiten Ungleichheit 2018" vom World Inequality Lab hat seit 1980 die Einkommensungleichheit in fast allen Staaten der Welt zugenommen, wenn auch unterschiedlich schnell. Betrachtet man nur große Länder bzw. Weltregionen, so

war der Anstieg besonders stark in Nordamerika, China, Indien und Russland, während er in Europa vergleichsweise schwach war. Im Jahr 2016 entfielen auf die oberen 10% der Einkommensbezieher 37% des Nationaleinkommens in Europa, 41% in China, 46% in Russland, 47% in den USA und Kanada, ca. 55% in Subsahara-Afrika, Brasilien und Indien sowie 61% im Nahen Osten. Oxfam schätzte, dass im Jahr 2016 die acht reichsten Männer der Erde mit 426 Milliarden US \$ mehr Vermögen als die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung besaßen (409 Milliarden US \$).

In den meisten Staaten, insbesondere in den Schwellenländern, ist eine positive Entwicklung in den Bereichen Produktion und Konsum festzustellen; diese Tendenzen dürften sich auch in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen. Wo dies nicht geschieht, ist laut dem Zukunftsforscher Matthias Horx eine Vielzahl von Ursachen dafür verantwortlich - nicht aber die Globalisierung bzw. die Ausbeutung der Armen durch die Reichen. Länder (insbesondere in Ost- und Südasiens sowie in Lateinamerika), die sich in den 1980er Jahren für die Globalisierung geöffnet haben, hätten ein großes Wirtschaftswachstum und eine starke Steigerung des Lebensstandards erlebt - im Gegensatz zu Ländern (zumeist in Afrika und Westasien), die sich dieser Entwicklung gegenüber verschlossen haben.

Insbesondere wegen des starken Wachstums in Asien sind seit 1980 die Einkommen der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung deutlich gestiegen (Bericht zur weltweiten Ungleichheit 2018). Gleichzeitig nahm aber das Einkommen des reichsten 1% mehr als doppelt so schnell zu. Die verbleibenden 49% der Weltbevölkerung erlebten hingegen ein schleppendes Einkommenswachstum oder sogar ein Null-Wachstum. Sollte sich die Entwicklung so fortsetzen wie bisher, wird in einer von China, der EU und den USA repräsentierten Welt der Anteil des reichsten 1% am Weltvermögen bis zum Jahr 2050 von 33% auf 39% zunehmen; die reichsten 0,1% würden fast genauso viel Vermögen (26%) besitzen wie die globale Mittelschicht (27%).

Auf dem Weg zu einer multipolaren Welt

Während derzeit die USA noch das politische Geschehen als größte Weltmacht dominiert, wird für die kommenden Jahrzehnte mit dem Entstehen einer multipolaren Welt gerechnet: China, Russland, Indien, Brasilien und weitere Schwellenländer werden eine immer größere Rolle in der Weltpolitik spielen. So haben die weitgehend erfolglosen politischen und militärischen Interventionen der USA und ihrer europäischen Verbündeten im Nahen und Mittleren Osten, in Nordafrika, in Ex-Jugoslawien und in der Ukraine gezeigt, wie begrenzt der Einfluss der alten Mächte ist.

Ferner hat die Finanz- und Wirtschaftskrise, die im Jahr 2007 begann, das Vertrauen der Menschheit in die freie Marktwirtschaft bzw. in den Kapitalismus erschüttert, zumal die stärker staatlich kontrollierte Wirtschaft Chinas kaum betroffen war und weiter expandierte. Hingegen verlieren die USA, die europäischen Länder und Japan an Bedeutung, da sie anstehende Probleme wie die Regulierung der Finanzmärkte oder die Begrenzung des Klimawandels nicht lösen. Zudem werden ihre Handlungsspielräume immer mehr durch die Staatsverschuldung begrenzt: Im Jahr 2014 lagen die Staatsschulden laut McKinsey Global Institute in Japan bei 234% des Bruttoinlandsprodukts, in Großbritannien bei 92%, in den USA bei 89% und in Deutschland bei 80%. Berücksichtigt man zusätzlich die Schulden von Unternehmen und Privathaushalten, dann entspricht die Schuldenlast in Japan 400% des Bruttoinlandsprodukts, in Frankreich 280%, in Großbritannien 252%, in den USA 233% und in Deutschland 188%.

Laut der Staatsschuldenuhr von boerse.de betragen am 01.10.2017 die Pro-Kopf-Schulden in Deutschland 28.703 Euro, in den USA 68.457 \$ und in Japan 101.067 \$, jedoch in Russland nur 6.803 \$, in China 3.025 \$ und in Indien sogar nur 1.120 \$. Für Oktober 2027 wird eine Verschuldung pro Person prognostiziert von 34.798 Euro in Deutschland, 104.089 \$ in den USA, 118.409 \$ in Japan, 11.158 \$ in Russland, 3.247 \$ in China und 1.808 \$ in Indien. So gilt es als unwahrscheinlich, dass die europäischen Staaten, Japan und die USA in den nächsten Jahren ihre Schulden abbauen können, da die Rentenausgaben und Gesundheitskosten aufgrund der Alterung der Bevölkerung rasant ansteigen werden. Sie können aber auch ihre Schuldenberge nicht immer weiter erhöhen - deshalb ist mit neuen Schuldenkrisen zu rechnen.

Im Januar 2015 beschloss die Europäische Zentralbank, Staatsanleihen aller Eurostaaten für monatlich 60 Mrd. Euro aufzukaufen. Während die Wirtschaft von dem sinkenden Eurokurs profitiert (größere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt), leiden Sparer, Banken, Lebensversicherungen und Bausparkassen unter den niedrigen Zinsen. Hinzu kommt, dass die Finanzpolitik der EZB es den (süd-) europäischen Staaten erleichtert, neue Schulden aufzunehmen und notwendige Wirtschaftsreformen zu verschieben. Seit Juni 2016 kauft die EZB auch Unternehmensanleihen auf - das "billige" Geld könnte Unternehmen verleiten, unnötige Risiken einzugehen. Zudem werden auf diese Weise ineffiziente Unternehmen am Leben erhalten, scheint es zu neuen Blasenbildungen z.B. auf den Aktien- und Immobilienmärkten zu kommen. Mitte 2017 betrug die Bilanzsumme der EZB bereits 4,2 Billionen Euro, was fast 40% der Wirtschaftsleistung der Euro-Zone entspricht. Deutschland haftet für 28% der Schulden der EZB. Aber auch die US-Notenbank hat ihre Bilanzsumme auf rund 4,5 Billionen US \$ erhöht, was knapp einem Viertel des Bruttoinlandsprodukts entspricht.

Im März 2016 meldete die EZB-Bankenaufsicht, dass Europas Banken krisenanfällig seien: Sie litten unter Niedrigzinsen, veralteten Geschäftsmodellen und maroden Krediten. Einige Monate später wurde berichtet, dass alleine die italienischen Banken auf faulen Krediten in Höhe von 360 Mrd. Euro sitzen würden, was einem Fünftel der Wirtschaftsleistung von Italien entspräche. Im Juli 2017 kritisierte die französische Finanzaufsicht AMF, dass die Verschuldung des Staates, der Unternehmen und der Privathaushalte seit der Finanzkrise von 2007 in nahezu allen großen Volkswirtschaften stark angestiegen sei - z.B. in der Euro-Zone um 27% (gemessen am Bruttoinlandsprodukt). Dasselbe gelte für Schwellenländer - z.B. läge in China die Schuldenlast bereits bei 260% des BIP. Ferner problematisierte die AMF die stark angestiegenen Immobilienpreise und Aktienkurse. So könnte es in naher Zukunft weitere Finanz- und Eurokrisen geben - und eine "brutale" Neubewertung von Vermögen.

Die "alten" Mächte verlieren an Bedeutung

Hinsichtlich der Einschätzung der Zukunft der USA gibt es zwei divergierende Perspektiven. Auf der einen Seite glauben Zukunftsforscher wie Dmitry Orlov oder James Howard Kunstler, dass die USA als Weltmacht an Bedeutung verlieren wird. Sie gehen davon aus, dass dem Finanzsektor weitere Krisen bevorstehen, dass das Wirtschaftswachstum niedrig bleiben wird, dass Steuern und Abgaben steigen werden (z.B. wegen der Alterung der Bevölkerung und um die vernachlässigte Infrastruktur modernisieren zu können), dass der Klimawandel die amerikanische Landwirtschaft negativ beeinflussen wird usw. Anstatt auf die neuen Herausforderungen zu reagieren, das Finanz- bzw. Wirtschaftssystem umzubauen und die Bevölkerung auf "magere Zeiten" vorzubereiten, würde die US-Regierung nach dem Motto "More of the Same" handeln.

Auf der anderen Seite sind Zukunftsforscher wie Andreas Eschbach oder George Friedman der Meinung, dass die USA - politisch, kulturell und militärisch - eine Supermacht bleiben werden. Im Gegensatz zu Europa und Japan verlaufe die demographische Entwicklung positiv (z.B. bestandserhaltende Geburtenrate, Zuwanderung junger Menschen). Die USA kontrolliere sowohl den Nordatlantik als auch den Pazifik - und damit das Welthandelssystem. Auch verlaufe die wirtschaftliche Entwicklung wieder recht positiv, zumal die USA bei Zukunftstechnologien führend seien. Zudem ist das Land dank Fracking immer weniger auf Öl- und Gasimporte angewiesen, sind die Energiepreise gefallen.

In den letzten Jahrzehnten hat die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft stark zugenommen. Laut dem Pew Research Institut sank der Anteil der Mittelschicht an der Bevölkerung von 61% im Jahr 1971 über 54% im Jahr 2001 auf 50% im Jahr 2015. Gleichzeitig werden die Reichen immer reicher, gibt es immer mehr arme Menschen. Die Arbeitslosenquote in den USA wird auch in den kommenden Jahren recht hoch bleiben - mitbedingt dadurch, dass die Zahl der Stellen für wenig qualifizierte Arbeitnehmer zurückgehen wird. Hingegen werden weiterhin Arbeitskräfte mit (natur-) wissenschaftlichen und technischen Abschlüssen gesucht werden, aber auch Mitarbeiter für den Bildungs-, Gesundheits- und Pflegebereich. So können derzeit mehr als 1 Million Stellen mangels hoch qualifizierter Bewerber nicht besetzt werden - diese Zahl könnte bis 2020 auf 12 bis 14 Millionen anwachsen, da viele Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure aus der "Babyboom"-Generation in Rente gehen werden. Der Nachwuchs fehlt, weil in den letzten Jahren nur wenige Studenten diese Fachgebiete gewählt haben - sie studierten lieber Finanz- und Wirtschaftswissenschaften. Auch bleiben zu viele junge Amerikaner ohne Schul- bzw. Berufsabschluss; andere erwerben zu niedrige Qualifikationen.

Ähnliches gilt für Europa, Russland, Japan und Südkorea, wo die Situation noch durch die sinkenden Geburtenraten verschärft wird. Der Wirtschaft in den USA, in Europa und in Ostasien wird es auch immer schwerer fallen, offene Stellen mit Immigranten zu besetzen, da hoch qualifizierte Chinesen, Inder, Südamerikaner usw. in ihren Heimatländern immer bessere Berufschancen haben werden.

Nach der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten geht die Entwicklung dahin, dass sich die USA tendenziell abschotten und aus der Weltpolitik zurückziehen. Falls das Land aus Freihandelsabkommen austreten oder die Zölle stark erhöhen sollte, könnte dies den Welthandel beeinträchtigen und negative Folgen vor allem für Exportländer wie Deutschland, China, Südkorea oder Japan haben. Sollten die USA - wie von Trump angekündigt - ihr militärisches Engagement in Europa und im Pazifikraum reduzieren, könnte dies zu höheren Militärausgaben in den EU-Ländern, in Japan, Taiwan und Südkorea sowie zu mehr Unsicherheit führen.

Europa wird laut dem Bericht "Global Trend 2025" des National Intelligence Council in den kommenden Jahren wohl eine wichtige Wirtschaftsmacht bleiben, aber weder zu einem einflussreichen globalen Akteur - der mit einer Stimme spricht - noch zu einer Militärmacht werden. Nationale Interessen würden weiterhin eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik erschweren. Auch müsste ein immer größer werdender Anteil des Steueraufkommens darauf verwendet werden, den durch Rückgang der arbeitsfähigen Bevölkerung und Überalterung gefährdeten Wohlfahrtsstaat zu retten. Die Wirtschaft dürfte nur noch in kleinen Schritten liberalisiert werden und weiterhin in hohem Maße von Energielieferungen aus Russland abhängig sein.

Hinzu kommt, dass der Brexit die EU auf Dauer schwächen wird. So war Großbritannien nach Deutschland die größte Wirtschaftsmacht in der EU und ebenfalls ein Nettozahler - knapp 5 Mrd. Euro pro Jahr müssen nun von anderen Ländern übernommen oder eingespart werden. Zudem ist mit einer langen Phase der Unsicherheit zu rechnen, da die Handelsbeziehungen zwischen der EU und Großbritannien neu geregelt werden müssen und das Austrittsland mehr als 10.000 EU-Regulierungen durch nationales Recht ersetzen muss. Dies wird sowohl die Handelsbeziehungen zwischen EU und Großbritannien belasten als auch zu weniger Investitionen in dem Austrittsland führen. Darunter wird auch die deutsche Wirtschaft leiden - schließlich ist Großbritannien der drittgrößte Handelspartner der Bundesrepublik. Außerdem könnte es zu einem "Dominoeffekt" kommen, wenn andere Länder ebenfalls Volksabstimmungen über einen EU-Austritt durchführen sollten. So gibt es starke EU-kritische Bewegungen in Frankreich und den Niederlanden, aber auch in Finnland, Italien, Polen, Ungarn und Tschechien. Diese könnten z.B. bei neuen Wirtschafts- und Schuldenkrisen (s.o.) an Einfluss gewinnen.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Japan verlief lange Zeit eher schleppend und hat erst 2013 wieder zugelegt. Inzwischen ist Japan nur noch die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt und liegt auf Platz 4 der exportstärksten Länder. Allerdings ist das Bruttoinlandsprodukt zwischen 2003 und 2016 kaum gewachsen. Nach Schätzungen der japanischen Regierung wird sich die Zahl der Senioren bis 2050 von heute 20,1% - das ist bereits Weltrekord - auf rund 40% der Bevölkerung verdoppeln. Dann werden laut dem Japan Center for Economic Research 70% der nationalen Arbeitskraft verschwunden sein. Das reiche der Wirtschaft noch nicht einmal für ein Nullwachstum.

Der Aufstieg der Schwellenländer

Als Staaten mit Zukunft gelten die Schwellenländer, insbesondere China, Russland, Indien, Brasilien, Indonesien, Mexiko und die Türkei. China und Russland sind aufgrund ihrer militärischen, politischen bzw. wirtschaftlichen Stärke bereits große Machtzentren in der sich abzeichnenden multipolaren Welt. Sie grenzen sich als autoritäre Staaten gegenüber den westlichen Demokratien ab und gehen ihren eigenen Weg. Wie die Besetzung der Krim zeigt, nimmt Russland sogar einen neuen "kalten Krieg" in Kauf, wenn es seinen Einflussbereich ausweiten kann.

China könnte nach Ansicht vieler Ökonomen bis zum Jahre 2030 das Bruttoinlandsprodukt der Vereinigten Staaten erreichen. Das Land ist seit 2010 die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt, seit 2014 nach Kaufkraft sogar die größte. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich China zu einem der bedeutendsten Industrieländer entwickelt - zur "Fabrikhalle der Welt": Hier erwirtschaftet das produzierende Gewerbe rund 40% des Bruttoinlandsprodukts (2016). Im Jahr 2015 arbeiteten 227 Millionen Erwerbstätige in der Industrie. Seit einiger Zeit entwickelt sich China weiter zu einer "Brutstätte" moderner Technologien: Unternehmen wie Baidu, Alibaba oder Tencent sind inzwischen zu gleichwertigen Konkurrenten amerikanischer Konzerne wie Alphabet Inc. (Google) oder Amazon geworden.

Zudem kämpfen China und die Bundesrepublik Deutschland schon seit 2009 darum, wer für das jeweilige Jahr zum Exportweltmeister gekürt wird. Im Jahr 2016 hat China Waren im Wert von 2,1 Billionen \$ exportiert und im Wert von 1,6 Billionen \$ importiert. Aufgrund des Exportbooms hat China mit rund 3 Billionen \$ die höchsten Währungsreserven der Welt angesammelt. Auch wird immer mehr für die Qualifizierung des Nachwuchses getan: So gibt es mehr als 2.200 chinesische Hochschulen und Universitäten, an denen etwa 29 Millionen Chinesen studieren. Besonders viele Mittel werden in technische

Studien investiert. Schreitet der Ausbau des tertiären Bildungssektors wie geplant voran, wird China im Jahr 2025 mehr Studenten haben als Europa und die USA zusammen. Inzwischen veröffentlichen chinesische Forscher mehr wissenschaftliche Artikel und erhalten mehr Patente als ihre Kollegen in anderen Ländern.

Laut dem Nobelpreisträger Robert Fogel aus Chicago wird China im Jahr 2040 rund 40% des weltweiten Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften und ein Pro-Kopf-Jahreseinkommen von 85.000 \$ erreichen (Europa: 5% der globalen Wirtschaftskraft, die Hälfte des chinesischen Einkommens). Im Jahr 2013 gab es bereits 2,8 Millionen Dollar-Millionäre in China. Aber auch die Mittelschicht wird immer größer. Bis 2025 sollen 350 bis 400 Millionen Menschen - mehr als die Gesamtbevölkerung der USA - zusätzlich in die Städte ziehen; 2030 könnte die Stadtbevölkerung dann 1 Milliarde Menschen betragen. So wird China "die größte Baustelle der Welt" bleiben: Derzeit wachsen die urbanen Regionen um 2 Milliarden Quadratmeter pro Jahr.

Es gibt aber auch Hemmnisse für das weitere Wachstum Chinas: mangelnde Infrastruktur, die defizitären staatseigenen Betriebe, der hohe Bedarf an Energie und Rohstoffen, Anti-Dumping-Maßnahmen der Industrieländer und Schutzklauselanwendungen gegen chinesische Produkte, der rudimentäre Stand des Finanzsektors, die kontrollierte Währung, latente notleidende Kredite im geschätzten Volumen von 30 bis 40% des Bruttoinlandsproduktes, hohe Korruption, eine zunehmende Knappheit an qualifizierten Arbeitskräften, unzureichende soziale Sicherungssysteme, wachsende Einkommensunterschiede, große regionale Disparitäten, die sich abzeichnende Wasserkrise und die Umweltverschmutzung. Selbst wenn die Staatsschulden in China laut dem McKinsey Global Institute im Jahr 2014 nur 55% des Bruttoinlandsprodukts ausmachten, ergibt sich ein anderes Bild, wenn man zusätzlich die Schulden der Wirtschaft (125% des BIP), des Finanzsektors (65% des BIP) und der Privathaushalte (38% des BIP) berücksichtigt. Dann liegt die gesamte Schuldenlast in China mit 282% des Bruttoinlandsprodukts über der von Deutschland mit 258% und den USA mit 269%.

Insbesondere die Wanderarbeiter werden als "Modernisierungsverlierer" eine große Problemgruppe bleiben. Dazu kommt eine zunehmende Alterung der Gesellschaft: Im Jahr 2050 wird das Medianalter 45 Jahre anstelle von jetzt 33 Jahre betragen; knapp ein Viertel der Chinesen wird dann älter als 65 Jahre sein. So müssen in den kommenden Jahrzehnten die sozialen Sicherungssysteme ausgebaut werden, was die wirtschaftliche Entwicklung bremsen dürfte. Weniger positive Szenarien gehen deshalb von einem durchschnittlichen realen Wachstum von nur noch 5 bis 6% bis zum Jahre 2020 aus.

Ferner könnten folgende Widersprüche einen weiteren Aufstieg Chinas hemmen: Einerseits will die Kommunistische Partei eine moderne Gesellschaft, andererseits aber keine Bürgerrechte. Sie will Technologien zur Modernisierung nutzen, gleichzeitig aber ihre Verwendung einschränken. China will Vorreiter auf dem Weg zur Wissensgesellschaft sein, aber zugleich den Informationsfluss kontrollieren. Die Regierung möchte den Wohlstand mehren, lässt aber die Reichen reicher und die Armen ärmer werden. Die Bevölkerung wird weiterhin unterdrückt, rebelliert aber vor allem auf dem Land immer häufiger gegen die Benachteiligung der Bauern und Wanderarbeiter. Korruption ist weit verbreitet; das Rechtssystem funktioniert nicht. So glauben einige Zukunftsforscher wie z.B. George Friedman, dass China in den kommenden Jahrzehnten weltpolitisch an Bedeutung verlieren oder sogar zerfallen könnte.

Indien gehört zu den am stärksten expandierenden Volkswirtschaften der Welt (2016/17: Wirtschaftswachstum 7,1%). Mitte des Jahrhunderts wird Indien voraussichtlich mit 1,7

Milliarden Einwohnern das bevölkerungsreichste Land der Erde sein und mit seinem Bruttoinlandsprodukt nach China und den USA an dritter Stelle liegen. Derzeit spielt der Dienstleistungssektor mit einem Anteil von rund 56% am Bruttoinlandsprodukt eine herausragende Rolle, obwohl nur 27% der Beschäftigten in diesem Bereich tätig sind. Viele IT-Aufgaben und andere Geschäftsprozesse für international tätige Konzerne werden im "Backoffice der Welt" erledigt. Derzeit gibt es 757 Universitäten mit ca. 11 Millionen Studierenden und etwa 38.000 Colleges; die Zahl der Studenten soll in den kommenden Jahren stark ansteigen. Wie China beansprucht Indien mehr politischen Einfluss, zumal es die größte Demokratie der Welt sei.

Unklar ist jedoch, ob in Indien die ökonomische Entwicklung mit dem Bevölkerungswachstum mithalten kann. Schon jetzt ist Armut weit verbreitet: Laut Weltbank haben 44% der Einwohner weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung; mehr als ein Viertel der Bevölkerung ist unterernährt. Ferner sind in Indien - einem Land, in dem fast 50% der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig sind - schätzungsweise 60% der Nutzflächen von Wasserknappheit, Bodenerosion und Versalzung betroffen. Zudem wird das Land immer wieder von Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürren heimgesucht, die durch den Klimawandel noch häufiger auftreten und zu mehr Opfern führen dürften. Weitere Risikofaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung sind z.B. die schlechte Infrastruktur, die zunehmende Luft- bzw. Umweltverschmutzung, die ineffiziente Bürokratie, das gespannte Verhältnis zu Pakistan sowie die vielen religiösen und ethnischen Konflikte, die oft mit Gewalt ausgetragen werden oder mit terroristischen Anschlägen verbunden sind.

Brasilien, Argentinien und einige andere lateinamerikanische Staaten haben dank des Rohstoff-Booms und des guten Absatzes landwirtschaftlicher Produkte einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, von dem alle gesellschaftlichen Gruppen profitierten. Zugleich führten linksgerichtete bzw. populistische Regierungen eine Umverteilungspolitik zugunsten ärmerer Menschen durch. Jedoch wurde nur wenig in Bildung, Forschung und die Förderung moderner Wirtschaftszweige investiert. So ist die skizzierte positive Entwicklung in vielen Ländern ins Stocken geraten - oder hat sich sogar zum Negativen gewendet -, zumal die Einnahmen aus Rohstoffen seit dem Abflachen des Booms stark gesunken sind und die Staatsverschuldung kaum noch ausgeweitet werden kann.

Staaten, deren Reichtum vor allem auf ihren Erdölvorkommen beruht, wird zumeist eine eher negative Zukunft prognostiziert: Da die Erdölproduktion in den kommenden Jahren zurückgehen wird, werden viele dieser Staaten ihre Haupteinnahmequelle verlieren. Insbesondere in Ländern wie Saudi-Arabien, in denen die Bevölkerung stark wächst und wo schon jetzt die Arbeitslosenquote sehr hoch ist, würde dann der Lebensstandard stark sinken. Unruhen oder gar (Bürger-) Kriege könnten die Folge sein. Zudem nimmt die Marktmacht der OPEC-Staaten ab, da sich neben Nigeria, Brasilien und anderen Ländern auch die USA und Kanada zu großen Erdölproduzenten entwickeln. Um das Letzte aus ihren Erdölquellen herauszuholen, werden viele Länder mit einer verstaatlichten Erdölindustrie die Hilfe westlicher Unternehmen benötigen. Dies könnte die anti-westliche Stimmung im Mittleren Osten - aber z.B. auch in Venezuela - verstärken.

Entwicklungsländer vor neuen Krisen

Während in den Schwellenländern und einigen anderen Staaten der Dritten Welt die "Aufholjagd" begonnen hat - verbunden mit einem ungehemmten Wirtschaftswachstum -, werden hingegen die anderen Entwicklungsländer zunehmend marginalisiert. Hier können Landwirte, Handwerker und Fabriken ihre Produkte nicht mehr absetzen, weil die

Märkte mit billiger - und oft subventionierter - Ware aus entwickelten Ländern überschwemmt werden. In vielen Entwicklungsländern können Unternehmen nahezu ungehindert Menschen in "Sweatshops" ausbeuten oder sich Bodenschätze aneignen. Wegen ihrer Überschuldung müssen die meisten armen Länder mehr für Tilgung und Zinsen aufbringen als ihnen an Zuwendungen zufließen. Auch wird in sie kaum investiert: Die weitaus meisten Direktinvestitionen gehen in OECD- und Schwellenländer. So wird der Abstand zwischen den Industrie- und Schwellenländern auf der einen Seite und den Entwicklungsländern auf der anderen Seite immer größer werden.

In vielen Entwicklungsländern sind die meisten Menschen noch in der Landwirtschaft tätig. Oft produzieren sie nur für den eigenen Bedarf, da die nächsten Märkte zu weit entfernt sind. Zumeist mangelt es an landwirtschaftlichen Maschinen, Kunstdünger und Pflanzenschutzmitteln. Viele Dörfer sind noch ohne Elektrizität und können nur über unbefestigte Straßen erreicht werden. Aber auch in Städten ist die Infrastruktur oft unzureichend. Abgesehen vom Bergbau gibt es zumeist nur wenig Industrie. So sind in vielen Entwicklungsländern bis zu 50% der jungen Menschen arbeitslos oder unterbeschäftigt. Das Bildungs- und Gesundheitswesen sowie die Verwaltung sind unterentwickelt. Viele Menschen sind Analphabeten oder haben nur einige wenige Jahre lang die Schule besucht; eine qualifizierte Berufsausbildung oder ein Hochschulabschluss sind selten.

Auch in den kommenden Jahren wird sich die Lebenssituation der meisten in Entwicklungsländern lebenden Menschen kaum verbessern. Selbst bei einem Wirtschaftswachstum wird das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt nur wenig ansteigen, da immer mehr Menschen in diesen Ländern leben werden. Aufgrund der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit und Armut, der häufigen ethnischen und religiösen Konflikte, der überwiegend autoritären Regimes, der ineffizienten Bürokratie, der grassierenden Korruption, der fehlenden Rechtssicherheit und ähnlicher Gründe wird es wahrscheinlich zu noch mehr sozialen Unruhen, Staatsstreichen und Bürgerkriegen kommen, die zumeist zu einer weiteren Verschlechterung der Verhältnisse führen dürften.

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht davon aus, dass alleine in Afrika 37 Millionen Menschen arbeitslos sind. Dazu kommen die "working poor" (Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit arm sind); ihr Anteil an der Bevölkerung wird auf rund 29% geschätzt. So ist es nicht verwunderlich, dass laut einer Gallup-Umfrage von 2016 rund ein Drittel der Menschen über 15 Jahren in Afrika - südlich der Sahara - bereit wäre, ihr Heimatland zu verlassen; in Nordafrika wäre es mehr als ein Viertel aller Menschen. In Lateinamerika und in der Karibik gäbe es mehr als 30%, in den arabischen Staaten und Ostasien mehr als 20%, in Osteuropa und Zentral- bzw. Westasien knapp 20% und in Südasien 15% Migrationswillige. Immer mehr Menschen werden somit in den kommenden Jahren z.B. nach Europa und Nordamerika auswandern wollen. Nach anderen Schätzungen (z.B. von Gunnar Heinsohn, Nato Defense College) könnten dies weltweit bis zu 600 Millionen Menschen sein.

Viele Entwicklungsländer werden unter der sich anbahnenden Ernährungskrise leiden. So müssen jedes Jahr 79 Millionen Menschen mehr ernährt werden, während gleichzeitig immer mehr landwirtschaftlich genutzte Flächen durch Urbanisierung, Überbeanspruchung und Erosion verloren gehen: 1960 waren weltweit noch 4.300 Quadratmeter Ackerland pro Kopf verfügbar, 2005 waren es noch 2.300, und bis 2030 werden es nur noch 1.800 Quadratmeter sein. Der Klimawandel, die immer häufigeren extremen Wetterereignisse und die zunehmende Versalzung künstlich bewässerter landwirtschaftlicher Flächen werden die Ernährungskrise verschärfen: So wird bis 2030

mit einem Rückgang der Erträge in China bei Reis um 3%, in Südasien bei Reis um 10 bis 15% und in Südafrika bei Mais um 30 bis 47% gerechnet.

Hinzu kommt, dass insbesondere in den Schwellenländern es sich immer mehr Menschen - rund 3 Milliarden Personen - leisten können, Fleisch- und Milchprodukte zu essen. Dadurch werden die Ressourcen stärker beansprucht: Ein immer größerer Anteil der Ackerfrüchte wird nicht gegessen, sondern zur Erzeugung von Fleisch, Eiern und Milch verwendet. Um aber 1 Kilo Schweine- oder Hühnerfleisch herzustellen, benötigt ein Landwirt 2 Kilo Mais, Soja oder Weizen, bei Rindfleisch sind es schon 6 Kilo. Für einen Nordamerikaner wird etwa viermal so viel Getreide wie für einen Inder benötigt, der sich überwiegend vegetarisch ernährt. Außerdem werden für die Herstellung von 1 Kilo Getreide 1.500 Liter Wasser gebraucht, für 1 Kilo Rindfleisch aber 5.000 bis 20.000 Liter - und Wasser wird immer knapper.

Die Nachfrage nach Fleisch wird sich wahrscheinlich bis zum Jahre 2025 verdoppeln, der Bedarf an Milch um 70% steigen. Und würde die Produktion von Biosprit bis zum Jahr 2020 verdoppelt, so könnte dies den Preisanstieg bei den Nahrungsmitteln fast verdreifachen. Schon ein Drittel der Maisernte in den USA wird zu Biosprit verarbeitet - vom Äquivalent zweier Tankfüllungen könnte sich ein Mensch ein Jahr lang ernähren.

In den letzten Jahren sind die Lebensmittelpreise weltweit stark gestiegen und vor allem für die ärmste Milliarde Menschen zu einer großen Belastung geworden, da sie zwischen 50 und 70% ihres Einkommens für Ernährung ausgeben. Immer mehr Menschen haben nicht genug Geld, um genügend Grundnahrungsmittel zu kaufen. So liegt die Zahl hungernder Menschen laut Welthungerhilfe bei rund 815 Millionen (2016). Nach Schätzungen wird die Zahl bis 2025 auf 1,2 Milliarden und bis 2050 auf 3 Milliarden Menschen ansteigen. Allerdings soll laut der UN-Agenda für nachhaltige Entwicklung der Hunger bis zum Jahr 2030 besiegt werden.

Schon jetzt streben einzelne Staaten (z.B. Indien, Vietnam, Indonesien und China) danach, durch Exporteinschränkungen für Nahrungsmittel ihre eigene Versorgung sicherzustellen. Zudem erwerben staatliche und private Unternehmen aus Saudi-Arabien, Südkorea, China, Indien und einigen anderen Ländern - im Auftrag oder mit Unterstützung der jeweiligen Regierung - Ackerland in Afrika, Südostasien und Südamerika, weil die eigene Landwirtschaft nicht genügend Lebensmittel für die Bevölkerung produziert. Laut dem Weltagrarbericht haben sich Investoren seit dem Jahr 2000 rund 26,7 Millionen Hektar Land für landwirtschaftliche Zwecke angeeignet - eine Fläche so groß wie Großbritannien und Slowenien zusammen. Ein Großteil des Landes war allerdings für Pflanzen bestimmt, die nicht der menschlichen Ernährung dienen. Problematisch ist, dass diese Flächen häufig von der einheimischen Bevölkerung (extensiv) genutzt wurden - die nun verarmt oder sogar unter Hunger leidet. Oft wurden die Einheimischen von dem Land vertrieben; alleine in Äthiopien sollen mehr als 1 Million Menschen von diesem Schicksal betroffen sein. Da die neuen landwirtschaftlichen Betriebe hoch technisiert sind, entstehen nur wenige neue Arbeitsplätze. Zudem werden die Produkte exportiert, kommen also nicht der einheimischen Bevölkerung zugute.

Nach positiveren Szenarien kann die Ernährungskrise jedoch durch gentechnisch veränderte Pflanzen abgemildert werden, die höhere Erträge erbringen und auch in Regionen angebaut werden können, für die sie bisher noch nicht geeignet sind. Produktionszuwächse ließen sich zudem durch umweltfreundlichere Anbaumethoden und effizientere Bewässerung erreichen (z.B. durch Sprinkler oder Tröpfchenbewässerung). Der Klimawandel könnte auch dazu führen, dass in mehr Regionen Nordamerikas und Europas zwei Ernten pro Jahr eingefahren werden. Ferner gibt es viele essbare

Lebewesen wie z.B. Insekten, Muscheln, Seesterne und Algen, die bisher erst in wenigen Regionen dieser Welt verzehrt werden. Ihre nur wenig Ressourcen beanspruchende Zucht könnte ausgeweitet werden. Selbst wenn weiterhin die meisten Menschen den Verzehr von Insekten, Muscheln, Seesternen oder Algen ablehnen sollten, könnten deren Bestandteile (z.B. in der Form von Insekten- oder dem bereits verwendeten Algenmehl) bei der Produktion von Fertigprodukten genutzt werden.

Ein mit der Nahrungsknappheit eng zusammenhängendes Problem ist die Wasserkrise, die neben der Dritten Welt auch OECD- und Schwellenländer trifft, dort aber besser abgefangen werden kann. Derzeit werden insgesamt 400 Millionen Menschen mit Wasser aus schwindenden Quellen versorgt. Die Investmentbank Goldman Sachs sieht in der Wasserkrise eine noch größere Gefahr für die Menschheit als in der Erschöpfung der Erdölquellen und anderer Rohstoffvorkommen. In den USA sind Kalifornien, Nevada, Arizona, Colorado, Texas, Georgia, Florida und weitere Staaten vom Wassermangel betroffen. Noch problematischer ist die Situation in Südostasien: Einige hundert Quadratkilometer Himalaja-Gletscher sind die Quelle für alle wichtigen Flüsse Asiens, also für den Ganges, den Yangtse und den Gelben Fluss - und die Gletscher werden aufgrund der Erderwärmung immer kleiner. Zudem wird in Südostasien viel zu viel Grundwasser entnommen. So wird z.B. in Nordchina fast die Hälfte des Nutzwassers aus dem Boden geholt, sodass die Grundwasserpegel mancherorts um ca. 1 Meter pro Jahr sinkt, in der Henbei Provinz sogar um 3 Meter.

Wassermangel und Dürren treffen vor allem die Landwirtschaft. So könnten z.B. in Australien die Weizenenerträge und die Produktion von Rindfleisch bis 2050 um 13% sinken. Auch in Nordchina ist das Wasser knapp - hier liegen aber zwei Drittel der landwirtschaftlichen Flächen des Landes und müssen bewässert werden. Die Ernte auf 10 Millionen Hektar Land ist bedroht - sie könnte um bis zu 20% geringer ausfallen. Wegen schlechter Bewässerungssysteme kommen nur 45% des Wassers tatsächlich bei den Pflanzen an. Aber auch Chinas Industrie verbraucht drei- bis zehnmal mehr Wasser als Betriebe in entwickelten Ländern. Flüsse und Seen trocknen aus, Grundwasserpegel fallen, die Wasserverschmutzung nimmt stark zu. Nur 56% aller städtischen und industriellen Abwässer werden behandelt. Die Kosten der Wasserkrise betragen laut Weltbank schon 2,3% des Bruttoinlandsproduktes. Mehr als 300 Millionen Chinesen haben keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser. Der Wassermangel wird in den nächsten Jahren ein großes Problem bleiben: Mit 7% der Wasserreserven der Welt muss China 20% der Weltbevölkerung versorgen.

Laut OECD wird der globale Wasserverbrauch bis 2050 um 55% steigen, insbesondere durch Mehrbedarf im verarbeitenden Gewerbe, bei der thermischen Stromerzeugung und in Privathaushalten. Dieser Bedarf wird mit der Wassernutzung der Landwirtschaft konkurrieren, die derzeit 70% der globalen Wasserressourcen verbraucht. So müsse vor allem hier Wasser eingespart werden. Im Jahr 2025 werden rund 1,8 Milliarden Menschen und im Jahr 2050 ca. 2,3 Milliarden Menschen in Gebieten mit extremer Wasserknappheit leben.

Krisenherde der Gegenwart und Zukunft

In den kommenden Jahrzehnten wird die Welt voraussichtlich nicht friedlicher sein als heute. So wird es in Zukunft folgende Krisenherde geben (zumeist dieselben wie heute):

- Nordafrika (Machtkampf zwischen fundamentalistischen und liberalen Kräften; fragile Staatlichkeit; Unruhen; hohe Arbeitslosigkeit, da Auslandsinvestitionen und Touristen aufgrund der unsicheren Lage ausbleiben; zunehmende Armut),
- der Nahe und Mittlere Osten (die Machtkämpfe zwischen Sunniten und Schiiten sowie zwischen Säkularisierern und Fundamentalisten werden fort dauern; Saudi-Arabien und der Iran werden um die Vorherrschaft in der Region kämpfen; keine wettbewerbsfähige Wirtschaft; politische Instabilität bis hin zu Bürgerkriegen wie in Syrien und im Irak; der Nahost-Konflikt könnte jederzeit wieder aufflammen; zunehmende Kluft zwischen der islamischen Welt und dem Westen),
- der Pazifikraum (Kampf um die Vorherrschaft zwischen den USA und China; Grenzstreitigkeiten zwischen China und Japan; China betrachtet Taiwan als Teil des eigenen Staates; "Pulverfass" Nordkorea),
- Eurasien/Zentralasien (Russland wird versuchen, seine nach Auflösung der Sowjetunion geschrumpfte Einflussosphäre wieder auszudehnen; der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine wird fort dauern) und
- Südasien (fortdauernder Konflikt zwischen Indien und Pakistan).

Ferner könnte die Großregion Indischer Ozean zur Hauptbühne für die Konflikte des 21. Jahrhunderts werden: Hier liegen "Pulverfässer" wie Somalia, der Jemen, der Iran und Pakistan; hier zeigen sich aber auch die machtpolitischen Bestrebungen von Indien und China, die in Konkurrenz um die Naturschätze stehen, einen Großteil des Handels über die Meere abwickeln und deshalb die Seewege sichern wollen. So findet bereits die Hälfte des globalen Containerverkehrs im Indischen Ozean statt. Der Transport von Erdöl wird in den kommenden Jahren eine noch größere Bedeutung erhalten, da sich Chinas Nachfrage in den nächsten 15 Jahren vermutlich verdoppeln und Indien bald der weltweit viertgrößte Energieverbraucher sein wird. China will seinen Einflussbereich Richtung Süden erweitern, während Indien seinen Einfluss von der persischen Hochebene bis zum Golf von Thailand vergrößern und seine Kontakte zu den an Bodenschätzen reichen Ländern Zentralasiens intensivieren möchte.

Mit Welt- oder gar Atomkriegen wird in den kommenden Jahrzehnten aber nicht gerechnet. Kriege werden vor allem regional und in Ländern der Dritten Welt geführt werden. Immer häufiger dürften unbemannte Drohnen, Fahrzeuge und Roboter eingesetzt werden, die aus der Ferne gesteuert werden. Beispielsweise will die U.S. Navy bis 2025 das erste Kampfdrohnen-Geschwader einsatzbereit haben. Dank unbemannter Waffensysteme dürften in Zukunft immer weniger Menschen Kriegen zum Opfer fallen.

Allerdings könnte der Terrorismus zu einer noch größeren Bedrohung werden. So hat in den letzten Jahren die Zahl der Anschläge weltweit stark zugenommen, war es sogar zur Gründung eines terroristischen Staates durch den IS gekommen. Während bisher vor allem Menschen Opfer des Terrorismus wurden, könnten in Zukunft vermehrt Infrastruktur und Wirtschaft ins Visier der Terroristen geraten (z.B. U-Bahn-Systeme, wichtige Tunnel und Brücken) - oder von Hackern, die (auch im Auftrag anderer Staaten) die Kontrolle über Kraftwerke, Raffinerien, Stromnetze oder Chemiefabriken übernehmen. Einige wenige elektromagnetische Impuls-Bomben, die in North Virginia

gezündet werden, würden Datenzentren zerstören, über die etwa 40% des Internetverkehrs laufen. Auf dieselbe Weise könnten die Daten auf Computern an der Wallstreet gelöscht werden. Wenn nur vier Hochspannungsleitungen in den USA zerstört werden, würden mehr als 60% des Landes in Kürze ohne Strom sein.

So ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen sorgenvoll auf das Weltgeschehen blicken. Beispielsweise fürchten sich laut der 17. Shell-Jugendstudie (2015) 73% der Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren vor Terroranschlägen. Ferner haben 62% Angst vor einem möglichen Krieg in Europa. Etwa die Hälfte der Befragten betrachtet die wirtschaftliche Lage oder die gesellschaftliche Zukunft eher negativ. Die eigene Zukunft wird hingegen von 61% der Befragten positiv bewertet - nur 3% sehen sie eher düster.“

Die Hybris der Kapitalmärkte

Die obigen Basisdaten zeigen bereits eklatante Ungleichgewichte und Unterdrückungspotentiale zwischen den drei Ländergruppen im Weltsystem. Wir sind aber unbedingt genötigt, als eine mächtige Instanz *über* den einzelnen Staatengruppen das hochabstrakte, den kruden ökonomischen Rationalitätsgesetzen eines Casino-Kapitalismus (mad money) folgende System der *internationalen Finanzmärkte* anzusetzen, dessen Machtpotentiale die daneben ablaufenden traditionellen Wirtschaftsprozesse zwergenhaft erscheinen lassen. Die funktionelle Verbindung derselben mit wenigen Staaten des Zentrums ist offensichtlich.

Die im Rahmen der Globalisierung rechtlich ermöglichte Ausweitung der Transaktionen der internationalen Finanzmärkte führte dazu, dass täglich etwa 1,5 Billionen US-Dollar umgesetzt werden. Der weitaus größte Teil dieser Summe hat *keine realwirtschaftlichen Bezüge*, sondern dient einzig und allein der Geldvermehrung an sich. Dieses Geld wird angelegt, um kurzfristige Gewinne durch Spekulationen auf Kursschwankungen bei Devisen, Aktien oder Wertpapieren, deren Börsenplatzierung wiederum weitgehend ebenfalls von Erwartungshaltungen – nicht etwa von den tatsächlichen wirtschaftlichen Stärken oder Schwächen – bestimmt wird, zu erzielen. Die elektronische Geschwindigkeit der exklusiven digitalen Systeme des Datentransfers macht es möglich, innerhalb kürzester Zeit die geringsten Bewertungsdifferenzen an den Börsenplätzen in Spekulationsgewinne und -verluste umzuwandeln. Mehr als 80 % der Anlagen an den internationalen Finanzmärkten haben eine Laufzeit von weniger als 2 Monaten, viele sogar nur von wenigen Stunden. Diese spekulativ bestimmten Bewertungsprozesse börsennotierter Unternehmen bedingen einen gewaltigen Druck auf alle Dispositionen der betroffenen Firmen.

Der mangelnde Bezug zur Realwirtschaft wird schon aus den Größenverhältnissen deutlich. 1997 lag beispielsweise das Volumen des Welthandels (Waren und

Dienstleistungen) bei ca. 6,8 Billionen US-Dollar, das sind knapp 2 % der Umsätze der Finanzmärkte. Selbst bei Hinzurechnung der Auslandsinvestitionen und anderer Beteiligungen bleibt der realwirtschaftliche Anteil bei höchstens 5 %. Diese spekulativen Geldanlagen besitzen umgekehrt erhebliche Auswirkungen auf die Realwirtschaft, da sie ungeheure Geldmengen binden und die Attraktivität anderer Investitionen reduzieren. Versuche, diese spekulative Zweckentfremdung des Geldes zu verhindern oder zu reduzieren (z. B. mittels der Tobin-Steuer), hatten bisher keinen Erfolg.

An den Börsen und in den Handelsräumen der Banken und Versicherungen, bei Investment- und Pensionsfonds hat eine *neue politische Klasse die Weltbühne der Macht* betreten, der sich kein Staat, kein Unternehmen und erst recht kein durchschnittlicher Steuerbürger mehr entziehen kann: Global agierende Händler in Devisen und Wertpapieren, die einen täglich wachsenden Strom freien Anlagekapitals – weitgehend frei von staatlicher Kontrolle – dirigieren und damit über Wohl und Wehe ganzer Nationen entscheiden können, sind eine neue globale Machelite.

Der Manager eines "hedge fund", einer Spezialfirma, die ihren Investoren über besonders intelligente, aber auch riskante Anlagekonstruktionen regelmäßig zwei- bis dreistellige Renditen verschafft, reist fünf- bis zehnmal im Jahr in die wichtigsten Markt- und Wachstumsregionen der Welt. Er meint: "Die aktuellen Daten hat jedermann im Computer, was aber zählt, ist die Stimmung, *sind die unterschwelligten Konflikte. Und Geschichte, immer wieder Geschichte. Wer die Historie eines Landes kennt, kann besser vorhersehen, was bei akuten Krisen geschehen wird.*"

Man beachte die gefährliche Schraube: Die internationale Spekulation fördert in den labilen Staaten die sozialen Konfliktpotentiale, die etwa durch die Freisetzung von Arbeitskräften entstehen und nutzt dann wiederum ihr Insider-Wissen hinsichtlich dieser Konflikte für weitere Spekulationsgewinne aus.

Der Vater dieser neuen Kapitaltheorie, Friedman, sagt etwa: Erst die freie Fluktuation des Kapitals über alle nationalen Grenzen hinaus ermöglicht seine optimale Verwertung (Effizienz). Die Finanzmärkte sind zu den Richtern und Geschworenen jeder Wirtschaftspolitik geworden. Der Machtverlust für die Nationalstaaten sei nur gut. Verloren gegangen sei den Regierungen damit die Möglichkeit, ihre Macht durch überhöhte Steuern und inflationstreibende Verschuldung zu missbrauchen. Dies erzwingt gesunde Disziplin.

Ein Spezialproblem des amerikanischen Börsensystems hat im Jahre 2002 hybride Entwicklungen zum Einsturz gebracht. Die extreme Ausrichtung der Beurteilung von Unternehmen nach ihrem Börsenwert (Shareholder-Value-Philosophie), die über gewaltige Stock-Option-Programme auch das persönliche Einkommen der

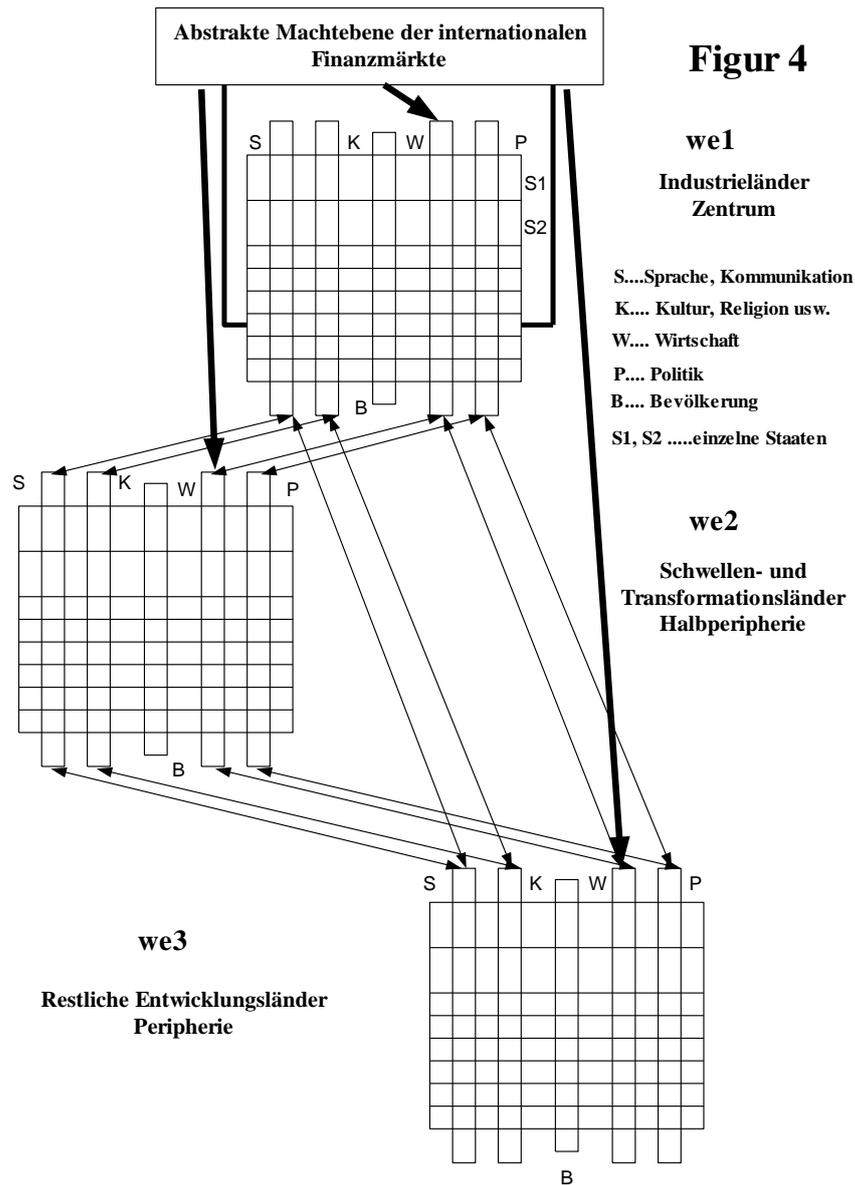
Manager aufs Engste mit dem Aktienkurs ihrer Unternehmen verbindet, führte über die Prozedur der "Performance"-Messung zur Ermittlung der Gewinnerwartungen anhand der Bilanzzahlen in Drei-Monats-Zyklen. Sowohl Bilanzfälschungen als auch das Dazukaufen von Umsatz mittels neuer Kredite waren die bedenkliche Folge. Mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Konzerne verfielen die Kurse ihrer Aktien bei gewaltigen Verlusten für die oft kleinen Anleger.

Es gibt etwa 100 Standorte (Offshore-Finanzmärkte) über den Erdball verstreut, wo internationale Anlagefirmen Geld ihrer Kunden verwalten, das *jeglicher Steuerkontrolle entzogen ist* (Fluchtkapital). Dies ist ein weiteres, unkontrolliertes Element der internationalen Wirtschaftsprozesse.

Die folgende Figur 4 versucht, die skizzierten Zustände im Weltsystem grafisch zusammenzufassen. Das Zentrum, mit der global agierenden Instanz der Finanzmärkte deutlich verbunden, besteht aus hierarchisch gegliederten Staaten (S1, S2 usw.), die durch die "westlichen" Werte und Eigenheiten in sprachlicher, kulturell-religiöser und wirtschaftlicher Hinsicht bestimmt sind. Ein einzelner Nationalstaat wurde vorne in Figur 2 in seinen Einzelheiten dargestellt. Er besitzt, was in manchen Forschungsrichtungen, die auch Makro- und Mikroebenen verbinden, betont wird, *interne Zentren und Peripherien*. Das Zentrum beherrscht in sprachlicher, kultureller, wirtschaftlicher und politisch-militärischer Hinsicht die beiden anderen Staatengruppen, die wiederum in hierarchisch gegliederte einzelne Staaten zerfallen.

Die Staatengruppen *we2* und *we3* sehen sich dem enormen Würgegriff und einer Dominanz des Zentrums ausgesetzt und befinden sich zweifelsohne in einer strukturellen Abhängigkeit. Ihre Entwicklung ist überwiegend eine Reflexentwicklung. Werden diese Unterdrückungs- und Benachteiligungsstrategien voll sichtbar, mutet der offene Druck auf Übernahme der als überlegen erklärten

Zusammenfassung



"westlichen" Werte- und Zivilisationsstruktur sowie die arrogante Überlegenheitsdoktrin des Zentrums allein schon funktionell als äußerst zynisch an. Wie sollen Länder, die durch Dominanz anderer derart in ihrer Entwicklung behindert werden, die reale Möglichkeit besitzen, diese Transformation zu leisten? Dabei sehen wir noch von der uns beschäftigenden Frage ab, ob die Wertesysteme des Zentrums überhaupt die "evolutionären Universalien" darstellen, um eine Globalintegration der Menschheit zu gewährleisten.

Globalisierung als globale Integration der Weltgesellschaft soll nach der westlichen Evolutionsdoktrin darin bestehen, dass die anderen Systemgruppen *we2* und *we3* ihre bisherigen wirtschaftlichen, politischen, kulturell-religiösen und kommunikativ-sprachlichen Parameter in jene des Westens umwandeln und von diesen inhaltlich völlig und in allen Systemdetails, die wir vorne in Figur 2 darstellten, durchdrungen und getränkt werden.

Die Aufgabe, die wir uns am Beginn im *Grundplan* stellten, besteht im Gegensatz hierzu darin, die historischen Systemgruppen, die wir als *we1*, *we2* und *we3* bezeichneten und hier skizzierten, mit *neuen, universalen Grundlagen* menschlicher Gesellschaftlichkeit zu kontrastieren und zu konfrontieren, welche als Urbild der Menschheit einerseits inhaltlich völlig neue Grundlagen für die Weltgesellschaft (<http://or-om.org/krurbild.pdf> <http://or-om.org/krrecht.pdf>) darstellen, uns aber andererseits schlagartig klar machen, dass die Wertsysteme des derzeitigen westlichen hegemonialen Zentrums keineswegs die religiös-kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sprachlich-kommunikativen Inhalte und Parameter für eine harmonische Integration aller Teilsysteme in einer globalen Weltgesellschaft bilden können. Sie sind, bildlich ausgedrückt, lediglich pubertäre Gesellschaftsmodelle von 18-Jährigen, die versuchen, noch jüngere Gruppierungen, die andere evolutionäre Mängel und Disproportionen besitzen, zu beherrschen und unter Druck zu halten, indem sie ihren kleinen Altersvorsprung schonungslos ausnutzen. Sie konstruieren aus ihrem wirtschaftlichen, politischen, religiös-kulturellen und kommunikativen Vorsprung die Legitimation für eine imperial-hegemoniale Vormachtstellung und ein Definitionsmonopol für alle evolutiven Varianten im Weltsystem, die sie noch dazu mit Arroganz – früher als Kolonialismus und heute als Postkolonialismus – über globale wirtschaftliche, kulturelle und kommunikative Steuerungsprozesse den übrigen Systemen aufzwingen.

Die Wertsysteme und dominierend ökonomischen Rationalitätsstrukturen der 18-Jährigen sind gerade *nicht* der Maßstab für die Entwicklung eines ausgewogenen Globalsystems. Festzuhalten ist, dass die hier neu vorgeschlagenen "evolutiven (Or-Om)-Universalien" innerhalb der Färbungen und vor allem Disproportionen, Verzerrungen, Einseitigkeiten, Hypertrophien und Pervertierungen der westlichen Zivilisationsstrukturen nicht einmal erkannt werden können, sondern dass, wie wir oben zeigten, es wissenschaftlicher Neuerungen bedarf, um das Tor zu diesen Perspektiven aufzustoßen. Bildlich gesprochen, sind die Sozialstrukturen des Westens zu flach und begrenzt, um die neuen Grundlagen zu fassen. Die sozialen, wirtschaftlichen, politischen, kulturell-religiösen und sprachlichen Ausformungen des Zentrums sind, wenn man sie mit der Sozialstruktur eines erwachsenen Systems vergleicht, eben der Pubertät entsprechend, in allen ihren Gliedern nicht aufeinander abgestimmt, in den Inhalten der einzelnen Glieder und ihrer Ausdifferenzierung teilirrig, vor allem sind bestimmte Glieder der Gesellschaftlichkeit

überhaupt noch nicht entwickelt, und schließlich fehlt die Integration aller gesellschaftlichen Faktoren des Systems in die Urprinzipien der neuen Universalien. Es geht also nicht um eine Variation der bereits bestehenden, zu flachen sozialen Rationalitätsstrukturen des Westens, sondern um eine inhaltliche Vertiefung aller ausgebildeten Elemente und ihrer komplexen Beziehungen in einem neuen Gerüst. Durch diese Vertiefung in die Urprinzipien werden bisher nicht entwickelte Elemente neu erschlossen und alle bestehenden Elemente inhaltlich verändert und neu verankert.

Das Urbild und seine Ideen sind daher vom heutigen Sozialzustand qualitativ äußerst weit entfernt. Der 18-Jährige und seine jüngeren Geschwister erfahren erstmals, wie sie sich als Erwachsene verhalten sollten. In ihrer Jugendlichkeit werden sie die belehrenden Perspektiven vielleicht nicht verstehen wollen, werden sie in ihrer "Aufgeklärtheit" als reaktive, längst überholte phantastische oder verrückte Schwärmerei abtun und ablehnen. Im derzeitigen und künftigen Evolutionsprozess wird das Urbild daher nur langsam und zunehmend als Maßstab dienen. Auch der Umstand, dass nur gute, friedliche Mittel zur Veränderung und bei der Verbreitung zulässig sind, wird den Ansatz als "weltfremd" erscheinen lassen.

Da wir alle Teilsysteme der globalen Menschheit, *we1*, *we2* und *we3*, gleichzeitig im Auge behalten, ergeben sich hier gleich einige heikle Fragen. Wie ist das Verhalten des Lehrers des Urbildes zu sehen, der den streitenden Schülern den Spiegel ihrer mangelnden Entwicklung vorhält? Handelt es sich um eine neue Art des Kolonialismus, wo der Überlegene mit Gewalt und Herablassung die "Untermenschen" einer primitiven Kultur und Lebensweise "höher bildet", womöglich wieder unter Vermischung mit seinen eigenen (verschleierte) kulturellen und politischen Interessen?¹⁸ Ist es wieder der Duktus des Missionars, der, wie häufig die bisherigen Missionare, das bestehende kulturelle, politische und soziale Leben (z. B. das Leben der vorne gezeigten Alindu) zerstört? Ist diese Evolutionstheorie eine weitere Anmaßung der Aristokratie im Weltsystem, um, wie früher im imperialen Kolonialismus, die deklarierte Unterwertigkeit ganzer Völkergruppen und Rassen instrumentalisierend für Dominanz und Ausbeutung nutzbar zu machen? Eignet sich das Urbild etwa, wie es in den ehemaligen sozialistischen Staaten des Marxismus-Leninismus geschah, als diktatorische Zwangsdoktrin, um ganze Staaten und Völker in eine "glückliche Zukunft" zu prügeln? Wird hier nicht wieder ganzen Staatengruppen der Eindruck ihrer Unterwertigkeit, Primitivität und Zurückgebliebenheit vermittelt?

¹⁸ Wie etwa eine neue politische Kasten- und Rangordnung durch Züchtung einer globalen Herrenkaste bei Nietzsche. Vgl. (Pf 01a, S. 120).

Dass dies nicht der Fall ist, zeigen einerseits die völlig neuen wissenschaftlichen Grundlagen, auf welche hier die Weltgesellschaft gestützt wird, zeigen aber andererseits vor allem die ethischen Maximen¹⁹, die sie zur Verwirklichung ihrer selbst fordern.

Auf dem Schulhof dominieren die 18-Jährigen die Jüngeren durch ihre altersbedingte Überlegenheit. Die Lehrpersonen, welche ihnen diese neuen gegenseitigen und globalen Beziehungen vorschlagen, lehren sie gerade *nicht* durch gewaltsame Dominanz. Sie lehren nicht eine bestimmte Gruppe neue, womöglich verfeinerte, Herrschaftsmechanismen anzuwenden, sondern versuchen Vorschläge zu machen, wie sie sich *alle* in allen ihren Beziehungen trotz des Altersunterschiedes zu *einer* reifen Gruppe zusammenschließen können (universalistische Evolution unter Überwindung der Evolutionsdifferenzen und unter Einsatz einer koordinierten gemeinsamen Evolutionsdynamik).

Ist die Lehre eurozentristisch? Ist sie wiederum ein Kind der von den Entwicklungsländern so verachteten westzentrierten Überlegenheitsdoktrinen? Unterliegt sie auch dem Verdikt Derridas, wonach die Strukturen westlicher Rationalität *rassistisch* und *imperialistisch* sind? Handelt es sich im Sinne der postkolonialen, poststrukturalistischen und interkulturellen Theorie um einen unzulässigen Universalismus, der wiederum ungerechtfertigt eine ideale gemeinsame Sprache der menschlichen Rationalität imperial postuliert. Interpretiert sie die Evolution des Weltsystems in den Kategorien euro-amerikanischer Evolutionstheorien, die als Instrumente der Bevormundung und Unterdrückung anderer Gruppen dienen? Ist sie ein Kind der humanistisch-idealistischen Aufklärung Europas, welche das Andere als deviant, inhuman und unmündig darstellt und sich letztlich als totalitär erweist, weil sie das Andere unterjocht und Differenzen bewusst verschüttet? Das Urbild ist nicht eurozentristisch, sondern (or-om)-menschheitszentristisch. Seine Rationalitätsstrukturen überschreiten jene der europäischen Aufklärung, welche u. a. Instrumente des Kolonialismus wurden. Gerade weil das Urbild mit seinen neuen Perspektiven *alle* Evolutionsideologien des Euro-Amerika-Zentrismus überschreitet und eine grundlegende Transformation des Weltsystems *insgesamt* anregt und rechtlich fundiert, ist es bisher wenig beachtet worden und wird auch derzeit im Wissenschaftsbetrieb nicht leicht Eingang und Anwendung finden. Wo es im Weltsystem letztlich seine soziale Wirkung am stärksten entfalten wird, bleibt ungewiss.

Die *feministische* Theorie könnte fragen, ob dieses Urbild nicht wiederum ein androzentrischer männlicher Gerichtshof der Vernunft sei. Ist es wiederum eine Gestalt menschlicher Vernunft, die selbst eine Instanz von Herrschaft darstellt? Erhält sie weiterhin die Grundstruktur der androzentrischen Vernunftkonzepte?

¹⁹ Vgl. vorne das Kapitel: "Gebote der Menschlichkeit – Sittengesetz".

Wird hier nicht wieder nur im Namen eines universellen Subjektes eine kognitiv instrumentell vereinseitigte Vernunft entfaltet? Ist das Urbild, zumal wir uns jetzt schon in einem postmodernen Dekonstruktivismus befinden, nichts anderes als die Rückkehr einer konservativen Essentialisierung? Wir werden versuchen zu zeigen, dass die hier entwickelten Begriffe der göttlichen Rationalität keineswegs autoritäre androzentrische Vernunftkonzepte fortsetzen. Schon vorne erwähnten wir bei den 5 Arten der Erkenntnisschulen, dass eben alle bisherigen – auch metaphysischen – Rationalitätsentwürfe sich als teilirrige Lösungen erweisen, die durch eine neue, nicht mehr androzentrische Struktur bestimmt sind. Eben damit entfernt sich dieses neue Konzept weit von den etablierten männlichen Gerichtshöfen der Vernunft, deren Positionen in vieler Hinsicht zu Recht in der feministischen Theorie kritisiert und demontiert werden.

Schließlich könnte man fragen, ob die hiesigen Ausführungen eine *Sekte* begründen, die Vertreter dieses Systems also in sektiererischer Weise eine Durchsetzung und Verbreitung derselben anzustreben hätten. Das wäre etwa mit der Vorstellung vergleichbar, dass alle Vertreter des pythagoreischen Lehrsatzes oder des "Baumes der geraden Linie" in Anhang 1 Anhänger einer Sekte seien. Die Lehre kann nur durch eigene Einsicht und Prüfung angenommen werden, nicht durch Zwang, Gewalt und Unduldsamkeit. Gegenüber allen anderen wissenschaftlichen Positionen besteht eine friedlich-kritische Haltung, da sich diese anderen Positionen bekanntlich als teilirrig und einseitig betonend erweisen. Lediglich ihre friedliche Weiterbildung ohne Zwang, List, Betrug und ohne andere "unmoralische" Mittel wird angeregt. Wenn man unter Doktrin eine durch Zwang gesellschaftlich erzwungene Einführung einer Ideologie versteht (z. B. Marxismus-Leninismus, rassistischer Nationalsozialismus u. ä.), kann die Wesenlehre niemals eine Doktrin sein.

Differenzierung der Evolutionstheorien

Wenn, wie hier behauptet wird, die Wesenlehre eine völlig neue Entwicklungsidee für Wissenschaft, Kunst und letztlich Politik und Wirtschaft liefert, dann ergibt sich daraus, dass auch die Theorie über die menschliche Entwicklung neu zu fassen ist. Wenn nämlich die bisherige Wissenschaft die neuen Grundlagen der göttlichen Rationalität nicht erkannt hat und nicht enthält, dann müssen auch alle ihre Evolutionstheorien mangelhaft gegenüber jener Entwicklungslehre sein, die sich aus den göttlichen Kategorien ergibt. Die bisherigen Evolutionstheorien, die wir im Folgenden skizzenhaft und in Übersicht erwähnen, können dann nur teilirrig Segmente in dieser neuen, anders strukturierten Auffassung über die menschlichen Entwicklungshorizonte darstellen, die vorne in den Grundzügen geschildert wurde.

Mit Sicherheit hat jedes soziale System aus seiner inneren Logik heraus oder gemäß der Art, wie in ihm die Uhren gehen, seinem Entwicklungsstand entsprechende Auffassungen über die Entwicklung. So wird im animistischen System der Alindu, das wir vorne streiften, grundsätzlich eine statische Dynamik bestimmend sein. Die Grundstrukturen zwischen Kosmos und Gesellschaft müssen heil erhalten werden. Jedes Individuum ist im Rahmen der Seelenlehre teilweise die Inkarnation eines Ahnen, es besteht also ein zirkulärer Wechsel der tribal formulierten Seelengruppen. Der soziale Wandel erfolgt innerhalb klarer Korrespondenzen zwischen Kosmos und Stamm. Im traditionellen indischen Kastensystem erfolgen die Reinkarnationen der Gesellschaftsmitglieder nach karmischen Bedingungen innerhalb der unveränderbaren Kasten. Im Transformationsprozess Indiens werden derartige Evolutionsthesen von den "offeneren", westlichen, "moderneren" überlagert und mit ihnen vermischt. In den sozialistischen Staaten gab es zeitweise nur eine einzige Entwicklungstheorie des dialektischen und historischen Materialismus. In einem westlichen Nationalstaat, wie wir ihn in Figur 2 darstellten, hat sich im Bereich der Wissenschaft eine beinahe schon unübersichtliche Vielfalt von Entwicklungstheorien über die Differenzierung des eigenen und anderer Systeme gebildet. Die einzelnen individualisierten Richtungen werden teilweise in neuen Verbindungen und Verschränkungen zusammengefasst, Makro- und Mikrotheorien versucht man in eine Gesamtheit zu bringen. Zwischen den einzelnen Schulen gibt es einen Konkurrenzkampf und eine ideologisierende Verteilung der Schulen kann nicht übersehen werden.

Modelski²⁰ hat eine Systematik versucht, die hier als Beispiel "westlicher" Differenzierung der Evolutionstheorien dienen soll.

I. Darwinismus und Neo-Darwinismus

Darwin, Hofstadter, Huxley, Parsons, Waddington, Stanley, Ruse, Dobzhansky, Chaisson, Mayr, Dennet.

II. Evolutionismus

Comte, Spencer, Kropotkin, Sanderson.

III. Evolutionäre Theorie

Roe/Gaylord, Wilson, Mayr, Gould, Boulding, Boorman/Levitt, Barash, Corning, Morris, Nitecki, Pollard, Lasszlo, Wright, Ayres, Smith/Szathmary.

²⁰ Vgl. etwa unter <http://faculty.washington.edu/modelski/biblio.html>.

IV. Evolutionäre Erkenntnistheorie

Campbell, Popper, Parijs, Sober, Callebaut, Hull, Elster.

V. Evolutionäre Soziologie und Lernen

Childe, Pringle, Campbell, Habermas²¹, White/Losco, Masters, Schubert, Scott, Masulli, Sanderson, Arnhardt.

VI. Kulturelle Evolution

White, Parsons, Bonner, Boyd/Richardson, Barash, Csanyi, Durham, Rambo, Wilson/Sober.

VII. Evolutionäre Wirtschaftstheorien

Schumpeter, Alchian, Mensch, Boulding, Nelson/Winter, Hirshleifer, Mokyr, Ostrom, Hodgson/Scepanti, Witt, Poznanski, Murell, Anderson, England.

VIII. Evolutionäre Weltpolitik

Bagehot, Veblen, Haas, Modelski, Adler, Gaddis, Richards, Zacher/Mathhew.

IX. Evolutionäre Spieltheorie

Smith, Axelrod, Boyd, Hines, Goldberg, Bender, Fogel.

X. Komplexitätstheorie

La Porte, Gottinger, Book, Gleick, Anderson, Bonner, Dyke, Yates, Waldorp.

Diese Aufstellung ist sicherlich unvollständig. Die marxistischen Ansätze sind eher ausgeklammert. Weiterhin fehlen eine Reihe von erkenntnistheoretischen Annäherungstheorien hinsichtlich der Evolution von Wahrheit. Es bedürfte eines eigenen Buches, um alle diese Theorien mit der Evolutionstheorie der Wesenlehre kritisch zu verbinden.

Inwieweit erweisen sich die geschilderten Theorien nach der vorne erwähnten Evolution der Erkenntnisschulen als mangelhaft?

²¹ Eine Kritik des lerntheoretischen Ansatzes bei Habermas siehe in (Pf 90, S. 178 f.)

a) Sie gehören selbst den Erkenntnisschulen (1) – (4) an und erreichen damit nicht die Evolutionsstufe der Erkenntnisschule (5), welche die Begründung der Wissenschaft an und in der unendlichen und unbedingten göttlichen Wesenheit vollzieht.

b) In der Unendlichkeit Gottes sind die Gesetze der Entwicklung des Lebens endlicher Wesen gegenüber bisherigen Evolutionstheorien neu erkannt.²²

c) Aus der Grundwissenschaft ergeben sich für die Evolution menschlicher Gesellschaften neue Perspektiven, die in den bisherigen Evolutionstheorien, welche früheren Evolutionsniveaus angehören, nicht erkannt wurden und nicht erkannt werden konnten.

Daraus ergeben sich auch die Mängel der bisherigen theoretischen Welt-systemdebatte.

Eurozentrismus versus Reorientierung in der Weltsystemdebatte

Die Weltsystemdebatte, ein Spezialgebiet der Evolutionsproblematik, besitzt im groben Überblick heute nach Ulrich Menzel²³ vier Positionen:

a) Klassische eurozentrische Position

Sie wird etwa von Eric Lionel Jones, David Landes, John A. Hall vertreten und steht in der Tradition der europäischen Aufklärung. Sie geht von einer, je nach Autor unterschiedlich gewichteten, *einzigartigen* Konstellation naturräumlicher, politischer, sozialer und vor allem geistiger Faktoren in Europa aus, die dazu führten, dass wahlweise etwa seit dem Jahre 1000, seit der "Krise des Feudalismus", seit der Renaissance, seit der Reformation oder seit der Aufklärung entweder in Großbritannien zuerst und allein oder in Teilen Westeuropas ein alle gesellschaftlichen Dimensionen erfassender "großer Transformationsprozess" stattgefunden hat, der zu einem essentiellen Entwicklungsvorsprung gegenüber allen anderen Weltregionen führte.

Nach Landes ist die treibende Kraft der Weltgeschichte seit etwa 1000 Jahren die westliche Zivilisation mit ihren technischen, geistigen und institutionellen Errungenschaften. Unter den hier herrschenden Entwicklungsbedingungen (frühzeitige Überwindung der Scholastik, Trennung von Kirche und Staat, Durchsetzung der empirischen Beobachtung) bestand schon vor der Reformation

²² Die höchste Ableitung der Kategorie "Leben" erfolgt in der Grundwissenschaft (19, S. 480 ff.) und ausführlich in (28).

²³ Vgl. [http://www-public.tu-bs.de:8080/~umenzel/inhalt/unveroeffentlicht/\(West\)EuropaII.htm](http://www-public.tu-bs.de:8080/~umenzel/inhalt/unveroeffentlicht/(West)EuropaII.htm).

ein idealer Nährboden für die spätere Entwicklung, während die zentralistischen und bürokratischen orientalischen oder altamerikanischen Großreiche trotz ihrer beachtlichen zivilisatorischen oder sogar technischen Höchstleistungen die freie Entfaltung des Individuums, des Unternehmertums, des Innovationsgeistes, der systematischen naturwissenschaftlichen Forschung (Erfindung der Erfindung) und deren industrielle Umsetzung behinderten oder ganz unterdrückten.

Die weitere Entwicklungsgeschichte wird als *Diffusion* des westeuropäischen Modells in andere Regionen der Welt interpretiert. Die mit Kolonialismus und Imperialismus erfolgende internationale Arbeitsteilung habe doch letztlich durch Prozesse der freiwilligen oder unfreiwilligen Diffusion der westlichen Ideen, der westlichen Technik und ökonomischen und politischen Staats- und Verwaltungsprinzipien, des Erziehungswesens, des westlichen Lebensstils *positiv* gewirkt und die systemimmanente Stagnation asiatischer, halbasiatischer, afrikanischer und altamerikanischer Produktionsweisen und Despotien aufgebrochen.

Das westliche Modell habe einen universalistischen Anspruch, könne daher von allen anderen durch "Verwestlichung" übernommen werden.

b) Revisionistische eurozentristische Position

Sie wird vor allem von der Wallerstein-Schule, von Samir Amin, dem frühen André Gunder Frank und Frances V. Moulder vertreten. Die Entstehung des Kapitalismus wird auch hier in Europa etwa im 15. Jahrhundert lokalisiert, wobei aber nicht die *internen* geistigen und sozialen Antriebe die Transformation herbeigeführt hätten, sondern die *externe* ökonomische Rahmensetzung, nämlich der Fernhandel, die Etablierung einer internationalen Arbeitsteilung, die europäische Welteroberung, die anfängliche Plünderung und spätere Ausbeutung der Kolonien und der daraus resultierende Ressourcentransfer nach Westeuropa. Der westeuropäische Entwicklungsvorsprung resultiere jedenfalls erst aus dem Kontakt mit Afrika, Amerika und Asien und war nicht schon vorher gegeben. Kolonialismus und internationale Arbeitsteilung seien demzufolge auch die wesentlichen Ursachen von Entwicklungsblockaden und Unterentwicklung. Die *negativen* Effekte des Kolonialismus werden in den Vordergrund gestellt. Die Weltgesellschaft wird bei Wallerstein durch eine Hierarchie gekennzeichnet, welche in die Großregionen Zentrum, Halbperipherie und Peripherie gegliedert ist. Auch hier gibt es das diffusionistische Argument, aber in einer Variante der Dependencia-Theorie, wonach die ehemaligen Kolonien und andere Staaten-gruppen durch die Traditionen der wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Zentrum in ihrer Entwicklung gehemmt seien.

c) Asienzentrierte Position

Sie wird etwa von Janet Abu-Lughod, K. {X}. Chauduri, Anthony Reid oder Warren I. Cohen und Kenneth Pomeranz vertreten. Sie orientiert sich zwar auch an einem welt-systemtheoretischen und damit globalistischen Ansatz, leugnet aber die Ein-zigkeit und Besonderheit des modernen Weltsystems westlich-kapitalistischer Prägung. Es habe auch schon im alten Orient, also im arabisch-indisch-chinesi-schen Raum, ein Weltsystem – nicht nur Weltreiche – im Sinne einer Weltwirt-schaft durch Fernhandel und internationale Arbeitsteilung gegeben. Für Indien und China werden für bestimmte Zeiträume durchgängig – besonders in wissenschaftlich-technischer und kommerzieller Hinsicht – Entwicklungsniveaus konstatiert, die denen Europas zur Zeit der Renaissance weit überlegen waren und auch lange danach noch behauptet wurden. Erst die *industrielle Revolution* am Ende des 18. Jahrhunderts ließ den asiatischen Vorteil dahinschmelzen. Der Verlust der Dominanz dieser Weltsysteme sei nach dieser Position vor allem durch innerasiatische, im Besonderen *isolationistische* Tendenzen eingetreten. Einem orientalisches dominierten Weltsystem sei daher ein europäisch dominiertes gefolgt, das durchaus auch wieder von einem asiatisch dominierten abgelöst werden könnte. Es handelt sich hier also nicht um die positiv oder negativ gewendete Vorstellung eines einzigartigen Diffusionsprozesses globaler Reich-weite, der von Westeuropa ausgegangen ist, sondern um eine revisionistische Diffusionsthese (mit eher regionaler Reichweite), insofern solche Prozesse nicht nur exklusiv von Europa, sondern auch von Asien oder anderen Regionen ausgegangen sind und in Zukunft auch wieder ausgehen könnten.

Die Argumente von Pomeranz und der "Californian School" laufen etwa darauf hinaus, dass man in der Wirtschaftsgeschichte zwischen der "Welt" Asien und der "Welt" Europa bis zur *industriellen Revolution* wenig Unterschiede findet.

Nach diesen Ansätzen stehen wir am Beginn eines asiatisch dominierten Weltsystems, nicht durch Diffusion aus dem Westen, sondern durch innergesellschaftliche Transformationsprozesse. Der Westen gerät aus innergesellschaftlichen Gründen (American Decline und Eurosklerose) unter wachsenden Druck und hätte seinen Zenit schon überschritten.

d) Radikal globalistische Position

Vertreten durch den späten André Gunder Frank und Barry Gills, die sich wiederum auf Blaut, aber auch Abu-Kughod, Chauduri u. a. stützen. Demzufolge soll bereits seit 5000 Jahren ein *einziges* Weltsystem existieren, dessen Zentrum sich in Jahrhunderte langen zyklischen Bewegungen um die Welt bewegt. Damit relativiert sich auch die prägende Kraft besonderer oder gar exklusiver europäischer Errungenschaften, seien sie geistiger, institutioneller oder technischer Art. Die Gesellschaften und Großregionen der Welt sind einem ausschließlich *extern* bedingten Auf und Ab ausgesetzt, ihr Status im Weltsystem

wird durch die relative internationale Konkurrenzfähigkeit und die damit verbundene Positionierung in der internationalen Arbeitsteilung bestimmt. Die Position in der Hierarchie des Weltsystems wird durch die Zahlungsbilanz bestimmt. Nur noch globalen Handelsbeziehungen wird eine entwicklungs determinierende Funktion zugebilligt, während innergesellschaftliche Transformationsprozesse fast völlig ausgeblendet werden. Der Begriff Kapitalismus erscheint daher als ein quasi zeit-loses Phänomen und damit eine gesellschaftstheoretisch sinnentleerte Kategorie. Unsere überkommene Sicht der Weltgeschichte und die ihr zu Grunde liegenden Großtheorien seit der Aufklärung bis hin zu Braudel, Kindleberger, Modelski/Rasler/Thompson, Landes, Jones, Kennedy und Wallerstein, die alle implizit den Zeitraum um 1500 als großen Einschnitt ansehen, seien das Produkt eines ideologischen Eurozentrismus, an dessen Stelle eine wirklich globale, eine "menschheitszentrierte" Perspektive zu stellen sei. Auch nach dieser These stehen wir am Beginn eines asiatisch dominierten Weltsystems.

Das westliche System des Zentrums (*weI*)

Wenn wir die vorne erwähnten Entwicklungsgesetze der Wesenlehre auf die Inhalte dieser Debatte anwenden, haben wir als Erstes eine Charakterisierung des westlichen Zivilisationsmodells nach den Kriterien der Evolutionsphasen durchzuführen. Was ist also unser Maß für die Beurteilung von Evolution? Es sind die Grundrisse der menschlichen Gesellschaftlichkeit, wie sie sich aus der Grundwissenschaft ergeben. Erst wenn man weiß, wie die geistigen und körperlichen Zustände eines *Erwachsenen* gebaut sind, kann man die Zustände und das Verhalten eines Menschen beurteilen, der noch im Wachstum steht und noch nicht seine volle Reife erreicht hat.

Die umseitige Tabelle gibt ein Gerüst für den Aufbau einer reifen, globalen Menschheit.

Jedes Element von 1) – 4) ist mit jedem anderen Element 1) – 4) kombinatorisch vollständig, inhaltlich und funktionell in Verbindung und Bestimmung zu sehen.

Daraus ergibt sich, dass die westlichen Industrieländer (bildlich als 18-Jährige bezeichnet) sich überwiegend in den Phasen II. HLA, 2 und II. HLA, 3 sowie in Überschneidungen b (mit progressiven und reaktiven Kräften) befinden. Schon das in Figur 2 entwickelte Modell eines Industriestaates zeigt die enorme innere Differenzierung einzelner Systeme und Unterebenen, die relative Autonomie der Ebenen und die Komplexität der Balancen zwischen allen Faktoren.

Aufbau der globalen Menschheit im "Urbild"

Menschheitsbund			
1) Grund- personen	2) Tätigkeiten	3) Grund- formen	4) Äußere Geselligkeit
Erdmenschheit	Wissenschaft	Rechtsverein (Staat), polit. System, Gesetzgebung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit	Verein der Menschheit mit Gott
Verein von Staaten (Völkern)	Kunst	Religion	Verein der Menschheit mit der Natur
Staat (Volk, Nation), Minderheiten	Verein von Wissen- schaft und Kunst; Unterglieder: Wirtschaft, Technik, Kommunikations- form	Tugend (Ethik)	Verein der Menschheit mit Geistwesen
Stammverein		Schönheit (Ästhetik)	Verein der Menschheit mit Verein von

			Geistwesen/Natur
Stamm, Tribalismus	Erziehung		Verein der Menschheit mit Verein Urwesens mit Verein von Geist und Natur
Familienverein, Großfamilien- verbände			
Freie Geselligkeit, Gruppen, Vereine			
Freundschaft			
Familie			
Einzelmensch, Mann, Frau			

Wir führen hier nochmals die Differenzierung der 4 Ebenen an:

1.1	Religion – Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst
1.2	Sprache – Kommunikation – Medien
1.3	Wirtschaft
1.4	Politik – Recht (Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit) – Ethik

Die Unterbereiche einer jeden Ebene sind ebenfalls enorm weiter differenziert. Zu beachten ist, dass die Unterbereiche selbst in weitere Einheiten ausgefächert sind, die jeweils Teilrationalitäten vertreten (hohe Individualisierung und Autonomisierung der Systemfaktoren). So sind etwa die Wissenschaft, die Kunst, die Politik, vor allem die Wirtschaftspolitik nach Ideologiemilieus oder Interessenslagen, mit Konfliktpotentialen gegeneinander positioniert. Die Auseinandersetzung zwischen Wirtschaft, Gewerkschaften und dem parteipolitisch bestimmten Regierungskurs einer Koalitionsregierung sei als Beispiele genannt. Ähnliche Konflikte gibt es im Kunst- und Wissenschaftsbetrieb. Damit entsteht ein über relative Gleichgewichtszustände streitender Partialrationalitäten hergestellter fragil-stabiler, hochkomplexer Gesamtzustand des Systems, der noch dazu durch externe Faktoren wie die internationale Konkurrenzsituation der Wirtschaft, die Zustände der Finanzmärkte und internationale Konflikte beeinflusst wird. Die administrativen Steuerungspotentiale und -erfordernisse dieser differenzierten und durch Konfliktpotentiale geprägten Gleichgewichtszustände nehmen ständig zu, die Administrationen sind jedoch selbst Teil des Systems und daher im fragilen Gleichgewicht selbst ein Faktor. Einschneidende Änderungen der Systemdaten über Neuerungen erweisen sich

angesichts dieser hohen Komplexität und der Differenzierung der Gleichgewichtszustände der Ebenen und ihrer Untersysteme als äußerst schwierig, weil das "Drehen an einer Schraube des Systems" alle anderen Faktoren im Gleichgewichtszustand mitbeeinflusst und daher extreme Reformen die Stabilität des Gesamtsystems in Gefahr bringen oder die politische Landschaft in Richtung auf die Entwicklung radikaler Links- oder Rechts-ideologien hin verändert. Die hohe Sensibilität und Fragilität dieser Balancen im System sind daher zu Recht als eine der größten Bedrohungen dieser westlichen Systemtypen erkannt worden.

Der Vergleich mit den Strukturen des Urbildes zeigt Asymmetrien, Hypertrophien, Krankheiten, Auswüchse, Mängel, Unterentwicklungen bestimmter Faktoren. Schon im System selbst werden bestimmte Erscheinungen als Schattenseiten erkannt. Ein maßgeblicher Anteil der Lebensqualität der Industrieländer des Zentrums ist mit einer historisch gewachsenen und sich verändernden, erzwungenen Abhängigkeit, Ausnutzung, Unterdrückung, Ausbeutung anderer – weniger entwickelter – Systeme verbunden, die wir oben skizzierten. Ein Teil des Entwicklungsvorteils ist daher durch die Ausnutzung der "Schwächen" von Halbperipherie und Peripherie, etwa in Kolonialismus und Postkolonialismus, erreicht worden. Die Entwicklungsrichtung der betroffenen "jüngeren" Systeme ist in der Phase der Abhängigkeit maßgeblich in einer durch die Interessen der dominierenden Staaten geprägten Weise deformiert und präformiert worden, die auch *nach* dem Ende der Dominanz eine ausgewogene autonome Entwicklung äußerst erschwert und belastet. Durch die derzeitige kontrollierende Omnipräsenz der Staaten des Zentrums in den von ihnen einseitig geprägten universalisierten Wirtschafts- und Finanzstrukturen erscheint eine "echte" autonome Entwicklung der anderen Systemtypen nicht möglich. Diese Mechanismen sind integraler Bestandteil des Wohlstandsmodells der Industriestaaten.

Die Lebenswelt des *Einzelnen* in der Schicht, die Autonomiegrade der Persönlichkeiten (Männer, Frauen, Kinder), die Differenzierung der Identitätsprofile sind grundsätzlich in den Industriestaaten in einer in der bisherigen Geschichte nicht erreichten Form durch die Rechtsordnung zumindest *formal* abgesichert und gewährleistet. Vor allem die Grund- und Freiheitsrechte ermöglichen, natürlich nicht für alle im selben Ausmaß, Entwicklungs- und Äußerungsmöglichkeiten. Der Komplexität und damit persönlichen Undurchsichtigkeit des Systems entsprechend, ist die Identität des Einzelnen ebenfalls komplex und enthält u. U. eine Vielzahl von teilweise inkompatiblen Elementen, was zum Begriff der postmodernen Patchwork-Identität oder der Theorie der postmodernen Persönlichkeit führte. Nicht alle Menschen im System haben die gleiche Möglichkeit der Ausbildung einer balancierten vielschichtigen Persönlichkeit. Die im Schichtsystem sichtbare strukturelle Diskriminierung bedingt erhebliche Benachteiligungen der unteren Schichten und vor allem der als neue Unterschichten lebenden Migran-

tengruppen, deren Identitätsmilieus als äußerst schwierig und belastet zu gelten haben.²⁴ Die erhöhte Autonomisierung im Rahmen des Prinzips der Selbstverwirklichung bringt einerseits Erweiterungen der Persönlichkeitsprofile, bedingt aber umgekehrt Isolationsgrade des Einzelnen, die in anderen Systemtypen, in denen teils autoritär erzwungene, teils durch die ökonomischen Notwendigkeiten erforderliche Solidaritäten in (Groß-)Familien weiterhin bestehen, nicht denkbar wären. Die Single-Kultur und die Labilisierung der Familienverbindungen mit der Ausbildung von Patchwork-Familien und alleinerziehenden Elternteilen sind ebenso Indikatoren dieser Entwicklung wie etwa das Schlagwort von der "Entsolidarisierung". Dieser Systemtyp hat seine Formen der sozialen Verwahrlosung, die sich von den aus ganz anderen Bedingungen stammenden Arten der Verwahrlosung in den armen Entwicklungsländern unterscheiden. Die Supermarktideologie als Logik der Postmoderne stellt in vielen Bereichen der Gesellschaft – ähnlich wie am Warenmarkt – lediglich unverbindliche Identifizierungsangebote zur Verfügung, unter denen der "mündige" Bürger selbst zu wählen hätte.

Die enormen Integrationsprozesse, etwa im Rahmen der EU-Osterweiterung zweifelsohne wichtige Schritte im Sinne der Bildung der im Urbild vorgesehenen kontinentalen Staatenbünde²⁵ oder Bundesstaaten, bilden für die betroffenen Staaten stabilisierende Momente, die Abschottung dieser Gruppierung von den anderen Systemtypen (Festung Europa) erhöht aber die äußere Bedrohung und die Entwicklung von Krisen.

Innere Fragilität und äußere Bedrohung infolge der teils elenden Zustände der übrigen Systemtypen im Weltsystem lassen die Frage entstehen, ob die innere Logik und Flexibilität der westlichen Industriestaaten und ihrer aristokratischen Herrschaft in der Lage sein werden, diese Ungleichgewichte im Weltsystem durch eine Rücknahme der Eigeninteressen auf friedliche Weise in einen stabileren Gesamtzustand für alle Teilsysteme umzugestalten.²⁶

Was bedeuten diese Analysen für die 4 Positionen in der Weltsystemdebatte? Im Sinne der Evolutionslogik der Wesenlehre erscheint das westliche System als differenzierter und nach den Evolutionsparametern als weiter entwickelt als die beiden anderen Typen. Daraus wird aber keineswegs eine grundsätzliche Überle-

²⁴ Vgl. besonders die ausführliche Darstellung in (Pf 01).

²⁵ Von Krause selbst liegen Ausarbeitungen für die Bildung eines europäischen Staatenbundes vor (67); in Spanien kürzlich untersucht bei (Fe 00, S. 450 ff.).

²⁶ Andrew Bacevich (Direktor des Center for International Relations) sagt in einem Interview im Standard vom 18. 1. 2003: "Wir haben auch eine bemerkenswerte Fähigkeit, Ideen mit unserem Eigeninteresse zu verknüpfen und sehen darin keinen Widerspruch. Die anderen sehen den sehr wohl. Doch wir können eine imperiale Politik verfolgen und behaupten, sie sei 'gut für die afghanischen Frauen'".

genheit des 18-Jährigen gegenüber Jüngeren abgeleitet. Ein Altersunterschied ist kein Qualitätsunterschied, der Überlegenheitsdenken rechtfertigt. Im Gegenteil: Die von uns geschilderten Systemdaten des 18-Jährigen weisen auch gewaltige Evolutionsmängel für *sein* Stadium auf, die keineswegs immer bei der Entwicklung einer Menschheit auf einem Planeten in den Stadien II. HLA, 2 und II. HLA, 3 *notwendige Durchgangsstadien* bilden müssen. Der Vergleich der Systemdaten mit den Zuständen einer reifen Menschheit im III. HLA zeigt vielmehr, in welchem Ausmaß das System der Industriestaaten schwere Entwicklungsmängel aufweist. Und gerade dieses System soll den jüngeren Geschwistern als Vorbild dienen können?

Im System der Industriestaaten begegnet man heute dem Gedanken, dass dieses zwar noch nicht die Menschheit repräsentiere, aber universeller eingestellt sei als Territorial- oder Nationalstaaten. Dem Zivilisationsmodell wird daher bereits ein sehr hoher Grad an Universalität zugesprochen, der ihm aber offensichtlich bei Beachtung der Dominanzstrukturen im Weltsystem keineswegs zukommt.

Varianten:

* Die Menschheit entwickelt sich unter allmählicher Einführung der Prinzipien des Urbildes derart weiter, dass alle drei Systemtypen sich allmählich in der neuen Struktur integrieren und ausgleichen. Es ist dies die optimale "(or-om)-menschheitszentrierte" Möglichkeit der globalen Integration.

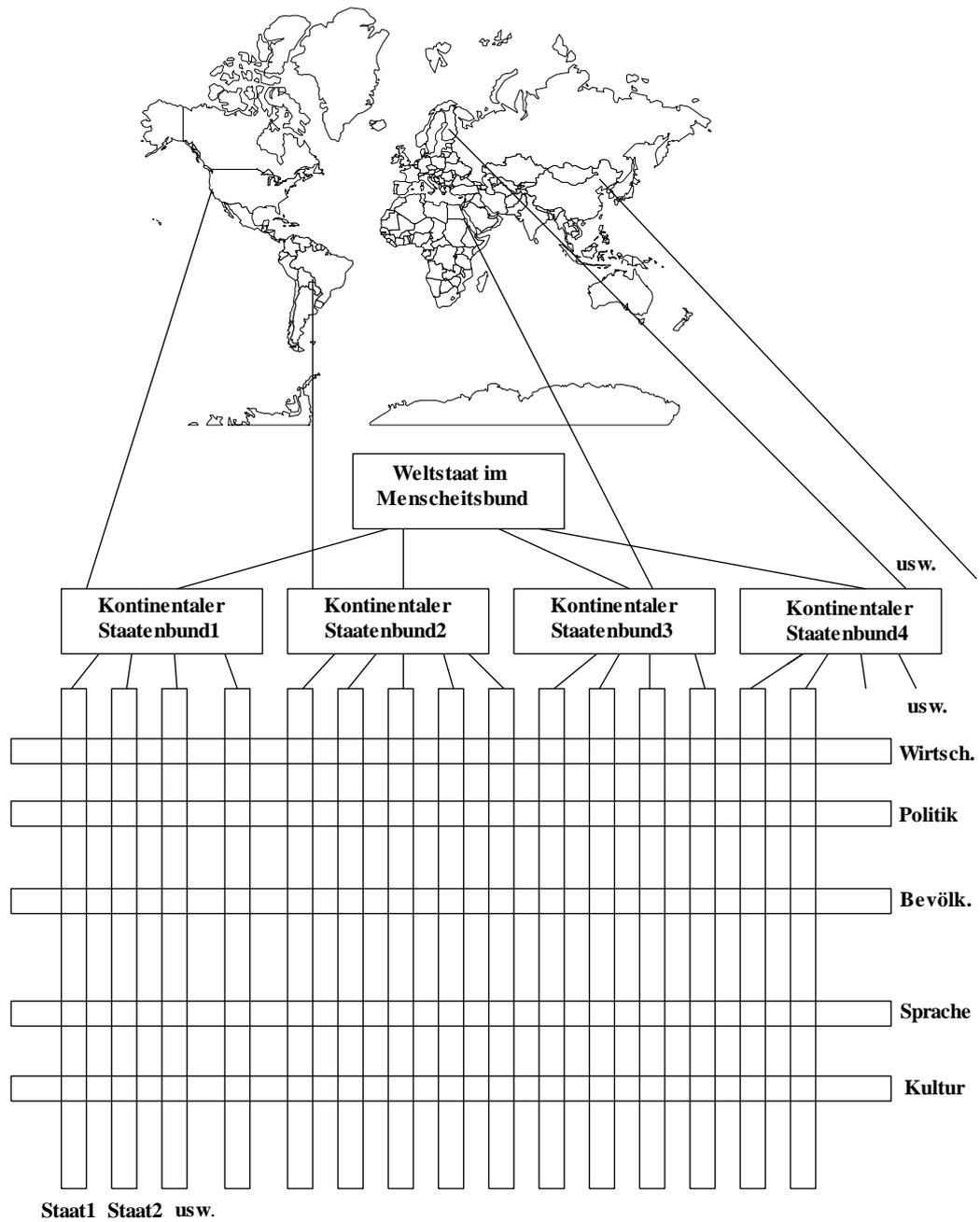
Es kommt allmählich zur Bildung kontinentaler Staatenbünde oder Bundesstaaten (Völkervereine), ohne dass die maximale Individualität der Einzelstaaten (S1, S2 usw.) aufgehoben würde. Schließlich integrieren sich diese Bundesstaaten oder Staatenbünde in einem Weltstaat, der Teil des Menschheitsbundes gemäß der umseitigen Grafik ist.

Diese Variante erscheint derzeit, im Jahre 2003, nicht sehr realistisch, weil noch viel zu wenige Wissenschaftler und Politiker diese Ideen als Evolutionsparameter anerkennen und umzusetzen gedenken und weil auch das strikte Gebot der friedlichen Umsetzung dieser Ideen derzeit abwegig erscheint. Dieser Weg der Entwicklung könnte aber nach der kritischen Erschöpfung der im Folgenden geschilderten Varianten sehr wohl bessere Möglichkeiten vorfinden.

* Die anderen Systeme, *we2* und *we3*, destabilisieren das überlegene, westliche (nach mancher Ansicht bereits im Abstieg befindliche) System und erzwingen einen Ausgleich, wobei sie in der Lage sind, die westlichen Systemwerte überwiegend zu übernehmen. Es entsteht ein System mit westlichen Werten, wobei Halbperipherie und Peripherie mit dem Zentrum verschmelzen.

* Im Kampf der Systeme obsiegt ein anderes, *neues* Zentrum, welches in einer dem derzeitigen westlichen System vergleichbarer Weise die schwächeren anderen Systeme wirtschaftlich, technisch und militärisch beherrscht und imperial dominiert.

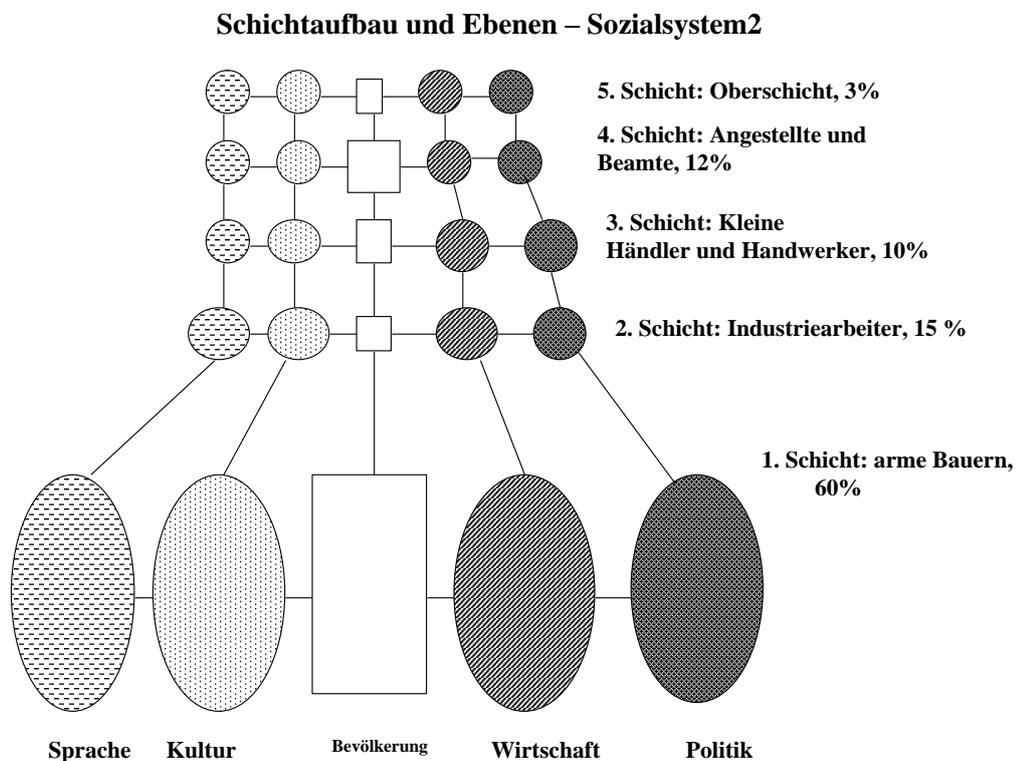
* Es kommt zu pluralen Entwicklungssträngen. Der derzeitige, über wirtschaftliche, technische und militärische Dominanz erzwungene Zusammenhang zwischen dem Zentrum und den anderen Systemen wird gelöst, mehrere voneinander unabhängige Systeme leben relativ getrennt, jedenfalls nicht in hierarchischen Abhängigkeiten nebeneinander. Eine weitere Integration in eine globale Weltgesellschaft erfolgt nicht. Diese Variante von *Abkoppelungsmodellen* erscheint ebenfalls nicht sehr realitätsbezogen, da die Verflechtungen und Abhängigkeiten im Weltsystem schon viel zu weit fortgeschritten sind.



Halbperipherie (w_e2) und Peripherie (w_e3) in der Entwicklungszykloide

"Mich befriedigt es, dass weite Teile der modernen Literatur gerade aus dieser quälenden Spannung erwachsen sind: ein Europäer zu sein und gleichzeitig davor eine große Abscheu zu haben."
 (Orhan Pamuk)

Wenn wir für diese beiden Systemtypen – wie oben für die Industrieländer des Zentrums – die Einordnung in die Entwicklungszykloide durchführen und den Evolutionsmaßstab des Urbildes benutzen, ergibt sich, dass die peripheren und halbperipheren Ländergruppen (bildlich als 15-Jährige bezeichnet) sich überwiegend in den Phasen II. HLA, 1 und II. HLA, 2 sowie in den Überschneidungen a und b befinden. Wir haben hier nicht die Absicht, eine umfassende Analyse aller derzeit realen Variationen der Systemtypen durchzuführen. Wir müssen uns auf einige wichtige Grundparameter beschränken, ohne auf die hohe Vielfalt der Modellunterschiede, etwa zwischen China und Marokko, eingehen zu können. Schon das vorne für das *Sozialsystem2* entwickelte Modell zeigt die entscheidenden Unterschiede zu einem Industrieland.



Grundmuster ist die seit dem Eingriff der dominierenden Mächte des Zentrums entstandene Spaltung aller Identitätsstrukturen, aller Ebenen, Schichten und Personen im Spannungsfeld zwischen Elementen der Tradition (lila) und den jeweils über Dominanz und Unterdrückung repräsentierten grünen "westlichen"

Werten, Institutionen und Strukturen der "Moderne" (des westlichen Kulturuniversalismus in Figur 5). Man spricht von Rissen und Verwerfungen, die sich in der Kontaktzone einer historischen Transmission herausbilden. Sie wird etwa als Schnittstelle zwischen moderner Subjektivität und historischem Bewusstsein definiert, "die aus ungleichgewichtigen, häufig gewalttätigen Konfrontationen entstehen und Muster aussagekräftiger Normen des kulturellen Erbes und Austausches, der Differenz und oppositioneller Strategien, welche die Integrität nichtdominanter Kulturen zu erhalten suchen, bilden" (Enwezor).

In der Regel ist dies verbunden mit Traumen, dem Empfinden von Wehrlosigkeit, blindem Hass, der sich in unwirksamen Revolten äußert oder mit ambivalenter Hassliebe, mit einem Gefühl der Minderwertigkeit, das durch die unterschiedlichsten Strategien der Rückverstärkung traditioneller Wertsysteme und Institutionalisierungen ausgeglichen werden soll. Ein politisch, wirtschaftlich, technisch, institutionell gefärbtes Gefühl der wehrlosen Unterlegenheit trifft auf die ständigen Demütigungen kolonialer und postkolonialer Intervention des Westens und führt zu oft brutalen, anarchischen und gewaltgeladenen Gegenmodellen.²⁷ Die leidvolle Geschichte dieses ständigen Identitätskonfliktes wird selbst Teil der Subjektivität der Marginalisierten.

Hybridität auf allen Ebenen

Auf allen Ebenen (1.1 – 1.4 der umseitigen Gliederung) wird der Identifikationskonflikt zwischen den grünen Werten des Westens, die von außen in Form realen existenziellen Druckes erschienen, und den eigenen Traditionen bisweilen über Jahrhunderte in schwankenden Veränderungen lebendig erhalten.

1.1	Religion – Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst
1.2	Sprache – Kommunikation – Medien
1.3	Wirtschaft
1.4	Politik – Recht (Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit) – Ethik

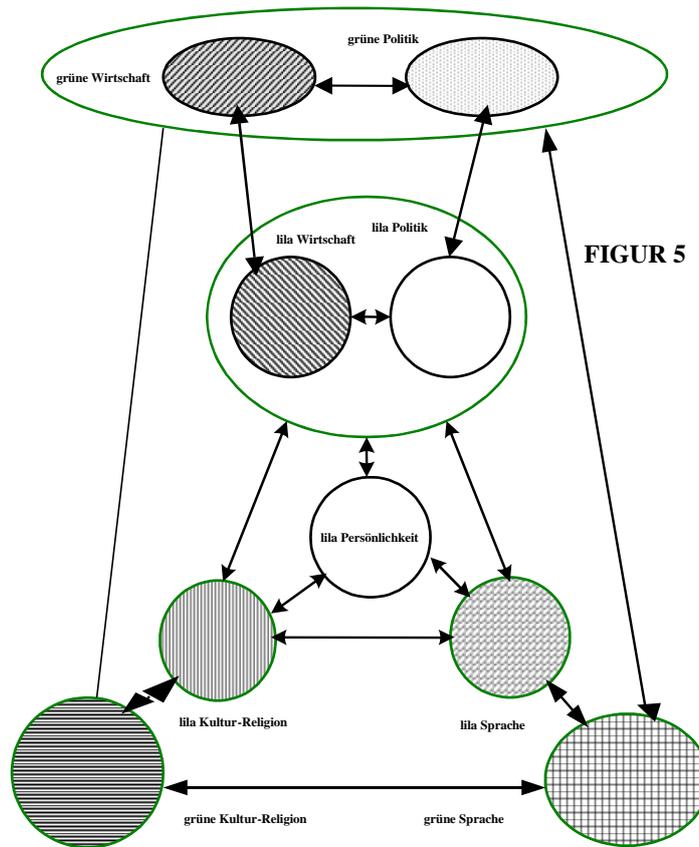
²⁷ Okwui Enwezor schreibt in (Do 02, S. 45): "Die heutige Avantgarde ist so sehr innerhalb der Weltordnung des Empire diszipliniert und domestiziert, dass ganz andere Regulations- und Widerstandsmodelle gefunden werden müssen, um dem Totalisierungsanspruch des Empire entgegenzuwirken. Diesen Widerstand gegen das Empire bezeichnen Hardt und Negri als 'Multitude', als Menge, deren drängende, anarchische Forderungen einem Gegenmodell zum Empire Gestalt geben. Um aber zu begreifen, was dieser Opposition historische Kontinuität verleiht, muss man einmal mehr zur Tendenz der Postkolonialität zurückkehren, neue Modelle von Subjektivität zu definieren. In der Postkolonialität sind wir ständig mit Gegenmodellen konfrontiert, durch die die Marginalisierten – also jene, die von der umfassenden globalen Partizipation praktisch ausgeschlossen sind – neue Welten gestalten, indem sie experimentelle Kulturen hervorbringen. Darunter verstehe ich bestimmte Praktiken, die sich aus Imperialismus und Kolonialismus, Sklaverei und Dienstverpflichtung entstandene Kulturen aneignen, um aus den Fragmenten des kollabierenden Raumes eine Collage von Realität zu schaffen."

Oft erfolgt die Auflehnung gegen die Dominanz gerade unter Einsetzung der verachteten westlichen Errungenschaften. Erst wenn sich die Entwicklungstheorie diesem komplexen Schema der Figur 5 öffnet, kann sie die Differenz zwischen Zentrum und Identitätsproblemen der Peripherien pragmatisch kompetent bearbeiten. Wir sehen etwa in der Theorie der *Hybridität*²⁸ einen Ansatz, mit diesem Problem umzugehen. Es geht um ein Verstehen der "*Ambivalenz und des Antagonismus*, die dem Begehren des Anderen innewohnen". Der Entwurf eines solchen Kulturbegriffs wirft unweigerlich Fragen der kulturellen Selbstkonstruktion, einer kulturellen reaktiven Re-Definition, der Grenzüberschreitung und der multiplen Identitäten auf.

Die Eindeutigkeit sozialer, kultureller, politischer und geografischer Grenzen wird verwirrt. Kultur wäre demnach immer eine Kultur des Vermischens, welches Unreinheit, Unschärfe und Interferenz produziert. Kulturelle Synkretisierung, Fragmentierung, Karnevalisierung und Kreolisierung sind weitere Hilfsbegriffe dieses Zusammenhangs. Bedenken wir hier auch, dass die postkoloniale Theorie als Gegnerin des westlichen Gestus der humanistisch-idealistischen Aufklärung folgendes anstrebt: 1. für das nicht-westliche Wissen epistemologischen Stellenwert zu reklamieren, d. h. Wissen, das durch den modernen Imperialismus mit Gewalt universalisiert wurde, zu *reprovinzialisieren*, 2. die Vorstellung von Homogenität, Vorherrschaft und Dominanz aufgeklärter Wissenssysteme zurückzuweisen und kulturelle Differenzen, die durch Humanismus, Aufklärung, Idealismus und Marxismus aufgehoben wurden, wieder herzustellen.

Kritisch ist jedoch hier anzumerken, dass der Ansatz der Hybridität, selbst ein Kind der Postmoderne, seine Theorie nicht wieder auf sich selbst anwendet und daher letztlich totalisierend und einheitsstiftend ist: als die Einheit der multiplen, diffusen Unsicherheiten, Ambivalenzen und Vermischungen. Über begrenzte Evolutionsschritte kann mit diesem Theorem nicht hinausgelangt werden.

²⁸ In dieser Theorie sind die kolonialen und postkolonialen Subjekte von *supplementärer* Struktur. Sie genügen sich nicht selbst. Sie bleiben beide partiell und hierarchisch aufeinander verwiesen und erleiden eine *Spaltung ihrer Identität*. Diese hierarchische gegenseitige Abhängigkeit von Selbst und Anderem wird etwa von Bhabha als *Hybridität* bezeichnet. Wobei Hybridität nicht nur die Anwesenheit des exotisierten, ethnisierten, diskriminierten Anderen im Selbst und umgekehrt beschreibt, sondern auch den hybriden geografischen, örtlichen Standpunkt von MigrantInnen zwischen Empire und ehemaliger Kolonie, zwischen Exil und Heimat, an jenem dritten Ort des Nicht-Zuhause zuhause. Vgl. auch (Po 01).



FIGUR 5

Identitäten jenseits der postkolonialen Hybridität sind möglich. Sicherlich aber nicht innerhalb der Paradigmen der westlichen Dominanzideologie sondern erst in den Prinzipien der von uns angedeuteten neuen Evolutionsstufe.

Wir haben das Element der *Autorität*, dessen Auflösung in Differenzierungen und die Universal-Integration in der höchsten Evolutionsphase im Kapitel über die Entwicklungsgesetze als *ein Grundkriterium aller inhaltlichen Elemente der Gesellschaftlichkeit* dargestellt. Während in der Geschichte der Industriestaaten zwar auch endogene und exogene Faktoren die Differenzierungen in allen Parametern vorantrieben, ist die Evolution in den Entwicklungsländern, wie wir zeigen, erheblich komplexer, da sie nicht nur *eine* homogene Ausgangssituation differenzieren, sondern ihnen eine "verdoppelt-gespaltene" aufgezwungen wurde und wird. Die inhaltliche Inkompatibilität zwischen den (lila) Ausgangswerten

und den "überlegenen" grünen erzeugt die schwierigsten Konflikte in den Evolutionsinhalten und Differenzierungen, was zu gewaltigen Schwankungen, Variationen, Diskontinuitäten, Überschneidungen und Ambivalenzen in den Entwicklungszielen und -richtungen führt. Die LeserInnen mögen sich dies etwa am Kontrast zwischen dem Volk der Alindu und dem *Sozialsystem1* in Figur 2 vergegenwärtigen.

Mit Sicherheit muss man hier, wo wir autoritäre Strukturen analysieren, deutlich festhalten, dass die ökonomisch-strategische Dominanz des Zentrums selbst eine Art *autoritärer Struktur* darstellt, die ihrerseits grundsätzlich zu überwinden ist, um eine global ausgewogenere Entwicklung aller Systeme zu erlauben. Dies kann nur durch den Übergang in das III. HLA erreicht werden.

Politische Ebene

"Der postkoloniale Staat in Afrika kann weder mit den Kategorien der Klasse noch der Ethnizität erklärt werden."
(Peter Molt)

Die LeserInnen mögen die vorne dargestellte Weltsystemdebatte und vor allem die strategische Umklammerung mitdenken, in welcher sich diese Systeme durch das Zentrum befinden.

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass sich heute ständig neue Staaten unter verschiedensten Bedingungen bilden (Staaten auf dem Balkan, in Mitteleuropa, im Baltikum, in Osteuropa, im Kaukasus, in Zentralasien, in Ostafrika) und noch weitere in Fragmentierungsprozessen bilden werden. Die Staatenbildung auf dem Balkan ist ein typischer Übergang aus der Autorität des II. HLA, 1 in die Selbstständigkeit des II. HLA, 2; es zeichnen sich auch bereits Trends zur Integration in die EU als Übergang in Phase II. HLA, 3 ab. Bestimmte Völker wie die Roma, die Kurden und die Palästinenser werden in den nächsten Entwicklungsstufen ihren Staat erhalten.

Wir wollen zwar für die Analyse politischer Gesichtspunkte die Skizze über Schichtaufbau und Ebenen im *Sozialsystem2* benutzen, unsere obigen Ausführungen über die ethnozentrischen Brillen müssen uns aber zur Vorsicht mahnen. In vielen Entwicklungsländern ist gerade ein Schichtaufbau im Sinne westlicher Staaten keineswegs klar ausgebildet. Die durch Arbeitsteilung, Macht- und Ressourcenverteilung bestimmte Gliederung ist völlig diffus mit vorkolonialen Stammes- und Clanmechanismen der Arbeitsteilung und -zuteilung bzw. entsprechenden Ressourcenverteilungen gemischt. Die Begriffe Schicht (grün) und Stamm (lila) durchdringen einander in einer theoretisch kaum fassbaren

Weise. Gerade dies kann unsere Figur 5 sehr deutlich demonstrieren. Die beiden Begriffe sind *inhaltlich inkompatibel*. Ähnliches gilt in Indien für das Kastenwesen. Dieses Beispiel führt zu folgendem allgemeineren Grundsatz:

Beim Versuch einer Beschreibung der Komplexität der Realität in den Systemtypen *we2* und *we3* stoßen wir auf eine bestimmte *Unbrauchbarkeit* der eigenen traditionellen Begriffe des Systems wie auch der aus dem westlichen System stammenden sozialen und politischen Begriffe. Schließlich sind wir mit der *inhaltlichen Inkompatibilität* der alten und neuen Begriffe konfrontiert. In der Analyse bildeten sich daher unterschiedliche Positionen aus, die entweder mehr mit den lila Brillen oder mit den grünen Brillen ein System betrachten, das eigentlich bereits weder lila noch grün ist. Bedeutungsvoll ist dies auch deshalb, weil diese unterschiedlichen Analysen auch *im System* in einander oft bekämpfende, politische und ökonomische Handlungsstrategien umgesetzt werden und *einschneidende reale Folgen im System besitzen können*.

Unter diesen Vorbehalten sind die folgenden Verallgemeinerungen zu lesen.

Bei der Untersuchung des Systems ist primär nach den *Eliten* und den ihnen zugeordneten Oberschichten (Militär, Polizei, Geheimdienste, Beamenschaft usw.) zu suchen. Diese herrschen in der Regel deutlich *autoritär*, wobei die Legitimationsideologie oft noch religiös oder quasi-religiös (z. B. marxistisch) fundiert wird. Die Bildung dieser Eliten geht häufig auf koloniale Traditionen zurück. Auch heute stehen die Kolonien noch häufig mit der ehemaligen Kolonialmacht in Verbindung. Bestimmte "westliche Modernisierungsschübe" wurden in Nicht-Kolonien häufig durch militärische Führer eingeleitet, die wiederum autoritäre ältere Herrschaftsmodelle zerschlugen und die herrschenden Eliten eliminierten (Türkei, China).

Die Integration "vormoderner" sozialer Einheiten, wie z. B. Stämme, Clans und Stammesverbindungen, in einem *Nationalstaat* westlicher oder anderer Prägung, erweist sich in einer fast unübersehbar unterschiedlichen Weise als kompliziert (z. B. Schwarzafrika, irakische Diktatur, Integration der kurdischen Stämme im Iran, in der Türkei und im Irak, Berberstämme in Marokko usw.). Häufig wurde von den Kolonialmächten die Stammesstruktur erhalten oder ausgebaut. Wo sie auf vorkoloniale Staaten stießen, schwächten Kolonisatoren die politische Zentralmacht des Herrschers durch direkte Unterstellung der Stämme unter die koloniale Administration.

Der Kampf gegen den "Tribalismus", d.h. gegen die politische Nutzung ethnischer Identität, wurde durch die postkolonialen, modernen, westlich gebildeten Eliten mittels der Idee der *Nation* (Volkssouveränität, freie Wahlen, parlamentarische Kontrolle) als Entwicklungsidee vorangetrieben. Damit wollte man die armen

ungebildeten Bauern und die verarmte städtische Bevölkerung, die weiter in traditionellen Mustern lebten, zur Modernität erziehen. Man nahm an, die nationale Einheit sei Voraussetzung für die moderne Entwicklung. Die nach der Erreichung der Unabhängigkeit bei der neuen Verteilung der Macht *unterlegenen Eliten und traditionellen Führer* aktivierten für eine Rückgewinnung von Einfluss die Stammessolidaritäten in den intra-elitären Machtkämpfen. Der Bildung eines übergreifenden Nationalbewusstseins war häufig abträglich, dass die herrschenden Eliten die demokratischen Prinzipien nicht realisierten, sondern ihre einmal errungene Macht nicht mehr abgeben wollten und durch Pfründe und Privilegien verschiedene Segmente der Eliten an sich binden oder gegeneinander ausspielen konnten (Korruption, Bevorzugung der Verwandtschaft, der Region, Klientel oder Ethnie). Es entwickelten sich häufig autoritäre *Einparteienstaaten* mit *Personenkult*. Diese Mechanismen führten auch zu ökonomischen Konsequenzen bei der Verteilung der modernen, lukrativen Arbeitsplätze bei zunehmenden Landmangel. Auch in weitere Demokratisierungsprozesse spielt diese Konstellation hinein. Die entmachteten alten Eliten und ausgeschlossenen Gruppierungen führen oft harte Kämpfe, gegen die herrschenden Eliten, die sich mit aller Gewalt an der Macht halten wollen. Nach Bayart ist etwa der Staat in Afrika kein integraler Staat. Ethnische Gruppen bleiben strategische Gruppen, die ihren Mitgliedern Zugriff auf Einkommen und Ressourcen, unter Umständen auch rechtlichen, polizeilichen und militärischen Schutz, vermitteln können. "In einer gewissen Weise dienen ethnische Klientelnetze dazu, eine Reziprozität zwischen *Führer und Mitglied der ethnischen Gruppe* zu bewirken, die in der Beziehung zwischen *Bürger²⁹ und Staat im postkolonialen Staat nicht begründet wurde*" (Molt).

Diesen heiklen Transformationsprozessen entsprechend hat die *Armee* in der Regel in diesen Ländern eine entscheidende Funktion. Sie wird häufig im

²⁹ Folgende evolutionslogische Überlegung sei hier angebracht. Das "moderne westliche" Staatsmodell basiert auf dem *abstrakten* Begriff des individualisierten *Bürgers*, dessen Rechte zum Staat unmittelbar aus der abstrakten Rechtsordnung fließen, ohne dass auf die Zugehörigkeit des Subjektes zu Familie und Verwandtschaft Bezug genommen wird. Dies ist auch ein Grund, weshalb die postkoloniale Theorie den aus der Aufklärung stammenden Begriff des *autonomen Individualismus* und die in ihm angelegte Universalisierung ablehnt. Im Weltstaat des III. HLA und seinen inneren Rechten werden neue, ebenfalls abstrakte, in den derzeitigen Sinn- und Begriffshorizonten überhaupt nicht sichtbare Rechtsprinzipien Eingang in die menschliche Gesellschaftlichkeit *aller* Systemtypen finden. Darin wird die Position des Bürgers und das Verhältnis aller Bürger im Weltstaat untereinander neu geregelt. Hierbei erfährt natürlich die Theorie des autonomen Subjektes eine deutliche Veränderung und Vertiefung. Diese Perspektive *relativiert* die Entwicklungs- und Modernisierungsideologien des Westens beträchtlich. Denn das westliche Modell ist auch nur ein *Übergangsmo- dell* mit Mängeln, da es aufgrund seiner mangelnden Entwicklung Verzerrungen besitzt. Der Weg geht daher vom isolierten autonomen Subjekt zum (Or-Om)-Subjekt, das eine neue psychische Struktur besitzt. Dieses ist sich seiner Verbindung mit anderen Subjekten anders bewusst und die Rechtsordnung berücksichtigt die neuen Strukturen bereits in der Verfassung.

Übergang als "Schule der Nation" betrachtet. Offiziere und Mannschaften werden zur Loyalität zum neuen Staat und zur "Nation" erzogen und aus den tribalen, regionalen und ethnischen Bindungen herausgelöst. Die militärische Führungselite bildet neben den zivilen Eliten eine eigene funktionelle, "überparteiliche" Einheit, die bei politischen Labilisierungen durch Interventionen (unter Sistierung demokratischer Verfassungen) die nationale Einheit zu erhalten sucht. Häufig entwickelt die Armee sich jedoch zu einer autonomen politischen Kraft weiter und schafft sich eigene Rechtfertigungs- und Herrschaftsideologien (wie Kampf gegen Imperialismus und Neokolonialismus oder um die nationale Befreiung und Einheit oder gegen Regionalismus und Tribalismus oder um die "ethnische" Identität usw.). Auch hier entwickeln sich aber durch Willkür, Parteilichkeit, Korruption und den Konflikt rivalisierender Offizierscliquen Verfallserscheinungen, die bis zur Ethnisierung der Ordnungsmacht führen können und eine Diskreditierung der Armee zur Folge haben.

Wirtschaft

Auch bei der Analyse der *wirtschaftlichen* Zusammenhänge und Charakteristika ist es unerlässlich, unser Schichtmodell zu berücksichtigen, auch wenn wir sahen, dass die Begriffe "Schicht" und "Stamm" beide nicht eindeutig zur Darstellung geeignet sind. Sicher ist jedoch, dass in den Entwicklungsländern die politisch autoritär agierenden Oberschichteliten und die von ihnen durchgesetzte und kontrollierte Administration einen entscheidenden Einfluss auf die Wirtschaftsgestaltung ausüben. Wenn wir uns die oben geschilderten Strategien dieser Eliten vergegenwärtigen (endogene Faktoren) und sie mit dem gewaltigen Druck verbinden, der von den Industriestaaten auf diese Länder ausgeübt wird (exogene Faktoren), dann zeigt sich, dass die meisten Entwicklungstheorien, die bisher entwickelt wurden, eher immer nur *Segmente* des komplexen Gefüges berücksichtigen.

Die eurozentrierte Modernisierungstheorie betont die *endogenen* Faktoren. Sie geht vor allem von der These aus, traditionsverhaftete, hierarchisch autoritäre Gesellschaftsformen erschweren von *innen* heraus den Wandel. Sie fordert Nachahmung, Angleichung und Übernahme technischer, wirtschaftlicher, sozialer und zivilisatorischer Errungenschaften des Westens. Die hierbei erfolgende Zerstörung der alten Wirtschaftsordnungen in den Peripherien, vor allem im Rahmen der Globalisierung, wird zynisch als "kreativer Wandel" umschrieben. Die Aufholstrategien, welche man den Entwicklungsländern nahe legt, befürworten entweder Bildung von Entwicklungspolen mit Ausstrahlung auf andere Bereiche oder die Strategie des Balanced Growth, bei welcher der Agrarsektor speziell gefördert werden sollte. Das Stufen-Modell Rostows schließlich geht naiv davon aus, dass

in den Entwicklungsländern stufenweise eine Entwicklung nachvollzogen wird, wie sie in den Industrieländern ablief. Alle diese Theorien berücksichtigen viel zu wenig, dass in den Systemtypen *we2* und *we3* die Uhren eben anders gehen und vor allem, dass die Dominanz des Zentrums eine Veränderung des Uhrenlaufs eher schwerstens behindert oder wie in den Rohstoffländern diese in asymmetrisch einseitige Richtung hin verbogen hat.

Imperialismus- und Dependenztheorie betonen wiederum die *exogenen* Faktoren (koloniales Erbe und weiter fortgesetzte Ausbeutung, "Raub" der Bodenschätze, Kapitaltransfer von Multis aus den Entwicklungsländern, Protektionismus des Zentrums, schlechte Weltmarkteinbindung, Verschlechterung der Terms of Trade und internationale Arbeitsteilung als strukturelle Abhängigkeit). Teilweise kam es im Rahmen einer Ideologisierung dieser Theorien zu einer autoritär kommunistischen Herrschaftsform in einigen Ländern der Peripherie. Auch unter diesen Regimen kam es zu einer dualistischen Wirtschaftsweise ohne Fortschritte im traditionellen Sektor, zu wachsenden regionalen Disparitäten, zu versteckter Armut und Arbeitslosigkeit, zu starker Unterdrückung von Minderheiten und Dissidenten. In diesen Theorien erfolgt eine Ausblendung der *endogenen* Faktoren. Zugehörige Entwicklungsstrategien sind etwa: Grundbedürfnisstrategie, angepasste Entwicklung, neue Weltwirtschaftsordnung im Rahmen der wenig effizienten UNCTAD, Abkoppelung vom Weltmarkt und autozentrierte Entwicklung oder eine Doppelstrategie mit bilateralem Dialog und multilateralen Konfrontationsstrategien.

Theorien, welche eine *Synthese* der *endogenen* und *exogenen* Faktoren und deren durch Asymmetrien gekennzeichnete Wechselwirkung und Mischung heranziehen, sind sicherlich aussagekräftiger. Hier geht man auch von einer synchronen Entwicklung in gegenseitiger, wenn auch "schiefer" Abhängigkeit aus. Eine spezifische Analyse des einzelnen Landes und seiner Faktoren ist unerlässlich. Die Parameter für eine positive Veränderung dieser Entwicklungshorizonte sind derzeit nicht zu sehen, die Entwicklung der Peripherien erscheint hauptsächlich als *abhängige* oder *Reflexwirkung*, da das Zentrum, wie wir zeigten, den Lauf der Dinge wirtschaftlich plant, koordiniert und entscheidet.

Ebene Sprache – Kommunikation – Medien

Für die Steuerung und Manipulation politischer, wirtschaftlicher, kultureller (darin religiöser) Prozesse ist es unerlässlich, eine Unterscheidung zu beachten, die sich auf die Art bezieht, *wie* Kommunikation in einer Gesellschaft erfolgt. In den Ländern der Peripherie finden wir noch große Anteile an Analphabetentum. Wir müssen beachten, dass Menschen, die in einer *oralen* Kultur leben, ganz spezifische psychische Strukturen und Bewusstseinsformen besitzen, da sie

Wissen, gesellschaftliche Identitäten und Möglichkeiten ihrer Veränderung nur durch den *Gehörsinn*, also in *direktem* Kontakt mit anderen, erhalten können.³⁰ Mc Luhan betonte bereits, dass orale Kulturen daher *autoritäre* Strukturen begünstigen, was sich schon aus der kommunikativen Grundsituation ergibt. Für die Heere der armen Landbevölkerung und der Slumbewohner in den Städten bedeutet aber eine Alphabetisierung und damit der Einfluss der Schriftkultur, der bekanntlich das Schwergewicht auf den *Gesichtssinn* verlegt, nur wenig. In der Regel bleibt ihr Bildungsniveau gering und die Bewusstseinsveränderung und der "emanzipatorische Effekt" durch den Eintritt in die Schriftkultur treten nicht ein. Die in den Zentren seit langem erfolgte Umstellung großer Bevölkerungsschichten in die Bewusstseinslagen der Schriftkultur ist in den Peripherien für die niederen Schichten nicht eingetreten. Sie vollziehen vielmehr gleichsam einen *Sprung* aus der oralen Kultur *direkt* in die elektronischen Medienbedingungen. Die elektronischen Medien lösen bekanntlich *integrative* Effekte aus. Die in der Schriftkultur differenzierten und emanzipierten Bewusstseinsstrukturen werden in synthetisierende umgewandelt. Diese Veränderung erhöht jedoch weder die Bildung noch begünstigt sie die Aufstiegschancen dieser armen Schichten. Die Eliten benutzen die Rundfunk- und Fernsehmonopole eben dafür, die im Fond der oralen Kultur lebenden armen Massen zu manipulieren.

Für die Überwindung großfamiliärer und tribaler Sozialstrukturen, die mit lokalen Sprachtraditionen³¹ verbunden sein können, in Richtung auf einen nationalen Einheitsstaat, bildet der Versuch der Durchsetzung einer zentralen Sprache einen wichtigen Beitrag.

Religion

Auch bei größtmöglichen Schematisierungen sind hier nur Andeutungen möglich.

Die Art der *religiösen* Modelle in den Peripherien ist komplex. Resttraditionen sakralen Königtums (Verbindung spiritueller und politischer Macht über ein Volk, wie wir es vorne für das Volk der Alindu andeuteten), Heilkulte, Regionalkulte, ethnische Religionen (indianische, arktische und Religionen der australischen Ureinwohner), Weltreligionen (chinesische Religionen, protestantisches, katholisches und orthodoxes Christentum, schiitischer und sunnitischer Islam, Hinduismus, Judentum, Therevada-, Mahayana- und tibetischer Buddhismus mit den vielfältigsten synkretistischen Verbindungen mit älteren lokalen Varianten und zahllosen Sekten) sind in den einzelnen Ländern nach der Stellung der Eliten, der

³⁰ Vgl. hierzu besonders (Pf 77, S. 23 f.).

³¹ Hinsichtlich der Sprachen der Welt vgl. etwa http://www.ethnologue.com/country_index.asp.

ethnischen Streuung, nach Stadt- und Landbevölkerung, die häufig kaum alphabetisiert, sich um spirituelle Führer scharf, verteilt.

In fast allen Religionen sind neben den sozial etablierten Varianten esoterische Geheimtraditionen lebendig, die für die weitere Entwicklung der Menschheit deshalb entscheidende Bedeutung besitzen, weil die Menschheit sie alle im Rahmen ihrer Integration zentral zu sammeln und zu vergleichen haben wird. Fruchtbar wird es sein, alle diese tiefen Traditionen, deren Kenntnis auch den gegenseitigen Respekt der Systeme erhöhen wird, mit dem Urbild der Religion in der Wesenlehre in Verbindung zu bringen.

Einzelne Bewegungen besitzen globale Reichweiten (Sufi-Orden, Cao Dai, Sokka Gakkai International). In den Peripherien des Südens bilden sich nicht nur islamische Bewegungen gegen den Norden, sondern auch *christliche* Strömungen, wie etwa die nigerianische Celestial Church of Christ, mit Verbindungen zu afrikanischen Traditionen (unabhängige afrikanisch-christliche Kirchen). Vor allem den Zuwanderern in den rasch wachsenden Slums der Metropolen des Südens werden derartige Organisationen Überlebensgemeinschaften. Religionen bieten sich am freien Markt der Glaubensrichtungen an und bilden ein Wirtschaftssystem der "Religious Economy". Die Spiritualität des Südens beginnt sich nicht nur im Islam gegen den säkularen Norden zu richten.

Die Aspekte, in denen Religionspraxis instrumentalisiert für politische Ziele eingesetzt wird, sind in den Ländern des Zentrums und der Peripherien und in ihrer Wechselwirkung unübersehbar. Religiöse Werte dienen Befreiungsbewegungen, fungieren bei der Nationenbildung gegen ethnische oder tribale Vielfalt, in Widerstandsbewegungen gegen westliche Dominanz oder die Unterdrückung durch Religionen einer Mehrheit. Genannt seien etwa: Hinduismus bei der Nationalwerdung Indiens, Christentum als Vehikel des Kolonialismus, muslimische Orden als ideologisches Mittel zur Einigung kurdischer Stämme oder als Spitze von Befreiungsbewegungen, politisch aufgeladener Konflikt zwischen Aleviten (links) und Sunniten (rechts) in der Türkei. In den späten 90er-Jahren gab es etwa folgende religiös-ideologisch besetzte Bürgerkriege und regionale Auseinandersetzungen: Bosnien, Irak, Sri Lanka, Algerien, Israel, Armenien, Aserbeidschan, Myanmar, südlicher Sudan, Kaschmir, Philippinen, Osttimor, Nordirland, Tschetschenien und Abchasien, Kaukasusregion, Teile Russlands, Tibet und Nigeria.

In der Diskussion der Stellung aller Religionen im Zusammenhang einer globalen Menschheit, einer Kritik der eurozentristischen Philosophietradition und der Forderung nach einer Gleichrangigkeit religiös fundierter Philosophietraditionen

aller anderen Völker versucht die Strömung der *interkulturellen Philosophie* eine dialogische Integration und Minderung des westlichen Dominanzverhaltens.³²

Habermas hat bekanntlich eine Evolution der Rechtfertigungsniveaus von Herrschaftslegitimität nach folgendem Schema entwickelt:

Frühe Hochkulturen: Rechtfertigung mittels Ursprungsmythen.

Imperiale Hochkulturen: Kosmologisch begründete Ethiken, Hochreligionen und Philosophien, die auf die großen Stifter Konfuzius, Buddha, Sokrates auf die israelischen Propheten und Jesus zurückgehen. Diese rationalisierten Weltbilder haben die Form dogmatisierbaren Wissens, auf dieser Stufe steht auch die ontologische Denktradition.

Neuzeit: Infolge der Problematisierung einer metaphysischen Letztbegründung tritt in der Rechtfertigung von Normen und Handlungen an die Stelle *inhaltlicher* Prinzipien, wie Gott oder Natur, das *formale* Prinzip der Vernunft. Die Prozeduren und Voraussetzungen vernünftiger Einigung (kommunikative Vernunft) werden selbst zum Prinzip.

Die aus religiösen Bindungen in die Bereiche einer Vielzahl von Vernunftkonzepten auseinander tretenden Legitimationsniveaus politischer Herrschaft westlicher Prägung nehmen natürlich an, dass sie selbst das höchstmögliche Evolutionsniveau von Legitimität seien, und blicken daher auf das durch Entwertungsschübe eigentlich obsolete Treiben der "weniger entwickelten" Peripherien herab. Diese wiederum kritisieren die säkularen Strukturen des Zentrums, dessen strukturell autoritäre Dominanz mit ihrer Demütigung einhergeht.³³

Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst

Hier sei auf den obigen Aufriss über die Hybridität verwiesen. Es kommt zu den bekannten synkretistisch-hybriden Mischungen, Ambivalenzen, Spannungen, Widersprüchen und Synthesen zwischen westlichen Kultur-, Wissenschafts- und Kunstelementen und traditionell-heimischen, deren Vielfalt und Schwankung in

³² Eine gute Einführung bietet Heinz Kimmerle: Interkulturelle Philosophie zur Einführung unter: <http://home.concepts-ict.nl/~kimmerle/Phil.Einf2.htm>. Die interkulturelle Philosophie wird weiter unten genauer behandelt.

³³ Das Verschwinden religiöser Fundierung in einer Weltgesellschaft ist eher nicht anzunehmen. Wir gehen vielmehr davon aus, dass sich die Vielfalt der derzeitigen Formen religiös-metaphysischen Lebensbezuges nach schwersten politischen Krisen und Kämpfen in die Religiosität des Erwachsenenalters weiterbilden wird, die als die *eine* Religion der Menschheit in der göttlichen Vernunft begründet ist.

jedem einzelnen Land für die politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Eliten wie deren Opponenten, die Administration, die Industriearbeiterschaft und die marginalisierten Stadt- und Landschichten, zu untersuchen ist. Diese Prozesse sind wiederum alle unter Berücksichtigung von Figur 4 durch Einbettung in die Hierarchie des Weltsystems zu bewerten.

Position des Einzelnen im System

Für die Analyse jedes von *wel* verschiedenen Systems ist es unerlässlich, die oft völlig anderen Familienstrukturen und deren Übergangsformen genau zu beachten. Während in den Staaten des Zentrums die atomisierte Kleinfamilie vorherrscht, bisweilen sogar selbst zerfällt und sich in neuen Patchwork-Familien lose sammelt, finden sich in den anderen Systemtypen häufig Modelle von *Großfamilien, Clans und Stämmen*, die eine mehr oder weniger strenge sprachlich-kulturell-wirtschaftliche Einheit bilden, in denen die einzelnen Mitglieder durch rigide Rechte und Pflichten in traditionell bestimmten Positionen funktionell miteinander verbunden sind. Hier können die Typologien nicht ausgeführt werden. Das vorne geschilderte Volk der Alindu ist ein Beispiel für sogar in kosmische Relationen eingebundene Familienbeziehungen. Wenigstens einen weiteren Typ wollen wir den LeserInnen als Gedankenstütze vorlegen:

Vater – Mutter			
┌			
1. Sohn – Frau 6 Kinder Feldbestellung	2. Sohn – Frau 5 Kinder Speisenbereitung, Brennstoff	3. Sohn – Frau 6 Kinder Tierzucht, Hirten	4. Sohn – Frau 4 Kinder Verkauf der Produkte in der Stadt

Alle 31 Personen leben in einem Haus, jede Familie bewohnt ein Zimmer für sich, wobei wieder eine Trennung zwischen Eltern und Kindern erfolgt. Die oberste Autoritätsperson ist der Vater. Die nächstfolgende ist der älteste Sohn. Im Falle des Todes des Vaters wird der älteste Sohn automatisch das Oberhaupt der Großfamilie.

In unserem Falle hat der noch lebende Vater dem ältesten Sohn die Verwaltungshoheit übertragen – er handelt im Namen des Vaters und ist die höchste Autorität in den die gesamte Großfamilie betreffenden *ökonomisch-sozialen* Fragen. Gleichzeitig ist er in seiner eigenen Familie die höchste

Autorität. Die übrigen Söhne, selbst die Häupter ihrer Familien, stehen ihm untergeordnet, also eine Stufe unter ihm; nur in den Beziehungen untereinander besteht zwischen den Söhnen 2 – 4 eine Hierarchie.

Sollen Entschlüsse gefasst werden, spricht der älteste Sohn mit den drei anderen Söhnen. Wichtig ist auch, dass der 1. Sohn beispielsweise den Kindern des 4. Sohnes nicht direkt Anweisungen gibt, sondern diese erhält stets der Vater der Kinder. Nur wenn die Angelegenheit bereits mit dem 4. Sohn besprochen wurde, erfolgt eine direkte Weisung an dessen Kinder. Für die Kinder des 4. Sohnes ist die unmittelbare Autoritätsperson stets der Vater, das Kind merkt aber, dass es über dem eigenen Vater stärkere Autoritäten gibt, von deren Wort der Vater selbst wieder abhängt. Es sind dies in unserem Fall besonders der älteste Onkel, in geringerem Maße die nächstjüngeren Onkel. Treten Streitigkeiten zwischen den 4 Söhnen auf, so schlichtet sie der Vater. Die Willensbildung erfolgt nach Anhörung der Betroffenen. Das Wort des Hauptes, das entscheidet, gilt dann jedoch ohne weitere Debatte. Wenn ein Mitglied mit der Entscheidung nicht einverstanden ist, *kann* es den Verband der Großfamilie verlassen, wenn es sich nicht fügt, *muss* es ihn verlassen. Die Einkünfte werden beim ältesten Sohn gesammelt, der sie aliquot auf die gesamte Familie aufteilt, in diesem Falle also vierteilt. Im obigen Fall bestehen familiäre Arbeitsteilung und gemeinsamer Haushalt. Hätte die erste Generation auch eine Tochter, so würde diese im Falle der Eheschließung aus dem Familienverband ausscheiden und in die Familie ihres Ehemannes überwechseln. Bei traditioneller Cousinheirat wird das Ausscheiden vermieden.

Dieses Modell wird im Laufe der Auflösung der Hausgemeinschaft, etwa durch Übersiedeln eines Teils der Familie in die Stadt, in gelockerter Form oft noch lange fortgesetzt. Die kollektiven Solidaritätsverpflichtungen, das Verantwortungsgefühl, Heiratspräferenzen (etwa zwischen Geschwisterkindern oder nur im Rahmen der gleichen Religionsgemeinschaft) werden weiterhin aufrecht erhalten. Auf die von den westlichen Systemen oft völlig unterschiedlichen psychischen Strukturen, Individuationsgrade, Autoritätsbindungen und -hierarchien, Kollektividentitäten sei besonders hingewiesen.

Auch hier spielen die *Übergangs- und Auflösungsformen* im "Modernisierungsprozess" eine beachtliche Rolle. Zu beachten bleibt jedoch, dass die Schwäche der Sozialstaatlichkeit in den Ländern der Peripherien eine völlige Lösung dieser autoritären Bindungen nicht ermöglicht, sondern dass im Gegenteil, wie wir zeigten, Nepotismus, Tribalismus und sonstige Phänomene der Verwandtenbegünstigung institutionelle Mischungen mit "westlichen" Organisationsformen eingehen.

Folgerungen für den Grundplan

Wir kehren zu unserem Grundplan zurück. Dort schrieben wir:

"In einem Gesamtbegriff (Quadrat) *wo* ist links das Quadrat *wi* als das Urbild enthalten, welches in den nächsten Kapiteln dargestellt wird. Rechts befindet sich das Quadrat *we*, welches die Summe aller geschichtlichen Einzelheiten des gesamten heutigen Weltsystems, seiner Untersysteme bis zu den einzelnen Menschen enthält (Geschichtsbegriff). In diesem rechten Quadrat sind drei Unterflächen enthalten, welche die hochindustrialisierten Länder des Westens *we1*, die Schwellen- und Transformationsländer *we2* und die anderen Entwicklungsländer *we3* darstellen. Die mit Vereinfachungen als drei Systemtypen erfassten Gruppen befinden sich in einer hierarchischen Gliederung, die man zumeist als Zentrum, Halbperipherie und Peripherie bezeichnet. Das System *we1* dominiert und unterdrückt seit längerer Zeit die beiden anderen Gruppen, steuert, beherrscht und behindert die Entwicklung dieser Systeme. Die konkrete, pragmatische und komplexe Darstellung dieser Fläche *we* ist eine wichtige Aufgabe, wenn man das Urbild *wi* mit den konkreten Fakten des Weltsystems effektiv verbinden und vergleichen will. Erst nach einem solchen *Vergleich* kann man für die Weiterbildung des konkreten Weltsystems und aller seiner Elemente, Glieder und Teile Handlungsmuster (*Musterbilder*) *wä* erarbeiten."

Aus der Frage, ob die Sozialformen in *we1* durch Übernahme aller oder einzelner Elemente der Gesellschaftlichkeit in *we2* weiterbildbar oder vollendbar sind oder ob *we2* umgekehrt durch Übernahme von Elementen in *we1* höher zu bilden wäre, ergibt sich, dass beiden Systemtypen eine Reihe von Sozialelementen im Verhältnis zu *wi* überhaupt fehlen und dass sie im Weiteren in der Ausbildung der bereits wirklichen Elemente jeweils eigentümliche Mangelhaftigkeiten, Unvollständigkeiten, Auswüchse und Disproportionen besitzen. Die bereits ausgebildeten Elemente sind weder für sich allein noch in ihrer gegenseitigen Abstimmung harmonisch, noch können sie dies ohne Einführung der fehlenden Glieder werden. Bildlich: Aus einer Kombination oder Variation zweier jeweils unproportionierter Tierleiber kann nicht die Harmonie des Menschenleibes gebildet werden.

Von Wichtigkeit ist auch, dass die Entwicklungsländer *we3* sich keineswegs nach den Sozialformen *we1* und *we2* richten müssten, um sich (or-om)-richtig weiterzuentwickeln, es wird vielmehr aus dem Vergleich mit *wi* sichtbar, dass und welche Mangelhaftigkeiten die beiden erwähnten Systemtypen besitzen. Die Entwicklungsländer könnten und sollten sich vielmehr unmittelbar nach dem Urbild *wi* fortbilden (durch Erstellung von Musterbildern). Diese Überlegung ist deshalb wichtig, weil hierdurch ihre Entwicklung unter Vermeidung einer Vielzahl von Fehlern, Mangelhaftigkeiten, Abirrungen in den Systemtypen *we1* und *we2*

erfolgen kann. Die Entwicklungsländer müssten sich daher nicht etwa zuerst nach den grünen Sozialformen *we1* oder denen in *we2* richten oder beide Gesellschaftstypen nacheinander und in bestimmten Mischungen verwirklichen oder durchlaufen, sondern sie könnten sich unmittelbar bereits nach dem Urbild orientieren. Bildlich: Ein 15-Jähriger muss und sollte sich nicht in seiner Weiterentwicklung nach dem Verhalten eines 16- oder eines 18-Jährigen richten, die selbst noch nicht voll entwickelt sind und überdies ihnen jeweils eigentümliche Ungezogenheiten, Fehlbildungen und Irrtümlichkeiten an sich haben. Es ist für ihn sicher gebotener, sich auch für seine Entwicklung in der Pubertät nach den Grundsätzen zu orientieren, die für die Gesellschaftlichkeit der Vollerwachsenen gelten. Die Grundsätze der erwachsenen Menschheit sind eben im Urbild und den Erweiterungsschriften enthalten. Dieser theoretische Grundsatz ist aber mit folgenden pragmatischen Überlegungen abzustimmen:

Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei die Frage, wann, wie und mit welchen Mitteln die Höherbildung in Richtung auf das Urbild erfolgen darf und soll.

- Urbegriff und Urbild dürfen nur übereinstimmig mit den Gesetzen der individuellen geschichtlichen Entwicklung hergestellt werden.
- Nach dem Gesetz der organischen, periodischen und zyklischen Entwicklung darf jeder bestimmte Urbegriff und jedes bestimmte Urbild eines jeden Teils der Lebensbestimmung nicht unbedingt überall hergestellt werden, sondern eine jede Idee zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf diejenige eigenlebliche Weise, welche dem stetig werdenden individuellen Kunstwerk des Lebens gemäß ist.
- Das Bestehende ist daher unter Beachtung der Entwicklungsphasen und des historisch-realen Zustandes hinsichtlich seiner Unangemessenheit, Verspätung und Verfrühung genau zu prüfen.
- Bezüglich der einsetzbaren Mittel ergibt sich: Wer im Sinne der Grundwissenschaft arbeiten und wirken will, muss vorerst versuchen, sich selbst nach den oben angegebenen Geboten der Menschlichkeit zu erziehen.

Aus diesen Geboten ergibt sich u. a., dass dem Wesenwidrigen, Bösen, nicht wiederum Böses entgegengesetzt werden darf. Die gegen das Böse zulässigen Mittel und Verhaltensweisen sind daher genau zu beachten. Auch die Rechtsphilosophie (18) und (30) enthält diejenigen rechtmäßigen Mittel, die gegen rechtswidrige Zustände einsetzbar sind.

"Die Wesenlehre und insbesondere die Lehre vom Wesenleben und Wesenlebenbunde der Menschheit streitet mit keiner auf das Gute gerichteten Anstalt. Sie ist überhaupt nicht auf einen gewaltsamen Umsturz irgend eines Bestehenden, geschweige des bestehenden Schlechten, Vernunftwidrigen, Ungerechten, Unmenschlichen und Ungöttlichen gerichtet. Wohl aber ist sie gerichtet auf eine friedliche, liebinnige, liebriedliche, vernunftgemäße, sittlichfreie Reinigung, Veredelung, Weiterausbildung, Wiedergeburt, kurz auf die Wesenbildung, auf die Ausbildung zu der gottähnlichen Reife alles Bestehenden. Sie ist also in keiner Hinsicht Feindin und Widersacherin des Bestehenden, soweit es gut und dem Guten zugewandt ist, wohl aber ist sie liebriedliche Gegnerin und Heilkünstlerin des lebwirklichen Wesenwidrigen, Bösen, im wirklichen Leben." Wer im Sinne der Wesenlehre handeln will, hat sich jeder geistigen und leiblichen Gewalttat, sogar der Überredung zu enthalten und bleibt stets fern von Meuterei und Empörung. Eine rechtliche Befürwortung von Revolution ist nicht möglich.³⁴ Die Wesenlehre ist aber andererseits keine Lehre, die bestehende Systemtypen bereits für das Vernünftige, für das Vollendete hält, noch weniger ermöglicht sie die Rückkehr zu bereits überlebten Sozialformen. Durch die konkreten Grundrisse des Urbildes und der darin ausgebildeten Elemente der allharmonischen menschlichen Gesellschaftlichkeit enthält sie ein Leitbild, nach dem sich durch Erstellung von Musterbildern Einzelne, höhere gesellschaftliche Einheiten und schließlich ganze Völker weiterbilden können.

Das Urbild der Menschheit ist – wie bereits in der Einleitung erwähnt – eine relativ frühe Arbeit Krauses. Bei Beurteilung derselben ist zu beachten, dass er hier *nicht die gesamte Präzision seiner Grundwissenschaft benutzte, sondern darum bemüht war, eine möglichst breit verständliche Version seiner Ideen abzufassen*. Bei einer wissenschaftlichen Ausarbeitung müssen daher in allen Einzelbereichen die aus der Grundwissenschaft präzise abgeleiteten Spezialwerke Krauses mitberücksichtigt werden.³⁵

³⁴ Gegenteilige Interpretationen Dierksmeiers in (Di 03, S. 508 f.) erscheinen problematisch.

³⁵ Hier muss auch erwähnt werden, dass Krause selbst nachträglich erkannte, dass er bestimmte Ereignisse und Entwicklungen *seiner Zeit* im Sinne seiner Ideen falsch beurteilte. So schätzte er in einer frühen Schrift über einen Weltstaat den evolutiven Charakter Napoleons für eine Integration Europas hoch ein, musste aber später erkennen, dass er sich diesbezüglich getäuscht hatte. Derartige Fehlbeurteilungen geschichtlicher Zustände ändern aber nichts an der Bedeutung der sozialen Ideen, die in der Grundwissenschaft entwickelt werden. Denn diese Ideen bestehen, ähnlich mathematischen Regeln, unabhängig von den geschichtlichen Gegebenheiten und der individuellen Beurteilung derselben.

Konkrete Folgerungen für die Globalisierungsdebatte

Der Systemtyp *wel* enthält nicht die menschlichen Universalien für die Entwicklung einer harmonischen Weltgesellschaft. Seine Parameter sind bestimmten unreifen Evolutionsstufen zugeordnet. Das Zentrum wäre sehr dazu angehalten, sich seiner eigenen Entwicklungsniveaus und seiner Fehlentwicklungen und Entartungen im Vergleich mit dem Urbild bewusst zu werden. Der 18-Jährige sollte sich die weiteren Reifestadien vergegenwärtigen, die er zu erreichen hätte.

In der Rechtsphilosophie (18, S. 131 f.) unterscheidet Krause sehr genau: "Weiter enthält der Organismus des menschlichen Rechtes sowohl diejenigen Bestimmnisse der zeitlich-freien Bedingtheit des Lebens, die sich aus der Unendlichkeit der Menschheit ergeben, als auch die, welche aus der inneren und äußeren Endlichkeit der Menschheit, ihrer Gesellschaften und Einzelmenschen hervorgehen, und für diese Endlichkeit erfordert werden, und zwar sowohl

- für die im Guten sich in ursprünglicher und eigenleblicher (individueller) *wesengemäßer* Beschränktheit (Endlichkeit), stufenweis entfaltende,
- als auch für die in *wesenwidriger* Beschränktheit (Endlichkeit) im Übel und im Bösen, sowie auch im Unglücke befangene Endlichkeit (die Fehlendlichkeit und Mangelendlichkeit)."

Es gibt daher eine von Mängeln, Auswüchsen, Unrecht und Bösem weitgehend freie Möglichkeit der Entfaltung in einem HLA neben der Variante, dass diese Entwicklung, etwa in der Pubertät, gespickt und durchsetzt ist mit Entartungen, Disproportionen und inadäquater sozialer Diskriminierung und Fixierung. Gerade Letzteres ist für die Staaten des Zentrums hochgradig der Fall.

Die Staaten in *wel* sind weiterhin keineswegs *mündig*, also voll erwachsen, was für die von ihnen dominierten anderen Systeme beachtliche Folgen hat. Mündig sind Völker, die ihr gesamtes inneres und äußeres Leben nach den Prinzipien des Urbildes und den darin enthaltenen Rechtsgrundlagen ausgebildet haben.

Wie verhält sich ein mündiges Volk "unmündigen" Völkern gegenüber? Es heißt in (63, S. 48): "Mündige Völker sind zu *Erziehern* noch unmündiger, kindlicher Völker berufen, allein sie müssen sich hierzu bilden und diese Erziehung mit Liebe, mit verständiger, sinniger und schöner Kunst treiben, nicht *eigennützig*, sondern mit der bewussten, alle Schritte der Erziehung leitenden Absicht, die Völker-Zöglinge mündig, sich selbst gleich oder noch schöner und lebenvoller als sich selbst zu machen."

Die Systeme des Zentrums sind daher in zweifacher Hinsicht weit von dieser Stufe entfernt. Sie leben selbst nicht mündig und daher ist im Weiteren auch ihr Verhalten den jüngeren Völkern gegenüber selbst nicht mündig. Die Reifung der Systeme *we2* und *we3* erfolgt daher im *wilden Kampf* mit den unmündigen 18-Jährigen. Es ist auch nicht mit Sicherheit abzusehen, welche Völker wann die hier erwähnte Mündigkeit erreichen werden.

Das Zentrum besitzt keine aus dem Universalrecht, (Or-Om)-Recht (<http://or-om.org/krrecht.pdf>), des Urbildes ableitbare Legitimation für seine dominante, autoritäre Selbstbewertung und die demütigende und herabsetzende Gestik gegenüber den anderen Systemtypen. Die strukturelle politisch-wirtschaftlich-technisch-militärische Übervorteilung und Entwicklungsbehinderung der beiden anderen Systemtypen ist im Universalrecht nicht legitimierbar und daher zu Gunsten einer integrativ kooperativen Grund-haltung zu verändern.

An einem konkreten Beispiel festgemacht: So wie das Internet, aus den partialen Technologien des Militärssektors stammend, global für friedliche Zwecke nutzbar gemacht wurde und eine Explosion an Wissensverfügbarkeit und Kommunikationsverdichtung erzeugte³⁶, so könnte sich die hybride Rationalität der derzeitigen Finanzmärkte in ein integratives Instrument der globalen Wirtschaft umwandeln, welches die komplexen Aufgaben einer Koordinierung globaler Wirtschaftsprozesse im Sinne einer letztlich gleichmäßigen Verteilung der wirtschaftlichen Ressourcen und Erträge übernimmt. Dabei wäre folgendes allgemeines Prinzip des Urbildes anzuwenden:

Grundlagen der Philosophie der Wirtschaft

Die Parameter einer philosophischen Basis der Wirtschaft sind:

a) *Gliedbau der Wesen und Wesenheiten* gemäß dem (Or-Om)-Gliedbau der Wesen und Wesenheiten, erkennbar im Wissenschaftsgliedbau, wie er im Vorigen skizziert wurde.

b) *Bestimmung und (Or-Om)-Gliedbau der Gesellschaftlichkeit* des Einzelmenschen, höherer gesellschaftlicher Einheiten und der Gesamtmenschheit im (Or-Om)-Gliedbau der Wesen (gemäß dem Urbild der Menschheit: <http://or-om.org/krurbild.pdf> ; <http://or-om.org/krrecht.pdf>) als Allharmonie aller Bestimmungen.

³⁶ Wenn auch eine Monopolisierung in den Händen weniger Konzerne und die geringe Verbreitung in den Peripherien offensichtlich sind.

c) *Bedürfnisse*, gegliedert nach dem Organismus der Bestimmung (nach der Allharmonie der Bestimmung).

d) *Wirtschaft* als Erzeugung, Verteilung, Gebrauch und Verbrauch aller nützlichen Güter ist Teilbereich im Gliedbau der Wissenschaft und im Gliedbau der Kunst. Wirtschaft ist eine selbständige Kunst, eine selbständige Wissenschaft und eine Vereinigung beider. Wirtschaft als Kunst bzw. Wirtschaft als Wissenschaft und die Vereinigung beider sind selbst durch alle Kategorien des Gliedbaus der Wesen und Wesenheiten bestimmt, eigentümlich gekennzeichnet, auch in jeder ihrer Einzeltätigkeiten jedes Einzelmenschen durch ein eigentümliches Verhältnis der drei Grundelemente, Ur-Ich, Geist und Leib, determiniert (Finanzwissenschaft ebenso wie Arbeit am Fließband). Wirtschaft steht im Weiteren in Beziehung zu allen anderen inneren werktätigen Gesellschaften (Ethik, Recht, Religion, Ästhetik). Der Aufbau der globalen Menschheit im "Urbild", der vorne in der Weltsystemdebatte in der Entwicklungszykloide dargestellt ist, dient auch hier als Schema. Das Werk (30, S. 480 ff.) enthält eine mit der Struktur des "Urbildes" abgestimmte Darstellung des Organismus des menschlichen Rechtes. Der Organismus des menschlichen Rechts nach den Sachen wird vor allem in (30, S. 506 f.) behandelt.

Die Bedürfnisse müssen auf die Bestimmung abgestimmt werden und aus den Bedürfnissen ergibt sich der Organismus des Rechts sowie darin die rechtlichen Grundsätze für die Organisationsstrukturen der Wirtschaft. Die Wirtschaftsformen bestimmen sich nach dem Charakter der einzelnen Hauptlebensalter in der obigen Entwicklungszykloide.³⁷

Urbild und moderne Globalisierungsdebatte

Einige Positionen der derzeitigen Debatte der rechtlichen und sozialen Entwicklungsprobleme im Weltsystem – ein spezifischer Bereich der Rechts- und Staatsphilosophie – wollen wir in den Grundplan einordnen. Diese Positionen besitzen die Färbungen und Begrenzungen der Systemtypen, sind Kinder ihrer Systeme und deren Geschichte. Im Grundplan erscheinen sie kontrastierbar mit dem Urbild, vor allem dem Urbild des Rechtes und den Strukturen eines dort elaborierten Weltstaates im Menschheitsbund.³⁸

In der Bearbeitung der Probleme und der Suche nach Prinzipien globaler Gerechtigkeit werden gegenüber einem Weltstaatsmodell derzeit offensichtlich

³⁷ Weitere Zitate aus (30) zur Frage der sozialer Gleichheit, persönlicher Freiheit und den Wirtschaftsgesetzen enthält (Pf 01, S. 241 f.).

³⁸ Zur Frage des Weltstaates, Erdrechtsbundes vgl. auch (Di 03, S. 516 f.).

große Bedenken vorgebracht. Es wird daher an dessen Stelle das Modell einer *Weltrepublik* diskutiert, worunter man die "Übereinstimmung des Rechts und die Gemeinschaft des Nutzens" zu verstehen hätte. Der Weltstaat als institutioneller Kosmopolitismus wird gerne als die Bedrohung einer Weltrepublik betrachtet. Schon Kant, der in der Diskussion eine starke Wiederbelebung erfährt, sah die Gefahr eines Weltdespotismus. Jedenfalls müssten in diesen Theorien die Prinzipien der politischen Gerechtigkeit im Weltmaßstab von den Prinzipien der politischen Gerechtigkeit in Einzelstaaten wesentlich abweichen. Man unterscheidet daher in der Debatte

- a) zwischen einer politischen Gerechtigkeit *zwischen Individuen* im Einzelstaat einerseits und
- b) einer internationalen Gerechtigkeit primär *zwischen Staaten* andererseits.

In der zweistufigen Vertragstheorie Rawls etwa wird im "ursprünglichen Zustand" unter dem "Schleier der Unwissenheit" über Gerechtigkeitsprinzipien entschieden. Auf der ersten Stufe von den *Individuen* im liberalen Staat, auf der zweiten Stufe von den *Staaten* in der gerechten Weltordnung. Dabei müssen die in der zweiten Stufe beteiligten Staaten nicht einmal die Gerechtigkeitsprinzipien der ersten Stufe angenommen haben. Kritikern dieser Zweistufigkeit, vor allem den sogenannten "Globalisten" (Beitz, Pogge), geht es dagegen um mehr als eine bloß *internationale Gerechtigkeit*. Sie fordern eine genuin *globale Gerechtigkeit*. Dies geht wieder vielen anderen zu weit, die damit einen Weltstaat heraufziehen sehen.

Die Zweistufigkeit erzeugt auch das Problem, dass Inhalt und Ausmaß der *Menschenrechtskataloge* im innerstaatlichen Bereich (substantielle Rechte des *Staatsbürgers*) beträchtlich von den weltweiten Individualrechten des *Weltbürgers* abweichen können und auch deshalb dürften, weil internationaler Konsens wesentlich schwerer zu erzielen ist. Manche Autoren lehnen die konsenstheoretische Begründung der Menschenrechte ab und fordern eine kohärenztheoretische substantielle Interpretation. Hieraus ergäben sich etwa das Diskriminierungsverbot, der Schutz der persönlichen Integrität, woraus sich auch das Recht auf Immigration im Fall extremer Armut ergibt, und die allgemein verträglichen Formen der individuellen Selbstbestimmung, aus denen sich die entsprechenden sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte ergeben.

Drei kantisch inspirierte Entwürfe einer Weltrepublik liegen derzeit vor. Anders als bei Kants *Idee* einer Weltrepublik bzw. eines Völkerstaates in seiner Arbeit "*Zum ewigen Frieden*" gilt für Höffe, trotz seiner kantischen Inspiration, eine Weltrepublik als durchaus erreichbar: Es handelt sich sozusagen um eine *reale Utopie (realistische Vision)*. Dieses Projekt steht in deutlichem Kontrast zu den beiden anderen Stellungnahmen zur globalen Gerechtigkeit. Der Entwurf Rawls geht nicht über die kantische Idee eines friedensichernden Völkerrechts hinaus.

Habermas wiederum sieht die Verwirklichung einer *global governance* "schon unterwegs"; seiner Auffassung nach sollte es bei einer *soft governance* ohne die staatliche und rechtlich-institutionelle Dimension einer Weltrepublik bleiben. Auf die von uns oben dargestellten gewaltigen Dominanz- und Hegemonialzustände zwischen Zentrum und Peripherien bezogen, geht etwa Forst³⁹ davon aus, dass sowohl bei Rawls als auch bei Höffe die Theorie eigentlich eine moralisch-politische Konstruktion gleichursprünglicher Prinzipien lokaler und globaler Gerechtigkeit forderte. Dazu gehört nach Forst wesentlich eine Pflicht derjenigen, die Macht haben und von Ungerechtigkeiten profitieren, eine gerechte globale Grundstruktur zu etablieren, in der die Mitglieder faire Chancen hätten, an der Entwicklung von Regeln und Institutionen mitzuwirken, die effektiv genug sind, um (interne und externe) politische und ökonomische Ungerechtigkeiten zu bekämpfen.

Die Debatte beschäftigt sich auch mit der Frage des Übergangs vom Ist-Zustand zu den angestrebten Modellzielen. Hierbei wird überwiegend die Beachtung des Demokratieprinzips für die Willensbildung der betroffenen Menschen befürwortet. Wie soll aber der Wille der Einzelstaaten im Verhältnis zu dem seiner Bürger berücksichtigt werden?

Die Beziehung zwischen Einzelstaaten und der Staatlichkeit der Weltrepublik bildet weitere Flächen der Diskussion. Obliegt die Sicherung des internationalen Friedens der "komplementären Weltrepublik"? Auch wenn Souveränitätsübertragungen nötig sein dürften, nimmt ein Teil der Ansätze an, dass die Einzelstaaten weiterhin wichtige Funktionen in der Weltpolitik spielen sollen. Auch an eine *kontinentale Zwischenstufe* wird gedacht.

Andere gehen von der These einer (teilweisen) *Entmachtung des Staates* aus. Die demokratische, nationalstaatliche Republik sei durch die beispiellose Intensivierung, globale Ausdehnung und Beschleunigung grenzüberschreitender Bewegungen von Gütern, Dienstleistungen, Arbeit, Kapital, Ideen, Informationen, kulturellen Symbolen, kriminellen Aktionen usw. *überfordert*.

Wichtig erscheint auch die Diskussion des Legitimitätsproblems auf dem Weg zur Weltrepublik: Dürfen autokratische Staaten, immerhin über die Hälfte aller Staaten, an den demokratischen Entscheidungsprozessen weltrepublikanischer Institutionen teilnehmen (Frage einer Einbindungs- oder einer Anreizstrategie)?

Auch die Idee des Gemeineigentums der gesamten Menschheit an der Erde taucht am Horizont der Diskussion als Legitimationsbasis zur Herstellung gerechterer sozialer Zustände auf.

³⁹ In "Konstruktionen transnationaler Gerechtigkeit" (Go 02, S. 181 ff.).

In diesem Zusammenhang klingen auch Fragen der verschiedenen Modelle an, welche das Verhältnis zwischen den Begriffen *Staat* und *Volk* regeln. Zur Diskussion stehen: 1. Das unproblematische Einheitsmodell, in dem die Staatsbürger einer einzigen kulturellen Gruppe angehören; 2. das Assimilationsmodell traditioneller Einwanderungsländer; 3. das Modell des Minderheitenschutzes (welche Minderheit verdient welchen Schutz?) und 4. das Autonomiemodell. Schließlich sind noch Teilungs-, Spaltungs- und Auflösungsmodelle denkbar. Es besteht vor allem das Problem, inwieweit *kollektive Identitäten* einer Minderheit selbst durch ihre Konstituierung die Individualrechte der Betroffenen einschränken und damit verletzen. Manche sprechen den Völkern jegliche kollektive Rechte ab, die sich nicht aus den Rechten der Individuen legitimieren ließen. Nationen seien juristisch unklare Wesen und imaginäre Gemeinschaften, deren Merkmale und Bedeutung von den Mitgliedern immer wieder neu definiert werden. In liberalen Staaten seien Minderheitenprobleme in einem pluralistischen Rahmen liberalisierend zu lösen.

Bezüge zum Urbild *wi*

Alle wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen, die sich theoretisch mit der Herstellung der Einheit der Menschheit beschäftigen, sind grundsätzlich systematisch zu erfassen und zu bewerten. Im Vergleich mit dem Urbild *wi* ist auch zu prüfen, inwieweit sie in den "allgemeinen Strom" integriert werden können, welcher unendlich viele mögliche Einzelansätze und Bestrebungen in den Gesamtbau einfügt, der sich aus dem (Or-Om)-Riss des Urbildes ergibt.

Bei Höffe (Hö 98, S. 109 f.) findet sich folgender denkwürdige Befund: "Zu einem lebensweltlich dringenden Problem, dringend für die Menschheit seit ihren Anfängen, bietet die Philosophie so wenige Vorbereitungen an, dass wir uns an das Thema noch herantasten müssen. Wir suchen keine runde Theorie, Bausteine für eine künftige Theorie aber doch. Der *erste Baustein* hält das Defizit fest: In der längsten Zeit der Philosophiegeschichte fehlt es an einer Theorie der internationalen Rechts- und Friedensgemeinschaft."

Hier zeigt sich wiederum, dass oft nicht nur schon einzelne Bausteine, sondern ganze Gebäude gewaltigen Ausmaßes unbemerkt errichtet wurden, die nur der Benutzung harren. Während also Höffe aus einzelnen Bausteinen Kants sich an eine Theorie einer internationalen Rechtsordnung heranzutasten versucht, hatte Krause schon durch seine profunde Kant-Kritik, vor allem aber durch seine eigenen erkenntnistheoretischen Neuerungen, aus denen er eine Rechtsphilosophie der Menschheit entwickelte, die Baupläne für die weitere Entwicklung der Menschheit in einer inhaltlichen Präzision erstellt, was Kant infolge seiner

Erkenntnisbegrenzungen nicht möglich gewesen wäre. Während sich daher die heutige Theorie der internationalen Rechtstheorie *intuitiv* aus den Bereichen der Einzelstaatlichkeit und den dort etablierten Prinzipien allmählich zum Modell einer Rechtsordnung der Weltgesellschaft hinauftastet, hat Krause bereits *deduktiv* einen Bauriss für die Rechtsposition der gesamten Menschheit und für alle ihre Teile mit unmittelbar umsetzbarer Genauigkeit in den Details entwickelt, die wir in unserem Grundplan mit den Zuständen im Weltsystem in Verbindung bringen. Um diesen Ansatz für die Zukunft der Menschheit nutzbar zu machen, sind jedoch die erkenntnistheoretischen Grenzen Kants, die vorne skizziert wurden und die Krause vor allem in (41, S. 10 ff.) ausführlich kritisierte und weiterführte, zu überschreiten. Es geht um die sich aus den Erkenntnisfortschritten ergebenden *inhaltlichen* Neuerungen der Grundwissenschaft, in denen auch das Staats- und Menschenheitsrecht völlig neue Perspektiven erhält. Schon Krause schrieb zu Kants teleologischer Philosophie:

"Diese Lehre ist rein subjectiv und formal, wie auch seine theoretische und seine praktische Philosophie, wovon der Hauptgrund in Kants Ideenlehre liegt, wonach den Ideen nur subjektive und formale und bloss regulative (nicht konstitutive) Bedeutung und Gültigkeit in jedem Vernunftgebrauche zukommt" (41, S. 54).

"Die Lehre von der Annäherung an einen allgemeinen, erdumfassenden, friedlichen Völkerstaat. (Siehe: Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf. 2. verm. Auflage 1796, Rechtslehre S. 259 f. und Kritik der Urteilskraft § 83. S. 3, 89).

Kritik. a) Schon früher von Freunden der Menschheit geahnt. König Heinrich IV., St. Pierre.

b) Es ist dies ein Lichtpunkt des Kant'schen Systems.

c) Aber die Idee eines Menschheitsstaates auf Erden ist noch nicht entfaltet. S. Näheres hierüber in folgenden meiner Schriften: Urbild der Menschheit, Tagblatt des Menschheitens, Abriss der Rechtsphilosophie, Vorlesungen über Rechtsphilosophie. In letzteren wird die Idee des Staates erfasst und darin untergeordnet die Idee des einen Völkerstaates nachgewiesen und organisiert" (41, S. 72).

"An der Wiege des kosmopolitischen Zeitalters"

In einem Ansatz, der seine eigene selbstreferentielle Widersprüchlichkeit anerkennt und damit seine Position wohl auch abschwächt, versucht Beck in (Be 02) einen kosmopolitischen Machiavellismus, ein kosmopolitisches Regime für alle – als einer Variante des früheren Internationalismus – zu entwerfen. Die Utopie geht von einer neuen, grenzenlosen Einheit der Menschheit aus.

Gegen den westlichen *Universalismus*, der das Andere (die anderen Systeme) als minderwertig, zurückgeblieben deklariert und alle anderen dominiere, gelte es, eine globale Macht- und Rechtsordnung zu errichten, die im Gegensatz hierzu die *radikale Wiederfindung und Anerkennung des Anderen* (des *kulturell* Anderen, Andersheit der anderen *Zukunft*, Andersheit der *Natur*, Andersheit des *Objektes* und die Andersheit anderer *Rationalitäten*) beinhalte.

Die globalen Bedrohungen führen zu einem Abbau der Grundrechte der Moderne und zur Gefahr eines kosmopolitischen Despotismus. Es wird daher ein Menschenrechtsregime gefordert, welches nicht mehr in der Territorialität des Nationalen und des Staates wurzelt, sondern in der *fingierten Unmittelbarkeit von Individuum und Globalität* und welches *keinen demokratischen Kontrollen unterworfen ist*.

Die Legitimität dieses Regimes kann nicht aus den Legitimationsquellen der begrenzten territorialen Nationalstaatsordnung hergeleitet werden. Es bedürfe einer revolutionären Überwindung dieser Nationalstaatsordnung durch kosmopolitische undemokratische Setzung, die sich ethisch (Kant), empirisch (Rechts-positivismus) und pragmatisch-politisch (Pragmatismus) einlöst. Dies geschehe mit der "Vernunft", die nach dem Ende der Vernunft Geltung gewinne, mittels der pragmatisch-postmodernen "Setzungsvernunft". Es hätte keinen Sinn, über das Allgemeinverbindlich-Gute (schlechthin Gute) abzustimmen. Diese Selbstbegründung des Guten sei *zeitlos* (Metaphysik der ewigen Gegenwart), anstelle der demokratischen Abstimmung trete die Einsicht. Uneinsichtige aber *müssten ausgegrenzt* werden. Spätestens hier verliert der Ansatz seine selbstreferentielle Konsistenz. Während oben die radikale Anerkennung des Anderen als Anderen gefordert wird, soll hier beim "uneinsichtigen Anderen", der sich "dem stillen Zwang, der zur Einsicht in das Gute führt", der Macht der Selbstlegitimation widersetzt, das Prinzip des Nichtausschlusses des Anderen wieder radikal zurückgenommen werden.

Dieser Ansatz wird hier als typischer Fall eines aus den Bedingungen des II. HLA, 3 stammenden Versuches erwähnt, aus den Mängeln der derzeitigen Ordnung der Systemtypen, im Bemühen nach der Herstellung der Einheit der Menschheit einen radikalen, undemokratischen *Sprung* vorzuschlagen. Die Mängel der Nationalstaatlichkeit⁴⁰ sollen zur Eliminierung des Staates überhaupt führen, die Selbstlegitimierung des neuen kosmopolitischen Regimes erfolgt nicht

⁴⁰ Wir zeigten oben, dass in vielen Teilen der Erde sich Staaten erst mühsam bilden und die Bildung mancher Staaten dringend zu erwarten ist (Kurden, Palästinenser, Roma). Die Idee der Eliminierung der Nationalstaatlichkeit überhaupt erweist sich angesichts dieser Gegebenheiten als evolutionslogisch äußerst problematisch.

demokratisch und die Uneinsichtigen werden ausgegrenzt. Eine inhaltliche Durchgestaltung des neuen Regimes fehlt völlig.

In den obigen Grundplan als ein Ansatz in *wel* eingefügt und mit den Ideen der Wesenlehre *wi* verglichen, erweist sich derselbe in seiner Logik, offensichtlich in der Hegel-Marx-Tradition stehend, als radikal einseitig in der Legitimierung und als äußerst bedenklich in den Vorschlägen zur Realisierung des Modells. Durch die Zerstörung oder Eliminierung von Institutionen sollte keine Weiterbildung des Bestehenden erfolgen. Die Legitimierung etwa der Grundprinzipien des Rechts im Sinne der Wesenlehre ist sachlich "theonom" in Gott gelegen. Diese Ideen können von Menschen gar nicht geschaffen werden. Will man diese Prinzipien aber einführen, dann ist dies nicht durch Zwang, Gewalt, List, Revolution usw. zulässig. Der Umstand, dass die verschiedenen Systemtypen im Weltsystem in verschiedenen Phasen der Jugend stehen, ist bei Schritten zur Veränderung im Sinne der neuen Ideen des Weltstaates unbedingt zu berücksichtigen.

Die Vernunft zwischen Zentrum und Peripherien – interkulturelle Philosophie

Bereits im Kapitel "Intermezzo Postmoderne" zeigten wir das Auseinandertreten der Vernunftkonzepte in der westlichen Moderne und die Mängel der Versuche, unterschiedliche, inhaltlich nicht kompatible Vernunftkonzepte in einem übergeordneten vernünftigen Verwaltungsverfahren adäquat aufeinander zu beziehen. Die *interkulturelle Theorie der Vernunft* stellt eine weitere Variante in diesen Ansätzen dar und spiegelt die von uns oben dargestellte Spannung im Weltsystem zwischen den Dominanzkonzepten des Zentrums und den erniedrigten Peripherien (nach Wimmer eine Auseinandersetzung mit dem rassistischen "Superioritätsbewusstsein" Europas). Versucht wird die Dekonstruktion der kulturell dominanten *einen* westlichen Vernunft.⁴¹ Die Ablehnung des Göttlichen als Maß des Menschlichen (Heidegger) sowie die Kritik des Identitätsdenkens (Adorno) und die Philosophie der Differenz (Levinas, Foucault, Deleuze, Lyotard, Derrida, Kristeva und Irigary) werden als Vorläufer betrachtet. Philosophie spielt sich als eine Vielzahl von Dialogen zwischen Philosophien verschiedener Kulturen ab – nach Wimmer als "Polylog". Die Dialogpartner besitzen alle die gleiche Rangordnung. Kimmerle meint auch, dass es in der Philosophie im Blick auf das eigentlich Philosophische *keine Geschichte und jedenfalls keinen Fortschritt gibt*. Es sei ein Fehler, andere Kulturen auf einer früheren Entwicklungsstufe zu fixieren. Das Entwicklungs- und Zeitdenken der Ethnologie bedinge, dass der Andere der anderen Kultur nicht in seiner Verschiedenheit und Gleichrangigkeit erfasst würde. Es gäbe auch keine Höherentwicklung von früheren zu späteren

⁴¹ Einen guten Überblick bietet <http://home.concepts-ict.nl/~kimmerle/Phil.Einf2.htm>.

Philosophien und kein grundsätzliches Höher- und Tieferstehen gleichzeitig nebeneinander bestehender Kulturen und Philosophien.

Die Suche nach kulturellen Universalien (cultural universals) wird in unterschiedlicher Weise versucht. Eine Universalsprache, auf welche sich die verschiedenen Sprachen beziehen lassen, wird abgelehnt.⁴² In der Bewertung anderer Kulturen sollten besonders die bisher ausgeklammerten Kulturleistungen der *oralen Kulturen*⁴³ und *animistischen* Religionsformen berücksichtigt werden. Auch die von uns betonte Herauslösung (Emanzipation) des Philosophischen aus Mythos und Religion wird erkannt. Gerade bei diesem Schritt handelt es sich aber bereits um eine evolutionäre Veränderung, die in der interkulturellen Philosophie umgekehrt eigentlich abgelehnt wird.

Der "Raum des Dazwischen" (intermediate space), der zwischen Tradition und Modernität liegt und welcher von uns oben ausführlich behandelt wurde, wird thematisiert.

Die Überlegung, dass es eine ethnozentrische "europäische" Vernunfttradition gäbe, die im Rahmen der interkulturellen Verflechtungen, in ihren Grundfesten paradigmatisch erschüttert, durch eine Theorie der interkulturellen Vernunft zu ersetzen sei, wird etwa von Mall in seinem Aufsatz: "Zur interkulturellen Theorie der Vernunft – Ein Paradigmenwechsel" vorgebracht. Zu prüfen wird allerdings sein, ob dieses Konzept tatsächlich so stark von bisherigen Vernunftkonzepten abweicht, dass man von einem Paradigmenwechsel sprechen kann.

"Unter der Überschrift 'zur interkulturellen Theorie der Vernunft' plädiere ich für eine Theorie der Vernunft, die interkulturelle Überlappungen aufweist, jenseits der Fiktionen der nur einen Vernunft und der vielen Vernunftformen, was einem Paradigmenwechsel gleichkommt. Darüber hinaus geht es um eine interkulturelle Vernunft als eine überlappende Gegebenheit unter den Kulturschöpfungen. Eine solche Rationalität unterscheidet sich von dem klassischen Paradigma eines starren Vernunftvermögens a priori und weist auf empirischem Wege auf das Zustandekommen einer interkulturellen Vernunft hin. Wir versuchen auf folgende Fragen eine Antwort zu geben: Gibt es die Universalität der Vernunft? Wie kommt sie zustande? Letzten Endes geht es um eine Verankerung der Vernunft, die weder theologischer noch bloß metaphysisch-spekulativer, sondern eher anthropologischer Natur ist."

⁴² Vgl. hierzu unsere Ausführungen zur Universalsprache, die sich aus der Grundwissenschaft ergibt.

⁴³ Wir haben vorne deren völlig andere psychologische und soziale Eigentümlichkeiten hervorgehoben.

"Stellen wir die Frage: Wann sind zwei oder mehrere Vernunftbegriffe radikal verschieden und wann nur unterschiedlich, so müsste die Antwort lauten: Sie sind radikal verschieden, wenn sie selbst als Vernunftbegriffe verschieden sind. Sie sind jedoch unterschiedlich, wenn sie als unterschiedliche Vernunftbegriffe aufgefasst werden können. In diesem Fall gehören beide zum Oberbegriff Vernunft."

"Die metonymische Vernunft weist gerade den Anspruch einer lokalen Vernunft als *die* Vernunft zurück, weil sie von der Überzeugung ausgeht, dass die eine allgemeine Vernunft zwar der lokalen Vernunftformen bedarf, in ihnen jedoch nicht aufgeht."

"Am Ende zeigt sich, dass die interkulturelle Relativierung der Vernunft nicht die eine allgemeine überlappende, orthoft ortlose Vernunft relativiert, sondern nur den absolutistisch universalistischen Anspruch der einen kulturellen Vernunft dekonstruiert. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass selbst die europäische Vernunft nicht immer eine einheitliche Sprache spricht.⁴⁴

Eine Vernunft, die sehend und fundierend sein will, erfährt eine interkulturelle Begründung und Rechtfertigung. Das indische Konzept des Bewusstseins könnte in diesem Sinne gedeutet werden. Will aber eine Vernunft darüber hinaus konstitutiv und universell sein, so verliert sie ihre interkulturelle Verankerung, und demzufolge ist sie nicht differenzierend genug. Ferner ist sie diskriminierend, was der Aufgabe einer interkulturellen philosophischen Verständigung im Wege steht, nämlich die anderen zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden.

So ist klar, dass es sich bei der interkulturellen Vernunft nicht um eine formal-mathematische und bloß analytisch-definitivische Rationalität handelt, die in dem Formalismus der Logik, Semantik und der formalen Ontologie zum Ausdruck kommt.⁴⁵ Eine solche Vernunft ist zwar universell, bleibt jedoch leer. Die so erreichte Universalität bezahlt den hohen Preis der Abstraktion von allen Inhalten. Am anderen Ende gibt es die lokale kulturelle Vernunft, die alle Arten von Skeptizismus und Relativismus unterstützt. In ihrer extremen Form ist eine solche Vernunft nicht in der Lage, Kommunikationen zu fördern.

Die interkulturelle Rationalität weist die leere formale Rationalität in die Schranken der rein formalen Wissenschaften und billigt ihr außerhalb ebenso wenig Geltung zu wie der extrem relativistischen, individualistischen Partikularität. Fast möchte man meinen, dass die interkulturelle Rationalität eher auf die Hegel'sche konkrete Universalität zielt, diese jedoch im Gegensatz zum Hegel'schen Anspruch orthoft ortlos sein lässt und sie nicht stufentheoretisch traktiert. Daher ist die Universalität der interkulturellen Rationalität nicht etwas,

⁴⁴ Fußnote Pfliegerl: Die oben erwähnte Vielfalt der Vernunftkonzepte zeigt dies deutlich.

⁴⁵ Fußnote Pfliegerl: Damit wendet sich Mall etwa gegen die eher formal orientierte Administrationsvernunft bei Welsch.

was der kulturellen Pluralität von außen aufgestülpt wird; sie ist die Universalität der erlebten Überlappungen jenseits aller Relativismen, Essentialismen und Formalismen.

So wie die eine philosophia perennis mehrere Sprachen spricht und keine Tradition ausschließlich privilegiert, so drückt sich die eine Vernunft in unterschiedlichen Kulturen aus. Die interkulturelle Relativierung der Vernunft bedeutet daher das Zurückweisen des Anspruchs, irgendeine bestimmte kulturelle Sedimentation der Vernunft mit der einen Vernunft gleichzusetzen.

Die überlappende Universalität vernünftigen Denkens lebt in den lokalen, kulturellen Differenzen, transzendiert diese jedoch. Sie verhält sich so wie das Allgemeine, das zwar des Partikulären bedarf, in ihm jedoch nicht ganz aufgeht. Wenn es stimmt, dass es eine überlappende universale Vernunft gibt, dann ist es ein Unding, diese exklusiv mit Adjektiven wie europäisch, indisch oder chinesisch belegen zu wollen. Die analogische metonymische Rationalität geht von einer Vernunft als einem überspannenden Rahmen aus und postiert diese in den Überlappungen. Die Adjektive wie europäisch, indisch, chinesisch usw. deuten auf den entsprechenden Kulturkontext hin und das Nomen Vernunft auf die Allgemeinheit derselben in ihrem umspannenden Rahmen. So entpuppt sich die hier skizzierte Theorie einer interkulturellen Vernunft als ein Plädoyer für eine universale, aber orthoft ortlose Rationalität und weist auf einen Paradigmenwechsel hin."

Die Annahme, die Theorie der interkulturellen Vernunft entgehe selbst universell gültigen Vernunftinstanzen a priori, sie enthalte nichts von der *einen* Vernunft und deren Ausformungen jenseits verschiedener Kulturen, sie *sei* nicht, sondern *ereigne* sich in der Gestalt von Vermischungen, Kreuzungen, Verwebungen, Teilungen und dem ständigen Austausch, hält den von uns bereits mehrmals erwähnten Kriterien der selbstreferentiellen Konsistenz nicht stand.⁴⁶ Die obigen

⁴⁶ Wie steht es nun mit der selbstreferentiellen Konsistenz unserer eigenen Sätze bezogen auf das vorgelegte neue Vernunftkonzept?

Alle Sätze dieser Arbeit gehören dem System der All-Sprache der Grundwissenschaft an, dessen Semantik durch die Erkenntnisse der Grundwissenschaft, dessen Syntax durch die All-Gliederung der Wesenheiten und Wesen an und in dem unendlichen und unbedingten Grundwesen und dessen Pragmatik durch die Endschau der Entwicklung der Menschheit nach der Lebenslehre der Grundwissenschaft bestimmt wird.

Diese Sätze sind so weit systeminvariant gegenüber allen bisherigen Kultur- und Sozialsystemen, dass sie in der Lage sind, Grundlage einer wissenschaftlichen, universellen Rationalität darzustellen, die ihrerseits universelle Prinzipien für Wissenschaft, Kunst und Sozialität im planetaren Sinne bilden kann.

Sätze müssen, um sinnvoll vertretbar zu sein, jenseits allem Sich-Ereignens als Unwerdendes, a priori, universell und unveränderbar und auch jenseits aller Überlappungen kulturell ausgeprägter Vernunftkonzepte *bestehen bleiben*. Sie sind jedem interkulturellen Vernunftdiskurs als unhinterfragbare, transzendente Struktur und Grundlage der Vernunft entzogen, widersprechen daher ihren eigenen Forderungen und Ansprüchen. In den obigen Sätzen wird also entgegen den Behauptungen derselben absolutistisch ein universalistischer Anspruch einer Vernunft konstruiert und konstituiert, der lokal wohl nicht ortbar und bestimmbar ist und der selbst keinerlei Grundlage und Begründung im Paradigma der Theorie der interkulturellen Vernunft findet und daher einen eindeutigen Legitimierungsbedarf besitzt. Die obigen Sätze sind gerade das, was sie bekämpfen: konstitutiv, universell, ohne interkulturelle Verankerung und daher "nicht differenzierend genug".

Im Zusammenhang unserer obigen Ausführungen ist primär festzuhalten, dass alle bisherigen europäisch-amerikanischen Vernunftkonzeptionen evolutionslogische Mängel gegenüber der Vernunft der Grundwissenschaft besitzen. Dies gilt in gleicher Weise für die Vernunftkonzepte anderer Kulturen anderer Kontinente. Weiterhin ist davon auszugehen, dass im Rahmen der dargelegten Grundlagen der unendlichen und unbedingten Prinzipien der göttlichen Vernunft alle bisherigen Vernunftkonzepte aller Kulturen evolutionslogisch ihren Platz einnehmen, aber eben auch zu fragen ist, ob und wieweit sie die "letzten" oder "höchsten" Formen der Evolution der menschlichen Vernunft erreicht (oder *nicht* erreicht) hätten. Hierbei sind eben auch alle bisherigen Vernunftkonzepte aller Kulturen, die von göttlichen Grundlagen der menschlichen Vernunft ausgingen, mit der Grundwissenschaft zu *vergleichen*. Dieser Vergleich stellt eine wichtige künftige Aufgabe der interkulturellen Vernunftdiskussion dar. Noch sind hier im Wissenschaftsbetrieb Schätze und Potenziale anderer Kulturen erst spärlich erschlossen.

Es kann hier der Einwand vorgebracht werden, das hier als neu festgestellte Grundsystem sei ja nur in unserer üblichen Sprache beschreibbar, setze also eine grüne Systemsprache, unsere Umgangssprache, voraus (pragmatisch-linguistisches Argument), diese Sätze müssten verstanden werden und setzen bereits wieder ein sozial vorgeformtes Sprachverständnis voraus (hermeneutischer Aspekt), kurz, die konsensual-kommunikative Rationalität Apels oder eine andere an der formalen Logik festgemachte Rationalität sei unhintergehbare Bedingung dieser Sätze. Dazu ist zu sagen: Diese Zeilen in einer grünen Systemsprache, einer systemmitbedingten Sprache abgefasst, sind Anleitung und Hinweis, bestimmte bereits nicht mehr der Sprache der jeweiligen Gesellschaft angehörende Erkenntnisse, Gedanken, anzuregen. Diese Sätze sind aber für die Erkenntnisse der Grundwissenschaft nicht konstitutiv und sie bedürfen auch zu ihrer Begründung nicht eines kommunikativen oder gar interkulturellen Konsenses. Wohl aber ist zur Einführung dieser Erkenntnisse erforderlich, dass es gelingt, sie in der Kommunikationsgemeinschaft aller Menschen über kommunikativ-konsensuale Prozesse bekannt zu machen und die Gesellschaften nach ihren universalen Prinzipien weiterzubilden.

Die Theorie der interkulturellen Vernunft, deren interne Mängel hier nur skizziert werden, bildet einerseits eine Behinderung für weitere Evolutionsschritte der Vernunftdiskussion, sie kann aber die interkulturelle – (or-om)-universale – These der Vernunft, die sich aus der Wesenlehre ergibt, selbst in ihrem eigenen Bezugssystem als eine interkulturelle Lehre prüfen und sich in dieser selbst weiterbilden. Dabei wird sie auf die Ideen und die Ideale einer allharmonischen Planetenmenschheit stoßen: Eine Lehre, die infolge ihrer Beziehungen zur göttlichen Vernunft *allgegenwärtig* ist, an kein Volk und keinen Punkt der Erde gebunden und doch geeignet, die Grundlage für ihre harmonische Vollendung als Planetenmenschheit zu bilden. Wir wissen daher nicht, an welchem Ort der Erde sie im interkulturellen Diskurs Anerkennung und Umsetzung erfahren wird.

Es zeigt sich im Weiteren, dass es in der göttlichen Vernunft ableitbare Universalien gibt, die insoweit kulturelle (oder interkulturelle) Universalien darstellen, als sie in ihrer (Or-Om)-Universalität geeignet sind, die Kultur der *Einheit der Menschheit* zu bilden, in der alle bisherigen Kulturen, Völker, Staaten und Traditionen unter Beibehaltung maximaler Individualität harmonisch als eine Menschheit leben.

Der interkulturellen Philosophie ist nicht zu empfehlen, die Frage einer Evolution von Kulturen oder Gesellschaften als dominanzverdächtig beiseite zu legen. Sie selbst als Disziplin ist ja ein Kind einer typischen globalen Evolution. Dort, wo sich die interkulturelle Philosophie *bewertend* in die überlappende Vernunftdiskussion zwischen Kulturen einmischt, etwa wenn sie die Rigidität islamischer Gemeinschaften kritisiert, nimmt sie selbst wiederum evolutionistische Positionen ein. Es führt zu beachtlichen Problemen, wenn man die Frage einer Evolution der Weltgesellschaft ablehnt, weil dann die *internen* kulturellen Parameter einer jeden Partialkultur, wie "entsetzlich" sie vielleicht auch anmuten, im *interkulturellen* Diskurs ohne *inhaltliche* Kritik als individuelle Ausformungen *gleichrangig* anzuerkennen wären. Umgekehrt enthält eine inhaltlich orientierte interkulturelle Theorie, die etwa gegen die formal-prozedurale Diskursethik Apels die materiale Universalität einer Befreiungsethik als Reformulierung einer globalen Verantwortungsethik setzt (Dussel), auf jeden Fall evolutive Aspekte und Ideen der Überschreitung der kulturell-politischen Strukturen aller partialen Vernunftkonzepte in Zentrum und Peripherien in einer der Theorie selbst widersprechenden Weise.

Andererseits wehrt sich interkulturelle Philosophie zu Recht gegen den evolutionistischen Hochmut des Westens des 18-Jährigen. Die Evolutionslehre der Grundwissenschaft möge jedoch, wie wir schon mehrmals betonten, nicht als ein neuer "westlicher" Dominanz-Evolutionismus beurteilt werden. Sie erkennt alle bisherigen Evolutionsniveaus aller Staaten, Völker und Kulturen in nicht dominanter Weise als Anderes zu sich selbst, enthält sie aber alle in sich als

historische Ausformungen *we1*, *we2* und *we3* im Verhältnis zum Urbild *wi* der erwachsenen Menschheit im vorne dargestellten Grundplan. Erst aus ihren Prinzipien ergibt sich eine neue Erkenntnis des Verhältnisses von Gleichrangigkeit aller Menschen und ihrer Unterschiedlichkeit und Andersheit.

Schließlich wird die interkulturelle Philosophie letztlich nicht umhin können, die vorne dargestellte Differenzierung der Erkenntnisschulen (1) – (5) in ihre Analysen aufzunehmen. In fast allen derzeitigen Sozial- und Kultursystemen der drei Systemtypen sind *gleichzeitig* eine Mehrzahl von (oft politisch) konkurrierenden, keineswegs kompatiblen Philosophien gesellschaftlich wirksam, die im Sinne der obigen Erkenntnisschulen unterschiedliche erkenntnistheoretische Begrenzungen und damit Vernunftkonzepte besitzen. Es gibt kaum Monokulturen gesellschaftlich etablierter Philosophie. Damit wird aber die überlappend sanft universalistische Funktion der interkulturellen Vernunft selbst unbedingt inhaltlich überfordert, wenn sie die Metafunktion der repressionsfreien Verwaltung der *internen*, konkurrierenden und inkompatiblen Konzepte einerseits und aller *internen* und *externen* Theorien der Interkulturalität andererseits im Rahmen ihrer Theorie der Überlappungen adäquat erfüllen wollte.

Gebote der Menschlichkeit – Sittengesetz

Die ethischen Gesetze, welche für die Evolution der Menschheit in Richtung auf ihre Vollendung im III. HLA richtungsweisend sind, hat Krause in ständiger Bearbeitung sowohl in populärwissenschaftlicher Form als auch streng nach seinem neuen wissenschaftlichen Sprachgebrauch dargestellt. Zur Abrundung der Ausführungen im "Urbild" werden hier zwei Versionen vorgestellt.

Diese ethischen Gesetze sind aus der Göttlichen Vernunft abgeleitet. Sie stehen über jeglicher weißer oder schwarzer Vernunft. In den Ländern der weißen, immer noch kolonialisierenden Systeme wird sie weiterhin kaum wissenschaftlich beachtet und noch viel weniger in den Systemen gelebt.

Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen auszusprechen

Erster Versuch (1811)⁴⁷

Du sollst Gott erkennen, anbeten, lieben und heilig halten.

Du sollst die Vernunft, die Natur und die Menschheit und alle Wesen in ihnen, erkennen, achten, lieben und heilig halten.

Du sollst dich selbst, als Gottes Geschöpf, als selbständiges und als geselliges Wesen, erkennen, achten, lieben und heilig halten.

Du sollst als *ganzer* Mensch leben.

Du sollst deinen Geist und deinen Leib und beide, sofern sie ein Wesen sind, erkennen, achten, lieben und heilig halten, dass jeder für sich und beide in ihrem Vereinleben rein, gesund, kraftvoll und schön seien und du ein harmonischer Mensch seiest.

Du sollst tugendhaft sein, aus reinem, freien Willen.

Du sollst gerecht sein gegen alle Wesen und gegen dich selbst aus reiner, freier Achtung.

Du sollst liebevoll sein gegen alle Wesen und gegen dich selbst aus reiner freier Neigung.

⁴⁷ (40, S. 332 ff.)

Du sollst gottinnig sein, und in der Gottinnigkeit vernunftinnig, naturinnig und menschheitinnig, aus reinem freien Gemüte, jedem Leben, jeder Freude, jeder Liebe hold.

Du sollst das Wahre, als Eine Wissenschaft, im Spiegel deiner reinen Seele, gottinnig und gesellig erforschen.

Du sollst das Schöne, als das Göttähnliche in dem Einen Leben aller Wesen in Gott und in der Gestalt aller Wesen, rein erkennen und im reinen Kunsttriebe in deinem Lebenskreise bilden.

Du sollst dich selbst erziehen und bilden und die erziehenden und bildenden Einflüsse Gottes und der Welt mit freier, besonnener Kunst in dich aufnehmen.

Besondere Gebote, die aus den allgemeinen fließen, zugleich als verbietende

Du sollst das Gute nicht tun, weil du hoffst, noch weil du fürchtest, noch um der Lust willen, sondern weil es gut ist: dadurch wirst du erfüllt werden mit Einer Hoffnung auf Gott, dass du dich furchtlos, aber voll heiliger Scheu, deines Lebens in Gott erfreuest.

Du sollst das Recht tun, nicht weil es dir nützt, sondern weil es recht ist.

Du sollst aller Wesen Vollkommenheit befördern und allen empfindenden Wesen Wohlgefühl und Freude bereiten, soweit deine Kraft reicht, nicht um ihres Dankes und ihrer Wiedervergeltung willen, und ohne ihre selbstgesetzmässige Freiheit zu stören; und dem, der dir wohlthut, sollst du dankbar sein.

Du sollst einem Wesen geneigt sein und ihm wohlthun, nicht um deiner Lust und um deines Vortheiles willen, sondern weil dies Wesen gut und schön und mit dir zugleich in Gott, als Glied Eines Lebens, ist.

Du sollst gesellig sein, nicht aus Eigennutz, noch aus Lüsternheit, sondern keusch und schamhaft, und dich mit anderen Wesen liebend vereinigen nur aus Liebe und nur um Liebe.

Du sollst zu dir selbst, als Glied der Menschheit, keine Vorachtung, noch Vorliebe haben, sondern deinen Mitmenschen achten und lieben, als dich selbst.

Du sollst nicht hochmütig sein, noch eine Selbstling; nie trüg sein, nie lügen, nie heucheln, nie dich verstellen; nicht neidisch, nicht schadenfroh, noch rachsüchtig sein; sondern bescheiden, gemeinsinnig und genügsam; arbeitsam, wahrhaft, lauter und offenherzig; gönnsam, froh über anderer Wohl und zum Verzeihen geneigt.

Dem Bösen sollst du nie Böses entgegensetzen, sondern nur Gutes, dem Irrthum die Wissenschaft, dem Wesenwidrigen das Lebendige und Schöne, dem Laster die Tugend, dem Unrecht das Recht; dem Hasse die Liebe, der Feindschaft reinmenschliche Zuneigung, der Trägheit den Eifer, dem Hochmut Bescheidenheit, der Selbstsucht Gemeinsinn und Genügsamkeit, der Lüge Wahrhaftigkeit, der Falschheit Biederkeit, dem Neide Gönnsamkeit, dem Undanke Wohltun, der Schadenfreude ein duldsam und theilnehmend Herz, der Tadelsucht williges Gehör und stete Verbesserung, der Verachtung Achtung, der Rache Verzeihung und zuvorkommende Güte, der Schmähung gute Rede, dem Spotte ruhigen Ernst, der Raubsucht Freigebigkeit.

So sollst du das Böse nicht mit gleichen Waffen, sondern nur mit den Waffen der Gottinnigkeit, der Tugend, der Gerechtigkeit, des Wahren und des Schönen bekämpfen, und anders sollst du dich ihm nicht widersetzen.

Und dem Übel, welches dir in der Weltbeschränkung, nach Gottes Willen, widerfährt, sollst du nicht Zorn, nicht Unmut, nicht Trägheit entgegenen, sondern in ruhiger Ergebung in Gott, mit besonnenem Mut, mit munterem Fleiss und mit aufstrebender Kraft sollst du es ertragen, und mit Gottes Hülfe überwinden.

Erläuterungen

Jedem Menschen, der zu klarem Selbstbewusstsein gelangt ist und seine ganze Bestimmung harmonisch erfüllen will, ist es wichtig, diese seine Bestimmung wahrhaft zu erkennen, und die einzelnen Theile derselben sich als einzelne Forderungen, als einzelne Gebote, mit Klarheit und Ebenmass, vorzustellen. Dies ist umso wesentlicher, als es jedem einzelnen Menschen notwendig ist, in den so vielfachen geselligen Verhältnissen des Lebens sich zu sammeln, und sich prüfend das ganze Urbild des Menschen und der Menschlichkeit, als ganzes und in seinen einzelnen Grundzügen, vor Augen zu halten, damit er, so oft er auch fehle, doch echt menschlichen Sinn rein und kraftvoll in sich bewahre, immer seltener, immer weniger fehlen lerne und stets reinen Herzens sei.

Alle Gebote, wonach jeder Mensch sein Leben bilden soll, sind in dem Einem enthalten: *Sei Mensch!* oder: sei in den Schranken deines Wesentlichen, deines Menschthumes göttähnlich! Aber die ganze Fülle und Kraft dieses Gebotes können wir nur dann erfassen, wenn wir wissen, was der Mensch sein *soll*, und was er zeitlich *ist*; wenn wir in der Anschauung des ewig Wesentlichen des Menschen sein Urbild (seine Idee) erkennen und mit Hinsicht auf die Bedingungen seines zeitlichen Daseins, seines Lebens im

Weltall und in den Sphären dieser Erde, für dies Leben selbst ein Musterbild, ein Ideal des Menschen entwerfen. Ja, soll dies allumfassende Musterbild im eigenthümlichen Leben jedes einzelnen Menschen Früchte bringen, so muss es noch weiter von jedem zu einem nur ihm eigenthümlichen, individuellen Ideale seines persönlichen Lebens ausgebildet werden, welches ihm auf seinem Lebenswege vorleuchte.

Nur dem also, der sich selbst nicht kennt, kann es überflüssig erscheinen, dass die in jenem Einen Gebote liegenden einzelnen Gebote, welche sich auf die einzelnen Theile der menschlichen Bestimmung beziehen, zu einzelner und zu harmonischer Beschauung, aufgestellt werden. Es ist dem Menschen und der Menschheit wesentlich, dass sie sich durch Freiheit, aus eignen, inneren Kräften, mit Gottes Hilfe, zum Menschen und zur Menschheit stetig bilden, und auch ihr Selbst-bewusstsein kann nur aus freiem Streben, aus freiem Selbsterforschen, nur nach und nach, mit wachsender Klarheit hervorgehen. – Mithin verdient ein jeder Versuch des Einzelnen, die Gebote der Menschlichkeit darzustellen, die Aufmerksamkeit und die Prüfung jedes Edelgesinnten.

Freilich wird jeder Versuch, den ein Einzelner macht, die Gebote der Menschlichkeit aufzustellen, noch unvollendet sein und die Grenzen seiner Erkenntniss und seines Lebens, sowie die Grenzen des gegenwärtigen Kultur-standes der Menschheit, mehr, oder weniger an sich tragen. Vielmehr müssen alle Einzelne hierzu, in verschiedenen Zeitaltern zusammenwirken. Möge man daher vorstehenden Versuch gerecht und billig beurtheilen. Der Verfasser desselben forschte unmittelbar in dem ewigen Wesen des Menschen, so wie es sich in reiner Vernunftkenntniss (in der reinen Vernunftwissenschaft, der Philosophie) einem jeden offenbart, der reinen Herzens zu sein strebt; und bemühte sich zugleich, die Vorschriften anderer Menschen, welche die Menschheit als weise schon anerkannt, in seinen Versuch zu verweben, ohne jedoch eine andere Autorität, als die der sich ihm darstellenden ewigen Wahrheit anzuerkennen. Er fühlt das Unvollkommene seiner Darstellung, so wahr er sich selbst erkennt, aber er fühlt auch und weiss es, dass sie ewige Worte des Lebens enthält.

Freilich mangeln wir im Angesicht des Urbildes der Menschheit und der Menschlichkeit alle des Ruhms; freilich fehlen wir alle mannigfaltig, und das Leben des Edelsten ist nicht rein von Übertretung der Gebote der Menschlichkeit.

Der Verfasser dieses Versuchs greift gerührt an seine eigene Brust und bekennt, dass er diese Gebote für sein eigenes Bedürfnis klar und wohlgeordnet aufzustellen gesucht hat, um sein eigenes Leben mit besonnener Kunst danach zu bilden, um danach sich selbst zu beleben, auf dass er selbst immer weniger fehle und sein Herz gegen sich selbst und gegen verderbliche Einflüsse von aussen bewahre. – Lediglich die Überzeugung, dass auch andere Wohlgesinnte mit ihm gewinnen werden, wenn sie aus dem Mitgetheilten Anlass nehmen, auf ihre eigene Weise die Grundgebote der Menschlichkeit, als leitende Sterne des Lebens, vor Augen zu stellen, hat ihn bewogen, diesen unvollkommenen Versuch der liebevollen Prüfung edler Menschen darzubieten.

Den Gehalt der hier ausgesprochenen Gebote zu entfalten, sie als allgemeine Lebensgesetze zu bewähren, und sie vor jeder redlichen Missdeutung sicherzustellen, ist der Gegenstand künftiger Mittheilungen. Nur einige einzelne Bemerkungen will ich beifügen, welche zur vorläufigen Erläuterung notwendig erscheinen.

Die Liebe Gottes ist der Weisheit und des Lebens Anfang. Auch die Lebensgesetze des Menschen beginnen mit Gott, mit Erhebung zu ihm und zu den höchsten Dingen in ihm, zur Vernunft, zur Natur und zur Menschheit. Nur *der* Mensch, der sich als *in* Gott als Glied und Organ in der Vernunft, in der Natur und in der Menschheit, erkennt, kann sich selbst achten, heilige Scheu vor sich selbst empfinden und sich selbst ehrwürdig werden. Denn der Mensch ist sich selbst das nächste, aber nicht das höchste Ehrwürdige.

Wenn gefordert wird, der Mensch solle als *ganzer* Mensch leben, so wird auf die jedem Menschen wesentliche Einheit und Ganzheit seines Bewusstseins und seines Wirkens und auf die Harmonie aller seiner einzelnen Theile und Bestrebungen hingedeutet, worin er ein organisches Wesen und Gott selbst ähnlich ist. Er soll bei allem seinen Denken, Empfinden, Begehren, Wollen und Handeln sich selbst als Ein untheilbares Wesen gegenwärtig bleiben und als solches wirken; bei allem, was er tut, und was in ihm vorgeht, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüte zugegen sein und sein Leben als ein harmonisches auffassen und bilden; damit er über einer, wenn auch edlen, doch einseitigen Neigung nie den *ganzen* Menschen vergesse; damit er seine *ganze* Kraft stets beisammen halte, um jede einzelne Neigung zu mässigen und dem Ganzen unterzuordnen, und so in freiem, sittlichen Wirken *aller* seiner Triebe und Kräfte ein allharmonischer Mensch sei und werde. Lebt der Mensch als ganzer Mensch, so wird er dann auch sein Eigenthümliches umso voller und schöner ausbilden und in dem einzelnen

Theile menschlicher Bestimmung, wozu er vorzüglich fähig ist, um so vortrefflicher werden.

Die Vorschrift, Leib und Geist gleichförmig zu achten und zu bilden, beruht auf der Grundüberzeugung, dass alles, was ist, als Gottes Werk, zuerst um seiner selbst willen da und zuerst in sich selbständig und würdig sei; dass die Natur an sich selbst gleich selbständig und würdig, als die Vernunft, der Leib dem Menschen gleich wesentlich, als sein Geist sei.

Mit dem Worte: Innigkeit des Menschen wird der Zustand desselben bezeichnet, wenn ein anderes Wesen in ihm, als *ganzem* Menschen, in Geist und Gemüt, in Erkenntniss und in lebendiger Einwirkung, wahrhaft gegenwärtig ist, und der Mensch zugleich wechselseitig sich, als ganzen Menschen, mit Geist und Gemüt, mit herzlicher Neigung, in Achtung und Liebe, nach dem in ihm gegenwärtigen Wesen hinneigt und in diesem sich eben so wechselseits gegenwärtig zu machen sucht, als es ihm selbst gegenwärtig ist, auf dass es mit ihm eine wirkliche und wesentliche Einheit des Lebens eingehe. Daher umfasst der Name: *Gottinnigkeit* den ganzen Zustand und das ganze Leben des *religiösen* Menschen. Ebenso ist *Menscheninnigkeit* die der beschriebenen ähnliche, echtmenschliche Empfindung, Gesinnung, Neigung und Wechselwirkung des Menschen mit dem Menschen, und *Menschheitinnigkeit* bezeichnet das ähnliche, wechselseitige Verhältnis des einzelnen Menschen zu der ganzen Menschheit, wonach die Menschheit ihm und er der Menschheit, in Erkenntniss, Liebe und Leben gegenwärtig ist. In ähnlichem Sinne soll der Mensch vernunftinnig und naturinnig sein, und er ist es, sobald die Urbilder (die Ideen) der Vernunft und der Natur, als Wesen in Gott, ihm anschaulich geworden sind.

Das Gute soll der Mensch nicht *ohne* Hoffnung tun, und *ohne* Furcht kann er es als beschränktes Weltwesen nicht immer tun, ob er gleich, die eigene Schuld am meisten fürchtend, durch ein sittliches Leben, von Furcht sich immer mehr befreien soll und seines *ewigen* Heiles in Gott gewiss ist. Hoffnung aber ist urbildliches Voraussehen und Vorausempfinden des Zukünftigen; die wahre Hoffnung ruht also auf Gott, eine Tochter der Weisheit und des Guten. Hoffnung ist dem Menschen und der Menschheit, deren Wirken, so wie ihre Werke immer in Gegenwart und Zukunft zugleich sind, wesentlich; ohne sie ist kein sittlicher und weiser Lebensplan möglich. Nur Bestimmungsgrund des Entschlusses zum Guten kann und soll sie nicht sein, weil dies seinem Wesen nach *ewig* da ist: über und vor dem zeitlichen Gegensatz der Vergangenheit und der Zukunft, gut ist;

und weil der Mensch *ewig*, um des Wesens des Guten selbst willen, in jedem Augenblicke seines Lebens, zum Guten unmittelbar verpflichtet ist.

Das Gebot: dem Bösen nicht Böses entgegenzusetzen, wird vielen hart, unausführbar oder auch ungerecht erscheinen. Dem der gründlich gut, der reinen Herzens ist, ist es leicht zu erfüllen. (...) Allein der Sinn desselben würde gänzlich missverstanden, wenn man daraus ableiten wollte: der Mensch solle sich das Böse wohlgefallen lassen, sich ihm gleichgültig hingeben, dagegen keine Vorsicht brauchen, keine gerechte Hilfe suchen. Vielmehr soll er unermüdet dem Bösen das Gute entgegensetzen, im Vertrauen auf die ewige Gewalt des Guten selbst und auf die Weisheit, Güte und Macht Gottes; er soll dem Bösen ausweichen, so lange und soweit es die Pflicht gestattet. Er soll des Bösen Quellen im Verstande und im Herzen liebevoll aus aller Kraft vernichten und es ist ihm Pflicht vor anzutuemdem Unrecht sich durch gerechte Mittel zu verwahren und die Hilfe des Staates gegen mögliches oder angethanes Unrecht anzunehmen.

Diese Lebensgesetze beziehen sich im allgemeinen auf jeden Menschen, als *einzelnen* Menschen. Auf ähnliche Weise verdienen dann die Gebote der Menschlichkeit an jede menschliche Gesellschaft, an die Familie, an Freunde, an Stände, Stämme, Völker und an die ganze Menschheit dargestellt zu werden.

Die Gebote der Menschlichkeit sich oft und klar vorzustellen, und sie innig ins Herz zu fassen, ist dem Menschen, der im Drange des Lebens so leicht irren kann, eine wohlthätige Übung. Und wohl niemand wird unter den auf Erden Lebenden sein, der sich an die Gebote der Menschheit, auch in der unvollkommenen Gestalt, worin sie hier erscheinen, noch mehr aber in einer noch vollkommeneren, wenn sie ihm geworden, in kleineren und grösseren Perioden seines Lebens, ohne Nutzen, ohne Früchte der Güte und Schönheit erinnerte und diese Erinnerung ohne Nachtheil unterliesse.

Das Menschheitlebgesetzthum

Die folgende zweite Version ist in der von Krause entwickelten Wissenschaftssprache ausgeführt. Auf die ablehnende Haltung gegenüber dieser Wissenschaftssprache durch Zeitgenossen und spätere Rezipienten wurde bereits oben eingegangen. Hier sei ergänzend erwähnt, dass Dierksmeier in (Di 99) auf diesen Text Bezug nimmt, die

schwere Zugänglichkeit dieser neuen Sprache hervorhebt und meint, um Krause für den gegenwärtigen Diskurs nutzen zu können, müsse man ihn zuallererst "übersetzen". Aus den bisherigen Überlegungen scheint jedoch klar, dass eine derartige Rückübersetzung der Wesensprache in sozial etablierte Sprachen gerade den Zugang zu jenen evolutiven Fortschritten versperren würde, die in der Grundwissenschaft und ihren Implikationen und Deduktionen liegen. Nicht jeder Leser muss diese präzisen Sprachversionen durchdenken und benutzen, er kann auch aus den populärwissenschaftlichen Versionen Anregungen gewinnen. Es wäre aber für die Evolution der Wissenschaft und der Weltgesellschaft unzulässig, gerade die entscheidenden Fortschritte durch derartige oberflächliche Argumente zu verhindern. Für den sorgfältig Studierenden wird aber ersichtlich sein, dass hier mit einer an Mathematik grenzenden Präzision die Gebote der Menschlichkeit dargestellt werden, frei von jedem bestehenden Religionssystem, lediglich abgeleitet in den Urbildern der göttlichen Vernunft.

Vierter (bisher ungedruckter) Versuch (1818), zweite Abfassung⁴⁸

Du sollst Wesen⁴⁹ dir orinnigen, orwesenschaun, orwesenfühlen (orwesenin-gemüthen und orwesenlieben), orwesenwollen, orwesenschaufühlwollen⁵⁰, Wesen orendeigen⁵¹ darleben.

Du sollst Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Urwesen-geistleib-Vereinwesen, und in diesen, als deren Invereinwesen (Inmälwesen), Menschheitwesen, und alle Endwesen in ihnen, als den Einen Weseningliedbau (das Eine Inwesenthum) schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen⁵², orendeigen darleben, wesenninnig⁵³ anleben und mit ihnen vereinleben (verhaltleben) und mälleben.

⁴⁸ (40, S. 361 ff.)

⁴⁹ Wesen als Orwesen, als Urwesen und als der Weseningliedbau in sich seiend; Wesen, auch als du seiend und dich als Orendintheilwesen seiend, und als in und mit Wesen, als mit Orwesen und Ingliedbauwesen, vereinseiend und vereineigenlebend.

Das Sittengesetz (Sittgesetz), besser: das Selbeigengesetz, ist eine urzeitewige Forderung Wesens selbst in-an sich selbst, sofern Wesen in sich Inwesengliedbau, und darin auch Menschheitwesen und jeder Einzelmensch ist.

⁵⁰ Dieses Wort fasst alle zwei- und dreigliedrige Verbindungen von Schauen, Fühlen und Wollen in sich, allfolgheitlich. So ist Schaufühlwollen, als bleibende Eigenschaft: Weisheit.

⁵¹ Als Orendtheil in Wesen, und zwar zeitkraftstetig.

⁵² Siehe 2. So ist schaufühlen gleich: achten und lieben; besser: wesenschaufühlen.

⁵³ Und heiliggesinnt, – das ist: wesenähnlich gesinnt.

Du sollst dich selbst, als Orend-Intheilwesen in Wesen und in Ingliedbauwesen, als Orendselbwesen, als Orendverhaltwesen, als Orendmälwesen, als Orendsellwesen⁵⁴ und als Orend-Sellmälwesen (als selbständiges und als geselliges Wesen), inwesenselbinnigen (dir selbst innigen, indem du dir Wesen orendeigen selbinnigest), dich selbst erlebbelebigen und omlebbelebigen, schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen; dich selbst wesensähnlich anleben, mit dir selbst ingliedbaulich mälleben und dich wesensähnlich, wesensrein, erhalten (bewahren und bewähren).

Sowie Wesen als Orwesen orselbwesenheitgleich⁵⁵ wesenslebet, also sollst du als orendliches Intheilwesen endorselbwesenheitlich⁵⁶ wesensleben, als Ormensch (ganzer Mensch) wesensnahmleben (wesens-orum-ahmleben).

Du sollst dich selbst, als Geist und als Leib, und sofern du indurch Wesen – als –Urwesen ein Orendvereinwesen bist, schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen, wesensgemäss anleben und wesenslebrein erhalten: dass du als Geist und als Leib, als jeder für sich und als beide in ihrem Vereinleben, wesenslebrein, wesens-mälinnig, gesund, orkräftig und schön, und du ein orgliedlebiger, wesens-orendahmiger Mensch seiest.

Du sollst dich mit Wesen, als mit Urwesen und mit Wesen als sein Ingliedbau seiendem Wesen, mit Geistwesen, Leibwesen, Geistleibvereinleben und mit Menschheitswesen, wesensgemäss und wesensgliedbaugemäss, dem Gesetzglied-baue des Einen Wesenslebens gemäss, vereinlebigen (vereinwesenen, sammlebi-gen, sellebigen und mällebigen, – mälwesenen); und sollst daher wesensinnig und wesensmälinnig sein, und in der Einen Wesensinnigkeit inwesenthum – innig – (weltinnig) und allendwesensinnig, das ist: geistwesensinnig (vernunftinnig), leib-wesensinnig (naturinnig) und geistleibvereinwesensinnig, darin menschheitsinnig, und erdmenschheitsinnig, und in diesem Gliedbau deiner Einen Wesensinnigkeit auch selbinnig und selbmälverhalt-innig.

Und du sollst schaufühlwollwesenslebig sein gegen Wesen, als Orwesen, als Urwesen und als Omwesen, und gegen alle Endwesen in Wesen, und gegen dich selbst, als orendliches Mitinglied in Wesen, als in Omwesen (in dem Wesensingliedbaue Wesens).

⁵⁴ Selle heisst: Lebverein gleichstufiger Endwesen, so: Leibwesen und Geistwesen, Einzelmensch und Einzelmensch.

⁵⁵ Und orseinartig.

⁵⁶ Und orendseinartig, in Kraft, Zeit und Raum, – zeitraumkraftstetig.

Du sollst wesenorendlebig (reingut) sein indurch (aus) selbwesentlichem (reinem), selbeigenkräftigem (freiem) Willen; und das Lebwesentliche (Gute) sollst du, als selbwesentliches Theilorganzes (rein und ganz), schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen und darleben (thun).

Du sollst wechselflebbinnig (gerecht) sein gegen Wesen und alle Endwesen des Weseningliedbaues und gegen dich selbst, in selbeigenkräftigem Wesen-Schauühlwollen (Achtung).

Du sollst schön, schönheitinnig und schönheitsinnig sein in deinem ganzen Leben, das ist: orwesenähnlich in deiner ganzen, stetwerdenden Eigenorendgrenzheit; und sollst aller Endwesen Schönheit, soweit deine Kraft in deinem Lebenskreise reicht, schau (erkennen), fühlen, wollen, schaufühlwollen und mitbewirken (befördern) und sollst deine Selbeigenschönheit mit der Selbeigenschönheit anderer Endwesen selbst auf vereinschöne (mälschöne) Weise vereinleben.

Du sollst liebinnig (lieblich, mälinnig) sein gegen Wesen und alle Endwesen und gegen dich selbst, in selbwesentlicher (reiner), selbeigenkräftiger (freier) Neigung.

Du sollst wesensschauühlwollinnig sein gegen Wesen, als Orwesen und als Omwesen, gegen alle Endwesen in Wesen und gegen dich selbst, als Selb-Endwesen und als Gliedselbwesen mit allen Endwesen in Wesen.

Du sollst dich wesenorendlebgleich (heilig) halten und dich stetig wesenweihen (wesenlebergeben) in deinem Orendeigenleben, in deinem Schauen, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen, in deiner Sprache (in deinem Reden), in deiner ganzen Lebendarzeichnung⁵⁷, in deinem Wirken, in deinem Selbeigenleben und Mäleigenleben (in Denken, Reden und Thun, – in Gedanken, Worten und Werken). Und sollst, soweit deine Kraft reicht, mitwirken, dass auch deine Erdgeschwister also wesenorendlebgleich (heilig) sich selbst halten und wechselseitig gehalten werden, und dass alle Menschensellen (höhere Sellmen-schen, Menschengesellschaften) und diese ganze

⁵⁷ Durch Bewegungen, Stellungen, Geberdungen des Leibes, durch Töne (Inselbbewegnisse), durch Gestaltung (Endraumnisse), durch Gestaltton und Tongestalt, durch Bilder (Lehrzeichen) und Gleichnisse, durch Kleidung, Wohnung, Geräthung und überhaupt durch was immer für Zeichen.

Erdmenschheit sich also halten, auf dass das ganze Erdmenschheitleben und die ganze Erdmenschheitleben-darzeichnung (Menschheitsprache) ordwesensgleich werde.

Du sollst das Schauwesentliche (Wahre, Wesenschaun), als den Einen Wesenschaugliedbau (als die Eine Wissenschaft, als den Einen Wissenschaftsgliedbau), ordwesennig, ordwesenmäßig, ordwesennig und ordwesensellig (in reiner Gesinnung und gesellig), erforschen, gliedbauen, in dem Zeichengliedbau der Wesensprache wesensähnlich dar bilden und dasselbe fühlen, wollen, schaufühl-wollen und ordwesensähnlich dar leben; – du sollst der erkannten Wahrheit gemäss leben, – die Wahrheit leben, – das Wahre leb sein.

Du sollst das Schöne in dem Orleben Wesensgliedbaues⁵⁸ als Ingliedtheil des Einen Leb wesentlichen (Guten) schau und in reinem Kunsttriebe, wesennig und wesengesellig, in deinem Lebenskreise bilden.

Du sollst dich selbst leb lebigen (erziehen) und leb gestalten (bilden), deinen ordentlichen Eigenlebensvorberuf ordwesentlich und ord eigenlebenswesentlich wählen und ihn wesennig und wesensvertraurig dar leben;⁵⁹ und die leb lebigen und bildenden Vereinarursachnisse (Vereinlebnisse, Einflüsse) Wesens-als-Urwesens und als Inwesengliedbaues, und jedes Endwesens in Wesen, mit selb eigenkräftiger (freier), ordwesenniger (ordbesonnener) Kunst in dich aufnehmen.

⁵⁸ Wesensheitgrenzig, wesensnahgrenzig, – schön, – ist auch das Ewigwesentliche, sowie das Leb wesentliche.

⁵⁹ Du sollst diesen Vorberuf nicht nach Theilwesensheiten, nicht nach Furcht und Hoffnung, nach Lust (Neigung) zuerst, oder allein, sondern zuerst nach Pflicht und Gerechtigkeit wählen; hinsichts deiner Lebensbedürfnisse dich selbheitlich ordvertrauend in-zu Wesen wenden; denn Wesen ist dir einzig ordnah, ord eigenlebensvereint; nur Wesens Kraft bestimmt alle Kräfte, deren Eigenlebenswidernisse du erfährst, sowie alle Kräfte, die dich wesenslebfördern (dir helfen und nützen) können. Und du sollst Wesens Liebegüte preisen, wenn du in diesem deinem gottgewählten Eigenlebensberufe Schmerzen, Schmach, Verstümmelung und Tod duldest.

Wesenlebensgesetze (Gebote), die in den vorigen enthalten sind, zugleich als verbietende⁶⁰

Du sollst das Lebwesentliche (Gute) thun, rein, weil es lebwesentlich in Wesen ist, orheitlich gesagt: weil Wesen Wesen ist; nicht zuerst, weil es dir lebwesentlich ist, sondern, weil es in Wesen, sowie du selbst in Wesen, lebwesentlich ist, orheitlich gesagt: weil Wesen also in sich lebwesentlich Wesen ist; – noch, weil es dir Lust mitveranlasst, oder weil es dich von einem Missgefühl befreit, noch auch erstwesentlich um der Liebe willen; wohl aber sollst du das Lebwesentliche thun in Freudigkeit und in Liebe, auch wenn es dir inneren Theilschmerz⁶¹ mitveranlasst.⁶² Auch sollst du das Lebwesentliche nicht thun, weil du hoffest, noch, weil du fürchtest.⁶³

Dadurch wirst du belebt werden mit lebwesentlichem Orgefühl, über aller Gegenheit von Lust und Schmerz, und mit Orhoffnung in Wesen, dass du furchtlos, aber in reinweseninniger Scheu, und in Orvertrauen in Wesen dein Leben wesensähnlich und wesensmännig lebest.

Und das dir Orendeigen-Lebwesentliche (das eigenleiblich-Gute, dir eigenleiblich Pflichtgebotene) sollst du nie unterlassen in Hinsicht auf gegenwärtige, oder künftige Lust und Schmerz, Hoffnung, oder Furcht, noch auch um der Liebe willen; sondern du sollst das dir Orendeigen-Lebwesentliche, vor und über und ohne Hinsicht auf Lust und Schmerz, Furcht und Hoffnung, Liebe und Hass, erforschen, erfühlen, erwollen, erstreben, erüben – und in eigenorendlicher Wesensähnlichkeit darleben, und das dir Eigenlebwesentliche sollst du nie unterlassen.

⁶⁰ Das ist: als das Lebwesenwidrige ausgesetzende.

⁶¹ Denn dich als ganzen Menschen, das ist: als orendwesentliches (endorwesentliches) Wesen, kann das Gute in seinen Folgen nie schmerzen.

⁶² Hier ist durch bestimmte Erklärungen und Lehren vorzubeugen, dass diese Vorschrift nicht zur Missentschuldigung von Unliebe und Grausamkeit gebraucht werde. – Lust ist Lebenäusserung davon, dass des lustempfindenden Theilgliedes Eigenselbwesenheit gefördert ist, also ansich und insich selbst, in seiner Theileigenselbwesenheit betrachtet, etwas Wesenheitliches: allein die Frage ist, ob es oromlebwesentlich ist, dass dem Einzelgliede, oder eigentlich dem Ganzmenschen, der es empfindet, diese Lust gewährt werde. – Du sollst Schmerz für dich und für alle Endwesen, als solchen, nie beabsichtigen und, wo die Oromlebwesenheit es gestattet, vermeiden. Du sollst, was der Trieb nach Lust fordert, nur wollen und thun, wenn es oromlebwesentlich ist.

⁶³ Es ist eine Stufe des Wesenahmlebens: das Gute nicht zu thun aus Furcht, oder Hoffnung; eine höhere: nicht in Furcht und Hoffnung, im weltbeschränkten Lebzustande; eine höhere; nicht in Furcht und Hoffnung selbst, im erlebenbeschränkten Lebstande.

Du sollst das Recht, – als⁶⁴ den Gliedbau des Wesenlebwechselaussenwesentlichen (als den Gliedbau [das System] der wechselseitig zu leistenden äussern Bedingnisse des wesengemäss Lebens) thun, zuerst, weil es recht, das ist: weil es wesenlebwechselaussenwesentlich und ein Wesentheil des Einen Wesen-Lebwesentlichen (des Guten) ist, und erst dann, in untergeordneter Hinsicht auch darum, weil es dir nützlich, das ist: eigenlebverhaltwesentlich (eigenleb-aussenwesentlich, lebenförderlich), ist.⁶⁵

Du sollst aller Wesen Lebvollwesenheit befördern und allen Empfindwesen (Gefühlwesen) Wohlgefühl und Freude bereiten, soweit deine Kraft reicht, nicht um ihres Dankes und um ihrer Wiedervergeltung willen, auch wenn sie dich wesenwidrig anleben, und ohne ihre gesetzmässige Freiheit zu stören; und dem, der dir wohlthut, sollst du dankbar sein.

Du sollst einem Endwesen eigenselbleblich (persönlich) geneigt sein und ihm wohlwollen und wohlthun, nicht um deiner Lust und deines Vortheils willen, noch auch um seiner Lust und seines Vortheils willen, sondern weil dies Wesen gut und schön und mit dir zugleich in Wesen als Glied Eines Lebens ist.

Du sollst gesellig (gesellig) sein, weil dies lebwesentlich ist, – nicht aus Eigennutz, oder aus Lüsternheit, sondern keusch und schamhaft; und sollst dich mit andern Wesen vereinigen, nur, weil du diese Vereinigung als Ingliedtheil deiner Einen Wesenmälinnigkeit und Wesenmälheit (deines Wesenvereinlebens) schaufühlwillst, in Liebe und um Liebe (nur in Gegenliebe, nur in Wechsel-Antliebe); und einen eigenselblichen (persönlichen) Verein sollst du nicht schliessen ohne eigenselblebliche

⁶⁴ Da das Recht mehr umfasst, als dies, indem es der Gliedbau der von der Freiheit abhängigen ganzen Wesenlebbedingtheit ist, so muss es hier oben heissen: Du sollst das Recht, als auch den Gliedbau des Wesenlebwechselaussenwesentlichen. Siehe hierüber meinen Abriss des Systems der Rechtsphilosophie, 1828, und die Vorlesungen über Rechtsphilosophie (1874).

⁶⁵ Es ist in Ansehung des Rechtes stets zu geistnigen, dass der Grund, mithin auch der Zweck (das Ziel) des Einen Rechtes stets das nächsthöhere Wesen als Ganzes ist, als dessen Gliedintheile (Sammtheile, Sellintheile und Mältheile) die wechselvereinlebenden Menschen im Verhältnisse des Rechts stehen; nämlich dieses Wesen als ewig, zeitlich und zeitewig (dass es sein Ewigwesentliches vollwesendarlebe, in sich selbst und indurch Wesen mit allen Endwesen vereint). So ist hinsichts des Rechtes jedes Einzelmenschen das nächsthöhere Ganze Menschheit, d.h. Verein-Geistwesen-verein-Leibwesen-verein-Wesen; also allumfassend, orumfassend, für aller Endwesen Recht: Wesen.

Liebe, nur, weil jede deiner Wesenlebvereine selblebwesentlich (eigengut) in dem Vereinleben Wesens ist.

Du sollst zu dir selbst, als Gliede der Menschheit in Wesen, keine Vorachtung, noch Vorliebe und Vorgunst haben, sondern alle deine Geschwister-in-Wesen (Wesen-Erdgeschwister, Mitmenschen) achten und lieben, als dich selbst, in was immer für Aussengestalt und Eigenlebheit sie erscheinen mögen. – Sowie Wesen dich keinem Menschen vorachtet, sondern euch alle in sich völlig gleichachtet: also sollst du, der du in aller Wahrheit wesen-einstimmig sein sollst, auch dich selbst als Menschen keinem Menschen vorachten, oder auch nachachten, vorbegunsten, oder auch nachbegunsten.

Du sollst das Wahre annehmen, nur soweit du es selbinschauest, nicht, weil du erkennst, dass ein anderes endliches Wesen sagt, dass es ein Wahres schaue; und nur, was du nach eigener, freiselbthätiger Prüfung und in Selbinschauung selbst erkennst, sollst du annehmen, oder verwerfen, und aus Feigheit, oder aus Furcht, oder Hoffnung sollst du nichts ungeprüft lassen, und alles Erkannte, jedes Ergebniss der Forschung, sollst du gliedausbilden. Und sollst das Wahre nach dem Gesetzthume der Wissenschaft und der Lebbelebigung (Erziehung) allen Menschen mittheilen.

Und das Schöne sollst du lieben und darleben, nur, weil es ein Intheil des Guten ist, nicht, weil es dich ergötzt, nicht weil es dir lebwesentlich ist, sondern, weil Wesen, als Lebewesen, auch wesentlich schön ist.

Du sollst rein und ganz vom Bösen lassen, weil es wesenlebwidrig ist, nicht um Furcht und Hoffnung willen, nicht aus Liebe, oder um Liebe, nicht wegen Lust und Schmerz, oder wegen Lohn und Strafe; und das Böse sollst du mit nichts entschuldigen, in keiner Hinsicht billigen, das ist: irriger Weise für lebenwesentlich annehmen (als gut irranerkennen), noch bescheinigen, weder an dir, noch an Anderen; und sollst lieber nichts, als Böses thun.

Du sollst nicht hochmüthig sein, noch ein Selbstling, nie träg sein, nie unwahren, in Worten noch That, noch in Geberde, Kleid, Geräte, Wohnung und Umgebung; also nie lügen, nie heucheln, nie dich verstellen, nie dich ärgern, nie zürnen, nie ungeduldig sein, nie trotzen, nie mürrisch, arbeitscheu, arbeitikel, nie lebgleichgültig, lebenekel (acediosus) sein; nie zornreizen, nie necken, nie spotten, nie neiden, nie dich

schadenfreuen, nie hassen, nie dich rächen: sondern weseninnig, bescheiden sein, weis-schweigsam und -redsam, lebensfreudig, wahrheitsinnig, wahrhaft, lauter und offenherzig, sanft, liebfriedinnig, geduldig, gutwillig, nur zum Guten freianregsam; biedersinnig, genügsam, froh über Anderer Wohl (allwohlfroh, wesenwohlfroh, anderwohlfroh) und urverzeihsam.

Dem Bösen sollst du nie Böses entwidersetzen, sondern nur Gutes und unermüdet immer nur Gutes sollst du dem Bösen entgegensetzen, und den Erfolg und überhaupt Alles, was ausserhalb (ober-, neben-, oder unterhalb) deiner Kraft ist, – sollst du Wesen überlassen.

Du sollst entgegensetzen:

Dem Wesenwidrigen das Wesengemässe.

Dem Irrthume die Wahrheit und die Wissenschaft.

Dem Hässlichen das Schöne. Dem Hässlichbösen das Schöngute. (Dem Niedrig-Bösen das Würde-Gute.)

Dem wesenwidrigen Gefühle das Wesengefühl.

Dem Laster die Tugend.

Der wesenwidrigen Gewohnheit Wesengewöhnung.

Der wesenwidrigen Uebung wesengemässe Uebung (Wesen-Uebung).

Dem Unrechte das Recht.

Der Wesen-Uninnigkeit Weseninnigkeit.

Dem Hasse die Liebe.

Der Feindschaft menschheitinnige und menschinnige Liebe und Zuneigung.

Der Trägheit Fleiss.

Dem Hochmuth Wesenmuth.

Der Selbsucht Gemeinsinn (Selmenschheitsinn) und Gönnsamkeit.

Der Lüge Wahrhaftigkeit.

Dem Reize zum Bösen heiligsinnige Liebinnigkeit.

Dem Zorne liebinnige Freundlichkeit und Liebrede.

Der Ungeduld bereitwillige Geduld, dem Trotze zartgesellige Nachgiebigkeit und ernstruhige, unstreithafte und gottstreithafte Ausführung des Guten.

Dem Anreize zum Bösen (der Verführung, der Versuchung) durch Entzündung irgend eines eben in dir mächtigen Einzeltriebes inmittelst der Aussenbescheinigung durch Schönheit und der Vorspiegelung der daraus erzeugten Lust setze entgegen: Orweseninnigung, und die dadurch erlangte Orweseninnigkeit und Orwesenbesonnenheit.

Dem Zornreizen gottinnige Ruhe und Liebfreundlichkeit, dem Necken ernste Duldsamkeit und ungestörte Fortarbeit und gottmuthige, kraftvolle, aber reingute und würdige Abweisung mit Geberde, Wort und That.

Der Falschheit Biederkeit und kluge Vorsicht und weise Schweigsamkeit und Redsamkeit.

Dem Neide Gönnsamkeit und liebinnige Mittheilsamkeit.

Dem Undanke Dank und Wohlthun.

Der Schadenfreude liebinnige, dienstbereite Freundlichkeit und ein duldsames, theilnehmendes Herz und Anderwohlfreude (Omwohlfreude).

Der Alleinselbeigsucht (Selbstsucht) liebinnige Gerechtigkeit, Hülfe und Treue, ohne alle Vorachtung und Vorbegünstung.

Der Tadelsucht williges Gehör und stete Verbesserung.

Der Missverachtung Orachtung in Wesen.

Dem Grolle würdeschöne Selbstheit, Gleichmuth und Biederkeit.

Dem Misstrauen reinmenschliches, geschwisterliches, keusches, vorsichtiges Wohlzutrauen.

Der Rache Verzeihung, Vorverzeihung und zuvorkommige Güte.

Der Schmähung Schweigen und wahrhafte, ernste, liebinnige Rede.

Dem Spotte und dem Hohne (Verlachen, Hohnlachen) ruhigen Ernst und Wesenmuth.

Der Raubsucht Freigebigkeit.

Der Mordsucht Weseninnigung (Gebet), Hingebung und liebeiche, geschwis-terliche Rede.

So sollst du den, der Böses thut, nicht mit Bösem entwideranleben (bekämpfen), sondern das Böse nur mit Kraft des Guten, in urbesonnener, urwachsamer Weseninnigkeit, in reiner Tugend (Wesenlebwollheit), Gerechtigkeit und Schönheit, mit Gottheldmuth und wesenschaufühlwolliger (weiser) Kraft beken-nen, offenbar machen und erklären, dass und warum es böse ist, und es wesen-gemäss auf jede reingute Art verneinen und auslebigen (austilgen); und den, der im Bösen ist, sollst du erziehkunstlich heilen; – und anders sollst du dich dem Bösen nicht widersetzen.

Und dem Uebel, welches dir in der Wesenlebenbeschränkung, nach Wesens Willen, widerfährt, sollst du nicht Zorn, nicht Unmuth, Ungeduld, Muthlosigkeit, noch Trägheit entgegen, noch deine wesenlebbeschränkten Kräfte wesenwidrig missbrauchen, noch die in der Wesenlebenbeschränkung gehemnten, ihres Gegenstandes beraubten, an sich reinen und heiligen Lebentriebe irreführen, noch wesenwidrig befriedigen; dadurch nicht deine Lebenbildung (deinen Eigenle-benplan) zerrütten, noch deshalb muthlos aufgeben, solange dir noch Kräfte bleiben: sondern in ruhiger, ganzer Ergebung in Wesen, mit orbesonnenem, orwesenwachem Muthe, mit munterem Fleiss und mit ernster Arbeitreue, mit aufstrebiger, in Wesen selbinniger, selbbewusster Kraft, sollst du das Uebel ertragen,

die dir übrigen Lebenkräfte gottinnigweise für die Erreichung deines Eigenlebzweckes, für die Erhaltung deines Eigenlebberufstandes brauchen und sie üben und stärken; – und so mit Wesens *Hilfe* das Uebel überwinden.

Wesenähnlich, wesenselig ist, wer also wesenahmlebet.⁶⁶

Vorstehende Abfassung vom Jahre 1818 habe ich zu Hause und auf allen meinen Reisen mehrere hundert Male mit Bleistift, oder Feder in der Hand durchdacht und durchgebessert; und die wichtigsten Zusätze und Verbesserungen sind von mir in Italien, in Tivoli, in Neapel, Rom, Florenz usw. gemacht worden, wo ich mich oft in den heiligen Stunden der Frühe und der Nacht selballein weseninnigte und mit Inbrunst und Treue meines göttlichen Berufes, als Gründers und Stifters des Menschheitbundes (eigentlich des Vollwesenlebens [der Einzelnen und der geselligen Menschheit]) auf Erden, gedachte und in dieser Ueberzeugung lebte.

Diese Folge von Abfassungen der Gebote der Menschheit soll in dem werdenden Menschheitbunde ausgebreitet und unvermengt und unvereingebildet mit den Arbeiten anderer menschheitinnigen Geschwister aufbewahrt werden, aber sie soll auch mit den Arbeiten Anderer vereingebildet werden. Aber die darin enthaltene Wahrheit soll der neue Menschheitbund mit in die immer vollkommnere Abfassung des Menschheit-Lehrspruchthums einarbeiten und vereinbilden.

Und so danke ich Dir, Wesen! O Du, mein treuer Gott, und glorpreise Dich, dass Du es weise also gefügt hast, dass die Lebengesetze des Menschen, – Deine Wahrheit, auch durch mich wesengemässer, bestimmter, reiner, tiefsinniger, ausführlicher und fasslicher dargesprochen werden konnte, als in allen mit bekannten Wissenschaftssystemen und Religionsystemen und Volklehrbegriffen auf dieser Erde bisher geschehen war. Wesen allein die Ehre alles Guten!

Göttingen, am 29. December 1830.

⁶⁶ Ist es mir vergönnt, noch länger auf dieser Erde zu leben, so will ich auch diesen Theil des Wesenlehr-Spruchthumes der Menschheit noch vollkommener ausbilden.

Ausgewählte Literatur

- (Ap 73) Apel, Karl-Otto: Transformation der Philosophie. Frankfurt am Main 1973.
- (Ap 96) Apel, Karl-Otto/Kettner, Matthias (Hg.): Die eine Vernunft und die vielen Rationalitäten. Frankfurt am Main 1996.
- (Ar 55) Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt am Main 1955.
- (Be 02) Beck, Ulrich: Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Frankfurt am Main 2002.
- (Bl 87) Bluestone, Natalie Harris: Women and the ideal society. Oxford, Hamburg, New York 1987.
- (Bo 97) Bonacker, Thorsten: Kommunikation zwischen Konsens und Konflikt. Oldenburg 1997. <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/bonkom97/inhalt.htm>
- (Bu 06) Sonja Buckel, Ralph Christensen, Andreas Fischer-Lescano: Neue Theorien des Rechts. Stuttgart 2006.
- (Da 34) D'Alveydre, Saint Ives: L'Archéomètre. Paris 1934.
- (Di 99) Dierksmeier, Claus: Kant versus Krause. Über Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Begründung von Moral und Recht. Coimbra 1999.
- (Di 99a) Dierksmeier, Claus: "Krause und das 'gute' Recht", Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (Vol. 85, 1999, S. 77).
- (Di 02) Dierksmeier, Claus: Die Geschichtlichkeit des Rechts in der Methodologie der Rechtsphilosophie K. Ch. F Krauses. Berlin 2002.
- (Di 03) Dierksmeier, Claus: Der absolute Grund des Rechts. Stuttgart-Bad Cannstatt 2003.
- (Di 03a) Dierksmeier, Claus: Die Wirtschaftsphilosophie des 'Krausismo'. Deutsche Zeitschrift für Philosophie 4/2003. Berlin 2004.
- (Di 04) Dierksmeier, Claus: John Rawls' politischer Liberalismus und Kants langer Schatten. Zeitschrift für Politikwissenschaft 4/04. Wiesbaden 2004
- (Di 16) Dierksmeier, Klaus: Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung. Bielefeld 2016.
- (Dü 02) Dürrschmidt, Jörg: Globalisierung. Bielefeld 2002.
- (Fe 00) Fernández, Francisco Querol: La filosofía del derecho de K. Ch. F. Krause. Madrid 2000.
- (Fi 06) Andreas Fischer-Lescano, Gunther Teubner: Regime Kollisionen. Zur Fragmentierung des globalen Rechts. Frankfurt am Main 2006.
- (Gi 89) Giese, Cornelia: Gleichheit und Differenz. München 1989.
- (Go 98) Golomb, Jacob (Hg.): Nietzsche und die jüdische Kultur. Wien 1998.
- (Go 02) Gosepath, Stefan/Merle, Jean-Christoph (Hg.): Weltrepublik. Globalisierung und Demokratie. München 2002.
- (Gö 31) Gölpinarlı, Abdülbaki: Melamilik ve Melamiler. Istanbul 1931.
- (Gö 12) Göcke, Benedikt Paul: *Alles in Gott? Zur Aktualität des Panentheismus Karl Christian Friedrich Krauses*. Pustet, Regensburg 2012, [ISBN 978-3-7917-2430-0](https://www.pustet.de/ISBN-978-3-7917-2430-0).
- (Gö 12a) Göcke, Benedikt Paul: "Gott und die Welt? Bemerkungen zu Karl Christian Friedrich Krauses System der Philosophie" In: *Theologie und Philosophie*. Vol. 87 (1). 25-45. 2012

- (Gö 13) Göcke, Benedikt Paul: "On the Importance of Karl Christian Friedrich Krause's Panentheism." In: *Zygon*. Vol. 48 (2). 364-379. 2013
- (Gö 17) Göcke, Benedikt Paul: *Jenseits des Theismus.: Panentheismus als Denkform der Postmoderne*. Paderborn 2017. In Bernhard Nitsche, Klaus von Stosch, Muna Tatari (Hg.) *Gott – jenseits von Monismus und Theismus?*
- (Gr 08) Groß Stefan: *Die Metaphysik Karl Christian Friedrich Krauses in ihrem Verhältnis zu Religion, Ethik und Ästhetik*. Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2008.
- (Ha 81) Habermas, Jürgen: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main 1981.
- (Ha 90) Harding, Sandra: *Feministische Wissenschaftstheorie*. Hamburg 1990.
- (He 92) Heckmann, Friedrich: *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie interethnischer Beziehungen*. Stuttgart 1992.
- (Hö 98) Höffe, Otfried: *Vernunft und Recht. Bausteine zu einem inter-kulturellen Rechtsdiskurs*. Frankfurt am Main 1998.
- (Ib 70) Ibn`Arabi, Muhjī d-din: *Das Buch der Siegelringsteine der Weisheitssprüche*. Graz 1970.
- (Ko 00) Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard: *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen 2000.
- (Ko 85) Kodalle, Klaus-M. (Hg.): *Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832)*. Hamburg 1985.
- (Ku 06) Karl-Ludwig Kunz, Martino Mona: *Rechtsphilosophie, Rechtstheorie, Rechtssoziologie*. Bern, Stuttgart, Wien 2006.
- (Kr 51) Krause, Karl Christian Friedrich: *Das Urbild der Menschheit*. 1851. <http://orom.org/krurbild.pdf>
- (Ma 87) Mathers,S.L.Mac Gregor: *The Kabbalah Unveiled*. London 1887.
- (Mb 15) Mbembe Achille: *Kritik der schwarzen Vernunft*. Berlin 2015.
- (Mb 16) Mbermbe Achille: *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonialisiertes Afrika*. Berlin 2016.
- (Mi 76) Mîsrî, Niyâzî: *Dîvâni Serhi*. Kommentiert durch Seyyid Muhammed Nûr. Istanbul 1976.
- (Mi 99) Miles, Robert: *Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*. Hamburg 1999.
- (Mü 98) Müller, Ernst (Übers.): *Der Sohar. Das heilige Buch der Kabbala*. München 1998.
- (Mü 98) Münch, Richard: *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten*. Frankfurt am Main 1998.
- (Na 01) Nagl-Docekal, Herta: *Feministische Philosophie*. Frankfurt am Main 2001.
- Ob 01) Oberkofler Anja: *Kritische Ansätze im amerikanischen Rechtsdenken*. Köln 2001.
- (Or 96) Orden Jiménez, Rafael V.: *Las habilitaciones filosóficas de Krause*. Madrid 1996.
- (Or 98) Orden Jiménez, Rafael V.: *El sistema de la filosofía de Krause*. Madrid 1998.
- (Or 98a) Orden Jiménez, Rafael V.: *Sanz del Río: Traductor y divulgador de Krause*. Madrid 1998.
- (Pf 77) Pflegerl, Siegfried: *Gastarbeiter zwischen Integration und Abstoßung*. Wien-München 1977.
- (Pf 90) Pflegerl, Siegfried: *Die Vollendete Kunst. Zur Evolution von Kunst und Kunsttheorie*. Wien-Köln 1990.
- (Pf 98) Pflegerl, Siegfried: *Beschäftigungs- und Aufenthaltsrechte integrierter*

- türkischer Staatsangehöriger. Wien, 1998.
- (Pf 01) Pfliegerl, Siegfried: Die Aufklärung der Aufklärer. Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2001
- (Pf 01a) Pfliegerl, Siegfried: Ist Antisemitismus heilbar? Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2001.
- (Pf 03) Pfliegerl, Siegfried: K. Ch. F. Krauses Urbild der Menschheit. Richtmaß einer universalistischen Globalisierung. Kommentierter Originaltext und aktuelle Weltsystemanalyse. Frankfurt am Main, Berlin, Wien, New York 2003.
- (Pf 17) Pfliegerl, Sigfried: Absolute Vernunft und menschliches Recht. <http://orom.org/krrecht.pdf> .
- (Po 79) Poliakov, Léon: Über den Rassismus. Stuttgart 1979.
- (Po 01) Polylog, Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren: Hybridität. Heft 8/2001. Wien 2001.
- (Qu 00) Querol, Fernandez: La filosofía del derecho de K.Ch.F.Krause. Madrid 2000.
- (Sc 57) Scholem, Gershom: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Zürich 1957.
- (Si 74) Siegfried, Klaus-Jörg: Universalismus und Faschismus. Das Gesellschaftsmodell Othmar Spann's. Wien 1974.
- (Te 96) Teubner, Gunther: Des Königs viele Leiber. Die Selbstdekonstruktion der Hierarchie des Rechts. Zürich 1996.
<http://www.soziale-systeme.ch/leseproben/teubner.htm>
- (Tr 00) Treibel, Annette: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Opladen 2000.
- (Ur 01) Ureña, Enrique M.: Philosophie und gesellschaftliche Praxis. Stuttgart-Bad Cannstatt 2001.
- (Ur 91) Ureña, Enrique M.: K. C. F. Krause. Stuttgart-Bad Cannstatt 1991.
- (Ur 99) Ureña, Enrique M. (Hg.): La actualidad del Krausismo en su contexto Europeo. Madrid 1999.
- (Wa 90) Waldenfels, Bernhard: Der Stachel des Fremden. Frankfurt am Main 1990.
- (We 34) Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Tübingen 1934.
- (We 95) Welsch, Wolfgang: Vernunft. Frankfurt am Main 1995.
- (We 01) Welthaus Bielefeld: Atlas der Weltentwicklungen. Wuppertal 2001.
- (Ze 13) Zeuske, Michael: Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin/Boston 2013
- (Ze 15) Zeuske, Michael: Sklavenhändler, {X}eros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels atlantischen Raum. Boston/Berlin 2015.

Aktuelle Publikationen

- (Ca 11) Lydia Cacho: Sklaverei. Im Inneren des Milliardengeschäfts Menschenhandel. Verlag Fischer 2011
- (Ba 01) Kevin Bales: Die neue Sklaverei ("Disposable People. New Slavery in the Global Economy"). Kunstmann Verlag, München 2001.
- (Ba 05) Kevin Bales: Understanding Global Slavery. A Reader. University of California Press, Berkeley 2005.

- (Ba 08) Kevin Bales mit Becky Cornell: Moderne Sklaverei ("Slavery today"). Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2008.
- (Ba 07) Kevin Bales: Ending slavery. How we free today's slaves. University of California Press 2007.
- (Ba 16) Kevin Bales: Blood and Earth. Modern Slavery, Ecocide, and the Secret to Saving the World. Spiegel & Grau 2016.
- (Mu 14) Laura Murphy: Survivors of Slavery. Modern-day Slave Narratives. Columbia University Press 2014.
- (Sk 08) E. Benjamin Skinner: Menschenhandel: Sklaverei im 21. Jahrhundert, Lübbe, 2008.

[NGO-Organisation "Free the Slaves"](#)

[Interview mit Dr. Laura Murphy](#)

[slaveryfootprint.org](#)

[Netzwerk Kinderrechte](#)

[Homepage Inge Bell](#)